



Plenarprotokoll

74. Sitzung

Mittwoch, 21. März 2012

Nachruf auf die Abgeordnete Silke Hinrichsen	6369	Lars Harms [SSW].....	6377
Verpflichtung der Abgeordneten Jette Waldinger-Thiering	6370	Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr.....	6378
Flächendeckende Breitbandversorgung in Schleswig-Holstein	6371	Beschluss: Annahme.....	6379
Antrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2383		Sicherung der wohnortnahen Beschulung - Keine Schließung von Schulen im ländlichen Raum	6379
Karsten Jasper [CDU].....	6371	Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2405	
Detlef Buder [SPD].....	6372	Beschluss: Dringlichkeit verneint.....	6379
Christopher Vogt [FDP].....	6373	Beitritt des Landes zum Glücksspielstaatsvertrag	6379
Dr. Jörg Nickel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6374		
Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE].....	6375		

Dringlichkeitsantrag der Fraktionen
von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN und SSW
Drucksache 17/2407

Dr. Ralf Stegner [SPD]..... 6379
Wolfgang Kubicki [FDP]..... 6380
Monika Heinold [BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN]..... 6381
Ulrich Schippels [DIE LINKE].... 6382
Lars Harms [SSW]..... 6382
Hans-Jörn Arp [CDU]..... 6383

Beschluss: Dringlichkeit verneint..... 6383

Aktuelle Stunde..... 6383

**Vorstellung der Landesregierung
und der Koalitionsfraktionen über
die Sicherung des Schulangebots in
der Fläche**..... 6383

Antrag der Fraktion der SPD

Dr. Ralf Stegner [SPD]..... 6383
Heike Franzen [CDU]..... 6385, 6399
Wolfgang Kubicki [FDP]..... 6386
Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN]..... 6387, 6398
Björn Thoroë [DIE LINKE]..... 6389
Anke Spoorendonk [SSW]..... 6390, 6397
Dr. Ekkehard Klug, Minister für
Bildung und Kultur..... 6391
Ulrich Schippels [DIE LINKE].... 6394
Martin Habersaat [SPD]..... 6396

Gemeinsame Beratung

**a) Zweite Lesung des Entwurfs ei-
nes Gesetzes zur Ausführung
von Artikel 53 der Verfassung
des Landes Schleswig-Holstein...** 6401

Gesetzentwurf der Landesregie-
rung
Drucksache 17/2248

Änderungsantrag der Fraktionen
von SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und SSW
Drucksache 17/2311

Bericht und Beschlussempfehlung
des Finanzausschusses
Drucksache 17/2346

**b) Haushaltseckwerte der Landes-
regierung müssen Basis des
Doppelhaushalts für die Jahre
2013 und 2014 sein**..... 6401

Antrag der Fraktionen von CDU
und FDP
Drucksache 17/2357

**c) Resolution zur Verabschiedung
des Gesetzes zur Ausführung
von Artikel 53 der Verfassung
des Landes Schleswig-Holstein...** 6401

Antrag der Fraktionen von
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und SSW
Drucksache 17/2361

**d) Europäischen Fiskalpakt auf
breites Fundament stellen**..... 6401

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2362

Änderungsantrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2404

Banken an die Kette legen!..... 6401

Änderungsantrag der Fraktion
DIE LINKE
Drucksache 17/2406

**e) Kommunalen Investitionsbedarf
beziiffern**..... 6401

Bericht der Landesregierung
Drucksache 17/2221

Peter Sönnichsen [CDU], Bericht-
ersteller..... 6402

Rainer Wiegard, Finanzminister.... 6402, 6414

Tobias Koch [CDU]..... 6403

Monika Heinold [BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN]..... 6404, 6416

Dr. Ralf Stegner [SPD]..... 6406

Wolfgang Kubicki [FDP]..... 6408

Ulrich Schippels [DIE LINKE].... 6410

Lars Harms [SSW]..... 6412

Beschluss: 1. Kenntnisnahme des Berichts der Landesregierung, Drucksache 17/2221		Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6418, 6436
2. Verabschiedung des Gesetzentwurfs Drucksache 17/2248		Jens-Christian Magnussen [CDU].	6420
3. Annahme des Antrags Drucksache 17/2357		Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6421, 6433
4. Ablehnung der Anträge Drucksachen 17/2361 und 17/2362 sowie der Änderungsanträge Drucksachen 17/2311, 17/2404 und 17/2406.....	6418	Oliver Kumbartzky [FDP].....	6422
		Björn Thoroé [DIE LINKE].....	6424
		Lars Harms [SSW].....	6425
		Dr. Gitta Trauernicht [SPD].....	6427
		Regina Poersch [SPD].....	6428
		Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6428
		Dr. Michael von Abercron [CDU].	6429
		Christopher Vogt [FDP].....	6430
		Barbara Ostmeier [CDU].....	6431
		Johannes Callsen [CDU].....	6432
		Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr.....	6434
Gemeinsame Beratung			
a) Windenergie nutzen statt abschalten.....	6418		
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2262		Beschluss: 1. Annahme der für selbstständig erklärten Anträge Drucksachen 17/2320 und 17/2409	
Alternativen zum Einspeisemanagement und Härtefallabschaltungen in Schleswig-Holstein.....	6418	2. Annahme des Antrags Drucksache 17/2384	
Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2320		3. Ablehnung der Anträge Drucksachen 17/2262, 17/2334 (neu) und 17/2356.....	6438
b) Keine Kürzung der Solarförderung.....	6418		
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 17/2334 (neu)		Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Beamtenversorgungsgesetzes Schleswig-Holstein - Flexibilisierung der Hinzuverdienstgrenzen.....	6438
Solarkürzung und gleichzeitige Investitionssicherung.....	6418	Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2335	
Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2409		Beschluss: Überweisung an den Innen- und Rechtsausschuss.....	6438
c) Energiewende endlich umsetzen..	6418		
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/2356		Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Mitbestimmungsgesetzes Schleswig-Holstein (MGB-Schl.-H.) und der Entschädigungsverordnung-Mitbestimmungsgesetz (MBGEnschVO)..	6438
d) Berichterstattung über den Stand der Energiewende in Schleswig-Holstein.....	6418	Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/2168	
Antrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/2384		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 17/2265	

Thomas Rother [SPD], Bericht- statter.....	6438	Antrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD Drucksache 17/403 (neu)	
Ulrich Schippels [DIE LINKE].....	6438		
Hans Hinrich Neve [CDU].....	6439		
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6440		
Ingrid Brand-Hückstädt [FDP].....	6441	Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 17/2363	
Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6442		
Anke Spoorendonk [SSW].....	6443	Thomas Rother [SPD], Bericht- statter.....	6445
Rainer Wiegard, Finanzminister....	6443		
Beschluss: Ablehnung in namentli- cher Abstimmung.....	6444	Werner Kalinka [CDU].....	6445, 6453
		Peter Eichstädt [SPD].....	6446
		Gerrit Koch [FDP].....	6448
Gemeinsame Beratung		Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6449, 6460
a) Zweite Lesung des Entwurfs ei- nes Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsver- hältnisse der Ministerpräsi- dentin oder des Ministerpräsi- denten und der Landesministerin- nen und Landesminister (Lan- desministergesetz).....	6444	Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE].....	6451, 6459
		Anke Spoorendonk [SSW].....	6452
		Ursula Sassen [CDU].....	6455
		Dr. Ralf Stegner [SPD].....	6455
		Wolfgang Kubicki [FDP].....	6456
		Astrid Damerow [CDU].....	6458
		Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	6458
		Serpil Midyatli [SPD].....	6459
		Rainer Wiegard [CDU].....	6459
		Thomas Rother [SPD].....	6461
Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD Drucksache 17/402 (neu)		Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 17/403 (neu) in na- mentlicher Abstimmung 2. Ablehnung der Ge- setzentwürfe Drucksachen 17/402 (neu), 17/404 (neu) und 17/405 (neu).....	6462
b) Zweite Lesung des Entwurfs ei- nes Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsver- hältnisse der Mitglieder des Schleswig-Holsteinischen Lan- dtags (Schleswig-Holsteinisches Abgeordnetengesetz - SH AbgG)	6444		
Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD Drucksache 17/404 (neu)			
c) Zweite Lesung des Entwurfs ei- nes Gesetzes zur Änderung des Beamtengesetzes für das Land Schleswig-Holstein (Landesbe- amtengesetz - LBG).....	6444		
Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD Drucksache 17/405 (neu)			
d) Transparenz bei Abgeordneten- verhalten sicherstellen.....	6444		

* * * *

Regierungsbank:

Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident

Dr. Heiner Garg, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur

Klaus Schlie, Innenminister

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume

Rainer Wiegard, Finanzminister

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr

* * * *

Beginn: 10:02 Uhr

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 26. Tagung des Schleswig-Holsteinischen Landtags. Das Haus ist ordnungsgemäß einberufen und beschlussfähig.

Erkrankt sind die Kolleginnen und Kollegen Susanne Herold, Olaf Schulze und Dr. Robert Habeck. Allen drei wünschen wir von dieser Stelle aus gute Besserung.

(Beifall)

Beurlaubt ist von der Landesregierung Minister Emil Schmalfuß.

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich seine Exzellenz Herrn Dr. Werner Thissen, den Erzbischof von Hamburg. - Herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

In unserer Mitte bleibt von heute an eine Lücke, die uns alle mit tiefer Trauer erfüllt: Unsere über die Fraktionsgrenzen hinweg hochgeschätzte Kollegin Silke Hinrichsen ist verstorben.

Ihr Tod am 8. März 2012 hat in den Fraktionen, in der Landtagsverwaltung und im ganzen Land große Bestürzung ausgelöst. Fast alle von uns traf diese traurige Nachricht völlig unerwartet, obwohl wir wussten, dass Silke Hinrichsen schwer erkrankt war. Erst im Sommer des vergangenen Jahres hat sie die Diagnose erhalten, und nun, einen Monat nach ihrem 55. Geburtstag, hat sich ihr Lebenskreis geschlossen.

Das schmerzt umso mehr, wenn wir daran denken, mit welcher Freude Silke Hinrichsen gelebt hat. Sie hatte fast immer ein Lächeln auf den Lippen, verfügte über einen geradezu begnadeten Humor und die Gabe, über sich selbst lachen zu können. Sie konnte entwaffnend sein, auch in der politischen Auseinandersetzung.

Silke Hinrichsen war eine mutige Frau, die ihre Erkrankung mit großer Fassung ertragen und mit noch größerer Tapferkeit gegen sie gekämpft hat. Ihr Lebensmut hat sie bis zum Schluss nicht verlassen.

Noch am 15. Februar, drei Wochen vor ihrem Tode, hatte Silke Hinrichsen erstmals wieder an einer Sitzung des Innen- und Rechtsausschusses teilgenommen. Sie sagte, dass sie langsam wieder in die politische Arbeit einsteigen wolle, da ihr zu Hause

(Präsident Torsten Geerds)

langsam die Decke auf den Kopf falle. Das war geradezu typisch für die Rechtsanwältin, die Politik immer als Dienst am Menschen begriffen hat und die sich wahrlich bis zum Schluss mit aller Kraft für das gute Miteinander in unserer Gesellschaft und für die Zukunft unseres Landes eingesetzt hat.

Meine Damen und Herren, Silke Hinrichsen gehörte diesem Hause von 2000 bis 2005 und dann erneut seit 2009 als Mitglied der SSW-Fraktion an. Zuletzt war sie stellvertretende Vorsitzende ihrer Fraktion. Während dieser Zeit war sie Mitglied des Eingaben- beziehungsweise Petitionsausschusses sowie des Innen- und Rechtsausschusses. In der 15. Wahlperiode wirkte sie überdies in der Enquetekommission „Finanzbeziehungen zwischen Land und Kommunen sowie Kommunen untereinander“ mit, und seit dem 21. April 2010 hatte sie den Vorsitz des Datenschutzgremiums inne.

Sie war eine Politikerin, die die Kraft zu ihrem vielfältigen Engagement vor allem aus ihrer regionalen Verwurzelung zog. In Flensburg geboren, aufgewachsen in Leck, widmete sie ihre Arbeit vor allem - aber nicht ausschließlich - den Problemen der Menschen im Landesteil Schleswig. Sie hat immer wieder betont, wie entschieden wichtig ihr der Bezug zur Region einerseits war, unterstrich aber nicht minder deutlich, dass Politik für die Region über den Tellerrand hinaussehen und für Menschen von außerhalb offen bleiben müsse.

Diese weltoffene Heimatverbundenheit, das Bodenständige und Verlässliche, prägte den Politikstil von Silke Hinrichsen. Sie war selbstbewusst, doch nie hochmütig. Sie fand auch in schwierigen Situationen eigentlich immer ein persönliches Wort und konnte damit Brücken bauen. Sie war stets gut vorbereitet und pflegte einen sehr sachorientierten Arbeitsstil, zeichnete sich aber auch durch ebenso große Warmherzigkeit aus. Sie verstand auch ohne viele Worte, und es kam nicht von ungefähr, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Anliegen bei Silke Hinrichsen in guten Händen wussten.

Wir haben eine engagierte, liebenswerte und beliebte Kollegin verloren, die in der parlamentarischen Arbeit stets akzentuiert aufgetreten ist, die ihre Ansichten und ihre Überzeugung mit Entschiedenheit vertreten hat, aber auch eine Kollegin, die sich in jeder noch so hart geführten Debatte ihre Offenheit, den Respekt vor dem anderen und den Sinn für das uns alle Verbindende bewahrt hat.

Dieser Verlust wiegt schwer – für ihre Fraktion, für die dänische Minderheit, der Silke Hinrichsen angehörte, und für das gesamte Haus.

Meine Damen und Herren, wir trauern mit den Angehörigen, insbesondere mit ihren Geschwistern, um Silke Hinrichsen, der sich viele von uns auch persönlich eng und freundschaftlich verbunden fühlten. Wir denken voller Dankbarkeit an sie, und wir verneigen uns in Hochachtung vor ihrer politischen Arbeit.

Silke Hinrichsen fehlt uns, und es ist hinreichend schwer, die zurückbleibende Lücke zu schließen. Behalten wir Silke Hinrichsen so in Erinnerung, wie sie war: eine überzeugende, pragmatische Parlamentarierin, die das Herz am rechten Fleck trug. Eine kompetente und aufrechte Frau, die sich uneitel und mit großem Einfühlungsvermögen für ihre Mitmenschen einsetzte.

Ich bitte Sie nun, unserer verstorbenen Kollegin ein stilles Gedenken zu widmen. - Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben, um die Abgeordnete Silke Hinrichsen zu ehren. Ich danke Ihnen und weiß, dass es uns allen schwerfällt, heute zur Tagesordnung überzugehen.

Meine Damen und Herren, als Nachfolgerin für die verstorbene Abgeordnete Silke Hinrichsen hat die Landeswahlleiterin Frau Jette Waldinger-Thiering festgestellt. Sie hat ihr Landtagsmandat am 13. März 2012 angenommen.

Frau Kollegin, ich bitte Sie, zur Verpflichtung nach vorn zu kommen. Die Anwesenden bitte ich, sich von ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Frau Abgeordnete, ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, die rechte Hand zu heben und mir nachzusprechen.

(Die Abgeordnete wird nach folgender Eidesformel vereidigt: Ich schwöre, meine Pflichten als Abgeordnete gewissenhaft zu erfüllen, Verfassung und Gesetze zu wahren und dem Lande unbestechlich und ohne Eigennutz zu dienen, so wahr mir Gott helfe.)

Ich gratuliere Ihnen - herzlichen Glückwunsch! - und wünsche Ihnen viel Glück.

Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, die Beratung über die Dringlichkeitsanträge nach dem ersten behandelten Punkt durchzuführen und jetzt zunächst einmal wie folgt fortzufahren.

Ich habe Ihnen eine Aufstellung der im Ältestenrat vereinbarten Redezeiten übermittelt. Der Ältestenrat hat sich verständigt, die Tagesordnung in der ausgedruckten Reihenfolge mit folgenden Maßgaben zu behandeln:

(Präsident Torsten Geerds)

Zu den Tagesordnungspunkten 3, 4, 8, 12, 14, 15, 21, 24, 26, 31, 32, 41, 49, 53 bis 56, 58, 60 sowie 63 ist eine Aussprache nicht geplant. Von der Tagesordnung abgesetzt werden sollen die Tagesordnungspunkte 7, 19, 50 und 51. Zur gemeinsamen Beratung vorgesehen sind die Tagesordnungspunkte 5, 36, 38, 39 und 59, Gesetzentwurf und Resolution zur Ausführung von Artikel 53 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein, Anträge zu den Haushaltseckwerten der Landesregierung und zum europäischen Fiskalpakt sowie der Bericht zum Kommunalen Investitionsbedarf; die Tagesordnungspunkte 16 und 17, Gesetzentwürfe zur Änderung der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein, und die Tagesordnungspunkte 20 und 65, Anträge sowie Bericht der Landesregierung zur Landwirtschaftlichen Nutztierhaltung. Gemeinsam beraten werden sollen auch die Tagesordnungspunkte 18, 28, 40 und 42, Gesetzentwurf und Anträge zum Mindestlohn sowie Antrag zur Entlohnung von Leiharbeitern. Eine Gemeinsame Beratung findet außerdem statt zu den Tagesordnungspunkten 23, 29, 35 und 47, Anträge: „Windenergie nutzen statt abschalten“, „Keine Kürzung der Solarförderung“, „Energiewende endlich umsetzen“ und die Berichtserstattung über den Stand der Energiewende. Gemeinsam beraten werden ebenfalls die Tagesordnungspunkte 33, 37 und 45, Anträge „Zwischenlager sind auch für schwach- und mittlerradioaktive Abfälle keine Lösung“, „Korrodiierende Atommüllfässer im AKW Brunsbüttel“ und „Unverzögliche Stilllegung des Atomkraftwerkes Brokdorf“.

Der Antrag Drucksache 17/2377, Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets in Schleswig-Holstein, wird von der antragstellenden Fraktion zurückgezogen.

Anträge zu einer Fragestunde liegen nicht vor.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, die Aktuelle Stunde auf der Grundlage des Antrages der Fraktion der SPD „Vorstellung der Landesregierung und der Koalitionsfraktionen über die Sicherung des Schulangebotes in der Fläche“ abzuhalten. Die Fraktion der FDP hat mit einem weiteren Antrag das Thema der Aktuellen Stunde erweitert. Ich weise daraufhin, dass in der Debatte Wortbeiträge zu den Vorstellungen der Oppositionsfraktionen zur Sicherung des Schulangebots in der Fläche zulässig sein werden. - Ich höre keinen Widerspruch; dann werden wir so verfahren.

Wann die weiteren Tagesordnungspunkte voraussichtlich aufgerufen werden, ergibt sich aus der Ihnen vorliegenden Übersicht über die Reihenfolge der Beratungen in der 26. Tagung.

Wir werden heute und morgen jeweils unter Einschluss einer zweistündigen Mittagspause längstens bis 18 Uhr tagen. Am Freitag ist eine verkürzte Mittagspause in der Zeit von 13 bis 14 Uhr vorgesehen. - Ich höre keinen Widerspruch; dann werden wir so verfahren.

Auf der Zuschauertribüne begrüßen wir Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte von der Dannewerk Gemeinschaftsschule in Schleswig. - Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 46 auf:

Flächendeckende Breitbandversorgung in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
[Drucksache 17/2383](#)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Karsten Jasper.

Karsten Jasper [CDU]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schleswig-Holstein ist auf der Zielgeraden zur **flächendeckenden Breitbandgrundversorgung**. Bereits 98 % der Haushalte haben in Schleswig-Holstein Zugang zu einer 1-Mbit-Übertragung. Mehr als jeder Vierte hat in Schleswig-Holstein heute schon Zugang zu 50 Mbit oder Glasfaserstandard. Eine flächendeckende Breitbandversorgung ist gut, aber als CDU wollen wir natürlich mehr. Bis zum Jahr 2020 brauchen wir in Schleswig-Holstein einen möglichst flächendeckenden Glasfaserstandard.

Schnelles **Internet** bedeutet für die **Menschen** und die **Unternehmen** den Zugang zum High-Speed-Surfen, schnelles Laden von Software, Bildern, Videos und Internetfernsehen. Es ermöglicht und vereinfacht die Bildung von Netzwerken, die die Wirtschaft in Schleswig-Holstein weiter voranbringt. Der **Mittelstand** in Schleswig-Holstein braucht eine schnelle Internetverbindung im gesamten Landesgebiet, insbesondere aber im **ländlichen Raum**, damit dieser sich wirtschaftlich dynamisch weiterentwickeln kann.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Das ist heute für die Regionen und Kommunen ein wesentlicher Standortfaktor. Kurz: Das schnelle In-

(Karsten Jasper)

ternet ist für Schleswig-Holstein in der Zukunft unverzichtbar. Jede Politik, die den Ausbau der Breitbandtechnologie zum Ziel hat, ist daher auch Politik für die Wirtschaft und aktive Mittelstandspolitik.

(Beifall des Abgeordneten Johannes Callsen
[CDU])

Deutschland und Schleswig-Holstein verharren noch im Jahr 2009 am untersten Ende der Breitbandversorgung in Europa. Die Kritik war groß und berechtigt. Deshalb gibt es seit 2009 in Deutschland die **Breitbandinitiative der Bundesregierung**. Und auch für Schleswig-Holstein hat die Landesregierung ihre Breitbandstrategie bis 2020 vorgestellt.

Was ist bis heute geschehen? - Heute gehört Deutschland zu den führenden dynamischen Breitbandmärkten in Europa. Auch Schleswig-Holstein holt stark auf. Die CDU-geführte Landesregierung hat gleichermaßen die Breitbandversorgung auf dem Land verbessert und unserer Wirtschaft die dringend benötigten Investitionsimpulse gegeben. Mit unserer Breitbandinitiative wirken wir einer **digitalen Spaltung** zwischen ländlichen und städtischen Regionen entgegen, erschließen **Wachstumspotenziale** und schaffen für Schleswig-Holstein die Möglichkeit, zukünftig verstärkt **IT- und Kommunikationsstandort** zu sein.

Breitbandanschlüsse im digitalen Zeitalter sind die Voraussetzung einer nachhaltigen Energieversorgung, einer besseren Gesundheitsversorgung, moderner Mobilitätsangebote, schulischer und beruflicher Bildung, sowie der Weiterentwicklung von Telearbeitsplätzen.

Die Landesregierung will derzeit den Breitbandausbau mit 3 Millionen € jährlich unterstützen. Hinzu kommen drei **Förderinstrumente der EU**: Erstens die Förderung von Ist- und Bedarfsanalysen und Trassenkonzepten und zweitens die Förderung zur Schließung von Wirtschaftlichkeitslücken beim Breitbandausbau in unterversorgten Gemeinden. Sie erhalten Zuschüsse zur Finanzierung der beim Anbieter entstehenden Wirtschaftlichkeitslücke. Drittens die Förderung von der Verlegung von Leerrohren. Gerade die Verlegung von Leerrohren ermöglicht es im Nachgang, den ländlichen Raum mit Glasfasernetzen zu erschließen. Damit diese Fördermittel auch in Zukunft erhalten bleiben, müssen wir gemeinsam auf Landesebene um Fördermittel vom **Bund** und der EU für den nächsten Doppelhaushalt werben, um unsere Ziele bis 2020 erreichen zu können. Es geht um die Beschleunigung und um Kostensenkungen beim Ausbau.

Wir, die CDU, sind klar der Meinung, dass dieser Ausbau im Rahmen des Marktes stattfinden muss. Alle Unternehmen, die in der Branche tätig sind, haben in den letzten drei Jahren bewiesen, dass sie in der Lage sind, mit marktwirtschaftlichen Modellen eine flächendeckende Versorgung zu erreichen. Trotzdem wird das berühmte 1 % übrig bleiben. Es muss also darum gehen, dass wir Lösungen für das restliche Prozent, das noch nicht versorgt ist, finden, damit eine völlige Flächendeckung in Schleswig-Holstein erreicht werden kann. Unser Wirtschaftsminister Jost de Jager hat bereits im vergangenen Jahr gesagt, dass es dabei nicht nur um Förderung durch Geld geht, sondern auch um Beratung und die Koordination der Akteure, die Schaffung von Transparenz und positive Rahmenbedingungen.

Lassen Sie uns weiter gemeinsam für Schleswig-Holstein den Breitbandausbau vorantreiben! Ich bitte um große Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Detlef Buder.

Detlef Buder [SPD]:

Dithmarscher unter sich. Wir hätten das Thema auch in der Kantine abhandeln können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Insbesondere deshalb hätten wir beide das untereinander machen können, weil wir schon in der Vergangenheit darüber geredet haben. Da ist auch der Herr Kollege Magnussen beteiligt gewesen.

Ich freue mich darüber, dass wir heute wiederholt über das Thema Breitbandversorgung diskutieren, denn es ist aus wirtschaftlicher, strukturpolitischer und bildungspolitischer Sicht von großer Bedeutung. Allerdings verkürzt der Antrag die Problematik auf ein Netzangebot und lässt die eigentlichen grundlegenden Fragen unberücksichtigt.

Wer sich mit der **Entwicklung des IT-Bereichs** in den letzten Jahrzehnten beschäftigt, der hat, um einen Begriff aus dem richtigen Sport zu verwenden, es mit Hochleistungskurzstreckenläufern einerseits oder aber mit kriechenden Schnecken als Fortschrittsbremse andererseits zu tun.

Während Hard- und Software in rasender Geschwindigkeit immer leistungsfähiger werden - der Ministerpräsident ist gerade mit einem besonders hochleistungsfähigen Objekt beschäftigt -, also als

(Detlef Buder)

Schnellläufer bezeichnet werden können, bewegen sich die **Ausbauvorhaben der Breitbandinfrastruktur** auf dem Geschwindigkeitsniveau einer kurzatmigen Schnecke. Inwieweit sie dabei von der Landesregierung unterstützt wird oder ob es die Landesregierung selbst ist, das kann man kaum erkennen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Zwei Jahre nach dem Bericht zur Breitbandstrategie der Landesregierung waren die ersten 100 Kunden im Kreis Steinburg per Glasfaser - das ist doch wohl das entscheidende Medium der Informationsgesellschaft - im Netz unterwegs. So waren im selben Kreis 80 km, sage und schreibe 80 km Glasfaserkabel verlegt worden, und so konnte dann ein begeisterter Bürgermeister verkünden: „Unsere Bürgersteige sind durch die Bauarbeiten besser geworden.“

Damit kommen wir zu zwei wesentlichen Fragen: Wie sieht es mit der **Leerrohrversorgung**, also mit den Grundlagen der Anschlussversorgung, aus? Und wie sieht es mit der Versorgung mit Netzan schlüssen, sprich **Kupfer- oder Glasfaserkabeln**, aus?

In der **Grundlagenversorgung** lassen sich Fortschritte erkennen, wenn auch der Ausbau in vielen einzelnen, zum Teil unkoordinierten Strecken verläuft und manche Gebiete immer noch unzureichend angeschlossen sind. Nicht zuletzt deshalb werden auf **Kreisebene** Breitband-Zweckverbände, wie zum Beispiel in Dithmarschen, gegründet mit dem Ziel, eine kreisweite Umsetzungsstrategie zu entwickeln, die letztlich zum Aufbau einer passiven Glasfasernetzstruktur führen soll. Für den **Kreis Dithmarschen**, der am Donnerstag diesen Zweckverband gründen will, bedeutet das, dass bis auf eine Gemeinde - diese liegt im Wahlkreis des Kollegen, der gerade eben gesprochen hat, nämlich Tienhemme - alle anderen 150 Kommunen dem Zweckverband beitreten.

Allerdings ist auch hier die **Landesregierung** eine Fortschrittsschnecke. Die 2010 angekündigte Breitbandstrukturgesellschaft ist wohl in der Versenkung verschwunden. Denn beim Suchen nach Betreibern, Investoren in der Breitbandversorgung selbst, verzeichnen wir im **Land** große weiße Flecken oder unterschiedliche **Organisationsstrukturen**.

Im Kreis Segeberg läuft es gut und angemessen, in Steinburg mit einem Zweckverband, in Dithmarschen mit einem Zweckverband in Gründung, in Nordfriesland sollen sich die Windmüller beteiligen, wollen aber nicht; die Investitionshöhe

erschreckt sie wohl ab, und bei 150 Millionen € ist das auch kein Wunder. Eine Politik aus einem Guss sieht anders aus, und bei Strukturpolitik durch „Bottom-up-Initiativen“ hätte ich mir mehr zielführende Anregungen gewünscht.

Was bleibt zu tun? - Wirtschafts-, Innen-, Umwelt- und Finanzministerium müssen besser zusammenarbeiten. Die großen **Anbieter**, insbesondere die Telekom, müssen ihre Blockadehaltung endlich aufgeben. Vodafone oder auch O₂ müssen einsehen, dass vor dem Gelddrucken erst investiert werden muss, und zwar in Technologie und nicht in Werbespots. Und die Zusammenarbeit von E.ON und auch von den Stadtwerken mit den steuernden Kommunen muss besser werden.

Dann und nur dann werden wir das Ziel 2020 wohl erreichen können. Das ist allerdings nicht auf der Kriechspur zu bewältigen. Deshalb ist die Breitbandversorgung ein Allgemeinwohlauftrag, ein Auftrag im **öffentlichen Interesse**. Diesem öffentlichen Interesse haben wir nachzukommen

(Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die FDP-Fraktion erteile ich dem Herrn Abgeordneten Christopher Vogt.

Christopher Vogt [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Den Antrag hat zwar Oliver Kumbartzky unterschrieben, aber ich wollte die Debatte jetzt nicht komplett den Dithmarschern überlassen. Deswegen habe ich den Redebeitrag übernommen.

Eine gut funktionierende Infrastruktur ist die Voraussetzung dafür, dass in unserem Bundesland wirtschaftliches Wachstum entstehen und die Lebensqualität erhöht werden kann. **Schnelle Internetverbindungen** haben eine immer größere Bedeutung bei der Ansiedlung und auch bei der Erweiterung von Unternehmen in unserem Land. Das gilt nicht nur in den Ballungszentren, sondern auch ganz besonders im **ländlichen Raum**. Die Breitbandversorgung muss deshalb im ganzen Land möglichst zügig ausgebaut werden. So weit sind wir uns ja anscheinend einig, Herr Kollege Buder.

Die **Grundversorgung** ist mittlerweile weitestgehend gewährleistet. Es geht jetzt um das Erreichen des gesetzten Ziels, bis zum **Jahr 2020** flächendeckend **100 Mbit/s** zu erreichen.

(Christopher Vogt)

Meine Damen und Herren, es geht dabei nicht nur um die Wettbewerbsfähigkeit des ländlichen Raums als Wirtschaftsstandort, um die Wettbewerbsfähigkeit größerer Unternehmen. In unserem **Flächenland** gibt es viele kleine Unternehmen und vor allem auch Freiberufler, für die es zunehmend von existenzieller Bedeutung ist, möglichst schnell sehr große Datenmengen bezahlbar übertragen zu können. Dabei darf nicht ausgeblendet werden, dass der Breitbandausbau nicht nur für Unternehmen und Freiberufler in der Fläche wichtig ist, sondern zunehmend auch für **Privathaushalte**. Es geht somit auch um die Attraktivität der Wohnstandorte.

Ich freue mich sehr, dass auch mein Wohnort in den nächsten zwei Wochen aufgewertet wird, weil ich dann auch einen Glasfaseranschluss bekomme. Man sieht daran: Man kann auch persönlich von der guten Politik der Landesregierung profitieren.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir wollen den **Versorgungsgrad** im Breitbandbereich möglichst schnell weiter erhöhen. Schleswig-Holstein ist hier auf einem sehr guten Weg. Wir stehen in diesem **Infrastrukturbereich** ausnahmsweise auch im bundesweiten Vergleich gut da. Es gibt aber natürlich noch Luft nach oben. Wir müssen uns in den nächsten Jahren noch besser aufstellen. Es gilt bei den öffentlichen Förderprogrammen zur Verbesserung der Breitbandversorgung ja völlig zu Recht das Prinzip, dass nur dort gefördert werden soll, wo ausreichende Marktlösungen nicht zustande kommen. Die bestehenden **öffentlichen Programme** unterstützen die Kommunen vor allem bei der Förderung von Machbarkeitsstudien und Beratungsleistungen, bei der Realisierung von lokalen Breitbandnetzen und bei der Verlegung von Leerrohren, die für die Breitbandinfrastruktur genutzt werden können.

Die **Nachfrage der Kommunen** bei der Landesförderung war zuletzt sehr groß. Das war auch eigentlich absehbar. Aus diesem Grund hatte sich meine Fraktion bereits bei den Verhandlungen zum Doppelhaushalt 2011/2012 für höhere Mittel bei den entsprechenden **Fördertöpfen** des Umweltministeriums und des Wirtschaftsministeriums eingesetzt. Wir konnten uns zum damaligen Zeitpunkt nicht komplett durchsetzen, da es noch differenzierte Ansichten über die Notwendigkeit gab, diese Fördertöpfe zu erhöhen.

Das hat sich dann relativ schnell geändert. Die Mittel für den Breitbandausbau wurden bereits im Juni vergangenen Jahres per Umschichtung deutlich er-

höht, was wir natürlich sehr begrüßt und unterstützt haben.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der Koalitionsausschuss hat dann am 14. Februar 2012 beschlossen, bei der Ausgestaltung der **nächsten Förderperiode** im **Doppelhaushalt 2013/2014** neben Landesmitteln in Höhe von 3 Millionen € pro Jahr auch weiterhin die vorhandenen Fördermittel des Bundes und der Europäischen Union für den weiteren Breitbandausbau in Anspruch zu nehmen.

Das unterstützen wir mit unserem Antrag. Wir halten die Höhe für angemessen. Ich lade alle Fraktionen ganz herzlich dazu ein, dem Antrag, den wir heute gestellt haben, zuzustimmen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Mein Damen und Herren, das Wort zu seiner ersten Rede erteile ich dem Abgeordneten Dr. Jörg Nickel von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall)

Dr. Jörg Nickel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Ausbau des schnellen Internets muss kommen. Kein Unternehmen, kein Privathaushalt und selbst keine Windkraftanlage kann heute auf den schnellen Datenstrom verzichten. Ein **schneller Breitbandausbau** ist die Voraussetzung für eine Teilhabe am sozialen und wirtschaftlichen Leben. Er ist daher ganz besonders im ländlichen Raum wichtig. So weit sind wir uns wohl alle einig.

Was ist das aber für ein LobhudeLANtrag, den Sie uns hier vorlegen? - Der Landtag soll die Maßnahmen der Landesregierung anerkennen, so schreiben Sie in Ihrem Antrag. Ist das Aufgabe eines Parlaments? - Ich bin ja noch neu hier, aber die Aufgaben eines Parlaments hatte ich bisher anders verstanden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

In der Netzcommunity würde man das als einen „Troll-Antrag“ bezeichnen, also als etwas, was keinen konstruktiven Beitrag leistet. Ich würde es am 6. Mai 2012 lieber den Wählerinnen und Wählern überlassen, die Arbeit dieser Landesregierung anzuerkennen oder nicht. So lange sollten Sie sich noch gedulden.

(Dr. Jörg Nickel)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie können derweil einmal aufs Land fahren, zum Beispiel nach Nordfriesland, und die Menschen dort fragen, ob sie die Leistungen der Landesregierung beim Breitbandausbau anerkennen. Dort gibt es noch viele Orte, in denen die Daten Bit für Bit durch die Leitungen tröpfeln. Seit Jahren erzählt uns die Bundesregierung, es gäbe keine weißen Flecken mehr. Die Realität in Schleswig-Holstein ist eine andere; das wissen Sie, und das wissen wir.

Die für den **Breitbandatlas** herangezogenen **Daten** stammen von exakt den Unternehmen, die sich verpflichtet haben, neben den lukrativen Ballungsgebieten auch den **ländlichen Raum** mit schnellem Internetzugang auszustatten. Die Erfahrung lehrt uns: Da werden fleißig Zahlen geschönt, und es wird suggeriert, man hätte seine Hausaufgaben gemacht. Die Unternehmen investieren aber zunächst dort, wo sie satte Gewinne erwarten. Als Landesregierung wäre es Ihre Aufgabe, sich gegen dieses Marktversagen und für die Breitbandversorgung der abgehängten kleinen Gemeinden einzusetzen. Stattdessen legen Sie uns heute diesen Lobhudelantrag vor. Das hilft uns nicht weiter.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Menschen haben es satt, sich seit Jahren an der Nase herumführen zu lassen. Sie nehmen die Breitbandversorgung neuerdings selbst in die Hand. Die **Breitbandnetzgesellschaft** in Nordfriesland oder **Snellstar** in Waabs, ich nenne hier nur einige Beispiele, tun das, was die Landesregierung immer wieder versprochen, aber nicht lieferte. Sie bauen das **Netz** selbst. Das ist eine tolle Initiative, die häufig von Windmüllern geleistet wird. Sie ist ein Ausdruck von Gemeinwohlorientierung, denn hohe Renditeerwartungen allein dürften dieses Engagement nicht ausgelöst haben.

Ich komme noch einmal zu Ihrem Antrag: Warum soll dieser Landtag bereits heute über den Doppelhaushalt 2013/2014 sprechen? - Wollen wir das nicht dem neugewählten Landtag überlassen? - Ich bin sicher, dass auch der kommende Landtag den Ausbau des schnellen Internets ganz oben auf seine Prioritätenliste schreiben wird, wie auch immer dieses Parlament dann zusammengesetzt sein wird. Schaufensteranträge wie der Ihrige Antrag helfen uns hier nicht weiter.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der LINKEN)

Das **Internet** gehört für uns zur **Daseinsvorsorge** wie Wasser, Strom und Müllabfuhr. Darum fordern wir die Landesregierung auf, sich auf Bundes- und EU-Ebene dafür einzusetzen, dass die Breitbandversorgung zum **Universaldienst** erklärt wird. Die grüne Bundestagsfraktion hat kürzlich eine Studie vorgelegt, die zeigt, wie das gehen kann.

Dabei gilt das Internet als Grundbedarf. Das ist bei der Bundesregierung aber bisher noch nicht angekommen. Dort ist die Bedeutung der Digitalisierung für die Wirtschaft, die Demokratie und die Bildung offenbar noch nicht ausreichend ins Bewusstsein vorgedrungen. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, machen Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen in Berlin Dampf! Das schnelle Internet muss schnell kommen. Es muss auch schnell bleiben, wenn die Technologie sich fortentwickelt. Dafür müssen wir auf Bundes- und Landesebene gemeinsam kämpfen. Um diese Gemeinsamkeit zu betonen, werden wir Ihren Antrag nicht ablehnen, sondern wir werden uns enthalten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD - Lachen des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP])

Präsident Torsten Geerds:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Heinz-Werner Jezewski das Wort.

Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Vielen Dank, Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Kollege Nickel, es ist schön, dass Sie sich über dieses Thema noch so erregen können. Das letzte Mal haben wir am 25. Oktober in diesem Haus über das Thema Breitbandversorgung gesprochen. Da ging es um den **Masterplan Breitband**.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Andreas Tietze
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Kollege Tietze, ich erinnere mich sehr gut an Ihre bahnbrechenden und innovativen Vorstellungen in dieser Diskussion.

(Heiterkeit bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Großen und Ganzen waren wir uns damals darin einig, dass die Landesregierung eigentlich das Richtige will. Rückblickend muss man aber sagen: Das Gegenteil von gut gemacht ist immer gut gemeint. Das war sehr gut gemeint. Wir diskutieren darüber jetzt seit zwei Jahren, seit 25 Monaten. Wenn wir uns ansehen, was in dieser Zeit passiert

(Heinz-Werner Jezewski)

ist, dann gibt es nicht viel zu sehen. Es ist nämlich nicht viel passiert. Ich zitiere aus der damaligen Debatte. Es lohnt sich für die Regierungsfraktionen, diese einmal nachzulesen. Dort wurde viel Kluges gesagt. Ich zitiere den Abgeordneten Heinz-Werner Jezewski von der Fraktion DIE LINKE, der in dieser Debatte am 25. Februar 2010 sagte:

(Zurufe)

- Er sagt noch mehr Kluges.

„Die Ämter Eiderstedt, Nordsee, Treene und Viöl erarbeiten mit den Städten Husum und Tönning zusammen eine Machbarkeitsstudie. Sie loten aus, ob es sich überhaupt lohnt, Leerrohre zu verlegen, oder ob man lieber andere Maßnahmen ergreifen sollte. Es wird auch geprüft, ob es sinnvoll sein kann, gar nicht auf Kabel - egal ob auf Kupferkabel oder auf Glasfaserkabel - zu setzen, sondern stattdessen Verbindungen per Funk zu schaffen.“

Am 18. Januar 2012, also 23 Monate nach dieser Debatte, berichtete der „s:hz“ darüber, dass in der Gemeinde Löwenstedt, einer der beteiligten Gemeinden, am 1. Februar 2012 die **Bürger-Breitband-Netzgesellschaft GmbH & Co. KG** gegründet werden sollte. Das war übrigens eine Anregung aus meinem Redebeitrag, in dem ich gefragt habe: Warum machen wir das nicht über Genossenschaften? - Warum machen wir das nicht über **Bürger-gesellschaften**? - Ich freue mich darüber, dass diese Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Erlauben Sie mir, aus dem „s:hz“-Artikel zwei kurze Zitate zu nennen:

„Man habe Löwenstedt als Modellgemeinde ausgewählt, da die Unterversorgung dokumentiert sei. Zudem bauen die Biogasanlagenbetreiber ohnehin ein Wärmenetz, da sei es doch logisch, gleich die Glasfaserleerrohre mit zu verlegen.“

- und -

„Wenn alles wie geplant verlaufe, so die Koordinatorin, dann dürfte bereits im Frühjahr 2013 das Blitznetz in Löwenstedt verfügbar sein.“

Auch wenn es mich freut, dass meine Anmerkungen von vor zwei Jahren sich jetzt da draußen vor Ort als richtig erweisen, was ebenso für die Anmerkungen vieler anderer Oppositionspolitiker gilt, so macht es mich schon nachdenklich, dass die Umset-

zung einer im Grunde genommen einstimmig akzeptierten Strategie in die Realität vor Ort und für die Menschen mehr als drei Jahre dauert. Wir müssen uns hier überlegen, ob alles richtig läuft. Ich sehe nicht, dass der heute vorliegende Antrag in eine Richtung läuft, die bewirkt, dass die **Umsetzung** vor Ort schneller gehen soll. Die einzige Wirkung dieses Antrags wird sein, dass wir mehr Bürokratie und mehr Fördergelder für Großkonzerne bekommen werden. Ansonsten dauert dies da draußen weiterhin genauso lange.

Ich glaube trotzdem, dass wir uns heute im Großen und Ganzen einig sind. Ich hoffe, dass diese Einigkeit irgendwann einmal dazu führen wird, dass der **Ausbau der Breitbandversorgung** endlich Fahrt aufnimmt. Ich hoffe, dass wir an den Orten, an denen es noch eine Lücke in der Breitbandversorgung gibt, diese endlich schließen können, und zwar möglichst vor dem Termin, der Ihnen vorschwebt.

Für DIE LINKE gilt dabei das Gleiche, das auch schon vor zwei Jahren richtig war. Ich verweise dabei, wie ich es immer gern tue, auf die Landesregierung. In der **Breitbandstrategie der Landesregierung** können wir nachlesen:

„Wir brauchen feste Netze in Glasfaser und in Kupfer. Außerdem brauchen wir zusätzlich Funknetze. Sonst werden wir die Anbindungen, die die Wirtschaft und die Menschen in unserem Lande brauchen, nicht realisieren können.“

Wir können sonst nicht die Anbindung der Freiberuflerinnen und -berufler am Strand gewährleisten, die der Kollege Tietze richtigerweise bereits 2010 angemahnt hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich weitere Gäste, und zwar vom Landfrauenverein aus Eutin. - Seien Sie uns herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Für die SSW-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

(Christopher Vogt [FDP]: Jetzt mach noch einmal einen Dreiminutenbeitrag!)

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor gut einem Jahr haben wir den Bericht der Landesregierung zum Stand des Ausbaus des Breitbandnetzes in Schleswig-Holstein hier im Landtag debattiert. Seinerzeit haben wir bereits nachlesen können, dass rund **98 % der Landesfläche** mit **Breitband** versorgt sind. Das hört sich erst einmal toll an, es kann aber nur ein erster Schritt sein. Weite Teile der Bevölkerung im **ländlichen Raum** verfügen nur über eine Kapazität von rund 1 Mbit/s. Das ist deutlich zu wenig, denn wir wissen, dass eine leistungsfähige und schnelle Internetanbindung heute so wichtig ist wie eine gute Verkehrsanbindung oder Wasser- und Stromleitungen.

Das **Internet** hat sich mittlerweile zu einem **Standortfaktor** entwickelt. Nicht nur im wirtschaftlichen Bereich, sondern auch im privaten Bereich spielt die Breitbandversorgung eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, sich für einen Standort oder für einen Wohnort zu entscheiden. Ich stelle fest, dass wir uns in diesem Bereich in weiten Teilen immer noch am Anfang befinden. Die **Leistungsfähigkeit** von **1 Mbit/s** reicht heute nicht mehr aus, um konkurrenzfähig zu sein. Die Entwicklung in diesem Sektor schreitet rasant voran. Wir haben hier keine Lorbeeren, auf denen wir uns ausruhen können. Der Antrag von CDU und FDP spricht dies an, denn im zweiten Absatz ist schon die Rede von **100 Mbit/s**. Da müssen wir hin, das ist die Zukunft, und dafür brauchen wir geeignete Netze.

Vor einem Jahr habe ich noch gesagt, dass 1 Mbit/s nur ein kurzzeitiger Zwischenschritt sein kann, und daran halte ich auch fest. Das Gleiche gilt für die sogenannte **LTE-Versorgung** - also schnelles Internet per Funk. Diese Technologie wird hauptsächlich in den Gemeinden und Orten angeboten, wo noch weiße Flecken sind und der Ausbau des Breitbandnetzes nur sehr zögerlich voranschreitet. Auch wenn LTE derzeit für viele eine gute Alternative ist, bleibt es nur eine Brückentechnologie; denn auch dort - im ländlichen Raum - brauchen wir langfristig Hochgeschwindigkeitsnetze.

Damit sind wir beim Punkt: Der Ausbau solcher **Hochgeschwindigkeitsnetze** ist nur mit **Glasfasertechnik** zu erreichen. Die Kosten für den flächendeckenden Ausbau mit Glasfaserkabeln werden auf 2,6 bis 3,1 Milliarden € in Schleswig-Holstein geschätzt. Das heißt, wir brauchen langfristige **Finanzierungspläne**, denn wir können unsere Kommunen mit dieser Problematik nicht alleinlassen.

Klar ist aber auch, dass Schleswig-Holstein derartige Summen nicht allein stemmen kann. Hier sind wir auf die Unterstützung der **EU** und des **Bundes** angewiesen. Im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern gibt es Fördermöglichkeiten. Hier müssen wir dann auch umsteuern. Breitbandnetze sind wichtiger als Feldwege - das muss die Botschaft sein.

Neben den genannten gemeinsamen Bund-Länder-Instrumenten stehen auch Mittel aus den **EU-Fonds EFRE** und **ELER** für den Breitbandausbau zur Verfügung. Hier müssen wir ebenfalls ran; denn gerade die ELER-Mittel sind ja für die Förderung des ländlichen Raums gedacht. Also ist es naheliegend, über eine Umverteilung nachzudenken. Auch hier müssen wir klotzen und eben nicht kleckern.

Im Zusammenhang mit der **Verlegung der Leerrohre** müssen wir sehen, wo wir Synergieeffekte erreichen können. Beispielsweise ist auf der Homepage des Breitbandkompetenzzentrums eine Karte mit regelmäßigen Baustellen veröffentlicht, damit interessierte Unternehmen Leerrohre oder andere Infrastruktur verlegen können. Zudem gibt es eine Informationstaste, wo Ansprechpartner und Kontaktadressen zu diesen Bauvorhaben abgerufen werden können. Das ist eine sehr sinnvolle Maßnahme.

(Beifall des Abgeordneten Karsten Jasper [CDU])

Darüber hinaus möchte ich anregen, dass untersucht wird, inwieweit **NATO-Kabelschächte** für die Verlegung von Glasfaserkabeln genutzt werden können. In vielen Gemeinden liegen derartige Kabelschächte unter den Bürgersteigen und Straßen. Bevor dort neu aufgerissen und neu verlegt wird, sollten wir untersuchen, ob diese Kabelschächte alternativ genutzt werden können. Dies herauszufinden, wäre auch eine Aufgabe, mit der wir das **Breitbandkompetenzzentrum** beauftragen können.

Im Namen unserer Kommunen möchte ich mich für die dort geleistete Arbeit auf jeden Fall bedanken. Denn es ist den ehrenamtlichen Akteuren nicht zuzumuten, sich mit dieser komplexen Materie im Detail zu befassen und dort alleingelassen zu werden. Deswegen noch einmal: Es war eine sehr kluge Idee, dieses Kompetenzzentrum einzurichten.

Aus diesem Grund gebührt auch der Landesregierung Dank für die Einrichtung dieser Stelle. Die wichtige Botschaft für die nächste Legislaturperiode ist aber: Letztlich müssen wir jetzt auch Geld locker machen, um hier weitere Fortschritte zu machen. Das, was bisher geleistet worden ist, war gut,

(Lars Harms)

war aber nur ein erster Schritt. Es war nur ein Schritt, um überhaupt erst einmal eine Grundversorgung hinzubekommen. Aber um richtig gut zu sein und das Land richtig gut aufzustellen, brauchen wir mehr, müssen Geld einsetzen und auch die entsprechenden Mittel aus den Töpfen umschichten.

(Beifall beim SSW sowie vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Landesregierung erteile ich dem Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr, Herrn Jost de Jager.

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann bei der Reihenfolge, die Herr Abgeordneter Harms dargelegt hat, anknüpfen. In der Tat geht es Schritt für Schritt voran. Bei dem ersten Schritt können wir Vollzug melden. Wir haben faktisch eine **flächendeckende Grundversorgung** mit einer zu geringen Geschwindigkeit - das ist richtig - von **1 MBit/s**. Aber dieses Ziel, das auch ein Ziel war, haben wir erreicht.

Jetzt geht es darum, dass wir uns auf das nächste Ziel vorbereiten und sehen, dass wir dieses erreichen. Das nächste Ziel lautet, dass wir eine nahezu flächendeckende Breitbandversorgung mit **mindestens 100 MBit/s** erreichen wollen. Dieses Ziel haben wir als Landesregierung bereits im Jahr 2009 formuliert. Wir sind dabei, dieses Ziel tatsächlich mit einem Bündel von Maßnahmen umzusetzen, das wir dafür auch einsetzen müssen.

Wenn ich zu dem Bündel komme, möchte ich auf das eingehen, was Sie, Herr Nickel, gesagt haben. Wenn man den Eindruck erweckt, wir würden die Versorgung der ländlichen Räume mit schnellem Internet vor allem oder ausschließlich dadurch hinbekommen, dass wir es allein über **öffentliche Förderung** machen, erweckt man einen Eindruck, dem man am Ende nicht gerecht werden kann.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Sie werden es allein über öffentliche Förderung nicht hinbekommen. Deshalb ist es schon ein Stück unredlich, den Eindruck zu erwecken, man könnte das machen.

Ich halte das auch für ordnungspolitisch falsch, weil ich es für ordnungspolitisch richtig empfinde,

nur dort zu fördern, wo es ohne öffentliche Förderung nicht geht.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das ist der Punkt, über den wir reden. Es geht darum, dass wir einmal genau identifizieren müssen, wo es nicht ohne öffentliche Förderung geht und wo der Versorgungsgrad beziehungsweise die **Anschlussquoten** so gering sind, dass es allein über ein kommerzielles Angebot nicht funktioniert. Dann ist es in der Tat richtig, zusätzliche Mittel zu mobilisieren. Ich werde gleich noch einmal darauf eingehen, wie es in der nächsten Förderperiode möglicherweise gelingen kann, doch mehr **Mittel der EU** dafür zu verwenden. Aber es geht in allererster Linie erst einmal darum, eine Beratung der betroffenen Gemeinden und Ämter über die richtige Strategie vorzunehmen, die dann umgesetzt werden kann.

Ich sage Ihnen: Ich bin beim Thema Breitband öfter eingeladen, wenn **Gemeinden, Ämter** oder **Zweckverbände** auf das schnelle Internet umstellen. Ich erlebe sehr Unterschiedliches. Ich erlebe Zweckverbände und Ämter, die es mit einem hohen Grad öffentlicher Mittel möglich gemacht haben, ich erlebe aber auch kleinste Gemeinden, die es ohne einen einzigen Cent öffentlicher Förderung auch schaffen. So zum Beispiel vor zwei Jahren die Gemeinde Sören, die damals selbstbewusst gesagt hat, sie sei die schnellste Kleingemeinde. Dort ist es ohne einen Cent öffentliche Förderung möglich gewesen, weil der Bürgermeister von Haus zu Haus gegangen ist und am Ende eine Anschlussquote von 95 % erreicht hat.

Insofern geht es auch darum, dass es bürgerliches und **bürgerschaftliches Engagement** sein muss, das am Ende in den Gemeinden dazu führt. Deshalb geht es darum, dass wir vor allem sehr froh darüber sind, dass wir mit dem **Kompetenzzentrum**, das wir bei den kommunalen Landesverbänden angebunden haben, dafür sorgen, dass es eine solche Beratung gibt, die dazu führt, dass es die Gemeinden auf unterschiedlichen Wegen versuchen, an das schnelle Internet angebunden zu werden.

Es geht auch darum, dass wir fördern. Wir machen es zum Teil indirekt über die **Investitionsbank**, die mit ihrem Produkt „IB.Breitband“ helfend eingreift. Das ist übrigens ein Produkt, das ausgesprochen gut angenommen wird. Dann geht es darum, dass wir die Rahmenbedingungen schaffen müssen, die dazu führen, dass es tatsächlich zu dieser Verwirklichung der Strategie kommt.

(Minister Jost de Jager)

Wir fördern derzeit überwiegend die **Beseitigung der sogenannten Wirtschaftlichkeitslücken** bei den Konzepten von Gemeinden, Ämtern und Zweckverbänden, und wir fördern die Verlegung von Leerrohren. Dazu nutzen wir einmal das Zukunftsprogramm Wirtschaft und zum anderen das Zukunftsprogramm ländlicher Raum, das von Frau Juliane Rumpf verwaltet wird. Das Ergebnis kann sich blicken lassen. Wir haben bei 129 Gemeinden die Wirtschaftlichkeitslücke schließen können, und wir haben 20 Leerrohr-Förderungen veranlassen können, was für die zur Verfügung stehenden Mittel ein stattliches Ergebnis ist.

Jetzt geht es darum, dass wir über den **Doppelhaushalt 2013/2014** in den Haushaltseckpunkten festgelegt haben, dass wir die Förderung aus **Landesmitteln** für Breitband noch einmal um 3 Millionen € erhöhen werden. Das ist noch einmal ein wichtiger Beitrag, weil wir - das gehört zur Komplexität dieses Themas - bestimmte Dinge nicht mit öffentlichen Mitteln machen können. Wir dürfen die EU-Mittel eigentlich nur für die Grundversorgung einsetzen. Wir dürfen sie nicht für die **schnelleren Verbindungen** einsetzen. Insofern ist das ein Punkt, auf den wir in der nächsten Förderperiode achten werden. Wenn es zum Beispiel gelingen könnte, die **Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz** so aufzubohren, dass wir mehr als nur 2 MBit/s fördern könnten, könnten wir es schaffen, bei einer Förderquote von 75 Millionen € Investitionen von 30 Millionen € im Jahr 2013 möglich zu machen.

Es geht darum, dass wir die **Bedingungen** der Förderung aus der Gemeinschaftsaufgabe, aber auch aus der EFRE-Förderperiode verbessern müssen. Ohne das Geld aus Brüssel wird es nicht gehen. Wir werden, was Innovationsansätze anbelangt, diese Unterstützung aus Brüssel bekommen. Es wird für eine Region, die aus Brüsseler Sicht als entwickelt gilt, schwierig sein, zusätzliche Mittel loszueisen, die für eine Investition in die Infrastruktur gedacht sind. Dort werden wir es aus eigenen Mitteln machen müssen. Es bleibt bei einer Kombination von Landesmitteln, von **EU-Mitteln** und vor allem der Beratung kleiner Gemeinden und Ämter im ländlichen Raum, um vor allem dort die Anbindung zu verbessern.

Wir wissen, dass es nicht nur eine wirtschaftliche Aufgabe ist. Es ist auch eine gesellschaftliche Aufgabe. Es geht darum, gleiche Lebensbedingungen in den ländlichen Räumen zu erzeugen. Das werden wir mit dieser abgestimmten Strategie erreichen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Die Landesregierung hat ihre Redezeit um 2 Minuten überzogen. Weitere Wortmeldungen liegen trotzdem nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, über den Antrag in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit stelle ich fest, dass der Antrag Drucksache 17/2383 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und SSW bei Enthaltung der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE angenommen worden ist. Damit schließe ich diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe jetzt die Entscheidungen über die Dringlichkeit zweier Anträge auf:

Sicherung der wohnortnahen Beschulung - Keine Schließung von Schulen im ländlichen Raum

Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE
[Drucksache 17/2405](#)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich lasse über die Dringlichkeit des Antrags Drucksache 17/2405 abstimmen. Es gilt das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Wer die Dringlichkeit bejaht, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Enthaltungen? - Enthaltend hat sich die Fraktion der SPD. Damit stelle ich fest, dass die Dringlichkeit nicht die erforderliche Mehrheit erreicht hat und daher abgelehnt worden ist. Der Antrag wird daher nicht aufgerufen.

Ich rufe den nächsten Dringlichkeitsantrag auf:

Beitritt des Landes zum Glücksspielstaatsvertrag

Dringlichkeitsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW
[Drucksache 17/2407](#)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das Wort erteile ich dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Dringlichkeit des Antrags von

(Dr. Ralf Stegner)

SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW ergibt sich erstens schon daraus, dass der Glücksspielstaatsvertrag das Notifizierungsverfahren in Brüssel passiert hat und mit 15 Ländern, die dem beigetreten sind, in Kraft treten wird.

Zweitens. Die Dringlichkeit ergibt sich daraus, dass es jetzt darum geht, Schaden vom Land Schleswig-Holstein abzuwenden,

(Beifall bei der SPD)

und zu verhindern, dass Lizenzen erteilt werden, die für viele Jahre bindend sind.

Drittens. Die Dringlichkeit ergibt sich daraus, dass wir das Ende der Legislaturperiode erreichen und in der nächsten Landtagssitzung die letzte Sitzung haben werden, in der es möglich ist, das Aufhebungsgesetz zu beschließen. Ich kündige schon jetzt an, dass, wenn Sie der Dringlichkeit nicht zustimmen, die drei Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW das Aufhebungsgesetz wieder einbringen werden mit der Möglichkeit, im April darüber abzustimmen.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Viertens. Obwohl mich die Nachricht erreicht hat, dass sich Union und FDP nun doch scheuen, heute über diesen Antrag zu diskutieren, war gestern noch eine großspurige Presseerklärung der beiden Kollegen von CDU und FDP zu lesen. Sie haben gesagt, sie würden gern über unseren Dringlichkeitsantrag diskutieren, um uns Belehrungen zu erteilen. Offenkundig hat Sie der Mut über Nacht wieder verlassen.

(Beifall bei der SPD)

Fünftens. Die Bewertung, die Sie verbreiten und die die Glücksspielloobby heute natürlich verbreitet, ist falsch. Denn es ergibt sich aus der Stellungnahme - mit einigermaßen ordentlichem Englisch kann man auch verstehen, was in der Stellungnahme steht -,

(Lachen bei CDU und FDP)

dass für die Regelungen in der Sache

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

nach zwei Jahren eine Evaluierung vorgesehen ist, die zu Ergebnissen führen soll sowohl bezogen auf die Regelungen des Glücksspielstaatsvertrags wie auch auf das Verbot von Online-Poker und anderen Dingen. Es kann also überhaupt keine Rede davon sein, der Glücksspielstaatsvertrag sei gestoppt worden.

Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, darf ich das bayerische Innenministerium zitieren, das übrigens genauso formuliert wie die Ministerpräsidentenkonferenz - 15 von 16 Ländern. Ich zitiere nur den abschließenden Satz, der lautet: „Mit dieser Stellungnahme hat die Kommission das Notifizierungsverfahren explizit beendet. Es handelt sich also um die abschließende positive Äußerung der Kommission.“ So die CSU/FDP-Landesregierung in Bayern und so die Stellungnahme der Ministerpräsidentenkonferenz, also der 15 Länder, die die Autobahn in der richtigen Richtung benutzen und nicht als Geisterfahrer unterwegs sind.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW)

Lassen Sie mich zum Schluss Folgendes sagen: Der scheidende Herr Ministerpräsident Carstensen hat bei der letzten Ministerpräsidentenkonferenz ausweislich von Teilnehmern zugesagt, dass, wenn das Verfahren in Gang kommt und der Staatsvertrag in Kraft tritt und Brüssel ihn sozusagen nicht stoppt, Schleswig-Holstein dem Staatsvertrag beitreten würde. Herr Ministerpräsident, Sie haben die Chance, Ihr Wort einmal in diesem Hause zu halten.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie haben die Chance, das einmal zu tun. Ich fürchte allerdings, Herr Ministerpräsident, dass dieses Wort eingelöst werden muss von Ihrem Nachfolger Thorsten Albig.

(Beifall bei der SPD - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Den stürzen Sie doch vorher noch, Herr Stegner! - Johannes Callsen [CDU]: Seit wann kann der Kieler Oberbürgermeister Landesgesetze beschließen?)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich jetzt dem Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion, Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon erwartet, dass Herr Kollege Dr. Stegner im Zuge des Wahlkampfs Klamauf mit Politik verwechselt.

(Widerspruch bei der SPD)

Herr Kollege Dr. Stegner, ich hätte mir gewünscht, dass jedenfalls die Grünen, die auf anderen Gebieten ein bisschen solider arbeiten, sich etwas mit der Materie beschäftigen, bevor sie einen solchen An-

(Wolfgang Kubicki)

trag einbringen. Allein die Tatsache, Herr Dr. Stegner, dass Sie heute in der „Welt“ als Schlagzeile lesen können: „EU verweigert Persilschein für deutsches Glücksspiel“ - -

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Sagt die „Welt“!)

- Nichts sagt die „Welt“, sondern sagt die EU-Kommission, sagt eine Sprecherin von Herrn Barnier. Wenn Sie das nicht glauben, lesen Sie doch nach, was in der dpa-Meldung steht.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ihr Problem ist ein gewisses Maß an Realitätsverweigerung. Dafür ist das Parlament eigentlich nicht zuständig.

Allein die Tatsache, dass die Kommission acht Seiten braucht, um Ihnen zu erklären, wo nach wie vor die Mängel liegen und was man erwartet, was geändert werden muss, allein die Tatsache, dass dort steht - Sie können ja englisch lesen, Herr Beck möglicherweise nicht -, dass Sie bisher nicht erklärt haben, wie Sie willkürlich jetzt 20 Lizenzen vergeben wollen, sollte Sie zum Nachdenken bringen über die Behauptung, hier sei von der EU-Kommission grünes Licht gegeben worden. Das ist mitnichten der Fall. Nicht alles, was Sie drängt, ist dringlich. Wir sind gern bereit, mit Ihnen im April darüber zu diskutieren, wenn Sie vielleicht verstanden haben, um was es geht. Aber Klamauk machen wir nicht mit. Deshalb werden wir die Dringlichkeit verneinen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Kollegin Monika Heinold.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Notifizierungsverfahren des Glücksspielstaatsvertrags ist endgültig abgeschlossen. Die Ratifizierung kann beginnen. Was nicht automatisch gegeben ist, ist Rechtskonformität. Das ist im EU-Verfahren aber auch üblich. Es wäre unüblich, wenn die EU sagen würde: Wir garantieren für die nächsten Jahre im Rahmen des Wettbewerbsrechts, dass wir so oder so entscheiden. Das ist also keine Besonderheit.

(Vereinzelter Beifall bei der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wichtig ist, dass die EU-Kommission ausdrücklich anerkannt hat, dass der Staatsvertrag ein Evaluationsverfahren enthält, dass sich die Länder verpflichten, nach zwei Jahren zu gucken, ob das alles trägt. Damit hat die EU praktisch ihr Go zu einem Burgfrieden gegeben, diesen Staatsvertrag in Kraft zu setzen.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Was wir jetzt am allerwenigsten gebrauchen können, ist das schleswig-holsteinische Störfeuer. Denn es sind Ihr Gesetz und Ihr Alleingang, die dazu beitragen können, dass die Rechtskonformität nicht gegeben ist, weil Sie aktiv die Kohärenz durchbrechen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von CDU und FDP - Jürgen Weber [SPD]: Das ist gewollt!)

Wenn Sie mit den Spielanbietern sprechen - ich spreche mit Ihnen genauso wie Sie -, sagen die völlig eindeutig, sie werden die schleswig-holsteinischen Lizenzen nutzen, um bundesweit Spieler und Spielerinnen zu akquirieren. Natürlich werden die das machen.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Damit ist die Kohärenz durchbrochen.

Gerade weil die EU gestern das Go gegeben hat - sie sagt nicht, auf immer Rechtssicherheit, aber sie sagt: Das Verfahren ist beendet, es kann ratifiziert werden, ihr könnt loslegen -, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen,

(Zuruf von der CDU: Das steht da aber nicht drin! - Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Sie verstehen nur, was Sie verstehen wollen!)

dass Schleswig-Holstein seinen Alleingang verlässt, um dazu beizutragen, dass wir eine rechtskonforme Lösung haben.

Stellen Sie endlich Ihr unsolidarisches Störfeuer ein! Handeln Sie endlich im Interesse des Landes und nicht nur im Interesse von Anwälten, die an dieser Rechtsstreiterei ohne Ende verdienen, und von Glücksspielanbietern, die sich schon freuen, weil sie bald die Millionen im Sack haben!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Ulrich Schippels.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie haben sich verzockt und stecken jetzt den Kopf in den Sand, weil Sie Ihren Fehler nicht eingestehen wollen. Sie haben hier bei den ganzen Debatten immer wieder gesagt, dass wir das Glücksspielgesetz machen müssen, weil der Glücksspielstaatsvertrag sowieso an der Notifizierung scheitert. Das war die Hauptbegründung für das Glücksspielgesetz in Schleswig-Holstein. Jetzt sehen wir, dass es eben nicht so ist.

Bei allen Interpretationsmöglichkeiten der Entscheidung, Sie haben sich verzockt und müssten das eigentlich einsehen. Hier und heute müssen wir den Sonderweg Schleswig-Holsteins in dieser Sache beenden. Das werden Sie nicht tun. Dies ist mir ziemlich klar geworden. Sie wollen Ihre Fehler nicht einsehen, und zwar deswegen nicht, weil wir kurz vor der Wahl stehen. Das ist nicht klug.

Die Diskussion um die Dringlichkeit zeigt doch, wie wichtig es ist, hier und heute über dieses Thema zu reden. Dringlich ist es vor allem deshalb - Herr Stegner hat bereits darauf hingewiesen -, weil Sie sonst diese Verträge machen, die uns über etliche Jahre binden werden. Insofern bitte ich Sie, der Dringlichkeit zuzustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SSW-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erstens. Es geht nicht um den Inhalt, sondern um die Dringlichkeit. Zur Dringlichkeit gehört der Grundsatz: notifiziert ist notifiziert. Wenn notifiziert ist, dann hat das natürlich seine entsprechenden Folgen. Und dann haben wir uns natürlich mit dieser neuen Situation, die von einer Seite des Hauses immer bezweifelt wird, zu befassen. Das allein ist Dringlichkeit genug.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Zweitens. Es ist nicht dringlich, auf die Bedenken beziehungsweise Fragestellungen einzugehen, die die EU aufgeworfen hat, denn die sollen in zwei Jahren evaluiert werden. Ich gebe Ihnen recht, Herr Kollege Kubicki, darüber können wir uns in zwei Jahren unterhalten, wenn der Staatsvertrag hier gegolten hat. Das ist sicherlich nicht dringlich. Es ist

aber dringlich, darüber nachzudenken, wie man sich verhält, wenn alle anderen 15 Bundesländer diesen Staatsvertrag umsetzen,

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

und ob wir uns wirklich ausklinken, lieber Kollege Kubicki. Auch das ist es wert, darüber im Parlament zu diskutieren. Auch das ist nach meiner Auffassung dringlich.

Drittens. Es ist auch dringlich, darüber nachzudenken, ob kurz vor der Wahl noch Lizenzen erteilt werden. Das wird ja nach dem derzeit geltenden Glücksspielgesetz technisch möglich sein. Auch darüber müssen wir uns im Parlament dringlich unterhalten, weil ich der Auffassung bin, dass man vor dem Hintergrund der derzeitigen Rechtslage, dass wir zum einen ein Gesetz und zum anderen einen Glücksspielstaatsvertrag haben, die beide notifiziert sind - das muss man ja ehrlich zugestehen -, im Parlament darüber debattieren muss, welchen Weg man geht, und dass man nicht eine Regierung, die noch bis Anfang Mai im Amt ist, alleine entscheiden lässt, welcher Weg gegangen wird. Nach meiner Auffassung ist es dringlich, dass sich das Parlament über dieses Thema unterhält.

(Beifall bei SSW und SPD)

Der vierte Punkt, der besonders dringlich ist, ist die Gefahr, dass beide Regelwerke hinten herunterfallen in dem Moment, wo die anderen 15 Bundesländer den einen Weg gehen und das Land Schleswig-Holstein einen anderen Weg geht, wodurch die sogenannte Kohärenz durchbrochen wird, sodass dann die EU mit Recht sagt: Es gibt im gesamten Staat Bundesrepublik Deutschland keine einheitlich geltende Regel. Das widerspricht EU-Recht. Damit sind alle Regeln, die aufgestellt worden sind, nicht rechtens. - Ich finde, diesen Weg darf man nicht gehen. Auch hier ist es wichtig und dringlich, darüber zu reden, damit wir uns nicht in eine Sache verrennen, sodass wir nachher riesige Kosten dadurch haben, dass neue Gesetze geschaffen würden und dies bei denen, die Lizenzen bekommen haben, Schadensersatzforderungen auslöst. Auch hierüber zu debattieren, ist dringlich.

Es geht also in dieser Debatte nicht unbedingt um die Inhalte, sondern alleine die Tatsache, dass ein notifizierter Glücksspielstaatsvertrag vorliegt, ist Grund genug für dieses Parlament, sich ernsthaft darüber zu unterhalten und es nicht der Regierung alleine zu überlassen.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich dem Kollegen Hans-Jörn Arp.

Hans-Jörn Arp [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier und heute über die Dringlichkeit zu reden, halte ich für nicht angemessen. Dringlich wäre gewesen, Herr Dr. Stegner, Sie hätten gestern erst einmal den Brief der Kommission gelesen, bevor Sie sich dazu geäußert hätten. Das hätte in der Sache sehr viel mehr geholfen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wenn Sie ihn gelesen hätten, dann hätten Sie feststellen können, dass die Kommission mit einem Vertragsverletzungsverfahren droht, dass die Kommission sagt, und zwar in einer Sprache, die Sie wahrscheinlich nicht kennen, nämlich sehr höflich und diplomatisch: Es ist gut, dass ihr 15 euch in Deutschland bewegt habt. Aber was sagt ihr zu der Begrenzung der 20 Lizenzen? Was sagt ihr dazu, dass der Staat das Monopol hat? Was sagt ihr dazu, dass ihr Spielcasinos nicht aufnehmt? Was sagt ihr dazu, dass ihr Pokerspiele nicht aufnehmt? - Das alles sind Fragen, die die Kommission gestern in dem Brief gestellt hat, die nicht beantwortet sind. Es ist klar: Wenn die anderen 15 Länder diesen Weg gehen, dann gehen sie einen rechtswidrigen Weg. Deswegen gibt es keine Dringlichkeit. Wenn es überhaupt eine Dringlichkeit gibt, dann besteht diese in den anderen 15 Ländern, darüber nachzudenken, ob sie sich nicht dringend einem anderen Weg anschließen sollten.

(Beifall bei CDU und FDP - Lachen bei der SPD)

Der Ministerpräsident hat zu Recht gesagt, wenn es einen notifizierten Vertrag aus Brüssel gibt, dann werden wir wieder darüber diskutieren. Es ist kein Notifizierungsverfahren gewesen. Erkundigen Sie sich bitte. Es ist eine Stellungnahme der 15 Ministerpräsidenten angefordert worden. Hierzu haben sie in Lübeck eine Protokollnotiz abgegeben. Dies alles ist nicht erfüllt. Eine Notifizierung ist bis heute nicht abgeschlossen. Und deshalb gibt es überhaupt keinen Grund für uns, heute darüber zu diskutieren. Wenn Sie wollen, blamieren Sie sich im April wieder. Wir stehen gern zu einer Debatte bereit.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Ich lasse jetzt über die Dringlichkeit des Antrags Drucksache 17/2407 abstimmen. Auch hier gilt das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Wer der Dringlichkeit zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Die Dringlichkeit hat die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht und ist somit abgelehnt. Der Antrag wird in dieser Tagung nicht beraten.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Zuschauertribüne unseren langjährigen Landtagsabgeordneten und Kollegen Günter Neugebauer. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde**Vorstellung der Landesregierung und der Koalitionsfraktionen über die Sicherung des Schulangebots in der Fläche**

Antrag der Fraktion der SPD

Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich hatten wir bereits im Februar eine große schulpolitische Debatte und nicht vor, dieses Thema noch einmal aufzurufen. Aber just in der Zeit, in der die Eltern die Anmeldungen ihrer Kinder vornehmen, haben Union und FDP nichts Besseres zu tun, als mit Falschmeldungen Panik zu schüren.

Die CDU-Fraktion hat ein Pressegespräch geführt, bei dem man mit einem riesigen Wust von Tabellen und Zahlen versucht hat, die unglaublichen Argumente ein bisschen zu frisieren, um wenigstens den Anschein von Glaubwürdigkeit zu erwecken. In dem Wahlprogramm der CDU steht:

„Regionale Gemeinschaftsschulen sollen langfristig zu einer Schulart zusammenwachsen mit dem Ziel, dass die Schülerinnen und Schüler die Chance haben, alle Schulabschlüsse zu erreichen.“

Das ist fast wortgleich zu dem, was im Regierungsprogramm der SPD steht, wo hinzugefügt wird:

(Dr. Ralf Stegner)

„Die Eltern können die Schule wählen, die ihnen für ihre Kinder geeignet erscheint.“

Wenn also die CDU sagt, wir brauchen keine drei verschiedenen **Sek-I-Schularten**, dann ist das der Königsweg, wenn wir das sagen, dann ist das die Abrissbirne durch das Land. Sie merken selbst, wie lächerlich dieser Vorhalt ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die wirklichen **Unterschiede** in der **Bildungspolitik** zwischen Union und uns liegen aber ganz woanders. Wir haben nämlich zu den Themen „längeres gemeinsames Lernen“ und „Binnendifferenzierung“ eine völlig andere Auffassung als Sie. Sie haben das den **Gemeinschaftsschulen** weggenommen. Sie haben sie gezwungen, abschlussbezogene Klassen selbst zu machen. Das werden wir nach dem Regierungswechsel korrigieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Dass Sie Unfrieden in die Schulen bringen trotz der schönen Fleißarbeit mit Ihren Tabellen, hält ja nicht einmal einer oberflächlichen Überprüfung stand. Ich nenne nur die absurde Behauptung, wir hätten vor, die Öömrang Skuul in Nebel auf Amrum zu schließen. So etwas machen Sie, obwohl Sie genau wissen, dass die Mindestgrößenverordnung für Inseln und Halligen gar nicht gilt. Sie sind sich also im Wahlkampf für nichts zu schade, wenn Sie den Eltern Angst machen können mit der Behauptung, andere wollten Schulen schließen.

Was Sie aber mit Ihrer Tabelle nachgewiesen haben - das wollten Sie eigentlich gar nicht -, ist, dass die elf bestehenden **Regionalschulen** die Mindestgröße von 240 Schülerinnen und Schülern schon unterschreiten. Ich könnte Ihnen die Liste hier vorlesen. Hinzu kommt eine ganze Reihe von Schulen, die ganz nah dran sind. Der Bildungsminister bringt es in der Bildungsausschusssitzung vor wenigen Tagen doch tatsächlich fertig zu sagen, er wolle - er wolle; das ist schon witzig genug - die **Mindestgrößenverordnung** um fünf weitere Jahre verlängern. Meine Damen und Herren, das ist de facto die Schließungsverfügung für Regionalschulen in diesem Land. Ihr eigener Bildungsminister!

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Glück wissen die Menschen, dass er nach dem 6. Mai in Schleswig-Holstein nichts mehr zu melden haben wird. Aber hinzugehen, vom Kaufhausdetektiv gerade erwischt worden zu sein und „Hal-

tet den Dieb“ zu rufen, das ist schon ziemlich frech, auch wenn Wahlkampf ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden nicht mit der Brechstange vorgehen. Wir werden mit den Schulen und mit den Eltern reden. Wir haben das Ziel, **Bildungsangebote in der Fläche** zu erhalten. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Wir gefährden keine Schulstandorte, sondern wir sichern sie mit der Möglichkeit, sich von Regionalschulen zu Gemeinschaftsschulen weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Denn die Quoten sind bei denen noch schlechter als bei den Hauptschulen. Natürlich muss die Mindestgrößenverordnung verändert werden.

Wir brauchen im Übrigen in Deutschland und besonders in Schleswig-Holstein mehr Abiturientinnen und Abiturienten; das weiß jeder. Deswegen müssen wir da auch mehr tun.

Noch ein Wort zu den Lordsiegelbewahrern des Gymnasiums! Nein, wir werden nicht die **Gymnasien** attackieren, auch wenn Sie mit Ihren Kameraden vom Philologenverband täglich Propaganda machen und behaupten, wir wollten die Gymnasien dichtmachen. Das will kein Mensch! Kein einziges Gymnasium in Schleswig-Holstein ist gefährdet, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wir aber wollen, ist reale **Wahlfreiheit** für die Eltern in diesem Land, und wir wollen, dass Sie nicht diesen Unfug anrichten, dass man nicht mehr von Schleswig-Holstein nach Niedersachsen umziehen muss, sondern dass es reicht, schon von Segeberg nach Ostholstein umzuziehen, damit es da mit den Schülern auf den Gymnasien, die G 9 haben, nicht mehr klappt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ausgerechnet von denen, die hier immer von Haushaltskonsolidierung reden und in dieser Weise Ressourcen in diesem Lande verbrennen, ist wirklich ein starkes Stück.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sagen den Eltern und den Menschen vor den Wahlen klar, was wir tun werden. Wir setzen auf längeres gemeinsames Lernen und auf eine schrittweise Umwandlung der **Regionalschulen**. Wir set-

(Dr. Ralf Stegner)

zen auf wirkliche Wahlfreiheit in den **Oberstufen**. Wir setzen auf 50 % der rechnerisch freiwerdenden **Lehrerstellen**, die wir brauchen, zur Haushaltskonsolidierung und 50 % zur Qualitätsverbesserung. Und wir werden beenden, dass die Eltern und Schülern immer par ordre du mufti, sozusagen per Erlasspolitik, von Herrn Klug oder anderen darüber informiert werden, was eigentlich ansteht. Sie setzen auf Panikmache, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir setzen auf Wahrheit und Klarheit, und Schleswig-Holstein hat am 6. Mai die Wahl.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Heike Franzen.

Heike Franzen [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es gut, dass wir heute über **Schulstandorte** hier in Schleswig-Holstein diskutieren. Wir als CDU haben am 3. März unser Wahlprogramm aufgestellt und haben deutlich gemacht, wie wir die Zukunft für unsere Schulen in Schleswig-Holstein sehen. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir wollen keine Systemdebatten mehr in in unserem Land.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben - das sage ich durchaus auch selbstkritisch - in den letzten Jahren den Schulen zu viele Veränderungen aufgedrückt, die sie jetzt umsetzen sollen. Wir setzen unser Vertrauen in die Lehrkräfte, in die Eltern, in die Schülerinnen und Schüler und in die Schulträger vor Ort.

(Beifall bei der CDU)

Sie sollen die Möglichkeit haben, ihre erarbeiteten **Konzepte** an den Schulen umzusetzen und mit Leben zu erfüllen. **Schularten** und deren bestehende **Strukturen** - das sagen wir den Schulen an der Stelle ganz deutlich zu - werden wir von oben nicht mehr verändern.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Gymnasien, auch die mit G 9, Regional- und Gemeinschaftsschulen, Grundschulen, Förderzentren und die Beruflichen Schulen sichern wir in diesem System Ruhe zu. Das unterscheidet uns im Übrigen sehr von den Plänen der Opposition in diesem Haus. Alle, auch Sie, Herr Dr. Stegner, haben in Ihrem Wahlprogramm stehen:

Das Nah- beziehungsweise Fernziel ist eine **Schule für alle**. Das heißt bei Ihnen "Schulfrieden". Die Wahlfreiheit ist dann die Wahl zwischen der Gemeinschaftsschule und der Gemeinschaftsschule. Wir wollen die Wahlfreiheit in einem zweigliedrigen Schulsystem.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Es ist merkwürdig, dass immer noch einige Eltern ihre Kinder an den Regionalschulen anmelden, Frau Jansen.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Genau, bei Wahlfreiheit müssen die Eltern ihre Kinder anmelden.

Aber wenn es um die Sicherung von Schulstandorten in unserem Land geht, meine Damen und Herren, dann sollten Sie gut überlegen, was Sie den Menschen vor Ort erzählen, Sie dürfen das nicht zu einer Märchenstunde machen. Wenn Sie sagen, dass Sie die **Regionalschulen** zu Gemeinschaftsschulen entwickeln wollen, dann müssen Sie auch dazu sagen, dass das für einige Regionalschulen nicht nur eine Entwicklung ist, sondern auch eine Abwicklung.

Bei der Berechnung der **Mindestgrößen** von Schulen haben wir uns gemeinsam mit der SPD 2007 auf die **Klassengröße** von 20 Schülerinnen und Schüler verständigt, und das auch mit gutem Grund. Das führt bei der Regionalschule zu einer Zweizügigkeit und bei den Gemeinschaftsschulen auch zu einer Dreizügigkeit.

Meine Damen und Herren, wenn wir die **Beschlüsse der Kultusministerkonferenz** einhalten wollen, um unsere Schulabschlüsse sichern zu können, dann müssen wir sicherstellen, dass in der 7. Klasse in Mathematik und in Englisch und in der 8. Klasse in Deutsch und einem naturwissenschaftlichen Fach in leistungsdifferenzierten Kursen unterrichtet wird, und müssen dazu eine Fremdsprache sicherstellen, wenn wir dem gymnasialen Anspruch der Gemeinschaftsschule gerecht werden wollen.

Meine Damen und Herren, bei einer Zweizügigkeit landen Sie in der 10. Klassenstufe bei einer Klasse. Und da wollen Sie in zwei Zehnergruppen fünf Fächer leistungsdifferenziert unterrichten? - Das ist utopisch, das ist Unsinn; das geht nur, wenn Sie auf den **gymnasialen Anspruch** einer **Gemeinschaftsschule** verzichten.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch Unsinn!)

(Heike Franzen)

Meine Damen und Herren, Sie haben gestern von der SPD vorgeschlagen, **zusätzliche Oberstufen** im Land einzurichten. Dazu würden wir mindestens 210 zusätzliche Planstellen benötigen, also rund 10,5 Millionen €. Die Schulträger müssten pro Standort mit Investitionskosten von 4 bis 6 Millionen € rechnen. Obendrein ist die SPD sogar bereit, die **Beruflichen Gymnasien** im Land infrage zu stellen. Sie wollen sie zu Oberstufen an den Gemeinschaftsschulen umwandeln. Das steht in Ihrem Programm.

(Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Herr Dr. Stegner verspricht auf Podiumsdiskussionen eine geringere Arbeitszeit für Lehrkräfte. Die Beteiligung der Eltern an den Schülerbeförderungskosten soll wieder aufgehoben werden. Bei Ihnen gilt das Prinzip „Wünsch dir was“. Nachdem sich Ihr Spitzenkandidat, Herr Albig, in der Vergangenheit nicht immer SPD-konform zur Bildungspolitik geäußert hat, sagt er jetzt dazu gar nichts mehr. Sein Sprecher verweist die Presse in solchen Fragen an Herrn Dr. Stegner. Meine Damen und Herren, die Menschen im Land interessiert nicht, was Herr Stegner will, die Menschen im Land interessiert, was ihr Spitzenkandidat, Herr Albig, will. Es wird Zeit, dass Herr Albig endlich mal die Bildungspolitik seiner SPD erklärt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich dem Vorsitzenden der FDP-Fraktion, Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich höre immer wieder, was Herr Dr. Stegner alles so machen will, wenn er regiert. Für den wirklich unwahrscheinlichen Fall, den Sie nicht akzeptieren wollen: Was machen Sie eigentlich, wenn Sie nicht regieren? Verlassen Sie dann das Parlament, Herr Dr. Stegner?

Es ist immer wieder witzig, eine Debatte auf einer Grundlage von Hypothesen zu führen, die noch nicht eingetreten sind. Was wir aber wissen, Herr Dr. Stegner, ist - das habe ich in den „Lübecker Nachrichten“ gelesen -, dass Sie als Bildungsminister für Schleswig-Holstein im Gespräch sein sollen. Gott bewahre unsere Kinder vor einer solchen Richtung.

(Beifall bei FDP und CDU)

Wir sind gern bereit, mit den Sozialdemokraten, mit den Grünen, mit allen über die Frage zu diskutieren, wie das **Bildungsangebot in Schleswig-Holstein** verbessert werden kann. Aber an einer Realität kommen wir nicht vorbei - Frau Heinold, das wissen Sie auch -, das ist die Frage der Finanzen. Sie können die Bildungsdebatte momentan nicht führen ohne die Frage der **Finanzen** parallel zu stellen. Ich finde es sehr schön, dass die Grünen beschlossen haben, sie wollen Rot-Grün, aber ohne SPD. Denn alles das, was die Sozialdemokraten aufgeschrieben haben, kostet ein solches Ausmaß an Geld, das ich gern gewusst hätte, wie Sie das finanziell unterlegen wollen.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben das einmal seriös zusammengerechnet, und die Grünen haben das überprüft und sind zu keinem anderen Ergebnis gekommen. Alle Ihre Vorschläge summieren sich auf **strukturelle Mehrausgaben** in der Größenordnung von über 300 Millionen €. Die Menschen dürfen schon erwarten, dass Sie sagen, in welchen Bereichen Sie etwas einsparen wollen, um es hier ausgeben zu können.

(Beifall bei FDP und CDU)

Wissen Sie, ich habe sehr viel Verständnis dafür, dass alle sagen, wir wollten keine Strukturdebatten führen. Wir führen sie doch jetzt schon wieder.

(Zuruf von der SPD)

- Dann frage ich Sie jetzt, warum Sie sie führen. Die Sozialdemokraten wollen ihrem Lieblingsprojekt nacheifern, man habe sich mit der Union auf einen Kompromiss eingelassen, **Regionalschulen und Gemeinschaftsschulen** zu etablieren, aber eigentlich habe man gar keine Regionalschulen gewollt. Deshalb müssen die Regionalschulen nicht nur weiterentwickelt werden, sondern sie müssen zu Gemeinschaftsschulen umgewandelt werden, ohne die Frage zu klären, ob das tatsächlich auch dem **Elternwillen** entspricht.

Der spielt gar keine Rolle mehr. Sie geben ein Bekenntnis ab zu den **Gymnasien**, obwohl Sie in Ihrem Programm haben, dass es auf mittlere Sicht eine Schule für alle geben soll. Das heißt, die Entwicklungstendenz ist doch klar.

(Dr. Henning Höppner [SPD]: Wichtig ist das Wort „mittlere Sicht“!)

- Ich kann auch „Endsicht“ schreiben. Ich zeige Ihnen gern - das mache ich sofort -, dass das da steht.

(Wolfgang Kubicki)

(Christopher Vogt [FDP]: Stufenlehrausbildung!)

- Stufenlehrausbildung. - Es gibt noch andere Dinge: Beendigung von **G 9** an Gymnasien. Sagen Sie einmal, was haben Sie eigentlich dagegen, dass die Schulkonferenz vor Ort, dass die Eltern sich entscheiden können, dass ihre Kinder an einem **Gymnasium** auch nach neun Jahren Abitur machen können? Ich kann Ihnen sicher sagen, die einzigen, die das wirklich garantieren, weil es unsere Auffassung ist, ist die FDP.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden alles daransetzen, das auch den Eltern klarzumachen. Durch Abstimmung mit den Füßen dokumentieren sie, im Land überall, dass sie dringend den Bedarf haben, dass ihre Kinder auch nach neun Jahren Gymnasium Abitur machen können. Sie müssen schon einmal erklären, warum Sie diesem Elternwillen im Zweifel keinen Raum geben wollen. Ihre Behauptung, es sei teurer, ist schlicht und ergreifend Unsinn. Ihr Bekenntnis, Herr Dr. Stegner, zum **Bestand des Gymnasiums** hört sich ungefähr so an wie der Satz von Walter Ulbricht: Niemand soll denken, wir wollen eine Mauer bauen. Ich sage Ihnen, es geht genau in die Richtung: Sie wollen die Gymnasien entleeren, Sie wollen wieder zusätzliche **Differenzierungsstunden an die Gemeinschaftsschulen** geben, zulasten natürlich des Personaltableaus bei den Gymnasien.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich frage Sie, wie Sie das begründen wollen. Die erhöhten Differenzierungsstunden sind für die Übergangszeit eingeführt worden, um das System zu implementieren. In Ihrem eigenen Bildungsprogramm aus dem Jahr 2004 - ich habe es hier; ich habe es mir von Ihrer Seite heruntergeladen - steht zur Gemeinschaftsschule, dass man sie auch deshalb ins Leben rufen soll, weil es dort ein erhebliches Einsparpotenzial bei **Lehrkräften** gibt. Lesen Sie es nach, das steht bei Ihnen auf Seite 10, Herr Höppner. Wenn Sie das selbst formulieren, muss man doch irgendwann einmal fragen, wann Sie dieses **Einsparpotenzial** realisieren wollen. Dann können Sie nicht sagen: Wir wollen ein besseres Bildungsangebot durch Erhöhung der Differenzierungsstunden an Gemeinschaftsschulen wieder einführen. Das geht zulasten der Bildung an den Gymnasien, und das weiß in diesem Land jeder.

(Beifall bei FDP und CDU)

Frau Franzen hat recht: Ihr Spitzenkandidat kneift bei fast allen Veranstaltungen, erstens weil er sich

schon früher um Kopf und Kragen geredet hat. Wir haben gesehen, er weiß gar nicht, worum es in diesem Land geht. Ich habe es bei der letzten Debatte schon gesagt. Jemand, der erklärt, die Hauptschüler seien zu 95 % gar nicht ausbildungsfähig, weiß gar nicht, was er sagt, weil er den jungen Menschen, die die Hauptschule mit einem entsprechenden Abschluss verlassen haben, die künftigen Lebenschancen bereits ruiniert. Er hat sich zweitens bei der Frage der Finanzierung vergaloppiert. Deshalb verstecken sie ihn lieber, denn bei Diskussionen wird deutlich, er steckt nicht in der Materie. Aber das, was Sie hier bieten, Herr Dr. Stegner, ist, vor der Landtagswahl weiße Kreide zu fressen, um als Wolf im Schafspelz die Hürde zu schaffen. Ich sage Ihnen, die Menschen werden es identifizieren. So lange Sie keine Erklärung zu den zusätzlichen Kosten abgeben, so lange ist das, was Sie hier vorstellen, ungläubwürdig.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Kollegin Anke Erdmann.

Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es geht um die Sicherstellung der **Schulversorgung im ländlichen Raum**, auch wenn dies hier bisher kaum Thema war. Wir hatten 2004/2005 600 eigenständige Grundschulen, heute sind es noch 400 eigenständige Schulen. Das heißt, dass der Wandel in der Bildungslandschaft schon längst begonnen hat. Es ist ein **Wandel** durch den Schülerrückgang, Förderzentren wurden umgebaut, Real- und Hauptschule wurden neu organisiert, auch Berufliche Schulen. Es ist ganz viel in Bewegung. Dieser demografische Wandel hat kein Parteibuch, auch wenn sich das heute Morgen so angehört hat.

(Beifall des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Ich glaube, wir tun gut daran, wenn wir diese Debatte mit Augenmaß, Sachlichkeit und Empathie führen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Die Frage nach der **Schließung** der Grundschulstandorte und der anderen Schulstandorte treibt viele Leute in diesem Land mit Sorge um, und zwar zu Recht. Familien sorgen sich, ob die Schule vor Ort bleibt, Kolleginnen sorgen sich um ihre eigene

(Anke Erdmann)

Schule. Es ist immer auch ein Kraftakt, dort zu neuen Organisationsformen zu kommen. Viele Bürgermeister sorgen sich, weil sie wissen, dass die Schulen der Lebensnerv in ihrem Ort sind. Deswegen, glaube ich, müssen wir unseren Ton anpassen.

Die Argumentation von Frau Franzen klingt aufgeräumt. Man darf aber, glaube ich, in der Bildungspolitik bei Ihnen nicht hinter das Sofa gucken. Sie haben das Schulgesetz geändert, und Sie haben 2011 **Regionalschule** und auch **Gemeinschaftsschule** bei den organisatorischen Möglichkeiten, die man vor Ort hat, angeglichen. Warum das bei der **Mindestgrößenverordnung** keine Konsequenz haben soll, das bleibt Ihr Geheimnis. Sie haben vorhin von Klassengrößen geredet. Das ist viel zu unflexibel und hat mit der Realität an unseren Schulen überhaupt nichts zu tun, Frau Franzen. Flexibler sind Systeme, die **binnendifferenziert** arbeiten.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und der LINKEN)

Das ist klar, weil Sie gar nicht sortieren müssen, hier habe ich 20 Hauptschulkinder, und hier habe ich 20 Kinder mit dem Stempel Realschule, und irgendwann passt es dann nicht. Deswegen sind binnendifferenzierte Systeme viel flexibler.

Dann ist Ihnen eingefallen, dass die **KMK** eine entsprechende **Vereinbarung** getroffen hat, Gemeinschaftsschulen möglichst breit zu differenzieren. Sie müssen eine partielle Amnesie gehabt haben, als Sie Differenzierungsstunden gestrichen haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Denn genau das war das Argument, die Differenzierungsstunden an die **Gemeinschaftsschulen** zu geben, denn man hat gesagt, diese Schulen müssen ein breites Angebot vor Ort vorhalten. Das heißt, sie haben diese Möglichkeit gestrichen. Was Sie auch sagen, es passt vorn und hinten nicht zusammen.

Ich möchte, auch wenn es in der aktuellen Stunde nicht um die Pläne der Oppositionsfaktionen geht, kurz sagen, wie wir uns das vorstellen. Ich glaube, die Mindestgrößenverordnung ist im Kern richtig, aber sie geht an den Rand dessen, was an **Flexibilität** momentan nötig ist. Deswegen müssen wir sie anpassen. Die einfache Verlängerung, Herr Minister Klug, ist der falsche Weg. Frau Franzen und auch Frau Conrad sagen ebenfalls, dass sie sich bei den Förderzentren andere **Mindestgrößen** vorstellen können. Das ist bei Ihren Plänen aber nicht zu erkennen. Wir müssen bei den **Grundschulen** be-

achten: kurze Beine, kurze Wege. Es gibt ganz viele Bürgermeister, ganz viele Schulen, die richtig gute Ideen haben. Man kann über Primarhäuser nachdenken oder Kindergärten und Schulen zusammenbringen, nicht wie in Niedersachsen, aber wie in der Schweiz. Man kann über **jahrgangsübergreifende Konzepte** reden, die nicht aus der Not entstehen, sondern pädagogisch wirklich gut überlegt sind. Dann muss man auch nicht in Klassengrößen denken, Frau Franzen, sondern dann kann man in **Lerngruppengrößen** denken. Ich war gerade in einer Grundschule, in der im nächsten Jahr die Jahrgänge eins bis vier zusammen unterrichtet werden sollen. Sie tut dies, obwohl sie vierzünftig ist, aus Überzeugung, denn die Lehrerinnen und Lehrer sagen, das ist ein super Ansatz. Das kann nicht jede Schule. Aber da, wo vor Ort diese Möglichkeiten gesehen werden, muss die Mindestgrößenverordnung Flexibilität und Liberalität ermöglichen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Eine Mindestgröße von 240 für Regional- und Gemeinschaftsschulen, liebe SPD, das finde ich ziemlich aus der Hüfte. Mir ist nicht klar, wie die Konsequenzen im Land sind. Die linke Seite des Hauses hat schon gesagt, wir wollen die Mittel aus dem Schülerrückgang teilweise oder ganz im Bildungssystem lassen. Ich glaube aber, es macht keinen Sinn, zu sagen, wir nutzen diese Mittel, um **kleine Schulstandorte** zu sichern. Momentan habe ich den Eindruck, die demografische Rendite ist bei Ihnen das, was bei uns früher der „Jäger 90“ war.

(Beifall bei der FDP)

Je nach Podium gibt es immer eine andere Schwerpunktsetzung. Dies will ich ganz kurz selbstkritisch anmerken.

Wo wir eine gemeinsame Verantwortung haben, ist die Frage: Wie wird dieser Wandel gestaltet? Wir haben es bei ELER gesehen. Wir haben eine riesige Chance vertan. Das Zukunftsprogramm Ländlicher Raum mit Kofinanzierungsmitteln aus Bund und EU gibt die Möglichkeit, Schulen und Kitas im ländlichen Raum zu stärken. Wir haben es versemelt. Wir müssen alle aufpassen, dieses Programm nicht noch einmal zu verpassen. Andere Bundesländer, Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel, nutzen dieses Programm für kleine Schulstandorte und für Kitas. Dies muss eine gemeinsame Anstrengung sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Anke Erdmann)

Herr Kubicki fragte, warum wir gerade eine Schulstrukturdebatte führen. Die **Schulstrukturdebatte** führen wir, weil die CDU in der Bildungspolitik mit dem Rücken zur Wand steht.

Eine letzte Bemerkung! Frau Franzen, Sie reden hier vom **Schulfrieden**. Sie haben auch vor der letzten Wahl in 2009 von Ruhe an den Schulen gesprochen. Wie sah das aus? - Schulgesetzänderung 2010, Schulgesetzänderung 2011, Lehrerarbeitszeit ist hinaufgegangen, Stellenkürzungen massiven Ausmaßes.

Präsident Torsten Geerds:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Letzter Satz! - Wenn Sie von Schulfrieden reden, Frau Franzen, dann wird mir angst und bange. Es scheint eher eine Kampfansage an die Schulen zu sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, auf der Zuschauertribüne begrüße ich Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte vom Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium in Lübeck. - Seien Sie uns herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Björn Thoroe.

Björn Thoroe [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jetzt einen Schulfrieden zu fordern, wäre, das Schulsystem in seinem schlechten Zustand bestehen zu lassen. Da werden wir definitiv nicht mitmachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sich hier hinzustellen und zu sagen, es wäre ein Skandal, wenn man die Erhöhung der **Differenzierungsstunden an Gemeinschaftsschulen** fordert, dann zeigt das einfach nur, wie elitär die FDP in der Bildungspolitik agiert. Bildungschancen sind in Deutschland so ungleich verteilt wie in keinem anderen Industrieland. Der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen hängt in skandalösem Maße von ihrem sozialen Hintergrund ab. Es ist daher eine zentrale Aufgabe der Bildungspolitik, Ausgren-

zung und soziale Ungerechtigkeit im Bildungssystem zurückzudrängen.

Erst letzte Woche hat die Bertelsmann Stiftung Zahlen veröffentlicht, die zum wiederholten Male belegen, wie stark die Ausgrenzung in schleswig-holsteinischen Schulen noch immer ist, in Schleswig-Holstein am stärksten von allen Bundesländern in Deutschland. Die **soziale Herkunft** als entscheidendes Kriterium für den **Erfolg in der Schule**, das hat nichts, aber auch gar nichts mit Chancengleichheit oder Gerechtigkeit zu tun, das ist wie Ständewesen aus dem finstersten Mittelalter.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE hat im Landtag gebetsmühlenartig Anträge eingebracht und Reden gehalten, die genau auf diesen Misstand hingewiesen haben, und die von den Regierungs-, aber hin und wieder auch von den Oppositionsfraktionen als hanebüchen abgetan wurden.

Genau zwei Wochen ist es her, dass der Philologenverband dafür geworben hat, das ausschließende **gegliederte Schulsystem** unter Bestandsschutz zu stellen. Der **Stufenlehrer** sei der Sargnagel für das gegliederte Schulsystem, hieß es. Da können wir als LINKE nur sagen: Wenn das so ist, geben Sie uns einen Hammer, dann schlagen wir den Nagel in den Sarg und schaffen das gegliederte Schulsystem ein für allemal ab!

(Beifall bei der LINKEN)

Dass nun eine Presseinformation der GEW Anlass ist, eine Aktuelle Stunde zu beantragen,

(Johannes Callsen [CDU]: Ist auch neu!)

zeigt ein bisschen die Ideenlosigkeit von SPD und FDP. Wir dachten uns, wir füttern das inhaltlich ein bisschen an, springen ein und stellen einen Dringlichkeitsantrag mit einem inhaltlichen Angebot, das Sie alle eigentlich kaum ablehnen können. Nun sagen Sie: Die Aktuelle Stunde nehmen wir zwar an, aber die Dringlichkeit des Antrags lehnen wir ab, obwohl am 12. März 2012, nach Antragsschluss, das Anmeldeverfahren an den weiterführenden Schulen aufgehört hat.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Kollege, die Entscheidung über die Dringlichkeit Ihres Antrags ist gefallen.

Björn Thoroe [DIE LINKE]:

Das ist richtig, aber ich - -

Präsident Torsten Geerdts:

Bitte sprechen Sie zum Thema der Aktuellen Stunde!

Björn Thoroe [DIE LINKE]:

Die Aktuelle Stunde geht über das Schulsystem im ländlichen Raum.

(Zurufe)

Wenn man die **Mindestgrößenverordnung** nicht aussetzt oder Ausnahmeregelungen macht, werden **Schulen im ländlichen Raum** geschlossen werden.

Die Anmeldesituation an den Regionalschulen ist besonders interessant. Ich möchte zwei Punkte kurz erwähnen. Die Regionalschule als Restschule ist gescheitert. Ihre Legitimierung durch die Bevölkerung ist nicht mehr gegeben. Ein weiteres Reformprojekt aus der Zeit der Großen Koalition, das offensichtlich gescheitert ist. Die Menschen in Schleswig-Holstein haben mit den Füßen abgestimmt. Die Ablehnung der Regionalschule ist eindeutig.

Bei der Debatte um Standortschließungen müssen wir aber auch endlich einmal klarstellen, was uns die Bildung für unsere Schülerinnen und Schüler im ländlichen Raum wert ist und was man Kindern und Jugendlichen zumuten kann, wie lange Schulwege man Kindern und Jugendlichen zumuten kann. Deshalb sind Schulschließungen für uns keine Lösung. Die Mindestgrößenverordnung muss ausgesetzt werden. Eine **Verlängerung** um fünf Jahre ist keine Lösung.

(Beifall bei der LINKEN)

Das laufende Anmeldeverfahren für das kommende Schuljahr macht deutlich, dass es die Landesregierung erneut versäumt hat, die Besonderheiten des ländlichen Raums zu berücksichtigen. Für eine zukunftsweisende langfristige Lösung ist es nun zu spät.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es das gegliederte Schulsystem ist, das uns bei der Versorgung mit Schulen in der Fläche Probleme bereitet. Mit der flächendeckenden Einführung der **Gemeinschaftsschule** könnten wir vor allem im ländlichen Raum eine **wohnortnahe Beschulung** aller Kinder sicherstellen. Wir müssten den Schülerinnen und Schülern nicht ständig ihre Freizeit mit Busfahrten

stehlen, wir müssten Kinder nach der vierten Klasse nicht aus ihrem Freundeskreis in der Schule herauszerren, wir müssten keine sozialen Beziehungen zerstören, und wir müssten die Eltern mit längeren Fahrwegen finanziell nicht zusätzlich belasten.

(Beifall des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

Bekennen Sie sich zu einem gerechten, flächendeckenden Bildungssystem! Jetzt liegt meine Hoffnung nur noch bei Minister Klug, von dem ich hoffe, dass er die Mindestgrößenverordnung aussetzen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerdts:

Ich erteile der Vorsitzenden der SSW-Fraktion, der Frau Abgeordneten Anke Spoorendonk, das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon bemerkenswert, dass bei bildungspolitischen Debatten häufig so getan wird, als gäbe es keine Fakten. Die Faktenlage ist nun einmal so, dass die Mindestgrößenverordnung für die Gemeinschaftsschulen mehr Schülerinnen und Schüler voraussetzt als für Regionalschulen. Ich vermute, das war notwendig, um in der Fläche überhaupt irgendein Angebot an Regionalschulen aufrechtzuerhalten. Wir alle wissen ja noch, wie Regionalschulen und Gemeinschaftsschulen zustande gekommen sind. Auf diesen politischen **Kompromiss** will ich jetzt nicht näher eingehen.

(Heike Franzen [CDU]: Das ist nur eine Vermutung!)

Fakt ist auch, dass **Regionalschulen** für Eltern, Schülerinnen und Schüler häufig nicht als attraktive Alternative zur Gemeinschaftsschule angesehen werden. Es ist daher geboten, über die **Weiterentwicklung der Schulen im ländlichen Raum** mehr als nachzudenken. Diese Diskussion nehmen wir ernst, und wir nehmen auch die Sorgen der Eltern und Familien im ländlichen Raum ernst.

(Vereinzelter Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Landesregierung spricht offen davon, dass ihr Modell Regional-/Gemeinschaftsschule heißt. Um dieses Modell zu verwirklichen, hat sie in den letzten beiden Jahren an der Verordnungsschraube gedreht: Reduzierung der Differenzierungsstunden zugunsten der Gymnasien, abschlussbezogene

(Anke Spoorendonk)

Klassen und mehr äußere Differenzierung, sprich feste Lerngruppen und Klassen. Alles weist in die gleiche Richtung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass sich die **Schulträger** unabhängig von politischen Mehrheiten im ländlichen Raum vor diesem Hintergrund Gedanken gemacht haben um ihre Schule, um ihren Schulstandort und um ihre **Gemeinschaftsschule** - auch das gehört zur Faktenlage dazu -, ist mehr als verständlich.

(Vereinzelter Beifall beim SSW)

Denn nur die Gemeinschaftsschule bietet im ländlichen Raum eine echte bildungspolitische Chance.

(Vereinzelter Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wer ausschließlich von der Notwendigkeit des **zweigliedrigen Schulsystems** redet, redet von einem System, das letztlich nur die bestehenden **Gymnasien** stärkt.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und der LINKEN)

Wir wollen, dass Kinder länger gemeinsam unterrichtet werden. Wir wollen die Gemeinschaftsschule. Wir wollen nicht die Regionalschule schließen. Es ist albern, das zu fordern. Sie werden sich den Gemeinschaftsschulen annähern, davon bin ich fest überzeugt, und vieles deutet schon heute darauf hin. Dann muss es aber auch die vollständige Perspektive sein. Das heißt, es muss sichergestellt werden, dass es künftig auch **gymnasialempfohlene Kinder** an Gemeinschaftsschulen gibt.

Nicht jede Gemeinschaftsschule wird eine eigene Oberstufe haben. Das ist klar. Es wird auch verstärkt **Kooperationen** mit **Beruflichen Gymnasien** geben. Aber die Perspektive muss stimmen. Denn nur die Gemeinschaftsschulen stehen für den direkten Weg zum Abitur.

Wenn wir das Zwei-Säulen-Modell haben - hier das Gymnasium und da die anderen Schulen, die restlichen Schulen -, dann führt das auf jeden Fall nicht mehr zu mehr Bildungsgerechtigkeit, schon gar nicht im ländlichen Raum.

(Beifall beim SSW sowie vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum ist es völlig unerheblich, ob die Zahlen der Bertelsmann-Studie ein paar Jahre älter sind als gedacht. Das Problem ist nicht neu. Wir haben die **soziale Kluft** im Bildungssystem. Das ist ein altes Problem und ein aktuelles Problem. Diese soziale

Kluft schließen wir nicht, wenn wir einseitig auf zwei Säulen fokussieren, hier das Gymnasium und dort die Regional-/Gemeinschaftsschule. Denn nur mit der Gemeinschaftsschule haben wir eine Schule für alle, und nur mit der Gemeinschaftsschule werden wir die Frage verstärkt in Angriff nehmen, wie wir mehr Bildungsgerechtigkeit in diesem Land schaffen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer wie die regierungstragende Mehrheit immer wieder den Schulfrieden wie eine Monstranz vor sich herträgt,

(Beifall des Abgeordneten Detlef Buder [SPD])

der sollte auch so ehrlich sein zu sagen, dass gerade die Änderungen im Schulbereich in den letzten zwei Jahren zu mehr Schulunfrieden geführt haben.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zu den Tatsachen gehört auch, dass in den beiden letzten Jahren im Bildungssystem mehr gekürzt worden ist, als in das System hineingegeben worden ist. Auch das gehört zur Ehrlichkeit dazu.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Darum sage ich, so lautet meine Schlussfolgerung: Wer wie CDU und FDP im Moment diese Diskussion aufbaut, der tut das, um Nebelkerzen zu werfen, weil man sonst nichts anbieten kann.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Landesregierung erteile ich dem Minister für Bildung und Kultur, Herrn Dr. Ekkehard Klug.

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn sich der Partei- und Fraktionsvorsitzende der SPD zur Bildungspolitik äußert, kommen die Fakten gern einmal durcheinander.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Ich wundere mich schon sehr über die Fehler, die Ihnen in der letzten Zeit unterlaufen sind, Herr Dr. Stegner. Wie kommen Sie dazu, in der Begründung Ihres Antrags zu schreiben, dass 14 von 25

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

Regionalschulen die Mindestgröße von 240 Schülerinnen und Schüler unterschreiten? - Wenn Sie in der Bildungspolitik etwas genauer aufgepasst hätten, müssten Sie doch bei der Zahl 25 stutzig geworden sein. Wir haben aktuell in Schleswig-Holstein **65 Regionalschulen** im Aufbau. Sie wissen, Jahr für Jahr wachsen sie weiter auf. Das gilt genauso für die neu gegründeten **Gemeinschaftsschulen**. Auch die Zahl 14 stimmt nicht. In diesem Schuljahr unterschreiten aktuell neun Regionalschulen die **Mindestgröße**, bei den Gemeinschaftsschulen sind es fünf. In der Summe macht das 14. Vielleicht sind Sie ja so auf die Zahl gekommen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

- Ja, das Rechnen und der ehemalige Finanzminister! Richtig wäre also gewesen: Neun von 65 statt 14 von 25 liegen in der Tat zurzeit unterhalb der Mindestgröße. In Prozentzahlen sind das aktuell zur Zeit 14 % statt 56 %. Auch prozentual gesehen ist das schon ein gewaltiger Unterschied.

Der Vollständigkeit halber darf ich noch erwähnen, dass ich bei der Betrachtung 27 Schulen außen vor gelassen habe, bei denen es sich um ehemalige Hauptschulen oder Hauptschulteile handelt, die aufgrund von Entscheidungen ihrer Schulträger auslaufen sollen. Die letzten Jahrgänge dieser Hauptschulklassen sind noch in den Schulen. Die Schulen firmieren rechtlich gesehen auch als Regionalschulen. Diese müssten Sie formal gesehen zu den 65 Schulen noch hinzurechnen. Aber - wie gesagt - bei ihnen gibt es zum Teil schon sehr lange zurückliegende Entscheidungen der Schulträger - genehmigt noch in der Zeit meiner Amtsvorgängerin -, dass diese Schulen auslaufen sollen. Ich interpretiere den Antrag der Fraktion der LINKEN so, dass wir jetzt auch diese **auslaufenden Hauptschulen** ohne Schüler erhalten sollen, damit das flächendeckende ganz tolle Angebot im Land gesichert ist.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP)

Hinzu kommt, dass sich der Kollege Stegner auf eine Pressemitteilung der GEW beruft, in der die Landtagsfraktionen aufgefordert worden sind - offenbar ist das eine Auftragsarbeit gewesen -, sich zur zukünftigen Schulentwicklung zu erklären, denn es laufe gerade die Anmeldephase zum kommenden Schuljahr, und es gelte daher, eine Verunsicherung der Eltern zu vermeiden. Die Verunsicherung wird mit solchen Anträgen gerade erst recht geschürt - das aber nur am Rande.

(Beifall bei der FDP)

Nun haben die Eltern sich aber bereits entschieden. Das Zeitfenster für die Anmeldung lief bis zum 12. März 2012. Das hätten sowohl die GEW als auch Sie selbst, Herr Dr. Stegner, wissen können.

Aber es passt in das Bild, das Sie in der vergangenen Woche den „Chancenspiegel“ der Bertelsmann-Stiftung nicht schnell genug über Twitter kommentieren konnten. Die Studie und ihre Ergebnisse haben Sie flugs der Landesregierung von CDU und FDP in die Schuhe geschoben. Aber es genüge doch ein Blick auf die Datenbasis, um zu erkennen, dass sie sich auf Daten des Schuljahres 2009/2010 bezogen, insofern auf Ergebnisse von sozialdemokratischer Schulpolitik.

(Beifall bei der FDP und vereinzelter bei der CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner?

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Aber gern.

Dr. Ralf Stegner [SPD]: Sehr verehrter Herr Bildungsminister, es fällt mir zwar schwer, Ihre Freude zu unterbrechen, aber haben Sie vielleicht zur Kenntnis genommen, dass sich meine Kritik mitnichten darauf bezogen hat, dass die Datenbasis auf Ihr Wirken zurück geht, sondern dass die Schlussfolgerung aus der Studie, nämlich längeres gemeinsames Lernen, von Ihnen ins Gegenteil verkehrt wird? Das war meine Kritik, Herr Minister. Sind Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen?

- Diese Schlussfolgerung ist gerade falsch. Es gibt keine einzige wissenschaftliche Studie, die die Überlegenheit des längeren gemeinsamen Lernens belegt. Ende November - falls Sie die Diskussion verfolgt hätten, die in den überregionalen Blättern bundesweit läuft - hat mit einem Artikel, der in der „Zeit“ zu den Ergebnissen der Studie des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie erschienen ist, diese Diskussion Fahrt aufgenommen. Er hat gesagt, dass die Fragen der Schulorganisation keinen Einfluss auf Bildungsergebnisse hätten. Entscheidend seien Unterrichtsqualität und die Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer, also auch die Qualität der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Darauf sollten wir uns konzentrieren,

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

auf diese inhaltliche Weiterentwicklung, statt in erster Linie organisatorische Fragen zu debattieren.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Herr Kollege Stegner, das längere gemeinsame Lernen ist nach den Befunden empirischer Studien klar kein Mittel, um Bildungsergebnisse zu verbessern. Das geht aus keiner wissenschaftlichen Untersuchung hervor.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und Kultur:

Ja.

Dr. Ralf Stegner [SPD]: Lieber Herr Bildungsminister, haben Sie vielleicht zur Kenntnis genommen, dass diese Studie insbesondere beklagt, dass die soziale Durchlässigkeit das Problem ist, es also mitnichten um die organisatorische Frage geht, sondern um die Frage, wie man einer Verbesserung der sozialen Durchlässigkeit näher kommt, indem nämlich ein längeres gemeinsames Lernen dafür Sorge trägt?

(Cornelia Conrad [FDP]: Gucken Sie ins Schulgesetz! - Weitere Zurufe von FDP und CDU)

- Indem wir zum Beispiel jetzt als Land erstmals mit dieser Regierung und der sie tragenden Fraktionen Schulsozialarbeit aus Landesmitteln fördern,

(Beifall bei FDP und CDU)

wird erreicht, dass sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler eine bessere Chance für ihre Bildung und ihre Schullaufbahn haben, als das in der Vergangenheit der Fall war.

So, jetzt würde ich gern meine Rede weiterführen - es tut mir leid -, und nicht eine Zwischenfrage nach der anderen beantworten.

(Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber kommen Sie zum Thema!)

- Ich habe die ganze Zeit zum Thema gesprochen. Ich habe auf die Twitterei des Herrn Abgeordneten Stegner verwiesen und gesagt, dass der offensichtlich nachlässige Umgang mit den Fakten, den Sie

betreiben, insofern ärgerlich ist, als wir es bei diesem Thema mit einer ernsthaften Herausforderung für das Land zu tun haben.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Die Frage, welche Konsequenzen der **Rückgang** der Schülerinnen und Schüler für die Sicherung des Schulangebotes in der Fläche hat, muss sachlich und ehrlich diskutiert werden - egal, welche Antwort jede Partei für sich formuliert.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Thema eignet sich nach meiner Überzeugung nicht für zugespitzte Wahlkampfpapieren.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Letztlich müssen alle Farbe bekennen, wenn es darum geht, Bildung finanziell, aber auch von der Struktur her, vernünftig auszustatten.

Je kleiner die Einheiten werden, desto mehr investieren wir als Land in Strukturen statt in die Bildung der Schülerinnen und Schüler. Wer also - wie Herr Dr. Stegner - die **Mindestgrößen** absenken will, entzieht dem Bildungssystem an anderer Stelle Ressourcen. So einfach ist das. Das kann man tun, aber dann sollte man das auch ehrlich machen und die Konsequenzen benennen.

Herr Stegner hat ja Erfahrung mit dem großzügigen Geldausgeben. Als Finanzminister hatte er im Rekordjahr 2005 den höchsten Stand von neuen Schulden, der je in diesem Land zu verzeichnen war, mit 1,5 Milliarden € zusätzlichen Schulden erreicht. Jetzt lautet die Botschaft ans Volk: Es wird das blaue vom Himmel versprochen. Der „griechisch-holsteinische“ Exfinanzminister Dr. Stegner~~los~~ wird das schon richten.

(Beifall bei FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hält an den Mindestgrößen fest, die 2007 von der CDU/SPD-Koalition eingeführt worden sind. Zum einen betrachten wir sie als vernünftige **Orientierungsgröße** für die **Schulentwicklung**, um langfristig arbeitsfähige Schulen in der Fläche zu erhalten. Zum anderen ist es für uns ein **Gebot der Verlässlichkeit**. Wenn wir von diesen Vorgaben schon nach wenigen Jahren abrücken würden, würde dies neue Unruhe auslösen, übrigens gerade auch bei Schulträgern, die Standort- und Investitionsentscheidungen aufgrund der Vorgaben getroffen haben, die meine sozialdemokratische Amtsvorgängerin, Frau Erdsiek-Rave, und die Landesregierung,

(Minister Dr. Ekkehard Klug)

der Sie, Herr Dr. Stegner zeitweilig vorübergehend auch noch angehört haben, den kommunalen Schulträgern vorgegeben hatte.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage das aber auch in die andere Richtung, nämlich an die Adresse des Landesrechnungshofs. Der hat in seinem Schulbericht 2009 die Empfehlung gegeben, die Mindestgröße für Gemeinschaftsschulen auf 500 heraufzusetzen. Ich sage: Eine verlässliche Linie, auf die auch die kommunalen Schulträger bauen können, ist der richtige Weg.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ihre Sorte Verlässlichkeit will keiner, Herr Kollege Klug!)

Herr Kollege Stegner, wie das Beispiel der neun Regionalschulen und der fünf Gemeinschaftsschulen unterhalb der Mindestgröße zeigt, gehen wir in dieser Frage nach Augenmaß vor. Es werden da keine kurzfristigen Konsequenzen abgeleitet. Die Schulen werden auch im kommenden Schuljahr weiter existieren. Wir reden hier nach wie vor über Schulen, die sich noch im Aufbau befinden. Zu einzelnen Punkten der Anmeldesituation komme ich nachher noch.

Die Entwicklung verfolgen wir sehr genau. Dabei spielt natürlich auch die Frage der erreichbaren Alternativen am jeweiligen Standort eine Rolle. Das gilt im Übrigen auch für den Bereich der Grundschulen, denn im **Grundschulbereich** gibt es derzeit 15 Grundschulen unterhalb der Mindestgröße 80. In fünf Fällen werden sich aber absehbar die Schulen mit anderen organisatorisch verbinden.

Also: Keine Schule wird geschlossen. Es stellt sich aber aufgrund der aktuellen Anmeldesituation in einer Reihe von Fällen die Frage, ob die Anmeldezahlen ausreichen, um neue Klassen zu bilden.

Ich nehme zwei Extrembeispiele. Wenn an der Fridjof-Nansen-Schule in Kiel - bis vor einem Jahr noch Gemeinschaftsschule und jetzt Regionalschule - nur vier **Anmeldungen** vorliegen, dann frage ich Sie - -

(Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das stimmt doch nicht! - Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch falsch!)

- Vier Anmeldungen. Die Grundschule in Neudorf, Außenstelle von Gettorf, drei Anmeldungen.

Die übergreifende Rahmensetzung für die Schulentwicklung in Schleswig-Holstein ergibt sich aus unserer Neufassung des Schulgesetzes im vergangenen Jahr. Wir haben die grundlegende Schulstruktur

mit der vierjährigen Grundschule, der Regionalschule, der Gemeinschaftsschule und dem Gymnasium beibehalten. Gleichwohl haben wir im vergangenen Jahr auch die Weichen dafür gestellt, um die Schularten Regionalschule und Gemeinschaftsschule zusammenführen zu können. Die **Strukturvorgaben** für **beide Schularten** sind so weit wie möglich aneinander angenähert worden mit dem Unterschied, dass die **Gemeinschaftsschule** vom Anspruch her auch den gymnasialen Bildungsgang mit einschließt. Deshalb sind dort nach 2007 die Mindestgrößen höher angesetzt worden, als das bei der **Regionalschule** der Fall war. Diese Entscheidung ist wohlbegründet.

Nach der Leitlinie „Vorrang für Eigenverantwortung“ haben aber beide Schularten weitere Möglichkeiten in der Unterrichtsgestaltung erhalten. An den Gemeinschaftsschulen ist sowohl binnendifferenzierter Unterricht als auch äußere Differenzierung in abschlussbezogenen Klassenverbänden möglich. Entsprechend können auch Regionalschulen stärker binnendifferenziert unterrichten, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Das ist die Vorgabe, die zu einem vernünftigen Weg des Zusammenwachsens dieser beiden weiterführenden Schularten führt, anstatt nun die Frage aufzuwerfen, ob eine der beiden neuen Schularten, die vor ein paar Jahren erst eingerichtet worden sind, nach kurzer Zeit abgewickelt werden soll. Mit dieser Position, Herr Stegner, erzeugen Sie Unruhe in der Schullandschaft im Lande und nicht etwa wir.

(Beifall bei FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, es gibt klare Rahmenbedingungen für die Schulentwicklung. Diese Rahmenbedingungen helfen, den Prozess sowohl verlässlich als auch erfolgreich zu steuern, und deshalb sollten wir nicht daran rütteln.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Ulrich Schippels.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, das war Ihre Abschiedsrede, Herr Klug. Was ich heute gehört habe, fand ich schon entsetzlich, auch das, was Sie zu den Erfolgen der Gemeinschaftsschule sagen. Schauen Sie doch einmal in das europäische Ausland, wie dort mit dem Schulsystem umgegangen wird, und vergleichen Sie einmal den

(Ulrich Schippels)

Erfolg der dortigen Schulsysteme mit unserem Schulsystem! Dann hören Sie auch auf, so einen Unfug zu reden,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

was den Erfolg von Gemeinschaftsschulen und längerem gemeinsamen Lernen angeht, Herr Klug.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sollten vielleicht auch Folgendes berücksichtigen: Selbstverständlich hängt ein Schulerfolg in erster Linie auch davon ab, wie viel Geld in das Schulsystem gesteckt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn kleinere Klassen, gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer und auch bessere Lernorte sind selbstverständlich sehr wichtig für Bildung. Aber auch dort ist ja Schleswig-Holstein eher Schlusslicht. Ich hoffe, dass sich das nach dem 6. Mai endlich ändern wird.

Sie erzählen seit Amtsantritt, dass wir kürzen müssen, dass wir sparen müssen. Sie erzählen den Menschen, dass die Eltern ihren Beitrag zum Schulbus bezahlen müssen. Sie erzählen den Menschen, dass die **Lehrerstellen** gestrichen werden müssen. Sie erzählen, dass die Pflichtstunden für Lehrerinnen und Lehrer ohne Weiteres erhöht werden müssen und dass die Inklusion natürlich kostenneutral umzusetzen sei.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Selbstverständlich stimmt das alles nicht, Herr Klug. Und so kommt es, wie es kommen musste: Nichts ist gut, aber auch gar nichts ist gut an den Schulen in Schleswig-Holstein. Die Situation spitzt sich weiter zu.

Frau Erdmann, wenn Sie sagen, dass die Regierung mit ihrer Bildungspolitik an der Wand steht, dann ist mir das eigentlich völlig egal. Was mir allerdings nicht egal ist, ist, dass die Schülerinnen und Schüler in unserem Land das ausbaden müssen. Deswegen müssen wir da zu Änderungen kommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Schulschließungen, haben Sie gerade gesagt, stehen nicht bevor, aber sind nicht auszuschließen. Wir müssen uns letztlich auf den demografischen Wandel einstellen. Ich meine, es wäre ganz gut, tatsächlich in diesem Sinne einmal das jetzige Kudelmuddel und Nebeneinander zu diskutieren, ganz unabhängig davon, dass es auch jetzt schon sehr

lange Anfahrtswege gibt und die Eltern diese Anfahrten aus eigener Tasche bezahlen müssen. Das ist unsozial. Das ist eine Ohrfeige für die Menschen im Land, denen Sie versprochen haben: Keine weitere Benachteiligung des ländlichen Raums.

DIE LINKE hat konkrete Vorschläge, wie die drohenden Bildungswüsten in Dithmarschen oder Rendsburg-Eckernförde doch noch zu blühenden Bildungslandschaften gedeihen können. Wir kommen der Bitte der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft nach und erläutern unsere Vorstellung - das war ja auch die Bitte der FDP in ihrem Beitrag zur Aktuellen Stunde - über die Zukunft der Schulen in Schleswig-Holstein. Unser Schlüssel ist die **Gemeinschaftsschule**, meine Damen und Herren.

Längeres gemeinsames Lernen würde gerade im ländlichen Raum ein wesentlich breiteres Bildungsangebot ermöglichen. Bei zurückgehenden Schülerinnen- und Schülerzahlen kann eine Schule für alle garantieren, dass wohnortnahes Lernen für alle Schülerinnen und Schüler endlich zur Realität wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu müssen kleine Grundschulen nicht geschlossen werden, denn sie bleiben als Schulteile erhalten. So gilt auch künftig das Prinzip „kleine Beine – kleine Wege“.

Meine Damen und Herren, die **Gliederung des Schulsystems** ist nicht in der Lage, die Bildungsprobleme der Gesellschaft dauerhaft zu lösen. Sie ist nicht in der Lage, die Ungerechtigkeiten auszugleichen, sie ist nicht in der Lage, den individuellen Besonderheiten des ländlichen Raums gerecht zu werden, und sie ist erst recht nicht in der Lage, die Anforderungen der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung zu erfüllen.

Schulen sind für uns nicht nur Orte des Lernens, sondern auch soziale und kulturelle Einrichtungen und Orte der Identifikation mit einem Gemeinwesen. Standortschließungen bedrohen diese Orte der Kommunikation und Identifikation. Deshalb setzt sich DIE LINKE für wohnortnahe Schulen ein, vor allem auch im ländlichen Raum.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Einzigigkeit von Schulen sollte in Schleswig-Holstein grundsätzlich mitgedacht werden und möglich sein.

Wir fordern die Einrichtung von **Oberstufenzentren**. Denn angesichts der negativen demografischen Entwicklung ermöglichen sie, eine Vielfalt

(Ulrich Schippels)

an Abschlüssen auch im ländlichen Raum wohnortnah bereitzustellen.

Die Einrichtung von **Gemeinschaftsschulen**, verbunden mit der Regionalisierung der **Schulnetzplanung** durch die Landkreise und kreisfreien Städte, sehen wir als Voraussetzung für den Erhalt eines flächendeckenden Schulnetzes an.

Das Beste kommt noch - Herr Wiegard, hören Sie zu -: Sie sparen damit auch noch Geld. Aus diesem Grund hat sich auch der Landesrechnungshof für die Gemeinschaftsschule ausgesprochen.

Noch einmal: DIE LINKE fordert: kurze Wege für kurze Beine. Wir fordern eine kostenfreie Schülerinnen- und Schülerbeförderung, eine Schule für alle und den Erhalt kleiner Schulstandorte zur Sicherung des Bildungsangebots im ländlichen Raum. Wir hoffen, wir werden das nach dem 6. Mai auch in den Griff bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Martin Habersaat von der SPD-Fraktion.

Martin Habersaat [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wahrfähigkeit ist ein hohes Gut. Das ist wahrscheinlich der Grund, weswegen manchmal sparsam damit umgegangen wird.

Die SPD hat in ihrem Wahlprogramm und in den gestern vorgestellten Konkretisierungen sehr wohl die Belange der Beruflichen Schulen und der Beruflichen Gymnasien berücksichtigt. Unter anderem steht da der Satz:

„Es können nicht alle Gemeinschaftsschulen eine Oberstufe erhalten, weil ...“

Dann geht es genau um die Beruflichen Schulen.

(Heike Franzen [CDU]: Das steht aber nicht in Ihrem Wahlprogramm!)

Zweiter Punkt: In keinem Land in der Bundesrepublik Deutschland, das **Stufenlehrer** ausbildet, wurden die **Gymnasien** abgeschafft, und in keinem Land wurde diese Abschaffung damit auch nur intendiert.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Natürlich haben Sie in unserem Wahlprogramm den Satz entdeckt, dass unser langfristiges Ziel eine

Schule für alle ist. Das leugnen wir aber auch gar nicht.

(Heike Franzen [CDU]: Was heißt denn das?)

Ich freue mich, dass wir darüber ins Gespräch kommen. Wenn es nach mir geht, können wir in 20 Jahren auch an alle Schulen das Schild „Gymnasium“ hängen, und ich bin damit sehr zufrieden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD - Herlich Marie Todsén-Reese [CDU]: Wie blauäugig muss man sein!)

Drittens. Wir haben es heute von Dr. Klug gehört: Es gibt Schulen, die die Mindestgrößenverordnung nicht erfüllen und zu klein sind. Was sagen Sie den Schulen? - Herr Dr. Klug, Sie haben mit der Zahl 25 einen Punkt gemacht. Herzlichen Glückwunsch, die Zahl 25 steht für die Anzahl der Schulen, die laut CDU angeblich um ihre Existenz bangen müssen, wenn böse Sozialdemokraten wieder bildungspolitische Verantwortung tragen. Man darf sich nicht zu sehr darauf einlassen.

Die interessanten Fragen wären: Was sagt die FDP, was sagt die CDU diesen Schulen? - Wie gehen Sie damit um? - Wie gehen Sie damit um, dass Sie in diesem Land 3.600 Lehrerstellen streichen wollen und gleichzeitig die Mindestgrößenverordnung aufrecht erhalten? - Das kann eigentlich nur zur Schließung von Schulen führen. Was sagen Sie den Schulen?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir haben gestern ein Konzept vorgestellt, in dem von neuen Kooperationsmöglichkeiten die Rede ist. Wir laden Sie ein, darüber konstruktiv mit zu diskutieren. Wir haben Lösungen für den **ländlichen Raum** entwickelt. Wir laden Sie ein, eigene Lösungen vorzustellen, die wir dann unseren Lösungen gegenüberstellen. Wir laden die Regionalschulen ein, sich weiterzuentwickeln und als Gemeinschaftsschulen eine Perspektive zu bekommen, die sie momentan offenkundig nicht haben. Es gibt Regionalschulen, die dieses Problem haben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der LINKEN)

13,5 % aller **Grundschülerinnen und Grundschüler** sind im Zeitraum 2010/2011 **auf Regionalschulen** gewechselt. Der Anteil von 13,5 % ist ein schlechterer Wert, als die Hauptschulen in diesem Land ihn jemals hatten. Das müssen wir doch zur Kenntnis nehmen und darüber reden. Die **Gemein-**

(Martin Habersaat)

schaftsschulen kommen übrigens auf 44,6 % der Übergänge von Klasse vier. Damit sind sie die beliebteste und am meisten gewählte Schulform in Schleswig-Holstein. Deswegen müssen wir uns natürlich auch darüber unterhalten, wie wir die Gemeinschaftsschulen stärken. Wir haben gesagt, dass die Differenzierungsstunden zurückgegeben werden müssen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wie können Sie immer wieder das Wort Schulfrieden in den Mund nehmen und verheimlichen, dass Sie gerade den Gemeinschaftsschulen und den Regionalschulen in die pädagogischen Konzepte gegrätscht sind und diesen Schulen die Differenzierungsstunden gestrichen haben?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn wir die Zahl der **Abiturienten** im Land erhöhen müssen, dann müssen wir natürlich auch die **Zahl der Oberstufen** vergrößern. Das ist doch völlig klar. Wir kommen auf eine Anzahl von circa 20 neuen Oberstufen, die wir brauchen. Wir warten gespannt auf die Zahl, die die CDU einmal auf den Tisch legen wird. Wir warten gespannt auf den Tag, an dem der Minister ernsthafte Papiere vorlegt. Mit ernsthaft meine ich solche Papiere, zu denen er auch steht und die er nicht nur zu Parteitag vorlegt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn nun eine Fraktion in diesem Haus eine Angstkampagne startet und die **Schließung** von Schulen an die Wand malt, dann zeigt dies eigentlich nur, wie groß die Verzweiflung inzwischen ist.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich muss Ihnen sagen: Aus pädagogischer Sicht halte ich es für unverantwortlich, Schülerinnen und Schüler in einen Raum zu führen, in dem an der Wand eine Karte hängt, auf der zu schließende Schulstandorte offenkundig falsch angegeben sind. Ich finde es unverantwortlich, den Schülern mit der Aussage Angst einzujagen, eure Schule wird geschlossen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, nageln Sie noch ein totes Tier daneben, dann sieht das noch erschreckender aus. Dann erschaffen Sie vielleicht Tränen. Das kann doch nicht Ihre Art von Politik sein.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Zu guter Letzt sage ich noch meinen Glückwunsch an die FDP. Sie haben Wert darauf gelegt, dass wir heute auch über die Vorstellungen der Opposition sprechen. Das ist in jedem Fall eine richtige Ansatzweise gewesen, denn diese Vorstellungen sind sicherlich auch die Vorstellungen, die in diesem Land ab Mai eine Rolle spielen werden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Ich erteile der Frau Kollegin Anke Spoorendonk das Wort. Danach hat Frau Abgeordnete Erdmann das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mich zu Wort gemeldet, weil der Bildungsminister mittlerweile in jeder Bildungsdiskussion diese besagte Studie aus Neuseeland anbringt. Sie besagt, wie wichtig Lehrkräfte für das Gelingen des Unterrichts sind. Ich finde, das ist richtig. Wir wissen es aus eigener Erfahrung, und viele von uns haben es gehört, dass gute Lehrkräfte bei ihren Schülerinnen und Schülern mehr erreichen als schlechte. Das ist eine Binsenweisheit, die ich eigentlich so stehen lassen könnte.

Ich will den Gedankengang aber ein bisschen weiter ausführen. Es ist natürlich richtig, dass mit gut und schlecht auch die **fachliche Qualifikation** der **Lehrkräfte** und die Persönlichkeit der Lehrkräfte gemeint sind. Wir wissen, dass Schülerinnen und Schüler eher Lehrkräfte mögen, von denen sie als ganze Person wahrgenommen werden, die sich engagieren und die Lust haben, den Schülern etwas beizubringen. Auch das ist eine Binsenweisheit, auch das ist banal.

Ich habe die Studie nicht gelesen, aber der Bildungsminister erklärt sie uns regelmäßig. Diese Studie greift aber etwas auf, was eigentlich banal ist. Darum ist es notwendig, zu sagen: Natürlich brauchen wir Strukturen. **Strukturen** können kontraproduktiv sein. Strukturen können das ausbremsen, was gute Lehrkräfte erreichen und was eine gute Schule ausmacht. Dazu nenne ich drei Beispiele.

Es ist nicht egal, welche Strukturen wir haben. Das wissen wir, und das wussten wir schon vorher, weil wir in diesem Land eine ganz lange Geschichte des **gegliederten Schulsystems** haben. Natürlich kann man der SPD sagen: Ihr habt seit 20 Jahren die Möglichkeit gehabt, etwas zu verändern. Das habe

(Anke Spoorendonk)

ich der SPD auch oft genug gesagt. Ich hätte mir mehr gewünscht. Davor hatten wir aber 38 Jahre lang eine CDU-Regierung, und auch in dieser Zeit ist nichts geschehen.

(Beifall der Abgeordneten Bernd Heinemann [SPD] und Antje Jansen [DIE LINKE])

Ich kann mich noch an eine bildungspolitische Diskussion in den 70er-Jahren erinnern, die unter dem Strich dazu führte, dass die Volksschule abgeschafft wurde. Stattdessen bekamen wir die Hauptschule. Alles andere blieb, wie es war. Ich bitte also darum, auf dem Teppich zu bleiben und daran zu denken, dass Strukturveränderungen notwendig sind.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Ich komme jetzt wieder zur Lehrerpersönlichkeit zurück. Das heißt also, dass wir jetzt in Schleswig-Holstein endlich eine neue Lehrerbildung bekommen. Wir haben lange darauf gewartet. Diese Lehrerbildung sieht aber anscheinend vor, dass wieder bezogen auf die Schulart ausgebildet werden soll.

(Heike Franzen [CDU]: Kann!)

Wir vom SSW sagen: Wir brauchen das, was man den **Stufenlehrer** nennt. Das heißt, wir brauchen eine altersbezogene Ausbildung von Lehrkräften. Wenn man schulartbezogen ausbildet, dann sagt man gleichzeitig: Wir haben die Sekundarstufen II, und die Sekundarstufe I an den Gymnasien ist mehr wert als eine mögliche Sekundarstufe I an Gemeinschaftsschulen. Wir machen dann den Unterschied, den wir schon immer gemacht haben. Dieser wird jetzt wieder verfestigt. Das ist ein Beispiel dafür, dass Strukturen kontraproduktiv wirken.

Ein anderes Beispiel macht ebenfalls deutlich, wie wichtig es ist, richtige Strukturen zu entwickeln. Viele von uns nehmen an bildungspolitischen Diskussionen teil. Dabei werden wir mit dem Problem der Rückläufer von den **Gymnasien** konfrontiert. Das heißt, dass Kinder aufgenommen werden, dass aber dann festgestellt werden muss, dass sie das dort doch nicht packen. Diese Schüler gehen dann zurück an ihre alte Schule. Das ist mittlerweile ein großes Problem, so habe ich es gelernt. Ich habe gelernt, dass es an **Gemeinschaftsschulen** fast ganze Klassen gibt, die sich aus diesen **Rückläufern** zusammensetzen. Das kann es doch nicht sein. Die Schule, die die Kinder aufnimmt, hat auch die Verantwortung für die Kinder. Wir können doch nicht das gleiche, was wir schon einmal gemacht haben und wobei wir auch Probleme mit den Rückläufern

hatten, jetzt wieder durch Strukturen verfestigen. Das geht doch nicht.

Ein letztes Beispiel: Der Minister erzählt gern, wie wichtig ist, dass wir jetzt die Wahlmöglichkeit zwischen G 8, G 9, G Y, Gemeinschaftsschule und Regionalschule haben. Zwischen all dem kann gewählt werden. Das ist wie in einem Supermarkt. Man kann sich für dieses oder jenes entscheiden, es gibt die freie Wahl. In Wirklichkeit führt diese **freie Wahl** aber dazu, dass wir nicht das erreichen, was - zumindest aus unserer Sicht - Sinn und Zweck von Bildungspolitik ist. Da bin ich wieder bei der Bildungsgerechtigkeit.

(Glocke des Präsidenten)

Diese fällt hinten runter, wenn man sagt: Jeder kann wählen, wie er möchte. Wir haben eine gesellschaftliche Verantwortung, und diese gesellschaftliche Verantwortung müssen wir ernst nehmen. Wir werden sie weiterhin sehr ernst nehmen.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Im Rahmen der Aktuellen Stunde werde ich jetzt noch zwei Wortbeiträge aufrufen, zunächst den Wortbeitrag der Kollegin Anke Erdmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mit der Hattie-Studie anfangen. Das ist eine Meta-Studie, die versucht, den Überblick über viele verschiedene Studien zu geben. Sie haben gesagt, Herr Minister, dass es keine eindeutigen Befunde für gemeinsames Lernen gebe. Aber Sie können Ihre Politik, Herr Minister - Gymnasien, Gymnasien und Hochbegabtenförderung -, damit eben auch überhaupt nicht begründen.

(Beifall des Abgeordneten Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wenn Sie sagen, es gehe wirklich um den Lehrer und um die Lehrkraft, dann fragt man sich, warum die **Lehrerausbildung** von dieser Regierung nicht neu geordnet worden ist. Das haben Sie ver stolpert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD] und Dr. Ralf Stegner [SPD])

(Anke Erdmann)

Das wäre die Konsequenz aus der Hattie-Studie gewesen, auf die wir uns wahrscheinlich einigen können.

Sie haben zudem ein gutes Beispiel für das Filibustern gebracht, Herr Minister. Wer mit soviel Spaß und Freude die einzelnen Zahlen der anderen auseinandernimmt, sollte selber gucken, dass seine Punkte alle stimmen. Die Fridtjof-Nansen-Schule, die Sie erwähnt haben, ist eine Regionalschule. Diese Schule wollte immer Gemeinschaftsschule werden, konnte aber nicht, weil sie die Mindestgröße nicht erreicht hat und steht jetzt vor dem Aus. Sie haben gesagt, es sei früher eine Gemeinschaftsschule gewesen. Wer mit soviel Spaß die anderen auseinandernimmt, sollte bei sich selbst nicht so großzügig sein.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Ein letzter Punkt für mich: Sie haben gesagt, dass derjenige, der die die **Mindestgrößen** absenken will, sagen muss, wie man das finanzieren kann. Ich habe das vorhin schon erwähnt: Frau Conrad und Frau Franzen, wir sind uns in einem Punkt einig - bei den Förderzentren. Da hören wir es auf jedem Podium, wenn wir sagen, die Förderzentrumgröße mit 1.000 Grundschülerinnen und Grundschülern im Einzugsbereich ist zu groß. Frau Franzen hat mehrfach gesagt, es sollten 750 sein, Frau Conrad gestern auch.

Da stellt sich die Frage, ob nur wir von der Opposition uns da erklären müssen, oder ob es auch für Sie gilt. Das wäre schon eine Frage.

(Beifall der Abgeordneten Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ein anderes Beispiel, das genau an diesem Punkt anknüpft: Letztes Jahr, im Januar 2011, haben sich Frau Franzen, Herr Günther und auch der Ministerpräsident persönlich dafür eingesetzt, dass die Regionalschule in Owschlag eine Chance bekommt. Da sind die Anmeldezahlen der Schüler wirklich gering gewesen. Das liegt nicht an der SPD, das liegt an dem Wahlverhalten der Eltern und an den Schülerzahlen, die dort rückläufig sind. An der Stelle haben Sie sich eingesetzt - nachvollziehbar. Aber wenn die CDU sich darum kümmert, ist es Politik für den ländlichen Raum, wenn sich die Oppositionsfractionen darüber Gedanken machen, ist es Schuldenmacherei. Das ist überhaupt nicht nachzuvollziehen.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, ich muss sagen, dass es wirklich ein Armutszugnis war, denn in der Rede, die Sie hätten halten sollen, hätte eigentlich darüber handeln sollen - das können Sie sehr lustig finden; ich finde es nicht lustig -, eine Antwort auf die Frage zu geben, wie wir mit dem **demografischen Wandel** umgehen. Sie haben gesagt: „Ich habe die Mindestgrößenverordnung einfach verlängert, basta. So wird das schon irgendwie gehen.“ - Ich finde das relativ einfallslos. Es wird der Situation vor Ort überhaupt nicht gerecht. Ich finde, Sie haben die nötige Ernsthaftigkeit bei diesem Thema vermissen lassen. Vielleicht liegt es daran, dass keine **Gymnasien** gefährdet sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich jetzt der Frau Abgeordneten Heike Franzen.

Heike Franzen [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte mich eigentlich nicht mehr an der Debatte beteiligen, aber ich glaube, ein paar Sachen müssen jetzt geradegerückt werden. Es ist schon spannend, wenn man die Debatte im Landeshaus und im Plenarsaal beobachtet. Es wird von Ihnen, Herr Stegner, eine Aktuelle Stunde beantragt, und dann setzen Sie sich oben zu dem geschätzten Kollegen Hay und schwatzen munter mit ihm, während der Kollege Kubicki hier redet.

(Zuruf der Abgeordneten Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich finde, wer schon eine Aktuelle Stunde beantragt, sollte an der Stelle entsprechend den Rednern ein bisschen Respekt zollen.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP - Zurufe der Abgeordneten Martin Habersaat [SPD] und Dr. Ralf Stegner [SPD] - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Wir haben Regional- und Gemeinschaftsschulen mit dem **Schulgesetz** die Möglichkeiten gegeben, langsam und zeitig aufeinander zuzuwachsen. Das wollen wir für die beiden Schularten sicherstellen, dass sie das jetzt auch tun können. Sie haben die gleichen Möglichkeiten zu unterrichten, sie haben die gleichen Möglichkeiten der **Differenzierung**,

(Heike Franzen)

sie unterscheiden sich lediglich darin, dass die Gemeinschaftsschulen einen gymnasialen Anspruch übernehmen wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Buder [SPD])

Dafür brauchen diese **Gemeinschaftsschulen** eine gewisse Größe, um vernünftige Arbeit leisten zu können. Wenn Sie diese Größe herabsetzen wollen - -

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Das ist doch gar nicht wahr!

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Doch, natürlich!)

An den Gesprächen sind Sie doch gar nicht beteiligt gewesen, die sind doch zwischen Frau Erdsiek-Rave und uns gelaufen. Daran waren Sie doch gar nicht beteiligt.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Herr Dr. Stegner, wenn Sie diese Größen herabsetzen, setzen Sie auch schlicht und ergreifend die Arbeitsfähigkeit von Gemeinschaftsschulen herab. Dann sagen Sie das deutlich!

(Zurufe der Abgeordneten Anke Erdmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Martin Habersaat [SPD])

Sagen Sie deutlich, dass Sie auf den **gymnasialen Anteil** in Ihren Gemeinschaftsschulen verzichten wollen. Sie wollen doch die Mindestgrößen herabsetzen, wir doch nicht - entschuldigen Sie bitte einmal!

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Sie streichen doch die Differenzierungsstunden! - Glocke des Präsidenten)

Dann sagen Sie das bitte den Leuten deutlich.

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Moment habe ich der Frau Abgeordneten Franzen das Wort erteilt.

Heike Franzen [CDU]:

Dann sagen Sie es den Leuten, dann ist es wenigstens ehrlich. Dann können wir gern darüber reden, ob wir an der Stelle in eine Zweigliedrigkeit kommen.

Herr Habersaat, es ist schon ein bisschen lustig, ehrlich gesagt.

(Martin Habersaat [SPD]: Nein, das ist traurig, was Sie veranstalten!)

- Doch, Sie stellen sich hier hin und sagen: Langfristig stellen wir uns eine Schule für alle vor, aber die Gymnasien fassen wir nicht an. Das ist wirklich schräg, es tut mir leid.

(Beifall bei der CDU)

Entweder wollen Sie eine Schule für alle, dann sagen Sie aber auch, dass Sie in diesem Land die Gymnasien dichtmachen wollen. Dann ist das eben Ihre Zielsetzung. Aber dann kann man an der Stelle dazu stehen. Dann sagen Sie es offen. Wir sagen ja auch sehr deutlich: Wir stehen für die **Gymnasien**, wir stehen für **Regional- und Gemeinschaftsschulen**. Wir stehen für **Förderzentren**, für **Grundschulen**, für die **Beruflichen Schulen** in unserem Land.

(Martin Habersaat [SPD]: Das ist Angstmacherei!)

Das sagen wir auch deutlich. Wir wissen auch, dass es Leute gibt, die das nicht gut finden, wie Sie zum Beispiel.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Trotzdem sind wir an der Stelle ehrlich, und das erwarte ich auch von Oppositionsfraktionen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dann will ich noch zwei sachliche Punkte hinterherschoben.

(Peter Eichstädt [SPD]: Ach so, das andere war nicht sachlich?)

- Doch, das war auch sachlich.

(Peter Eichstädt [SPD]: Ich frage nur einmal nach!)

Die Vereinbarungen der **Kultusministerkonferenz**, auf die Sie hier so abheben und darauf, dass es alles angeblich nicht umgesetzt werden muss, sind Bestandteil sowohl der Regional- als auch der Gemeinschaftsschulverordnung. Natürlich müssen die umgesetzt werden.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD])

- Ja, mein lieber Henning Höppner, aber die **Regionalschule** hat keinen gymnasialen Anteil. Entschuldige bitte mal, wenn wir in der letzten Klasse sind, habe ich in der Regionalschule nur noch einen Klassenverband, der Richtung **mittleren Bildungsabschluss** geht und nicht mehr zwei. Also muss ich

(Heike Franzen)

nicht zwei Klassenverbände haben, die den mittleren Bildungsabschluss und das Abitur vermitteln.

(Zurufe der Abgeordneten Dr. Henning Höppner [SPD] und Dr. Ralf Stegner [SPD] - Weitere Zurufe)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Kollege Höppner, Sie haben im Moment wirklich nicht das Wort, sondern die Kollegin Franzen.

(Zurufe)

Heike Franzen [CDU]:

Ein Letztes: Warum trauen Sie eigentlich unseren Schulen nicht zu, pädagogische Entscheidungen vor Ort in eigener Verantwortung treffen zu können?

(Beifall bei CDU und FDP)

Das gehört für mich auch dazu.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Dr. Stegner, das beruht auf Gegenseitigkeit, ich traue Ihnen auch nichts zu.

Warum trauen Sie den Schulen vor Ort eigentlich nicht zu, tatsächlich selbst entscheiden zu können, wie sie differenzieren, wann sie differenzieren - wirklich orientiert an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte vor Ort? Jede Schule hat doch einen anderen Hintergrund und eine andere Zusammensetzung von Schülerschaft.

(Beifall bei CDU und FDP)

Insofern finde ich es richtig, wenn wir da auf unsere Schulen vertrauen,

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Aber ihnen die Ressourcen wegnehmen!)

und die geforderte **Flexibilität** innerhalb der **Mindestgrößenverordnung** ist da. Ich bitte jeden, der dazu redet, diese bitte zu lesen. Die Flexibilität ist nämlich da. Diese 240 sind absolut flexibel und gehen an der Stelle gar nicht auf Klassengrößen ein. Die 20 sind nur die Grundlage der Berechnungsgröße, um auf 240 oder 300 Schülerinnen und Schüler zu kommen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkte 5, 36, 38, 39 und 59 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Ausführung von Artikel 53 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 17/2248

Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW
Drucksache 17/2311

Bericht und Beschlussempfehlung des Finanzausschusses
Drucksache 17/2346

b) Haushaltseckwerte der Landesregierung müssen Basis des Doppelhaushalts für die Jahre 2013 und 2014 sein

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2357

c) Resolution zur Verabschiedung des Gesetzes zur Ausführung von Artikel 53 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW
Drucksache 17/2361

d) Europäischen Fiskalpakt auf breites Fundament stellen

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2362

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2404

Banken an die Kette legen!

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2406

e) Kommunalen Investitionsbedarf beziffern

(Präsident Torsten Geerds)

Bericht der Landesregierung
Drucksache 17/2221

Ich erteile zunächst dem Berichterstatter des Finanzausschusses, Herrn Abgeordneten Peter Sönnichsen, das Wort.

Peter Sönnichsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Finanzausschuss hat sich mit den ihm durch Plenarbeschluss vom 22. Februar 2012 überwiesenen Drucksachen 17/2248 und 17/2311 am 1. März 2012 befasst. Mit den Stimmen von CDU, FDP und DIE LINKE gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW empfiehlt der Finanzausschuss dem Landtag, den Änderungsantrag Drucksache 17/2311 abzulehnen. Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW empfiehlt der Ausschuss, den Gesetzentwurf Drucksache 17/2248 unverändert anzunehmen.

Präsident Torsten Geerds:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann erteile ich zunächst für die Landesregierung Herrn Finanzminister Rainer Wiegard das Wort.

Rainer Wiegard, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich bei Ihnen für die sehr zügige und schnelle Beratung über das Ausführungsgesetz. Die Differenzen sind bekannt. Wir haben sie hinreichend ausgetauscht.

Zu den übrigen Anträgen will ich mich auf zwei Punkte konzentrieren, wobei Sie möglicherweise bemerken werden - vielleicht liegt es daran, dass Frühlingsanfang ist -, dass ich mir zwei Punkte herausgesucht habe, bei denen ich erkenne, dass wir möglicherweise - jedenfalls einigermaßen - in die gleiche Richtung tendieren.

Ich stelle mit Zufriedenheit fest, dass inzwischen auch die Sozialdemokraten den **europäischen Fiskalpakt** ausdrücklich begrüßen. Dazu hat es in der vergangenen Zeit ja auch schon andere Meinungs-tendenzen gegeben. Ich will mir allerdings nicht die Bemerkung ersparen, dass das nicht nur für andere gilt, sondern dass, wer Regelungen für andere begrüßt, sie zunächst auch selbst erfüllen muss. Da haben wir noch eine ganze Menge zu tun.

Der Anspruch auf **Haushaltsdisziplin** richtet sich gegen andere Länder. Da bin ich erstaunt darüber, in welcher Weise insbesondere aus Deutschland und manchmal auch aus Schleswig-Holstein über die Situation beispielsweise in Griechenland hergezogen wird. Ich kann schlicht und ergreifend nur die wenigen Zahlen addieren - -

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Stegner, lassen Sie das einmal weg! Sie haben ja gerade gemerkt, ich bin auf dem Wege, die wenigen Konsenspunkte herauszuarbeiten, die wir möglicherweise haben.

Wir sehen, dass **Schleswig-Holstein** 27 Milliarden € **Altschulden** aufgetürmt hat. Hinzu kommen 3 Milliarden € **Schulden der Kommunen**, wobei man sagen muss: Verglichen mit den Kommunen in Baden-Württemberg und auf Augenhöhe mit Niedersachsen haben die schleswig-holsteinischen Kommunen dankenswerterweise den niedrigsten Schuldenstand pro Einwohner. Das hängt auch ein bisschen mit der Landespolitik über viele Jahrzehnte hinweg zusammen. Wenn wir die 3 Milliarden € noch hinzunehmen, haben wir 30 Milliarden € Schulden.

Da der **Bund** nicht eigene Wirtschaftsbürger und eigene Steuerbürger hat, müssen wir die **anteilige Bundesschuld** auch noch auf uns herunterbrechen. Das sind noch einmal 45 Milliarden €. In der Summe sind wir dann bei 75 Milliarden €, die Schleswig-Holstein an Schulden durch die eigene Wirtschaftskraft zu bewirtschaften hat. Das entspricht ziemlich exakt, also zu 100 %, dem Bruttoinlandsprodukt von Schleswig-Holstein. Dabei ignoriere ich einmal die knapp 40 Milliarden € kapitalisierte Pensionsverpflichtungen, die wir in den letzten 60 Jahren gegenüber den Beamten eingegangen sind, für die in ihrer aktiven Dienstzeit keine entsprechenden Rückstellungen gebildet worden sind. 100 % Verschuldung zum BIP liegt weit über dem, was wir in Maastricht verabredet haben.

Nun gilt das für die gesamte Republik und nicht für ein einzelnes Bundesland. Guckt man einmal, wo Griechenland mit 100 % war - das war wenige Jahre vor der Finanzkrise -, stellen wir fest, dass wir keinen Grund haben, überheblich zu sein, sondern eher Anlass haben, besonders intensiv daran zu arbeiten, dass sich das ändert.

Damit komme ich zum zweiten Punkt. Ich glaube, dass wir eine gute und vernünftige Regelung vereinbart haben, indem wir gesagt haben, in absehbarer Zeit soll zu den vorhandenen Schulden nichts

(Minister Rainer Wiegard)

Neues mehr oben draufkommen. Sie wissen aber auch, dass ich schon 2007 in der Diskussion um die **Föderalismuskommission II** den Versuch gemacht habe, den Bund und die Länder dazu zu bewegen, nicht nur bis zum Neuverschuldungsstand null zu denken, sondern darüber hinauszudenken und den aufgelaufenen Schuldenberg ins Visier zu nehmen. Ich stelle mit großer Zufriedenheit fest - verstehen Sie es bitte positiv, denn ich meine es positiv -: In diesem Haus schließt sich eine große Mehrheit diesem Gedanken durchaus an - die Grünen schon seit Längerem, andere erst seit Kürzerem.

Wenn wir uns ansehen, dass **Deutschland** - in all diesen Diskussionen immer als Musterschüler bezeichnet, sich selbst häufig auch als Musterschüler deklariert - inzwischen mit mehr als 2 Billionen € - Bund, Länder und Gemeinden - verschuldet ist, dass diese **2 Billionen € Verschuldung** über 80 % des Bruttoinlandsprodukts in Deutschland ausmachen, wobei wir nur 60 % haben dürften, stellen wir fest: Es ist notwendig, darüber nachzudenken, wie wir mindestens auf diese 60 % herunterkommen. Sieht man die Zahlen 2 Billionen, 80 % an und weiß, man darf nur 60 %, dann weiß man, man hat 20 % zu viel. Ein Viertel von 2 Billionen € sind mal eben schlappe 500 Milliarden €. Deshalb ist mein Vorschlag, in der vergangenen Woche konkretisiert, dass wir uns in Deutschland auf den Weg machen sollten, diese 500 Milliarden € über einen Zeitraum von 20, 25 Jahren in einem gemeinsamen **Altschuldentilgungsfonds** zu tilgen, wobei jeder seinen Anteil an Zinsen selbst trägt, aber sicherstellen, dass ein bestimmter Anteil vom Steueraufkommen, beispielsweise die rückläufigen, nicht mehr benötigten Mittel zum Solidarpakt II, Aufbau Ost, zur Tilgung herangezogen wird, um in einem überschaubaren Zeitraum zumindest diese 60 % zu erfüllen und nicht nur als Musterschüler dazustehen, sondern es auch tatsächlich zu sein.

Wenn wir sehen, wie die Diskussion dazu im Augenblick verläuft, sollten wir in allen Ländern, in denen wir dies gemeinsam tragen, in denen wir Mehrheiten haben - also auch Baden-Württemberg, Frau Kollegin Heinold, und anderen, sozialdemokratisch regierten Ländern -, diese Forderung unterstützen. Im Augenblick sind wir einsame Rufer in der Wüste. Die Tatsache, dass wir im Bundestag eine B-Mehrheit haben und im Bundesrat im Augenblick keine B-Mehrheit haben, sollte uns nicht dazu veranlassen, nichts zu tun. Das wäre die schwierigste Situation, die wir uns vorstellen könnten.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Der Herr Minister hat seine Redezeit um 2 Minuten überschritten. Diese steht nun auch den Fraktionen zur Verfügung. - Ich eröffne die Aussprache. Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Tobias Koch das Wort.

Tobias Koch [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Herr Finanzminister hat gerade einige grundlegende Konsenspunkte herausgearbeitet. Ich will versuchen, die Unterschiede herauszuarbeiten - zumindest hinsichtlich der praktischen Umsetzung. Denn die Debatte zum **Ausführungsgesetz der Schuldenbremse** macht deutlich: SPD, Grüne und SSW denken die Haushaltskonsolidierung vom falschen Ende her. Die Fragestellung lautet doch nicht: „Wie viele Schulden dürfen wir machen, und wie können wir diese Grenze bis zum Maximum ausreizen?“, sondern die Fragestellung muss doch lauten: „Wie können wir die Herausforderungen unseres Landes mit möglichst wenig neuen Schulden meistern?“.

(Beifall bei CDU und FDP)

Zukunft für unsere Kinder statt Schuldenstaat, das sind die Ziele, wie wir gemeinsam in Einklang bringen müssen. Ansonsten geht es uns wie Griechenland, wo jetzt gerade die gut ausgebildeten jungen Menschen ihre Heimat verlassen, weil sie durch die Verschuldungskrise von extrem hoher Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind.

Der SPD-Spitzenkandidat glaubt, zwischen guten und schlechten Schulden unterscheiden zu können. Eine solche Trennung ist nicht nur künstlich, sondern auch vollkommen naiv. Generationen von Politikern haben immer in bester Absicht gute Schulden gemacht. Das Ergebnis davon ist der heutige Schuldenberg, dessen Zinslasten verhindern, dass wir die Probleme lösen, die trotz aller Schulden immer noch unverändert vorhanden sind. Diese Abwärtsspirale gilt es zu durchbrechen.

(Beifall bei der CDU)

CDU und FDP haben mit dem **Doppelhaushalt**, mit dem Jahresabschluss 2011 und mit dem jetzt erfolgten **Eckwertebeschluss** der Landesregierung bewiesen, dass dieses möglich ist. Wir nutzen die guten Steuereinnahmen, um die **Neuverschuldung bis 2014** auf unter 400 Millionen € abzusenken. Gleichzeitig verringert sich gemäß des Eckwertebeschlusses das strukturelle Defizit bis 2014 auf 660 Millionen €. Dieser Wert entspricht ziemlich

(Tobias Koch)

genau dem in der **Finanzplanung 2011** ausgewiesenen **strukturellen Defizit** von 670 Millionen € für 2014. Das zeigt: Wir verschärfen nicht den Sparkurs, um uns kurzfristig vor der Landtagswahl zu profilieren, sondern wir setzen einfach konsequent den eingeschlagenen Kurs fort. Es sind die Oppositionsparteien, die mit ihrem Änderungsantrag diesen Kurs der Haushaltskonsolidierung, den wir seit 2010 unverändert in diesem Haus verfolgen, jetzt aufweichen wollen.

Der Landesrechnungshof mahnt uns deshalb zu Recht, dass höhere Verschuldungsmöglichkeiten, so wie sie sich die Opposition jetzt einräumen möchte, aller Erfahrung nach auch ausgenutzt werden. Wenn die Opposition behauptet, die erhöhten Kreditobergrenzen überhaupt nicht in Anspruch nehmen zu wollen, dann entspricht das entweder nicht der Wahrheit, oder dieser Änderungsantrag ist völlig überflüssig.

(Beifall bei der CDU)

Wer zwischenzeitliche Erfolge bei der Haushaltskonsolidierung wieder zurückdreht, dem wird es bis 2020 nicht gelingen, das Defizit auf null zu reduzieren.

Wir als Abgeordnete, als heutige Politikergeneration, würden doch komplett versagen, wenn wir das Ziel von Haushalten ohne neue Schulden erneut vor die Wand fahren oder auf die lange Bank schieben, wie es der SPD-Spitzenkandidat im letzten Jahr schon einmal andeutete, als er davon sprach, dass der Schuldenabbau ein deutlich langfristigeres Ziel sein müsste. Zehn Jahre bis 2020 sind ein ausreichend langer Übergangszeitraum. Man darf nicht im ersten Jahr, nur weil eine Landtagswahl vor der Tür steht, anfangen zu wackeln und alle guten Grundsätze über Bord werfen.

Genauso wenig darf man vor der Wahl unhaltbare Versprechen machen, auch nicht, wenn es um das wichtige Thema der **Kommunal финанzen** geht. Der kommunale Investitionsbedarf wird im Bericht der Landesregierung mit 3,6 Milliarden € beziffert, zumindest wenn man alle Anmeldungen der Kommunen aufaddiert. Und auch hier irrt der SPD-Spitzenkandidat, wenn er glaubt, dass das noch stärker unterfinanzierte und noch höher verschuldete Land Schleswig-Holstein für Abhilfe sorgen könne. Es haben sogar die Grünen richtigerweise erkannt, dass dies nicht möglich ist.

Genauso wie bei der Schuldenbremse und bei den Kommunal финанzen denkt die SPD auch beim **europäischen Fiskalpakt** vom falschen Ende her. Denn gerade mit der Fiskalunion begeben sich die

beteiligten Länder auf den Weg zu einer gemeinsamen Ausgaben-, Steuer- und Abgabepolitik. Eine europaweite **Finanztransaktionssteuer** wird deshalb in absehbarer Zeit das Resultat dieser Fiskalunion sein. Wenn man aber wie die SPD die Einführung der Transaktionssteuer zur Vorbedingung für die Zustimmung zum Fiskalpakt macht, dann zäumt man das Pferd von hinten auf. Unter diesen Umständen kommt eine Zweidrittelmehrheit im Bundestag überhaupt nicht zustande, und die Fiskalunion wäre gescheitert, bevor sie überhaupt richtig begonnen hätte.

Meine Damen und Herren, ob es am Ende wirklich gelingt, spätestens 2020 einen Landeshaushalt ohne neue Schulden zu verabschieden, ist keine Frage von einzelnen Paragraphen im Ausführungsgesetz. Es ist auch keine Frage von noch so wohlklingenden Formulierungen in Anträgen und Resolutionen. Es ist am Ende einzig und allein die Frage, ob man dieses Ziel wirklich erreichen will und ob man sich dieser Verantwortung stellt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist vor Wahlen nicht immer ganz einfach. Deswegen habe ich bei der Opposition nach wie vor nicht den Eindruck, dass dies der Fall ist. Wir als Union bekennen uns ausdrücklich zu dieser Verantwortung und nehmen sie wahr. Ich bitte deshalb um Zustimmung zum Ausführungsgesetz zur Schuldenbremse und zu unserem Antrag zu den Haushaltseckwerten für den Doppelhaushalt 2013/2014.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Monika Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Finanzminister hat eben die gesamtgesellschaftliche Verschuldungsproblematik deutlich gemacht. Bei der Verankerung der Schuldenbremse in unsere Landesverfassung wollten wir ja gemeinsam ein sehr deutliches Signal setzen. Parteiübergreifend hatten wir uns darauf verständigt, den Weg in Richtung **Nettoneuverschuldung** gemeinsam zu beschreiten. Wir haben das **strukturelle Defizit** in Höhe von 1,25 Milliarden € benannt und uns darauf verständigt, dieses bis 2020 abzubauen.

Darüber hinaus - Herr Wiegard hat es eben gesagt - haben wir uns auf einen Altschuldentilgungsfonds

(Monika Heinold)

verständnis. Diesen sollten wir auch weiterhin vehement vertreten. Ich weiß aus den Debatten mit meiner eigenen Partei in Berlin, dass es nicht ganz einfach ist, auch mit anderen Bundesländern. Des Weiteren haben wir uns im letzten Jahr auch darauf verständigt, gemeinsam für die **Deutschland-Bonds** zu streiten. Das habe ich bei unserem Parteitag schon einmal durchgesetzt. Ich hoffe, das hilft.

Schuldzuweisungen für den aufgetürmten Schuldenberg sollten der Vergangenheit angehören.

(Zurufe von der FDP)

- Ich verstehe, dass Sie aufstehen, weil Sie das verdrängt haben. Aber das war die Grundlage der ganzen Debatte. Es sollte nämlich zukünftig um den Wettbewerb um das beste Konzept in diesem sehr eng gesteckten Rahmen gehen.

Der Burgfrieden hat jedoch nicht lange gehalten. Herr Koch hat es eben deutlich gemacht. Es ist wohl dem Wahlkampf geschuldet, dass die CDU wieder in alte Rituale zurückfällt und diejenigen, die sich innerhalb des Schuldenrahmens bewegen, jetzt als Schuldenmacher verunglimpft.

Meine Damen und Herren, die gemeinsame Verantwortung für die **Verfassungsänderung** wurde von Ihnen wie ein Bauer im Schachspiel geopfert. Im Wahlkampf geht es wohl nur noch darum, den eigenen König sicher ins Ziel zu bringen. Aber die CDU hat sich getäuscht: Sie hat die roten Türme, die dänischen Pferde und die grünen Läufer übersehen.

Wer Sparen zum Selbstzweck erklärt, wer Haushaltspolitik als kalter Technokrat betreibt, der wird schnell an der Realität scheitern,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

einer Realität - Herr Wiegard war es ja kein Wort wert, über die kommunale Situation zu reden, obwohl der Bericht, den Sie haben geben können, nur damit begründet war, dass wir die **kommunalen Investitionen** abgefragt haben; aus diesem Grunde durfte ja die Landesregierung zuerst reden; die **Kommunen** scheinen Sie aber nicht zu interessieren -, die aus Schulen und Kindertagesstätten, aus Schwimmbädern und Büchereien besteht, aus notwendiger Infrastruktur mit funktionierenden Gerichten und gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern. Ja, es gibt ein Grundverständnis in der Gesellschaft dafür, dass Staatsverschuldung keine dauerhafte Lösung ist. Aber die Menschen wollen auch gute Bildung für ihre Kinder, und sie wollen soziale und innere Sicherheit sowie Lebensqualität.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Sie wollen eine Lebensqualität, welche die Kommunen nur noch bedingt sicherstellen können. In dem von meiner Fraktion beantragten Bericht dokumentiert die Landesregierung, wie hoch die Kommunen ihren **Investitionsbedarf** bis 2015 einschätzen: auf über 3,6 Milliarden €. Da sind die Gemeinden, die unter 10.000 Einwohner und Einwohnerinnen haben, noch nicht mit enthalten. Die Kommunen leiden unter dem Eingriff in den Finanzausgleich. Sie leiden unter dem Minus, die die Steuerreform mit sich gebracht hat.

Damit bin ich wieder bei der **Schuldenbremse des Landes**. Für die Rückgabe der 120 Millionen € an die Kommunen wird im Landeshaushalt kein Spielraum sein, egal ob Ihr oder unser Gesetz verabschiedet wird. Aber wenn es innerhalb der Schuldenbremse möglich ist, die Kommunen beispielsweise beim Schulbau nachhaltig zu unterstützen, dann kann das in der Abwägung wichtiger sein als die Übererfüllung der Sparvorgaben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Politik muss den Anspruch haben, zu gestalten. Wer seinen Gestaltungsspielraum an der Garderobe abgibt und ihn durch die sechs Buchstaben „Sparen“ ersetzt, der kann das Parlament auch gleich durch den Landesrechnungshof ersetzen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Unsere Vorschläge zur Haushaltspolitik sind nicht Harakiri, sondern grundsolide. Unser Gesetzentwurf hält die Vorgaben der Schuldenbremse ein.

Unsere Resolution bekennt sich zu den **Eckdaten der mittelfristigen Finanzplanung 2011**. Wer diesen Gesetzentwurf als Schuldenmacherei diffamiert, ignoriert den schwierigen Pfad, den das Land noch vor sich hat. Noch steht der Abbau von 5.300 Stellen nur auf dem Papier. Die Polizisten hat die FDP da ja schon mal elegant herausmanövriert. Noch gibt es keine konkreten Sparvorschläge von CDU und FDP für die Zuweisungen und Zuschüsse, die nach den Vorstellungen des Finanzministers um weitere 300 Millionen € abgebaut werden sollen. Das steht bisher ohne Vorschlag im Raum. Da ist noch ein bisschen was zu schaffen, bevor man sagt: Wir übererfüllen unser Klassenziel.

Meine Damen und Herren, auf dem Papier sind die Sparkurven schnell gezeichnet. In der Realität wird die Schuldenbremse noch viele Hürden nehmen

(Monika Heinold)

müssen. Die mögliche **Neuverschuldung** für die Jahre **2013 bis 2020** beträgt nach Ihrem Gesetzentwurf 3,1 Milliarden €, nach unserem Gesetzentwurf 3,68 Milliarden €. Die Differenz beträgt also 550 Millionen €. Wenn der Finanzminister immer wieder behauptet hat - heute hat er es nicht gemacht, das registriere ich positiv -, dass unser Gesetzentwurf die Verschuldung um 1,8 Milliarden € in die Höhe treibt, dann ist das falsch, und das ist schlechter Stil, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wer schwarz-gelben Kohl mit rot-grün Äpfeln vergleicht, macht Wahlkampf, aber keine solide Haushaltspolitik.

Meine Fraktion hat den Anspruch, das Land zu gestalten, nicht zu verwalten. Zukunftsverantwortung heißt für uns: Schulen ausbauen und Schulden abbauen. Politik für die nächste Generation ist solide **Finanzpolitik** kombiniert mit zukunftsweisender **Bildungspolitik**. Das, meine Damen und Herren, ist etwas komplett anderes als charakterlose Schuldenpolitik. Es ist die Kunst, das Land nach vorne zu bringen. Wir laden Sie dazu ein, mit uns ehrlich diese Auseinandersetzung um Schwerpunkte und um Augenmaß in der Haushaltspolitik zu führen.

Weil Sie immer wieder Griechenland anführen: Wenn Sie nach Griechenland schauen, lernen Sie auch eines: Von heute auf morgen radikal den Sparkurs einzuschlagen, ohne zu berücksichtigen, wo investiert werden muss, ohne zu berücksichtigen, was mit der Bildung und der Ausbildung unserer Kinder ist, das ist ein Harakiri-Kurs, Ihr Kurs, nicht unser Kurs.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Ralf Stegner das Wort.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Grund, warum der Finanzminister als Erster geredet hat, war der kommunale Investitionsbericht. Dazu hat er keinen Ton gesagt. Insofern ist das eine etwas eigenartige Debatte. Ich fand den Ton Ihrer Rede anders als sonst, aber der Inhalt war nicht anders. Herr Koch hat das ja auch gleich wieder ausgeglichen. Im Grunde ist es ja immer so bei Ihnen: Sie erzählen das Ammenmärchen von den tollen

Haushaltssanierern von CDU und FDP und der bösen SPD, die Schleswig-Holstein zum Griechenland des Nordens machen will.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das sind die Schauermärchen. Aber Sie sollten von Ihrem hohen Ross herunterkommen, denn abgesehen von einer kleinen Fraktion hier zu meiner Linken sind ja alle einig, was das Thema der Notwendigkeit von **Haushaltssolidierung** angeht, weil wir die Handlungsspielräume brauchen, um nicht mit Zinszahlungen an Banken unsere Zukunft zu verspielen.

Ich will aber sagen: Angesichts der unseriösen Kampagne von Ihnen wollen wir schon festhalten, dass nur Kosten, aber keine **Einnahmen** zu betrachten, ökonomischen Unverstand zeigt. Nur aktuelle Kosten und keine Folgekosten zu betrachten, zeigt ökonomischen und gesellschaftlichen Unverstand. Und nur den Landeshaushalt und nicht auch Bund und Kommunen zu betrachten, zeigt ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Unverstand und beleidigt übrigens die Intelligenz der Bürgerinnen und Bürger, die das alles, worüber wir hier reden, aus ihrem eigenen Portemonnaie bezahlen müssen.

Deswegen muss man sagen: Ihre bisherige Haushaltspolitik ist, Sie sparen auf Kosten der Kinder und derjenigen, die wenig Geld haben und auf staatliche Infrastruktur angewiesen sind. Beratungsstellen, Frauenhäuser, Blindengeld, Ihr Motto heißt immer: Mut ist es, bei den Schwächsten etwas wegzunehmen. Keinen Mut haben Sie, wenn es um Lobbyinteressen und die Starken geht.

(Beifall bei SPD und SSW)

Sie stimmen zu, wenn es um Steuergeschenke für reiche Erben und Hoteliers geht.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh, oh!)

Sie nehmen in Kauf, dass jährlich 2.000 Jugendliche ohne Abschluss die Schulen verlassen. Das kostet das Land 20 Millionen €. Ihre absurden Sonderwege in der Schulpolitik kosten uns auf Sicht Millionen €.

Wenn wir dann erfreuliche Steuerzahlen haben, weil die **konjunkturellen Steuereinnahmen** steigen und die niedrigen Zinsen aus der Eurokrise Ihnen helfen, dann vergessen Sie zu erwähnen, dass die Vorschläge in der Wirtschaftskrise von Frank-Walter Steinmeier, Peer Steinbrück und Olaf Scholz stammen und nicht von der Union. Die FDP war sogar dagegen, hat dagegen polemisiert, und

(Dr. Ralf Stegner)

rühmt sich jetzt für den Aufschwung XXL. Das ist Ihre Art, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Wenn jetzt nicht weitere **Steuersenkungen** hinzukommen, dann liegt das daran, dass Rot-Grün im Bundesrat das verhindern. Auch dagegen polemisieren Sie jeden Tag. Auch das ist die Wahrheit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr eigenes Einsparvolumen ist dagegen gering und wird durch hektische und weitgehend nutzlose Vorwahlaktionen konterkariert. Millionen für unpraktikable Vertretungsfonds, mehr Abteilungsleiter, mehr Sonderpöstchen; die Liste könnte man fortsetzen. Sie setzen auf Show. Wenn es um die Frage geht, wie das denn eigentlich ist mit dem konkreten Konsolidierungspfad, dann hört man aus der Regierung, sie wollen Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ministerien fragen. Wann sollen die denn ihre Vorschläge abliefern? Im März? Im April? Nein, Bingo, am 20. Mai sollen die Ressorts melden, wo gespart werden soll. Meine Damen und Herren, Sie führen doch die ganze schleswig-holsteinische Bevölkerung hinter die Fichte. Am 6. Mai wird gewählt, und am 20. Mai wollen Sie Ihre Vorschläge präsentieren. Was ist das für ein absurdes Verfahren, wenn Sie solche Anträge hier einbringen?

(Beifall bei SPD und SSW)

Das ist das eine. Was wir nicht brauchen, ist Ihre Politik von Einnahmeverhinderung im Bundesrat, Ihre Wählertäuschung direkt nach der Wahl beim Thema Kita-Gebühren und Schülerbeförderung, Ihr Wortbruch bei den Lehrerstellen und den dänischen Schulen, Ihr Chaos bei der Schulpolitik, die desaströsen Fehlleistungen bei der Uni Lübeck und die unfassbar peinliche Lobbypolitik. Denn das - das konnten wir leider heute Morgen nicht bereden - führt ja dazu, dass wir, wenn wir Pech haben, Schadenersatzforderungen in Millionenhöhe kriegen werden, wenn Sie Ihre komischen Lizenzen vergeben haben, was dann eine andere Regierung zu beantworten haben wird.

Genauso unverantwortlich ist, dass Sie sich immer noch nicht dagegen sträuben, dass 2 Milliarden € „Fernhalteprämie“ verteilt werden sollen, die wir dringend brauchen könnten, um etwas für die Infrastruktur im Lande zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Also nicht nachhaltige Finanzpolitik, nicht Investitionen in gute Bildung, keine strukturellen Einsparungen im Verwaltungsbereich. Zusammenarbeit von Bund, Land und Kommunen - nichts zu sehen. Die Mogelpackung von Frau Schavan - jetzt ist lei-

der der Kollege de Jager weg -: Wo ist denn eigentlich der durchschlagende Erfolg, dass wir das hinkriegen mit dem Aufheben des **Kooperationsverbots** auch im Schulbereich, sodass wir die Mittel zur Verfügung haben? Nichts zu sehen bei Ihnen. Bei der SPD wird das beschlossen, und Sie setzen nichts durch in diesem Bereich.

(Lachen bei CDU und FDP)

Vertrauensvolle **Zusammenarbeit mit Dänemark und Hamburg** - nichts zu sehen bei Ihnen. Strukturelle Mehreinnahmen von Bund, Ländern und Kommunen - nichts zu sehen bei Ihnen. Wirtschafts- und Lohnstruktur, die unser Einkommensniveau und unsere Steuerkraft hebt durch Instrumente wie Tariftreue und **Mindestlohn**: Sie stimmen jedes mal dagegen, wenn wir so etwas beantragen. Jedes mal stimmen Sie dagegen.

(Zurufe von der FDP)

Aber wenn es darum geht, das **Partikeltherapiezentrum** abzuwickeln, wenn Sie beim UKSH agieren, dann merkt man, was Sie administrativ können. Nein, Sie führen uns nicht nur ins Abseits, sondern Sie berauben uns aller wirtschaftspolitischen Perspektiven. Sie machen die gleichen Fehler wie auf der europäischen Ebene.

Lassen Sie mich daher zum **Fiskalpakt** nur so viel sagen: Wenn wir schon den Griechen das zumuten, was wir da tun, Mindestlöhne runter, Renten kürzen, privatisieren, was nicht niet- und nagelfest ist, und Leute aus dem öffentlichen Dienst rausschmeißen, warum eigentlich sträuben Sie sich dagegen, die Spekulanten zu beteiligen und mit einer Fiskalsteuer, die die Spekulanten bestraft, etwas dafür zu tun, dass die Jugendarbeitslosigkeit von 50 % heruntergeht? Warum sträuben Sie sich, an die Milliarden auf Konten in der Schweiz zu gehen, die dort hingebacht worden sind? Weil Ihr Verständnis von Europa ein anderes ist als das, was wir haben.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der Punkt.

Ich sage Ihnen: Das ist nicht nur ein Problem für Griechenland, sondern das ist ein Problem für die Demokratie. Wenn die Menschen den Eindruck haben, dass nur die zur Kasse gebeten werden, die das gar nicht ausgelöst haben, dann werden sie sich von der Demokratie abwenden. Das ist eine Verantwortung, die sich diejenigen aufladen, die gegen die **Finanztransaktionssteuer** stimmen und das verhindern.

(Dr. Ralf Stegner)

Im Übrigen finde ich, Sie sitzen immer noch auf dem hohen Ross und sagen, die ganze Republik beneide Schleswig-Holstein um seine Regierungspolitik. Komischerweise habe ich das noch nie gehört. Klar, Sie inkorporieren den Rechnungshofspräsidenten in Ihre komische Haushaltsstrukturkommission. Und es gibt auch noch ein paar Unverbesserliche, die Sie loben. Aber insgesamt lacht doch der Rest der Republik über die Regierungspolitik in Schleswig-Holstein bei ganz vielen Punkten, weil Sie überhaupt nichts zustande bringen.

Wir glauben, dass Regierungspolitik solide, gerecht und zukunftsfähig sein muss, dass sie finanziell dann solide ist, wenn man nicht Dinge verspricht, die man nicht halten kann und wenn man sich im Übrigen ein anderes Schleswig-Holstein, ein anderes Europa vorstellt und die Bürgerinnen und Bürger mit ihren Chancen und Fähigkeiten so zum Zuge kommen, dass man die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht ignoriert. Ich glaube, Schleswig-Holstein kann sich dieses Bündnis aus Konservativen und Egoisten nicht mehr länger leisten.

Wir wissen sehr genau, dass nur eine Politik für das Gemeinwohl, die in Bildung investiert, die sich um Einnahmen und Ausgaben kümmert, die sparsam wirtschaftet, aber die Zukunft unseres Landes nicht verspielt, das ist, worüber die Bürgerinnen und Bürger am 6. Mai abstimmen werden. Ihre Politik ist das jedenfalls nicht.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Fraktionsvorsitzender Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Rede des Oppositionsführers lässt mich etwas ratlos, weil ich nun überhaupt nicht mehr weiß, wozu er eigentlich geredet hat, außer dass er mit einer Philippika von polemischen Äußerungen versucht hat zu dokumentieren - Herr Stegner, das haben Sie heute wirklich wieder getan -, warum Ihre eigenen Mitglieder Sie nicht zum Spitzenkandidaten wählen wollten. Wir müssen wirklich dafür Sorge tragen, dass diese Reden verbreitet werden, die er hält, weil ich wirklich sicher bin - so viel kenne ich die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner -, dass sie so etwas nicht wollen, wenn es um ein fundamentales Anliegen geht, wie wir unser

Gemeinwesen wieder auf einen soliden Weg bekommen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Frau Heinold, Sie wissen, wie sehr ich Sie schätze und wie sehr ich Sie akzeptiere. Aber es macht bei einer gespaltenen Opposition wirklich keinen Sinn, dass Sie immer sagen - was ich richtig finde -, wir sollten uns mit dem Problem der Zukunft beschäftigen, und Kollege Dr. Stegner kommt immer nur mit der Vergangenheit und bewältigt im Zweifelsfall seine eigene Vergangenheit. Wir müssen schon auch fragen, ob diejenigen, die beteiligt waren, uns in die Situation zu bringen, in der wir jetzt sind, die klügsten Ratgeber dafür sind, da jetzt wieder herauszukommen. Ich bestreite das.

(Beifall bei FDP und CDU)

Selbstverständlich gestehe ich Ihnen zu, dass wir wirklich darüber nachdenken müssen, ob und wie wir hier den **Konsolidierungspfad** beschreiten und welche **Freiräume**, wenn wir sie denn haben, wir nutzen, um in bestimmten Bereichen zu investieren, um etwas zu erreichen, was für mich auch ein Teil von **Bildungsgerechtigkeit** ist, aber auch ein Teil von **Wachstumsvoraussetzungen**. Ich komme gleich noch einmal darauf zurück. Sie müssen bei Ihrer Argumentation nach draußen aber auch eins erklären, weil es in sich nicht logisch ist. Wenn Sie sagen, Sie wollen höhere **Schuldenobergrenzen** als wir, Sie wollen sie aber nicht nutzen, dann müssen Sie sich fragen lassen, warum Sie sie überhaupt einrichten wollen. Wenn Sie sie nicht nutzen wollen, brauchen Sie sie nicht. Die Tatsache, dass Sie sie einrichten wollen, deutet mit Sicherheit darauf hin, dass, wenn Sie es nicht persönlich wollen, jedenfalls der Genosse Stegner der erste wäre, das kann ich Ihnen sicher sagen, der sie in voller Höhe in Anspruch nehmen würde

(Beifall bei FDP und CDU)

und damit dazu beitragen würde, dass das Problem, das wir haben, nicht minimiert, sondern verstärkt werden würde.

Der Finanzminister hat zu Recht darauf hingewiesen: Schauen wir uns doch einmal in **Europa** um! Was ist das Ergebnis einer verfehlten Staatsschuldenpolitik? Hohe Jugendarbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit gerade für die jungen Menschen, nicht nur, weil sie Lasten abtragen müssen, sondern auch, weil ihnen wirtschaftlich keine Perspektive gegeben wird, ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen, ihre eigene Existenz aufzubauen. Es erklärt, warum jetzt viele junge Griechen, Spanier und Portugiesen

(Wolfgang Kubicki)

nach Europa, heißt nach Deutschland, wollen oder nach Übersee, um wieder eine Chance zu bekommen. Wir wollen das nicht. Wir wollen, dass die jungen Menschen in unserem Land eine Chance behalten und hier genauso glücklich aufwachsen können, wie es uns vergönnt war.

(Beifall bei FDP und CDU)

Nun ist Sparen wirklich kein Selbstzweck. Aber ich darf einmal sagen: Dass wir sparen müssen, haben wir uns auch selbst zuzuschreiben. Es waren Ausgaben der Vergangenheit, wo die Leute wirklich gesagt haben: Völlig egal, was passiert, das machen wir künftig aus der Portokasse. - Wir müssen feststellen, das hat nicht funktioniert. An der Tatsache, dass wir uns eine Schuldenbremse gegeben haben, schärfer als im Bund, schärfer als in anderen Ländern, nämlich das **strukturelle Defizit** in zehn gleichen Jahresraten abzubauen, wird niemand vorbeikommen, es sei denn, er will die Verfassung brechen. Bei vielen Vorschlägen, die ich gerade von Herrn Dr. Stegner höre - ich unterstelle ihm das jetzt nicht -, geht das nur mit Verfassungsbruch, sonst funktioniert es nicht.

(Beifall bei FDP und CDU)

Das erklärt, warum Herr Albig sich in diesen Fragen immer stärker wegduckt. Er weicht wirklich jeder Diskussion aus. Wir haben einen Ministerpräsidentenkandidaten, der nicht in der Lage und bereit ist, sich wirklich einem Wahlkampf zu stellen. Er macht wunderbare Plakate, schreibt darauf: „Ich liebe dieses Land“. Toll, das Land möchte gern wissen, was er will, und nicht, was Herr Dr. Stegner hier dauernd vorträgt.

(Beifall bei FDP und CDU)

Jetzt komme ich zu der Aussage des Finanzministers. Auch das mache ich schon seit mehreren Jahren, Frau Heinold, ich weiß, ich bin dafür früher immer bekämpft worden. Manchmal finden Begriffe auch Eingang in andere Überlegungen. Wenn wir das **Bruttoinlandsprodukt** als Maßstab nehmen und sagen, es darf nur eine bestimmte Grenze geben, in der wir uns in Relation zum Bruttoinlandsprodukt verschulden dürfen, dann kann man das auf der einen Seite mit Sparen machen, auf der anderen Seite durch die Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts. Wir müssen uns doch die Frage stellen: Was sind denn die Bedingungen für besseres Wachstum, für mehr Wachstum? Das führt uns dann auch dazu, dass die Korsettstangen, die wir uns gegeben haben, nicht mehr so weh tun, weil wir mehr Möglichkeiten und **Freiräume** haben **für Investitionen** in andere Bereiche.

(Zuruf)

- Nein, nein, das ist mir zu billig. Ich komme nicht auf Feuchtgebiete. - Aber dann hören Sie einmal ganz genau zu. Die Sozialdemokraten erklären auch dauernd, sie wollten Wachstum, erklären uns aber gleichzeitig, die Deutschen sollten weniger exportieren, weil die Exporte der Deutschen die Schulden der anderen seien. Leute, wer erklärt, wir sollten weniger exportieren, der sagt gleichzeitig, die anderen sollten schlechtere Güter kaufen, als sie kaufen könnten, denn sie kaufen sie ja nicht, weil wir sie erpressen, sondern weil sie besser sind als die, die zuhause angeboten werden. Die wollen keinen Wettbewerb. Wer Wettbewerb verhindert, legt die Axt an Wachstumsvoraussetzungen. Wettbewerb ist eine Triebfeder für Wachstum.

(Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Freunde auch von den Grünen, Sie müssen sich wirklich einmal fragen, wenn Sie in sich gehen: Was ist denn noch Voraussetzung für Wachstum? Eine ordentliche **Verkehrsinfrastruktur**. Ich höre immer wieder, dass man nicht mehr ganz so streng gegen die **A 20** ist. Aber ich sage Ihnen sicher, dass, wenn Sie die Fehmarnbelt-Querung nicht bauen, Sie Wachstumschancen in Schleswig-Holstein definitiv minimieren. Ich sage Ihnen sicher, wenn die A 20 noch länger auf sich warten lässt, werden die Wachstumschancen minimiert, denn Güter - das kann ich Ihnen garantieren - transportieren Sie nicht auf Fahrradwegen, sondern nur mit entsprechender Infrastruktur. Ansonsten nehmen wir an diesem Prozess nicht teil.

(Beifall bei FDP und CDU)

Dann müssen Sie selbstverständlich auch schauen: In welchen Bereichen der Bildung müssen wir investieren, wie können wir die Effizienz in diesem System steigern, wie können wir die Ergebnisse verbessern, mit welchen Maßnahmen und welchen Schritten? Selbstverständlich ist klar, dass wir, da wir kaum oder keine Bodenschätze haben, davon leben, was in den Köpfen unserer jungen Menschen entsteht und sich entwickeln kann. Das hängt mit Ausbildung und Bildung zusammen. Deshalb fand ich die Debatte von heute Morgen ein bisschen gestrig ausgerichtet. Wir hätten die Frage stellen sollen: Wie erhöhen wir die Effizienz, wie erreichen wir bessere Ergebnisse im System, auch mit den Mitteln, die wir zur Verfügung haben? Stattdessen liefern wir uns Debatten, wie gesagt, des letzten Jahrhunderts, was ich bedauerlich finde und was auch den jungen Menschen nicht weiterhilft.

(Wolfgang Kubicki)

Noch einmal, beides in gleicher Weise muss ins Werk gesetzt werden. Wir müssen konsolidieren, wir müssen sparen. Wir müssen sehen, dass wir nicht mehr so viele **konsumtive Ausgaben** in den öffentlichen Haushalten haben, auf allen Ebenen. Wir müssen gleichzeitig dafür Sorge tragen, dass wirtschaftliches Wachstum möglich wird und verstärkt wird. Noch einmal: Hätte Schleswig-Holstein das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung von Baden-Württemberg oder Bayern, Frau Heinold, wir müssten uns nicht über Einschränkungen in diesem Bereich unterhalten, sondern wir könnten Geld für Kitas, Schulen und Hochschulen ausgeben, wie wir uns das vorstellen. Das deutet darauf hin, wie der Weg beschritten werden muss.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ein Letztes, zur Frage der **Finanztransaktionssteuer!** Das ist mit Sicherheit kein Allheilmittel, mit Sicherheit sind die Erwartungen an das, was dadurch erzielt werden kann, unvergleichlich zu hoch. Aber darauf kommt es gegenwärtig nicht an. Auch meine Position ist bekannt. Wir werden schon erleben, dass wir eine Finanztransaktionssteuer nicht einmal in den **Eurostaaten** hinbekommen werden, weil Irland, Italien, Luxemburg aus naheliegenden Gründen dagegen sind. Deshalb finde ich dieses Gebrüll des Weltökonom Stegner, die Sozialdemokraten werden mannhaft und massiv in Europa und wo auch immer die Finanztransaktionssteuer durchsetzen, ein bisschen neben der Spur.

Aber eines muss uns klar sein. Es hat auch einen symbolischen Charakter. Politik muss dokumentieren, dass das Primat der Politik wieder gilt. Deshalb, sage ich, ist es ein Baustein, auf den wir nicht verzichten sollten und für den wir kämpfen sollten. Aber er eignet sich jedenfalls nicht, Herr Stegner, zur Denunzierung, Sie seien der bessere Mensch und die anderen seien die schlechteren, die dieses Mittel nicht für das allein taugliche halten.

(Beifall bei FDP und CDU)

Liebe Freunde, lasst uns jetzt auch im Wahlkampf darum ringen - Frau Heinold, da gebe ich Ihnen recht -, wer die besseren Konzepte hat!

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Herr Kubicki, Ihre Redezeit ist deutlich überschritten.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Ich sehe das, Frau Präsidentin. Es war mein letzter Satz, wenn ich das sagen darf.

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Eben.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Ich finde es immer sehr nett. Es war mein letzter Satz. Ich habe ihn mit „Liebe Freunde“ begonnen, und den darf ich bitte auch noch zu Ende führen.

(Sandra Redmann [SPD]: Auch noch patzig werden!)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Kommen Sie zum Schluss, Herr Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Ich darf vielleicht einmal sagen, dass ich immer wieder erlebe, dass im Gegensatz zu anderen ich während eines Satzes unterbrochen werde. - Ich will den letzten Satz jetzt sagen: Lasst uns im Wahlkampf darum ringen, wer die besseren Konzepte hat. Die Menschen sind Polemik à la Stegner leid.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion DIE LINKE hat nun Herr Abgeordneter Ulrich Schippels das Wort.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, hier im Landtag gibt es viele Leute, die es leid sind, Ihre Reden hören zu müssen, Herr Kubicki.

Ich finde es interessant, wieder die Griechenlanddebatte an dieser Stelle hören zu müssen, und dann singen Sie das Hohelied der Wettbewerbsfähigkeit. Ich sage Ihnen, die Wettbewerbsausrichtung von Europa, Ihres Europas, hat dazu geführt, dass Griechenland an die Wand gespielt worden ist. Das ist das konkrete Ergebnis Ihrer europäischen Ausrichtung auf Wettbewerb. Es ging bei der Gründung von Europa eben nicht um Solidarität und sozialen Ausgleich und Annäherung, sondern einzig und allein darum, dass die stärkeren die schwächeren Länder dominieren. Das Ergebnis sehen wir jetzt in Griechenland. Man kommt da auch nicht dadurch heraus, dass man in Griechenland weiterhin den Sozialstaat schleift, sondern nur durch Solidarität und solidarische Hilfe.

(Ulrich Schippels)

Meine Damen und Herren, wir erleben hier Scheindebatten, zum Beispiel auch zum Ausführungsgesetz nach Artikel 53 LVerf.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir sollen das jetzt beschließen, wo wir doch alle wissen, dass das in weniger als zwei Monaten Geschichte ist oder spätestens nach der Sommerpause einkassiert wird.

Ich finde auch den Antrag von CDU und FDP ganz amüsant, Ihre Scheinmehrheit, die sie noch haben, durch ihren Jammerantrag zu den **Haushaltseckwerten der Landesregierung** als Basis für den kommenden Landeshaushalt über den 6. Mai hinaus retten zu wollen. Das ist doch schon beinahe Torchlusspanik. Sie wissen ganz genau, dass das Papier, auf dem dieser Beschluss irgendwann gedruckt wird, das Geld nicht wert ist. Denn er wird einfach in der Kieler Förde versenkt werden. Sie wissen, dass Sie nach dem 6. Mai gar nichts mehr zu sagen haben werden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Aber Sie?)

Meine Damen und Herren, Finanzminister Asmusen schrieb 1985 in seinen Finanzplan für 1985 bis 1989 - ich zitiere mit Erlaubnis -:

„Die Konsolidierungsmaßnahmen der letzten Jahre haben bei Bund, Ländern und Gemeinden deutliche Erfolge gebracht ... Trotz abnehmender Defizite muss die Finanzpolitik weiterhin an einem maßvollen Konsolidierungskurs festhalten.“

Unser ehemaliger Finanzminister Möller, der gerade 70 geworden ist, hat mit dem **Finanzplan** 2001 bis 2005 erstmals einen Plan entwickelt, die Neuverschuldung bis zum Jahr 2008 auf null zu senken. Jetzt sind Sie gemeinsam mit der **Schuldenbremse** am Werk.

Wenn ich mir die Ergebnisse von Asmusen und Möller anschau, muss mir und vor allem den Menschen im Land angst und bange werden. Ihre gemeinsame Finanzpolitik ist gescheitert. Die sogenannten **Konsolidierungsbemühungen** haben zu einem ungehemmten **Schuldenaufbau** geführt, und zwar auch gegen die jeweiligen Bestimmungen in der Landessatzung beziehungsweise Landesverfassung. So weit zu den Ausführungen von Wolfgang Kubicki zur Einhaltung der Landesverfassung!

Linke Finanzpolitik folgt dagegen dem Ziel, die politischen Aufgaben im Land zu bestimmen und daraus **Finanzpläne und Haushaltsaufstellungen** abzuleiten. Das ist kein Wünsch-dir-was-Programm,

das ist die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungserfordernissen des Landes.

Immer mehr Menschen hängen von einem funktionierenden Sozialstaat, von funktionierenden Staatsfinanzen ab, die Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die Transferempfänger und Unternehmen, die darauf angewiesen sind, dass die öffentlichen Investitionen laufen und bezahlt werden. Der Staat ist der größte Konsument, Arbeitgeber, Investor und Kreditnehmer in Deutschland und spielt so auch für die Wirtschaft eine zentrale Rolle.

Mit Ihrer Politik des Zusammenstreichens der Ausgaben nehmen Sie dem Land die Luft, die es zum Atmen braucht. Sie produzieren eine Abwärtsspirale. Die zunehmende **Verschuldung unseres Landes** erklärt sich nämlich nicht durch eine „charakterlose Schuldenmacherei“, Herr Finanzminister, die Verschuldung erklärt sich aus einer **verfehlten Umverteilungspolitik** von unten nach oben.

(Beifall des Abgeordneten Björn Thoroer [DIE LINKE])

Wenn diese nicht verändert wird, wenn diese nicht umgekehrt wird, ist es absolut sinnfrei, an Entschuldung zu glauben. Weniger Schulden heißt auch immer weniger Vermögen an anderer Stelle. Wenn Sie hier die 2 Billionen € Verschuldung in Deutschland bemühen, ist das nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite der Medaille stehen 10 Billionen € Vermögen der oberen 10 % der Bevölkerung. Da brauchen wir Mut, da müssen wir ran. Sonst werden weder Deutschland, weder Schleswig-Holstein, noch die Kommunen in Schleswig-Holstein entschuldet werden können.

(Beifall des Abgeordneten Björn Thoroer [DIE LINKE])

Völlig absurd ist es, wenn sich die Landesregierung hinstellt und sagt, sie brächte die Finanzen in Ordnung. Es war dieses Landesparlament, das vor fast genau drei Jahren, am 25. März 2009, 1,5 Milliarden € in die HSH Nordbank gepustet und dazu noch die Garantie von 5 Milliarden € gegeben hat. Die letzten beiden Landesregierungen sind für den größten Schuldenaufwuchs verantwortlich, den das Land je gesehen hat. Herr Minister Wiegard, deshalb drücken Sie sich davor, die Neubewertung der HSH Nordbank in Ihre Schuldenstatistik aufzunehmen.

Ich möchte jetzt nicht mit CDU und FDP über das Ausführungsgesetz streiten, sondern noch ein paar Worte an SPD, Grüne und SSW richten, denn wir

(Ulrich Schippels)

werden ja nach dem 6. Mai über ein neues **Ausführungsgesetz** debattieren. Das brauchen wir aber gar nicht, denn die **Vorgaben des Stabilitätsrats** sind mehr als genug. Hier zeigt sich auch die Unsinnigkeit der Schuldenbremse in der Landesverfassung.

Lieber Herr Kubicki, als es darum ging, die Schuldenbremse einzuführen, haben Sie hier gestanden und das damit verteidigt, wir hätten durch die Einführung der **Schuldenbremse** auf Landesebene bessere Argumente in Karlsruhe. Das war doch wirklich Pustekuchen, das war keine Argumentation für eine eigene Schuldenbremse in der Landesverfassung. Das weiß übrigens jeder Jurist nach dem ersten Staatsexamen beziehungsweise jeder Politikwissenschaftler nach dem ersten Semester. Das war doch wirklich ein Schuss in den Ofen. Wir hätten die Schuldenbremse im Land überhaupt nicht gebraucht, weil wir uns logischerweise an die Bedingungen, die der Stabilitätsrat vorgibt, halten müssen.

Wenn Sie dennoch ein Ausführungsgesetz machen wollen, sollten Sie drei Punkte berücksichtigen, die in Ihrem Entwurf nicht drinstehen. Erstens. Was passiert mit der Schuldenbremse, wenn es ein unvorhergesehenes Finanzereignis im Landeshaushalt gibt?

Zweitens. Gauben Sie wirklich, die Vorgaben für die Schuldenbremse einhalten zu können, wenn es zu einer Entwicklung in Deutschland kommt, bei der vergleichbare Referenzländer ins Straucheln geraten?

Drittens. Meinen Sie, dass Sie die Schuldenbremse einhalten können, wenn die Bundesebene durch eine verfehlte Steuerpolitik den Ländern weitere Belastungen aufdrückt?

Diese Fragen sollten geklärt werden, bevor man für ein Ausführungsgesetz den Arm hebt.

Zum letzten Punkt: Gerade jetzt berät der Niedersächsische Landtag darüber, und die SPD nimmt sich das zu Herzen und wird der Schuldenbremse, wie sie von CDU und FDP vorgesehen ist, nicht zustimmen.

(Beifall des Abgeordneten Björn Thoroer
[DIE LINKE])

Meine Damen und Herren, unsere Schuldenbremse ist und bleibt eine solide **Vermögensteuer**, die das strukturelle Defizit unseres Landes auf einen Schlag beseitigen kann.

(Beifall des Abgeordneten Björn Thoroer
[DIE LINKE])

Ihre Schuldenbremse bleibt - da ist es ziemlich egal, welches der beiden Ausführungsgesetze realisiert wird - eine Entwicklungsbremse für unser Land, Ihre Schuldenbremse bleibt eine Bildungsbremse, Ihre Schuldenbremse führt ungebremst in den Abgrund.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Für die Fraktion des SSW hat Herr Abgeordneter Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbstverständlich ist eine **nachhaltige Finanzpolitik** die Grundlage jeden politischen Handelns. Hier sind wir uns fast alle einig. Es ist richtig, die Finanzen im Blick zu haben, wenn es um politische Entscheidungen geht. Es ist aber auch wichtig, deutlich zu machen, dass auch in der jetzigen Lage durchaus **politische Prioritäten** gesetzt werden können. Die Finanzlage an sich ist keine Begründung für kurzfristige Streichungsorgien, welcher Art auch immer.

Vielmehr kommt es doch darauf an, die Finanzlage dauerhaft positiv zu beeinflussen und Spielräume zu nutzen, wo es denn geht. Nicht die eine oder die andere politische Entscheidung der vergangenen 20 Jahre hat dazu geführt, dass die Haushaltslage so ist, wie sie ist, sondern die eigentliche Problematik liegt tiefer. In den 60er-, 70er- und 80er-Jahren hat man scharenweise Personal eingestellt, ohne an die finanziellen Belastungen zu denken, die sich daraus ergeben. Das heißt, man hat sich kurzfristige personelle Wünsche erfüllt und Aufgaben ausgeweitet, ohne dass Rückstellungen für das Personal gebildet wurden. Man hat also keinen langfristigen Ansatz gefahren. Der Effekt ist, dass wir jetzt hohe **Pensionsaufwendungen** und **Zinsbelastungen** zu tragen haben. Wenn die Pensionsleistungen oder Zinsbelastungen nicht durch den Haushalt getragen werden müssten, hätten wir unser Ziel der Haushaltskonsolidierung schon erreicht.

Wenn wir uns also jetzt an diese Haushaltskonsolidierung machen, dann müssen wir langfristig handeln. Kurzfristiges Wegsparen von Strukturen im Bildungsbereich, im Sozialbereich oder bei der Kultur helfen uns nichts. Wir müssen die Strukturen verbessern. Wenn wir einsparen wollen, dann nicht bei der Bildung, sondern bei den **Strukturen der Verwaltung**. Dann müssen wir eine Aufgabenkritik durchführen, und dann müssen wir vor allem

(Lars Harms)

die Verwaltungsstrukturen modernisieren. Wir haben mit der Landesverwaltung, den Kreisen, den Ämtern und den über 1.000 Kleinstgemeinden immer noch eine Verwaltungsstruktur aus Kaisers Zeiten. Das ist der erste Punkt, an dem wir ansetzen müssen, damit es auch den Kommunen in Zukunft besser gehen kann.

Der zweite Punkt ist natürlich die **Einhaltung der Schuldenbremse**, die die meisten unter uns bewusst aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte eingeführt haben. Die Schuldenbremse ist aber ein Instrument der Haushaltskonsolidierung und kein Selbstzweck. Wir haben mit dem Bund zur Umsetzung der Schuldenbremse einen Weg vereinbart, den die meisten einhalten wollen und den alle einhalten müssen. Es gibt also keinen Grund, diese Vereinbarung ohne Not übererfüllen zu wollen. Wenn wir von einem Ausgangswert von 1,3 Milliarden € anstatt 1,1 Milliarden € ausgehen, dann werden wir bis 2020 circa 550 Millionen € mehr ausgeben dürfen, als Schwarz-Gelb es vorschreiben will.

Wir meinen, dass dieser mit dem Bund ausgehandelte Weg ganz klar der bessere ist, weil er flexibler ist. Außerdem hindert uns dieser Weg nicht daran, auch die **Einnahmesituation** zu verbessern. Wir müssen das Steuerrecht vereinfachen und verbessern, und dabei muss man auch dazu kommen, dass die Einnahmegrundlagen des Landes verbessert werden. Auch das ist ein Auftrag für die zukünftige Landesregierung.

(Beifall beim SSW sowie vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zukunft bringt viele Unsicherheiten, die sich auf den konkreten Haushaltsvollzug auswirken können: Steuerrechtsänderungen, Wohngeldsteigerungen, Kindergelderhöhungen können einen Einfluss haben. Wenn man bedenkt, dass das sogenannte Wachstumsbeschleunigungsgesetz ein Loch in Höhe von 70 Millionen € in die Haushaltskasse gerissen hat, dann kann man erahnen, wie unsicher die Planungsmöglichkeiten hier sind. Das Einzige, was sicher ist, ist, dass die Schuldenbremse von allen eingehalten werden muss. Das ist Verfassungsauftrag auf allen Ebenen. Deshalb brauchen wir die höchstmögliche **Flexibilität** in der **Umsetzung der Schuldenbremse**, gerade vor dem Hintergrund der Probleme, die entstehen, wenn irgendwo auf Bundesebene etwas geändert wird. Deshalb müssen wir den Korridor so weit wie möglich offenhalten. Deshalb ist das, was wir als Opposition vorgeschlagen haben, der schlaudere Weg, denn er ist flexibler.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Im Rahmen dieser Flexibilität müssen dann die wichtigsten politischen Ziele umgesetzt werden. Da mag es durchaus Unterschiede geben. Für den SSW gibt es einen überragenden **Schwerpunkt**, und der heißt **Bildung**, Bildung und nochmals Bildung. Hier muss investiert werden. Bildung ist das Wirtschaftswachstum der Zukunft, und hier kann man nicht sparen. Das unterscheidet uns definitiv von der derzeitigen Regierung.

Weiter darf es nicht sein, dass Menschen in Schleswig-Holstein ungleich behandelt werden. Das gilt sowohl für den **sozialen Bereich** als auch für die **Minderheitenpolitik**.

Drittens müssen wir die **Grundlagen der Wirtschaft** so beeinflussen, dass Arbeitsplätze in der Fläche geschaffen werden können. Deshalb brauchen wir als Schwerpunkte die Verbesserung der Verkehrsanbindung, den Ausbau des Breitbandnetzes in der Fläche und die Stärkung des Tourismus. Wir brauchen ebenso Rahmenbedingungen wie Tarifreue und Mindestlohn, damit die Steuereinnahmen weiter steigen können. Es geht nicht nur um Ausgabenbegrenzung, es geht auch um Einnahmesteigerungen. Auch das ist politisch beeinflussbar, und es ist die Pflicht einer Landesregierung, dafür zu sorgen, dass die Einnahmen steigen. Gerade wenn die Leute vernünftig bezahlt werden, zahlen sie auch Steuern. Diese Steuern kommen dann auch dem Land Schleswig-Holstein zugute. Deshalb muss die Politik in Zukunft eine andere sein.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, nur mit einer solchen nachhaltigen Finanz- und Wirtschaftspolitik hat Schleswig-Holstein Zukunftschancen - nicht mit planlosen Sparorgien auf Kosten aller. Deshalb ist unser Kurs der bessere Kurs, und für den gilt es, bis zum 6. Mai 2012 zu streiten. Wir werden das auf jeden Fall tun.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Ich erteile Herrn Finanzminister Rainer Wiegard das Wort.

Rainer Wiegard, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lars Harms, ich bin immer wieder schwer beeindruckt, wenn ich von der einen Seite der Opposition höre, es handele sich um Sparorgien, von der anderen Seite dagegen: „Sie haben gar nicht gespart; Sie haben überhaupt noch nicht gesagt, wo Sie das machen wollen.“ Das ist höchst interessant. Vielleicht einigt ihr euch in der **Opposition** einmal darauf, welchen **Vorhalt** ihr machen wollt.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ja, unsere Vorschläge haben den Vorteil, dass sie nicht nur zu einem großen Teil bereits auf den Weg gebracht worden sind und ihre Wirkung gezeigt haben, sondern dass sie darüber hinaus auch die Zustimmung des Stabilitätsrates gefunden haben, der gesagt hat: Das ist der richtige Weg, damit erreicht ihr das Ziel, und jetzt müsst ihr das nur noch umsetzen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Das ist der Unterschied zu dem, was Sie hier immer wieder vorgetragen und vorgeschlagen haben.

Frau Heinold, Sie müssen daraus gar keine Szene machen. Ich sage Ihnen noch einmal, was es für Differenzen gibt zwischen der Systematik, die ich übrigens dem Finanzausschuss seit zwei Jahren immer wieder mit dessen Zustimmung vorgetragen habe, und dem, mit dem Sie jetzt davon abrücken wollen. Ich habe das auch im Zusammenhang mit dem Konsolidierungsbericht des Landesrechnungshofes immer wieder dargestellt. Da ist zum einen die Systematik der Methode der **Trendsteuernahmen**, die ich befürworte und unserer Finanzplanung zugrunde lege, zum anderen die Regelung, wie sie der Bund für die **Verwaltungsvereinbarung** verlangt hat. Das ergibt in der Verschuldungsmöglichkeit für alle Jahre in dem Zeitfenster von 2010 bis 2020 einen Unterschied in Höhe von 1,1 Milliarden €. Das heißt, es gibt die Möglichkeit, mit dem System des Bundes auf dieser ganzen Strecke mehr Schulden zu machen.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben das immer wieder ausdiskutiert. Ich nenne Ihnen jetzt alle drei Varianten. Wenn Sie das für die restliche Zeit, die noch vor uns liegt, weil wir 2012 erstens schon eine Haushaltsphase hinter uns haben werden und auch noch eine Planungsphase vor uns haben - nämlich für dieses Jahr -, nämlich ab 2013, berechnen, kommen Sie ungefähr auf Ihre

knapp 600 Millionen € mehr Verschuldungsmöglichkeit als wir. Dann kommt die dritte Variante hinzu, das ist meine. Ich sage, gegenüber der **Finanzplanung**, die ich vorgelegt habe, ist das für die restliche Strecke ein Unterschied in Höhe von 1,8 Milliarden € Verschuldungsmöglichkeit. Ich mache darauf aufmerksam, weil immer wieder vergessen wird, welche Wirkung der Zinshebel hat. Würde man gegenüber meiner Finanzplanung Ihre Variante wählen und tatsächlich diesen Rahmen in Höhe von 1,8 Milliarden € **Mehrverschuldung** bis 2020 ausschöpfen, würde das allein bis zum Jahr 2020 500 Millionen € mehr Zinsen kosten, die Sie gar nicht hätten, die Sie von den 1,8 Milliarden € bezahlen müssten. Sehen Sie einmal, das ist genau der Punkt, auf den ich immer wieder hinweise.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben schon genug Schulden, wir brauchen nicht noch mehr.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir müssen vor allen Dingen dafür sorgen, dass wir nicht durch eine höhere als unbedingt notwendige Verschuldung in den nächsten Jahren ein Zinsrisiko eingehen, das wir nicht mehr beherrschen können.

Nun haben wir von unserem „Marktschreier Ralf“ hier noch einen Vortrag gehört, der wieder darauf abgestellt hat, wir sollten nicht nur die Ausgaben im Auge haben. Das haben wir übrigens auch nicht. **Ausgabedisziplin** ist nur eine Seite der Medaille. Die **Zukunftsfähigkeit** zu befördern - auch in dem Sinne, wie das Wolfgang Kubicki gesagt hat; das können Sie sich ja einmal angucken - -

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ja, Herr Stegner, ich weiß, warum Sie da so abfällig grinsen. Gucken Sie sich einmal die Entwicklung des Bruttoinlandprodukts von Schleswig-Holstein und dem Rest der Republik in der Zeit an, in der Sie hier regiert haben. Dann werden Sie feststellen müssen, dass wir mit Ihrer Politik den Anschluss an alle anderen Länder, an den Rest der Republik, Anfang der 90er-Jahre verloren haben.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es ist notwendig, dass wir diesen Anschluss wieder zurückgewinnen. Das bedeutet Haushaltskonsolidierung. Was Sie hier immer wieder als Eindruck erwecken wollen - übrigens Sie alle gemeinsam in der versammelten Opposition -, als sei Haushaltskonsolidierung ein Gegensatz zur Zukunftsfähigkeit

(Minister Rainer Wiegard)

keit, ist falsch. Ich sage Ihnen: Nein, das ist genau umgekehrt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Haushaltskonsolidierung ist die Voraussetzung dafür, dass wir die Zukunftsfähigkeit überhaupt befördern können. Das ist die Situation.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Deshalb haben wir für die Jahre 2013/14 - Sie haben noch gar nicht gesagt, was Sie da machen wollen, außer dass Sie mehr Geld ausgeben wollen - gesagt, dass wir 50 Millionen € in diese Zukunftsfähigkeit, in die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Infrastruktur, in die Verbesserung der Unterrichtsversorgung stecken wollen. Wir wollen insbesondere auch - im Gegensatz zur rot-grünen Zeit - die Landesmittel zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von 60 Millionen auf über 120 Millionen € jährlich verdoppeln. Das ist unsere Leistung. Das erreichen wir nur durch Haushaltskonsolidierung - nur dadurch. Ohne diese Konsolidierung müssten wir nämlich mehr Geld für Zinsen aufwenden und hätten dann das Geld nicht mehr zur Verfügung, um es in die Infrastruktur zu stecken.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dann kommt wieder Ihre Mär von den **Steuermehreinnahmen**, die Sie durch Steuererhöhungen und durch Wiedereinführung von Steuern, die es nicht mehr gibt, weil sie sich nicht bewährt haben, erreichen wollen. Außerdem wollen Sie neue Steuern einführen, die im Augenblick auf europäischer Ebene keine Mehrheit finden. Ich halte Ihnen noch einmal vor und kann Ihnen auch nur aus dem Gespräch im Rahmen der Finanzministerkonferenz aus der letzten Woche dazu berichten: Ich frage mich, warum Sie uns permanent veranlassen wollen, neue Steuern einzuführen, wenn Sie noch nicht einmal die Steuergesetze, die es derzeit gibt und für die es Vereinbarungen - beispielsweise mit der Schweiz im Rahmen eines Doppelbesteuerungsabkommens - gibt, umsetzen.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Die nichts taugen, Herr Minister!)

Das ist - von einigen wenigen offenen Facetten abgesehen - abschlussreif. Mit ihm würde Schleswig-Holstein allein bis 2020 etwa 350 Millionen € mehr erzielen, wenn es zu der in Deutschland angemessenen Versteuerung des Kapitalvermögens, das auf Schweizer Bankkonten liegt, käme. - Da brauchen

Sie nicht den Kopf zu schütteln. Das genau ist der Sachverhalt, 350 Millionen €!

Ich sage noch einmal, weil Sie auch in einem anderen Land derzeit dabei sind, genau den entgegengesetzten Weg zu gehen: Nordrhein-Westfalen bekäme aufgrund dieser Regelung 1,8 Milliarden €. Ich sage Ihnen: Ich finde das völlig unverständlich, und wir werden in der Öffentlichkeit einen erheblichen Druck auf Sie ausüben. Darauf können Sie sich schon freuen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Sie haben es in der Zeit, als Sie dieses Land zu regieren versucht haben - was Ihnen kläglich misslungen ist -, in zehn Jahren, nicht geschafft, das eigene Steueraufkommen anzuheben - in zehn Jahren nicht. Immer 4,9 bis 5,1 Milliarden € - zehn Jahre lang! Wir liegen heute 2 Milliarden € darüber. Wir haben noch nicht das Niveau dessen erreicht, das wir erwartet haben, aber wir haben 2011 das höchste Steueraufkommen aller Zeiten in Schleswig-Holstein gehabt. Ich denke, wir müssen vorsichtig sein, dass wir nicht das, was wir mit viel Mühe an wirtschaftlicher Infrastruktur entwickeln, gleich wieder mit Ihren Steuererhöhungsparolen kaputt machen.

Deshalb machen Sie endlich den Weg in den Ländern, in denen Sie regieren - das gilt auch, Frau Heinold, für die Grünen in Baden-Württemberg -, dafür frei, dass wir dieses **Doppelbesteuerungsabkommen mit der Schweiz** abschließen und endlich die Mittel bekommen. Im nächsten Jahr würden wir allein daraus gut 200 Millionen € Nachzahlungen für zurückliegende Steuerbelastungen bekommen. Das ist der richtige Weg.

Dann können wir sehr wohl darüber diskutieren, an welcher Stelle uns diese strukturellen Mehreinnahmen in der Zukunft behilflich sein können.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Der Finanzminister hat 8 Minuten und 5 Sekunden in Anspruch genommen, die den Fraktionen nun zur Verfügung stehen.

Ich erteile der Frau Abgeordneten Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Angeichts meiner in Mitleidenschaft gezogenen Stimme spreche ich wahrscheinlich etwas ruhiger als sonst.

Herr Finanzminister, die **strukturellen Mehreinnahmen durch Steuerrechtsänderung**, von denen Sie sprechen, sind ja bereits Teil der mittelfristigen Finanzplanung. Das haben Sie im vorletzten Jahr noch deutlicher in die mittelfristige Finanzplanung hineingeschrieben als 2011. Wir alle wissen, dass die Einnahmesteigerung natürlich Grundlage dafür ist, dass wir die Schuldenbremse überhaupt einhalten können.

Ich habe heute mit Freude in einer überregionalen Zeitung ein Interview des geschätzten Kollegen Kubicki gelesen, der sich bei der Einkommensteuer bewegt und sagt:

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist doch überhaupt nichts Neues, Frau Heinold!)

49 % sind durchaus denkbar.

Die Frage ist dann: Was macht man mit dem Geld? Ich habe immer viel Sympathie dafür, auch bei der kalten Progression etwas zu tun. Ich stelle aber fest, wenn ich das durchrechne, dass dann wenig bleibt, um strukturell eine Verbesserung der Steuer für Land und Kommunen zu erreichen. Insofern werden die Verteilungskämpfe in den nächsten Jahren sehr viel größer werden.

Ich saß vor wenigen Tagen mit dem Kollegen Wiegard auf einem Podium, auf dem es zu Kindertagesstätten um die Frage ging: Wie können denn die Gemeinden ihre Kindertagesstätten, ihre Infrastruktur noch finanzieren? Herr Wiegard hat dort zu Recht deutlich gemacht, dass das, was die Kommunen jetzt für Kindertagesstätten aufbringen müssen, erst der Anfang ist, weil natürlich sehr viel mehr an Krippenversorgung, an Ganztagsversorgung in Kindertagesstätten und Schulen in Anspruch genommen wird. Wenn wir wissen, was dort an notwendigen Ausgaben auf uns zurollt - ich nenne auch einmal das Stichwort Ganztagschulen; wir alle wollen Ganztagschulen, diese kosten viel Geld -, dann können wir nicht nur auf den Wachstumsfaktor setzen. Es wäre wahrscheinlich Wahnsinn für unser Land, alles über Wachstum lösen zu wollen. Wir werden Steuerrechtsänderungen brauchen, also Steuererhöhungen, die uns tatsächlich mehr Einnahmen bringen, und wir werden auch weiterhin sehr mühsam und kleinteilig die **Sparpolitik** betreiben müssen.

Ich verstehe auch überhaupt nicht, Herr Wiegard, warum man sich dagegen sperrt, dass hohe Privatvermögen höher besteuert werden, Stichwort Erbschaftsteuer, Vermögensabgabe.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Wo ist denn das Problem, wenn diejenigen, die über 1 Million € Privatvermögen haben, eine Vermögensabgabe zahlen müssen, beispielsweise um die Infrastruktur zu stärken und um unser Land zukunftsfest zu machen? Da kann man doch nicht anfangen zu heulen oder sich dagegen zu sträuben. Ich stelle im Dialog mit vielen Menschen in unserem Land fest, dass selbst die, die überhaupt nicht von der höheren Einkommensteuer oder Vermögensabgabe betroffen wären, eine große Bereitschaft haben zu sagen: Wir können auch über Steuererhöhungen diskutieren unter der Voraussetzung, dass diese der Zukunftsgestaltung unseres Landes und der Bildungsinfrastruktur zugutekommen.

Mich wundert ein bisschen, dass die Landesregierung, aber auch die CDU heute überhaupt nichts zu der Frage des **kommunalen Investitionsstaus** sagt. Nennen Sie doch einmal eine Möglichkeit, wie dieser abgebaut werden kann. Beim kommunalen Finanzausgleich sagen Sie genau wie wir: Das kriegt man wahrscheinlich nicht hin. Dann muss man aber irgendeine andere Antwort haben. Ich habe die Antwort, dass ich sage, ich will Steuererhöhungen zugunsten von Ländern und Kommunen. Sie sagen, das wollen Sie nicht. Ich habe bisher auf jeden Fall nichts anderes gehört.

Ich sage, lassen Sie uns doch bei der Schuldenbremse den vom Stabilitätsrat ermöglichten Weg zumindest nicht ausschließen, sodass man am Ende des Jahres, wenn ein Jahr gut läuft und man unterhalb der Schuldenbremse ist, beispielsweise 30 Millionen € für nachhaltigen Schulbau zurücklegt. Dafür kritisieren Sie uns. Sie sagen, man muss immer ganz weit darunter bleiben, egal wo die Notwendigkeit ist.

Wir wollen, dass gerade auch die **kommunale Finanzsituation** verbessert wird. Wenn Sie sich das Urteil aus Rheinland-Pfalz anschauen - das ist ja jetzt in der Debatte -, dann stellen Sie fest: Dort wird die Verantwortung des Landes für seine Kommunen sehr stark betont - bei den Sozialleistungen der Bund, bei der Daseinsvorsorge das Land -, und es wird auch der kommunale Finanzausgleich in sich kritisiert. Wenn ich mir die Zahlen der kreisfreien Städte und die Aufgaben, die sie haben, anschau, dann kann es gut sein, dass das Rheinland-

(Monika Heinold)

Pfalz-Urteil auf Schleswig-Holstein Auswirkungen hat. Das heißt, wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir die Kommunen stärken, und können da nicht einfach wegschauen.

Vielleicht noch ein Letztes, Herr Wiegard: Richtig ist, dass der **Stabilitätsrat** gesagt hat, dass die Haushaltsvorstellungen, die die Landesregierung verabschiedet hat, Grundlage sind, um den Schuldenpfad einzuhalten. Richtig ist aber auch, dass Sie in Ihrer mittelfristigen Finanzplanung 300 Millionen € weitere Zuschuss- und Zuweisungskürzungen haben, von denen der Landesrechnungshof sagt, er erwartet, dass diese aufgelöst werden. Ich habe hier heute keinen Vorschlag gehört, wie diese 300 Millionen € aufgelöst werden sollen. Wenn es dafür keinen Vorschlag gibt, dann ist es doch absurd, sich hier hinzustellen und zu sagen: Das übererfüllen wir alles, das ist überhaupt kein Problem.

Deshalb lassen Sie uns wieder dort ankommen, wo wir gestartet sind, als wir die Schuldenbremse in die Verfassung aufgenommen haben. Es ist ein harter, schwieriger Weg, und wir sollten nicht so tun, als könnte man die Schuldenbremse einfach locker aus der Portokasse finanzieren, sondern es bedarf noch vieler schwieriger Entscheidungen. Über allzu viel Luft und Übererfüllung muss man, glaube ich, hier gar nicht reden. Das verwirrt nur.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Abstimmung zu a), Gesetzentwurf der Landesregierung zur Ausführung von Artikel 53 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein und Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, DIE LINKE gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW, den Änderungsantrag Drucksache 17/2311 abzulehnen, und mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW, den Gesetzentwurf Drucksache 17/2248 unverändert anzunehmen.

Ich lasse jetzt über die Empfehlung des Ausschusses abstimmen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Da-

mit ist der Gesetzentwurf Drucksache 17/2248 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW angenommen.

Es ist Abstimmung in der Sache beantragt worden zu b), Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/2357. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2357 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW angenommen.

Abstimmung zu c), Antrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW, Drucksache 17/2361. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 17/2361 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW abgelehnt.

(Zuruf des Abgeordneten Jürgen Weber [SPD])

- Entschuldigung, das habe ich nicht wahrgenommen. Ich korrigiere: Damit ist der Antrag Drucksache 17/2361 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP und DIE LINKE gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW abgelehnt.

Abstimmung zu d), Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/2362, sowie Änderungsanträge der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Es ist Abstimmung in der Sache beantragt.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/2404, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag Drucksache 17/2404 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP und DIE LINKE gegen die Stimmen der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW bei Enthaltung der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich lasse über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/2406, abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag Drucksache 17/2406

(Vizepräsidentin Dr. Gitta Trauernicht)

mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, FPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/2362, abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP, DIE LINKE gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW abgelehnt.

Zu e), Bericht der Landesregierung, Drucksache 17/2221: Der Tagesordnungspunkt ist mit der Berichterstattung erledigt.

Ich unterbreche die Beratung für eine Mittagspause bis 15 Uhr.

(Unterbrechung: 13:33 bis 15:03 Uhr)

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sitzung ist wieder eröffnet. An dieser Stelle begrüße ich einen weiteren Ehrengast im Schleswig-Holsteinischen Landtag am heutigen Tag. Ich begrüße sehr herzlich den Generalkonsul der Republik Kroatien. Herzlich willkommen, Herr Slavko Novokmet!

(Beifall)

Ich begrüße ebenso herzlich auf der Tribüne Besucherinnen und Besucher der Senioren-Union Halstenbek. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 23, 29, 35 und 47 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Windenergie nutzen statt abschalten**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2262

Alternativen zum Einspeisemanagement und Härtefallabschaltungen in Schleswig-Holstein

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2320

b) Keine Kürzung der Solarförderung

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/2334 (neu)

Solkürzung und gleichzeitige Investitionssicherung

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2409

c) Energiewende endlich umsetzen

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/2356

d) Berichterstattung über den Stand der Energiewende in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2384

Wird zu einem der Punkte das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herrn Abgeordneten Detlef Matthiessen.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Winter liegt schon fast hinter uns. Die Preisentwicklung ist moderat. Wir haben Frankreich mit Strom beliefert und nicht umgekehrt. Wir haben einen deutlichen **Stromexportüberschuss**.

Die Erfolge der **Energiewende** beruhen nicht auf einer klugen Energiepolitik der CDU/FDP-Koalition in Bund und Land. Im Wesentlichen beruht der Erfolg auf dem EEG aus roter und vor allen Dingen grüner Regierungszeit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das **Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien** ist eine große Erfolgsgeschichte. Mehr als 40 Länder haben es von uns abgeschrieben. Diesem Gesetz soll es jetzt an den Kragen gehen.

Das von Schwarz-Gelb novellierte EEG war gerade einmal eineinhalb Monate in Kraft. Es sah eine

(Detlef Matthiessen)

Vergütungsdegression von Solarstrom von 15 % zum Jahresanfang und weiteren 15 % zur Jahresmitte vor. Da kommt der FDP-Bundeswirtschaftsminister daher und verkündet, die Absenkung vom Juli ziehe er vor, verdoppele sie, und das Ganze solle in drei Wochen wirksam werden.

Unmittelbar nach dieser Ankündigung stornieren Kunden ihre Bestellungen, wenn sie denn vertraglich können, Banken ändern ihre Kreditlinie zu der darauffolgenden Woche, Lagerware verliert über Nacht ihren Wert, Handwerker werden gehetzt, ihre Arbeit umgehend zu erledigen, Leute werden entlassen. Auf der Messe New Energy haben die Unternehmen zahllose Beispiele dieser Art mitgeteilt.

(Zuruf der Abgeordneten Marlies Fritzen
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine Damen und Herren, Minister Rösler weiß, was er tut. Wer die Wirtschaft schädigen will, verhält sich genau wie der Bundeswirtschaftsminister. Wer die Wirtschaft schädigen will, verhält sich genauso wie Rösler. Und der Umweltminister von der CDU macht mit.

Im Ausschuss im Kieler Landtag lässt der Energieminister de Jager berichten, dass das alles so völlig in Ordnung gehe, ja geradezu eine Unterstützung der **Solarwirtschaft** im Lande sei. Die schwarz-gelbe Seite nickt das Ganze eifrig ab. Nur die betroffene Wirtschaft sieht das anders. Aber die bequeme Perspektive vom Schreibtisch des Abteilungsleiters, des Ministers, der Staatssekretärin erkennt die Wirklichkeit selbstverständlich genauer als die Branche selbst.

Während die Abgeordneten von Schwarz-Gelb verkünden, sie wollten kämpfen, kein Gesetz komme aus dem Bundestag so heraus, wie es hineingehe, man habe bei der Fristsetzung schon eine Verschiebung erreicht, während dieses abgekartete Spiel stattfindet, ist der Schaden schon angerichtet. Das vernebelt, dass ein schwarz-gelber Angriff auf den Kern des Erneuerbare-Energien-Gesetzes geritten wird.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist hier ein wenig laut. Könnten wir die Gespräche ein wenig herunterfahren und dämpfen? Das Wort hat Herr Abgeordneter Detlef Matthiessen.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Nach § 33 EEG-Änderungsgesetz sollen künftig für PV-Dachanlagen mit 10 kW Leistung nur noch 85 %, für größere Anlagen 90 % der Strommenge vergütet werden. Dieser Ansatz wird in dem Gesetz als „Marktintegrationsmodell“ bezeichnet.

Ist denn der Landwirt in Wesselburenerkoog mit seiner Solaranlage ein Stromhändler? Im Übrigen wird sein Dach auf dem Wirtschaftsgebäude im Außenbereich nur noch wie eine Freifläche bezahlt. Wundern Sie sich etwa, dass der Bauernverband zu einer Demo vor dem CDU-Parteitag aufruft? Die Bank verlangt für die 10 %, die nicht mehr unter die Preisvorschrift des Gesetzes fallen, einen Risikoaufschlag.

Die schwarz-gelben Wolken führen nicht nur zu einer Sonnenfinsternis bei der Solarwirtschaft, sondern verdunkeln die anderen Branchen der Erneuerbaren ebenfalls. Das Marktintegrationsmodell soll auf Wind, Biomasse und so weiter ausgedehnt werden, und mit einer Verordnungsermächtigung in § 64 des Änderungsgesetzes soll der Bundesregierung die Möglichkeit gegeben werden, die Regelung für die PV nach § 33 EEG-Änderungsgesetz auf alle erneuerbaren Energien zu übertragen, und zwar ohne Beteiligung des Bundestags.

Nicht dass wir uns missverstehen: Wir Grüne sind nicht gegen eine Preisdegression generell.

(Christopher Vogt [FDP]: Oh!)

Eine kontinuierliche, am Marktwachstum der **Photovoltaik** orientierte nachgesteuerte **Solarstromvergütung** ist wichtig und richtig. Gemacht wird das in vielen kleinen Schritten, um Schwingungen aus dem System zu nehmen. Das berühmte Jahresendzeitrennen wird es dann nicht mehr geben.

Das Bundesumweltministerium und das Bundeswirtschaftsministerium zerstören mit ihrer Gesetzesinitiative erfolgreiche Landespolitiken wie bei uns in Schleswig-Holstein. Ihre Vision von 100 %, Herr de Jager, war mit dem alten EEG nicht sehr ambitioniert. Jetzt müssen Sie darum fürchten. Freunde wie Rösler und Röttgen kann man sich nicht aussuchen. Und den grün eingefärbten Schal können Sie mit denen dann getrost zur Seite legen.

Wir haben mit Drucksache 17/2262, Windenergie nutzen statt abschalten, dem Hohen Haus einen Vorschlag unterbreitet. Der Änderungsantrag der CDU- und FDP-Fraktionen entspricht ungefähr unserer Intention. Daher freut sich der Wirtschaftsaus-

(Detlef Matthiessen)

schuss auf die Beratung dieser vier Anträge, deren Überweisung ich an dieser Stelle beantrage.

Gestatten Sie mir zum Schluss noch eine Bemerkung. Die Energiewende ist ein schickes Thema geworden. Ich wünsche mir mitunter etwas mehr Demut bei dem Thema Energiewende von denen, die vor nicht einmal zwei Jahren die Verlängerung der Atomlaufzeit als Energierevolution verkauft haben. Es geht ohne Kohle und Atom, aber nicht mit jedem. Den Wählern sei das Original empfohlen: Das ist BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich weitere Gäste, nämlich Mitglieder der FDP Elmshorn. - Seien Sie uns herzlich willkommen im Landtag Schleswig-Holstein!

(Beifall)

Jetzt erteile ich das Wort für die CDU-Fraktion Herrn Abgeordneten Jens-Christian Magnussen.

Jens-Christian Magnussen [CDU]:

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren die **Energiewende** so, wie es ihrer Bedeutung gerecht wird und wie wir sie angehen müssen, nämlich in einem.

Die Grünen wollen keine Kürzung der Einspeisevergütung für **Solarstrom**. Stattdessen reden sie lieber vom Abwürgen der Solarbranche in Deutschland und davon, dass das ohne die Solarenergie die Energiewende nicht gelingen kann. Die Grünen wollen wie wir - Kollege Matthiessen hat es angedeutet - den Wind nutzen, anstatt ihn abzuschalten. Die SPD will die Energiewende endlich umsetzen. Als selbsternannte Speerspitze der Antiatomkraftbewegung, Herr Stegner, ist das eine späte Erkenntnis.

(Heiterkeit bei der CDU - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Das sind markige Ansätze. Wir wollen uns einmal die Fakten ansehen.

Fakt 1. Die vom damaligen Bundesumweltminister Gabriel mit der Solarbranche vereinbarte jährliche Zubaurate lag bei 1.900 Megawatt.

Fakt 2. CDU, FDP wollen die Beibehaltung eines Zubaus von 3.500 Megawatt in Deutschland.

Fakt 3. 2011 wurden 7.500 Megawatt **Solaranlagen** zugebaut, allein ein Zubau von knapp 3.000 Megawatt im Dezember des letzten Jahres, das heute schwer trägt. Das betont selbst die Branche.

Fakt 4. Jeder deutsche Haushalt zahlt schon heute akzeptierte 70 € für die Energiewende mehr. Nicht eingerechnet sind jedoch die zukünftigen Steigerungen durch den Netzausbau.

Fakt 5. Was wir aber auch brauchen, ist die Planungs- und Ausführungssicherheit von bereits gezeichneten Verträgen. Der Kollege Matthiessen hat es bereits angesprochen.

Verehrte Grüne, wir beide verfolgen mit unseren Anträgen das Ziel, das Einspeisemanagement zu optimieren und erzeugten Überschussstrom nutzbar zu machen, damit wir volkswirtschaftliche Verluste minimieren beziehungsweise vermeiden. Der Unterschied unserer Anträge liegt ausschließlich darin, dass wir versuchen wollen, zusätzliche Bundesmittel einzuwerben. Denn Schleswig-Holstein wird die Energiewende alleine nicht schultern können.

Auch wenn der EEG-Anteil Wind bei 0,03 ct pro Kilowattstunde liegt, wird nicht nutzbare Energie vergütet. Wir bauen in Schleswig-Holstein Windkraftanlagen, und der **Netzausbau** ist trotz großer Fortschritte in den kommenden Jahren ein Problemfeld der besonderen Art in Schleswig-Holstein. Wir wollen prüfen, wie eine Übergangszeit von circa sieben Jahren beim Netzausbau aktiv genutzt werden kann, um keine **Windkraftanlagen** vom Netz nehmen zu müssen.

Mit unserem Vorschlag, durch einen Feldversuch die Auswirkungen des Einspeisemanagements in Schleswig-Holstein zu minimieren, wollen wir als Politik eine Initiative auf lokaler und regionaler Ebene starten. Hierzu begrüßen wir die Vorschläge aus der Wissenschaft. Mit diesen Anregungen müssen und werden wir uns konstruktiv auseinandersetzen.

Was im Kleinen gilt, nämlich die Überwachung des Feldversuchs durch die Wissenschaft, muss auch im Großen gelten. Deshalb wollen wir ein Monitoring der Energiewende in Schleswig-Holstein. Wir wollen die **erneuerbaren Energien** in Schleswig-Holstein systematisch erfassen, bewerten und gegebenenfalls unsere Strategien den Erfordernissen anpassen. So wollen wir sicherstellen, dass wir den Umbau zu einem zukunftsfähigen **Energiemix** schnell und sicher für Schleswig-Holstein gestalten. Deshalb ist ein jährlicher Bericht über den Netzaus-

(Jens-Christian Magnussen)

bau, den Bestand und Zubau anderer Energieanlagen wie KKB

(Zurufe)

- Entschuldigung, da kommt der regionale Abgeordnete durch, Herr Kollege Stegner -, wie KWK, Repowering, Windeignungsflächen sowie den Zubau von Photovoltaik, Biomasse und Biothermie vonnöten. Dazu gehören auch der Zubau und die Integration von Speicherkapazitäten. Wir arbeiten an einem Masterplan aus einem Guss.

(Zuruf von der SPD: Glauben Sie das wirklich?)

- Hundertprozentig! Ein Dithmarscher ein Mann, ein Wort. Das weißt du, Detlef.

(Heiterkeit)

Das Monitoring soll durch einen Beirat bestehend aus Vertretern des Landes, der Bundesnetzagentur und der Wissenschaft begleitet werden.

Die SPD fordert die Forschung und Entwicklung der Speichertechnologie. Herzlich willkommen in der Gegenwart, kann ich dazu nur sagen. Getreu dem Motto von Hase und Igel: „In Brunsbüttel und Hemmingstedt laufen vertiefende Gespräche zu dieser Technologie“, kann man nur sagen: Die CDU ist schon da.

(Lachen bei der SPD)

Die CDU ist die Partei der Energiewende. Wir werden die Energiewende mit Bürgerinnen und Bürgern, mit den Unternehmen im Dialog gestalten und wollen keine Absicherung von Pfründen durch rückwärtsgewandte Subventionspolitik.

(Beifall bei CDU und FDP)

Der politische Wille allein reicht nicht. Die technische und finanzierbare Machbarkeit ist ein wesentlicher Faktor. Wir gestalten die Energiewende aktiv.

Die CDU bittet um Abstimmung in der Sache.

(Beifall bei CDU und FDP – Zuruf von der SPD: I break together!)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den Energieminister

de Jager zur **Energiewende** reden hört, dann muss man sagen: Die Worte hört man wohl, aber der Glaube fehlt, denn die Fakten sprechen gegen Sie.

Jahrelang konnte die Atomlobby hier darauf bauen, dass die Energiewende nicht kommt, dass die alte Politik weitergeführt werden kann und der Netzausbau blockiert wird. Jetzt werden die **Solarförderung** massiv gekürzt, das EEG beschädigt sowie Innovationspotenziale und Arbeitsplätze vernichtet, nicht nur in Schleswig-Holstein.

(Zuruf von der FDP: Das glauben Sie doch wohl selber nicht!)

Da wird zwischen Wirtschafts- und Umweltministerium gestritten, was zur Untätigkeit bei Energieeffizienz und Energieeinsparung führt. Darüber hinaus setzen Sie weiterhin auf große zentrale und privatwirtschaftliche Strukturen, statt die Chancen und Potenziale der Dezentralität offensiv zu nutzen und die regionale Wertschöpfung zu sichern.

(Beifall bei der SPD)

Steuererleichterungen sind der falsche Weg. Sie kosten die Länder Einnahmen, die wir dringend brauchen. Stattdessen sollte die Bundesregierung die **energetische Gebäudesanierung** wieder auf das Niveau bringen, das wir schon einmal hatten.

In Pinneberg, schwarz-gelbe Mehrheit, ist man gegen Repowering auf bestehenden Flächen. Herr Kollege de Jager, wir hatten Ihnen eine hervorragende Ausgangsposition hinterlassen: 1988, als Sie aufgehört hatten, 0,05 % Energieerzeugung aus regenerativen Energien, und 2012 waren wir bei über 40 %. Das ist gute sozialdemokratische und rot-grüne Energiepolitik in Schleswig-Holstein gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt ist es aber so: Die Allianz schwarz-gelber Wirtschaftsminister - dazu gehört auch der mit dem grün gefärbten Schal - führt bundesweit zu Verzögerungen beim **Netzausbau**. Was nützt uns der Ausbau in Schleswig-Holstein, wenn er in Niedersachsen endet? Sie, Herr de Jager, sollten nicht einfach die Position von TenneT übernehmen und die Verzögerungen in Lauenburg und in Ostholstein beim Netzausbau hinnehmen, sondern aktiv und real den Ausbau der Netze beschleunigen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. von Abercron?

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Mit dem größten Vergnügen.

Dr. Michael von Abercron [CDU]: Das freut mich sehr, Herr Dr. Stegner. Mich interessiert, welche Flächen Sie meinen, wo der Kreis Pinneberg ein Repowering abgelehnt haben soll.

- Das will ich Ihnen gern sagen. Wenn Sie einmal die Stadtwerke in Uetersen besuchen würden, was ich vor Kurzem getan habe, dann würden Sie feststellen, dass sie dort Flächen haben wollen, Repowering machen könnten, sogar die ganze Region versorgen könnten. Aber leider hat Schwarz-Gelb das im Kreistag gegen die Stimmen der anderen verhindert. Wenn Sie jetzt, da Sie es erfahren haben, dazu beitragen würden, dass sich das ändert, wäre das großartig, Herr Kollege.

(Beifall bei der SPD)

Insofern können Sie etwas im Landtag lernen. Ich bedanke mich sehr für Ihre Zwischenfrage.

Wir müssen die Netze hochspannig und niederspannig massiv ausbauen und die zuständigen Verwaltungen ertüchtigen. Dazu gehören die Netze in öffentlicher Hand, ein Masterplan und eine bundesweite Koordination. Und, wir müssen die Regionalisierung von Energieerzeugung und -versorgung, Ausbau von Speichertechnik und Umwandlung in Wasserstoff voranbringen. Das sind die Schlüssel zu einer schnellen und bezahlbaren **Energiewende**, die wir eben nicht den großen Energieunternehmen und Netzbetreibern überlassen dürfen. Ich glaube übrigens auch, dass wir die Zusammenarbeit mit **Hamburg** in dieser Frage verbessern müssen. Auch da ist es nicht nützlich, Herr de Jager, immer nur öffentlich über die Hamburger zu schimpfen. Solidarität heißt übrigens auch, dass die Netzintegrationskosten bundesweit umgelegt werden müssen. Wir dürfen hier nicht bestraft werden für die Erzeugung von **Windstrom**.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum sind wir so hartnäckig? Weil es die Befürchtung gibt, wenn das nicht klappt mit der Energiewende, dann reden Sie bald wieder über Restlaufzeiten der Atomenergie, für die Sie ja noch bis vor einem Jahr eingetreten sind. Eine Energiewende ist möglich, sie ist nötig, und sie ist ein Projekt, das die Dimension der Deutschen Einheit betrifft, was die Anstrengungen angeht. Ich glaube, wenn wir sie auf Landesebene gut voranbringen, richtig gemacht, ist das eine großartige Gestaltungschance für die Kommunen und kann ein Job- und Wirtschaftskraftmo-

tor für Schleswig-Holstein sein. Wir könnten im Grunde das sein, was das Ruhrgebiet nach dem Zweiten Weltkrieg für den Rest des Landes war; denn wir erzeugen hier die Energie, die bundesweit gebraucht wird, wenn wir das vernünftig voranbringen.

(Beifall bei der SPD)

Aber Schwarz-Gelb ist nicht von ungefähr die Farbe, die vor Radioaktivität warnt. Herr Kollege Magnussen, Sie sind geradezu die Verkörperung dieses Grundsatzes, wie wir gerade festgestellt haben. Wenn ich Sie darauf hinweisen darf, Herr Kollege Magnussen: 1976 hat die schleswig-holsteinische Sozialdemokratie den **Atomausstieg** beschlossen. Das war schon lange vor Ihrer Zeit; das ist sogar vor der Gründung der Grünen. Uns jetzt vorzuwerfen, wir seien plötzlich für den Atomausstieg, ist schon reichlich frech, muss ich Ihnen ehrlich sagen. Da verschlägt es einem glatt die Sprache.

Die Mitglieder der Ethikkommission von Frau Merkel, also von Klaus Töpfer bis zu Volker Hauff, sehen das gefährdet, was im letzten Jahr großspurig verkündet worden ist. Da muss man ganz nüchtern feststellen: Über Energiewende zu reden ist das eine, es zu tun das andere. Da fehlt es vorne und hinten; wahrscheinlich deswegen, weil zwar Frau Merkel und dazu die CDU überall gut geworden sind im Kopieren der Stichworte. Das machen Sie beim Mindestlohn so, das machen Sie fast überall, auch bei der Energiewende. Aber so richtig wollen Sie das eigentlich nicht; denn das muss man sonst im Zusammenspiel von Energieeinsparung, erneuerbaren Energien, Netzausbau und auch dezentralen Strukturen voranbringen. Ich glaube, dass die Energiewende machbar ist, konsequent erneuerbar, bezahlbar und nachhaltig wertschöpfend. Das werden wir nach dem Regierungswechsel in Schleswig-Holstein in die Hand nehmen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Oliver Kumbartzky.

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Stegner, ich freue mich für Sie, dass Sie jetzt auch in den erlauchten Kreis der energiepolitischen Sprecher aufgestiegen sind. Sie haben heute ja auch schon zu Bildung und Finanzen

(**Oliver Kumbartzky**)

geredet. Das passt ja zu dem Tweet gestern. Da hat er sich nämlich bei Twitter gewünscht: „So lonely“. Das passt heute zur SPD-Fraktion.

(Heiterkeit und Beifall bei FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, beim Ausbau der **Windenergie** gehörte Schleswig-Holstein 2011 zur Spitzengruppe im Vergleich der Bundesländer. Das ist ein Erfolg, an den wir in den nächsten Jahren weiter anknüpfen wollen und auch müssen, wenn wir die gesteckten Ziele erreichen wollen. Es gibt noch Luft nach oben, auch wenn wir beim Zubau der installierten Megawattleistungen im letzten Jahr bereits auf Platz zwei lagen. Ein akutes Problem in Sachen Windenergie sind die Zwangsabschaltungen aufgrund von Netzengpässen. Geradezu alarmierend ist die Tatsache, dass 85 % aller deutschen Härtefallabschaltungen im Rahmen des Einspeisemanagements in Schleswig-Holstein stattgefunden haben.

Wir bitten daher die Landesregierung in unserem Antrag, ergebnisoffen zu prüfen, ob mit einem initiativen Feldversuch die Forschung nach Alternativen zum Einspeisemanagement in Schleswig-Holstein ermöglicht werden kann. Es ist volkswirtschaftlich geboten und verantwortungsvoll, die Nutzbarmachung von nicht in das Stromnetz eingespeistem Windstrom zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, in einem weiteren Antrag bitten wir die Landesregierung, dem Landtag bis zum 30. Juni eines jeden Jahres über den Stand der **Energiewende** zu berichten. Durch ein jährliches Monitoringverfahren wollen wir, dass in Schleswig-Holstein die Entwicklung der erneuerbaren Energien systematisch erfasst, bewertet und gegebenenfalls angepasst wird. Damit wird sichergestellt, dass wir den Umbau zu einem zukunftsfähigen **Energiemix** schnell und sicher gestalten.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Jetzt nicht, aber ich komme auf Herrn Matthiessen gleich zu sprechen, weil ich jetzt zum Thema Solarförderung komme.

Meine Damen und Herren, wir brauchen einen Mix von verschiedenen erneuerbaren Energien. Wind, Biogas und Solarenergie spielen in Schleswig-Hol-

stein eine sehr wichtige Rolle. Zur Windenergie habe ich anfangs etwas gesagt. Zum Thema Biogas haben sich die Grünen ja in der letzten Woche ausgelassen und sich dabei in die Nesseln gesetzt. Den Landwirten vorzuschreiben, welche Früchte sie anbauen müssen, zeigt wirklich wieder, wes Geistes Kind Sie sind.

(Beifall bei FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, beim Thema **Solarenergie** haben die Grünen - das war ja wieder einmal sonnenklar - unmittelbar nach Bekanntwerden der Pläne auf Bundesebene den vorliegenden Antrag geschrieben. Sie wollten Aktionismus dokumentieren und waren wohl auch sehr in Eile. Anders kann ich mir die zahlreichen Komma-, Rechtschreib- und Grammatikfehler in dem Antrag nicht erklären. Was Sie hier betreiben, Herr Matthiessen, ist das, was Sie sonst oft und gern anderen vorwerfen, nämlich Klientelpolitik reinster Güte.

(Beifall bei FDP und CDU)

Die Solarenergie wird aus ideologischen Gründen um jeden Preis gestützt, obwohl das jeglicher wirtschaftlicher Vernunft und vor allem der sozialen Gerechtigkeit widerspricht. Ich erinnere mich noch gut an die Debatte im Februar 2010 hier im Hause zum selben Thema. Auch damals sprachen die Grünen aufgrund der angekündigten Kürzung der Einspeisevergütung vom Ende der Solarbranche.

Doch was ist geschehen? Die Zielkorridore wurden trotz Kürzung bei der Vergütung weit überboten, und selbst die Branche sprach und spricht sich für Kürzungen aus. Doch wenn es nach den Grünen gegangen wäre, hätte es keine Solarkürzung gegeben, und die Strompreise wären wirklich explodiert. Es ist Ihnen anscheinend gleichgültig, wenn immer mehr Verbraucher ihre Stromrechnungen nicht bezahlen können. Das soziale Gewissen, das Sie sonst so gern zur Schau tragen, ist Ihnen in dieser Frage offenbar abhandengekommen. Grüne Politik, meine Damen und Herren, muss man sich eben leisten können.

(Beifall bei FDP und CDU)

Die **Photovoltaik** trägt etwa 15 % zur Ökostromproduktion bei. Trotzdem bekommt sie mehr als die Hälfte der Gesamtförderung für erneuerbare Energien. Unser Ziel ist, Anreize zu setzen und Überförderungen zu vermeiden. Wir wollen die Verbraucher vor ausufernden **Energiekosten** schützen. Für die Akzeptanz der Energiewende ist für viele Menschen neben der Versorgungssicherheit nämlich auch die Kostenfrage entscheidend. Die Anpassung

(**Oliver Kumbartzky**)

der Vergütung für Solarenergie wird die steigenden Verbraucherkosten dämpfen. Bei aller Aufregung, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, sollten Sie auch nicht verkennen, dass die Einspeisevergütung weder abgeschafft noch gedeckelt oder starr begrenzt wird. Sie wird gekürzt.

Wäre es bei der bestehenden Regelung im EEG geblieben, wäre es quasi automatisch zu einer sehr drastischen Kürzung gekommen. Daher halten wir es für richtig, wenn die Bundesregierung nun dezent auf die Bremse tritt und den rasanten Ausbau von Photovoltaikanlagen verlangsamt, damit aber die Überlebensfähigkeit der Branche sichert.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich stehen wir für eine verlässliche Energiepolitik. Das heißt auch, dass sich die Investoren auf die gesetzten Rahmenbedingungen verlassen können. Daher setzen wir uns dafür ein, dass es einen Vertrauensschutz für bereits geplante Projekte gibt. Wir wollen, dass der Bundesrat auch zukünftig in Sachen EEG beteiligt wird.

Meine Damen und Herren, mit der Akzeptanz für die erneuerbaren Energien steht nicht weniger als das Gelingen der Energiewende auf dem Spiel. Strom muss auch künftig bezahlbar sein. Es ist richtig, dass bei der Solarförderung reagiert wurde. Ebenso richtig ist, die Windenergie, Offshore, Onshore und auch in Form von Kleinanlagen, weiter auszubauen. Gleiches gilt für den **Netzausbau** und für die Entwicklung von **Speichertechnologien**.

Ich bitte daher um Zustimmung zu den Anträgen von CDU und FDP.

Zum SPD-Antrag noch ein Satz: Für Sie scheint ja weiterhin eine Landesnetzagentur das Allheilmittel zu sein. Es ist nicht das erste Mal, dass Sie einen solchen Antrag stellen. Zudem fordern Sie in Sachen erneuerbare Energien eine bessere Zusammenarbeit mit Hamburg. Wenn damit eine Zusammenarbeit gemeint ist wie bei der Windmesse, dann wünsche ich gute Reise.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Björn Thoro.

Björn Thoro [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Notwendigkeit der Energiewende ist spätestens seit Fukushima klar. Der Ausstieg aus der Atom- und

Kohlekraft, der Weg hin zur Wärme- und Stromerzeugung zu 100 % aus erneuerbaren Energien ist der einzig richtige Weg, und zwar so schnell es irgendwie geht. Schleswig-holsteinische Energiepolitik muss aber die Energiewende nicht nur als ökologische, sondern auch als soziale Aufgabe begreifen.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei der Energiewende geht es nicht nur darum, den Klimawandel aufzuhalten und zukünftig Umweltverschmutzungen zu verhindern. Es geht auch darum, demokratische Entscheidungen vor Ort genauso zu ermöglichen wie die Daseinsvorsorge und die Inklusion aller Bevölkerungsgruppen. Dafür steht **DIE LINKE**. Wir stehen für eine **sozial-ökologische Energiewende**.

(Beifall bei der LINKEN)

Die sozial-ökologische Energiewende heißt, nicht nur Atomkraftwerke abzuschalten und mehr Windräder zu bauen. **100 % erneuerbare Energien** bedeutet eine Veränderung in allen Lebensbereichen. Öffentliche Daseinsvorsorge sollte die Teilhabe an der Gesellschaft unabhängig vom sozialen Status, Einkommen oder Herkunft garantieren.

Auch im Bereich der Energieversorgung sollte dieses gesamtgesellschaftliche Ziel an erster Stelle stehen. Dies bedeutet den Zugang zu Strom und Wärme für jeden und jede. Von der **Versorgung aller mit Energie** sind wir in Schleswig-Holstein weit entfernt. Stromsperrern verhindern für viele schleswig-holsteinische Haushalte die Teilhabe an großen Teilen des gesellschaftlichen Lebens. Es ist Aufgabe der Landesregierung, dies zu ändern. Die Garantie von Sozialtarifen für Einkommensarme muss gesetzlich vorgeschrieben werden. Ohne diese Vorgabe wird die Verantwortlichkeit, wie bislang geschehen, zwischen den Energieversorgern und Gesetzgebern hin- und hergeschoben. Wir, **DIE LINKE**, fordern die gesetzliche Festschreibung von Sozialtarifen, um das Menschenrecht auf Energieversorgung zu verwirklichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vier Unternehmen dominieren die Entscheidung, wie und woraus in Deutschland und damit auch in Schleswig-Holstein Strom erzeugt wird, beeinflussen die Preise und erzielen 10 bis 15 Milliarden € zu viel **Profit**. Diesen Profit müsste man verwenden, um die Energieerzeugung umzustellen und Sozialtarife durchzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

(Björn Thoroé)

Um diesen Profit zu erhalten, wollen Sie von der FDP und der CDU in einer Harakiri-Aktion die **Solarförderung** stützen. Dezentrale Energieversorgung ohne Einfluss von Vattenfall, EnBW, E.ON und RWE ist für CDU und FDP eine Horrorvorstellung. Deshalb handeln sie entsprechend und setzen tausende Arbeitsplätze im Bereich der Solarenergie aufs Spiel.

DIE LINKE will eine **dezentrale Energieversorgung in öffentlicher Hand**, denn Kommunalbetriebe können Überschüsse in die Kommune investieren. Außerdem fordern wir die Übernahme der Stromnetze in die öffentliche Hand.

(Beifall bei der LINKEN)

In Schleswig-Holstein sind eine Vielzahl von Konzessionsverträgen neu vergeben worden. Eine **Kommunalisierung der Netze** mit einem Neuaufbau der Unternehmen verfolgen unter anderem Brunsbüttel, Heiligenhafen, Plön und Uetersen. Auch die Preise für die Endverbraucher sinken dann. Ein Beispiel: Seit Oktober 2006 liegt die Gasversorgung in Ahrensburg in den Händen der Stadt. Ergebnis: Die Kundinnen und Kunden zahlen deutlich weniger. Insgesamt 1,4 Millionen € konnte die Gasversorgung Ahrensburg ihren Kundinnen und Kunden nach dem ersten Abrechnungsjahr zurückzahlen. Das ist Energieversorgung, wie wir sie uns vorstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Bisher war die energiepolitische Geschichte Schleswig-Holsteins im Bereich der erneuerbaren Energien nicht von Erfolg gekrönt, obwohl das nördlichste Bundesland alle Voraussetzungen für in die Zukunft gerichtete Erzeugung, Nutzung und Verbreitung hat. Ohne einen **schnellen Netzausbau** kann der Strom die Menschen nicht erreichen. Studien unter anderem vom Bundesverband Windenergie belegen dies. Den 400 Millionen € für abgenommenen Strom stehen schätzungsweise 20 Millionen €, die für nicht produzierten Strom gezahlt wurden, gegenüber. DIE LINKE will auch deshalb die Übernahme der Stromnetze durch die öffentliche Hand. Die öffentliche Hand hat ein Interesse daran, die Netze auszubauen, die fossil-atomare Lobby nicht. Wenn Sie dann noch den Ausbau mit Erdkabeln realisieren, haben Sie auch eine Akzeptanz in der Bevölkerung erreicht, und einer erfolgreichen Energiewende steht nichts mehr im Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Menschenrecht auf Strom durch Sozialtarife gewährleisten, den Umbau auf regenerative Ener-

gieversorgung vorantreiben und die Energieversorgung in öffentlicher Hand organisieren sind die Gebote der Stunde. Dafür steht in diesem Dreiklang nur DIE LINKE.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SSW-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Lars Harms. - Die Zwischenzeit nutze ich, um auf der Zuschauertribüne den langjährigen DGB-Nord-Vorsitzenden Peter Deutschland zu begrüßen!

(Beifall)

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bereits seit Jahren kennen wir das Problem, dass die **Netze überlastet** sind und der Strom aus regenerativen Energien nicht ins Netz eingespeist wird. Lange Zeit führte dies zu finanziellen Verlusten bei den jeweiligen Betreibern, und die Kommunen hatten Mindereinnahmen bei der Gewerbesteuer. Im Jahr 2009 hat der Bundesgesetzgeber das EEG dahin gehend geändert, dass im Falle der **Nichteinspeisung** der Stromproduzent eine **Entschädigungszahlung** bekommt. Wir glauben auch, dass das eigentlich kein schlauer Schachzug war. Mit anderen Worten: Die Stromkunden bezahlen nun für Strom, der nicht genutzt wird. Das ist natürlich in irgendeiner Art und Weise verkehrte Politik.

Mit ihrem Antrag wollen die Grünen nun einen Feldversuch starten, um diese Problematik zu umgehen. Die Lösung: **Strom soll zu Gas umgewandelt** werden. Damit wird ein Teil der Energie umgewandelt und ist somit anderweitig nutzbar. Aus Sicht des SSW ist der Ansatz durchaus nachvollziehbar. Es wird Strom in einen Energieträger umgewandelt, um ihn in anderer Form nutzen können, anstatt den bezahlten Strom nicht zu nutzen. Allerdings muss man dazu sagen, dass dies **ökologisch** wenig sinnvoll ist. Es ist nur **ökonomisch** sinnvoll, was dort vorgeschlagen wird. Zum anderen wäre dies ein Weg, um den Windstrom zu speichern. Wie gesagt, der Ansatz ist durchaus nachvollziehbar.

Aber ich halte dies trotzdem für den falschen Weg, um unser **Netzproblem** zu lösen. Genau das ist eigentlich das Problem, das wir haben. Ich erwarte von einer Partei, die ein Energieministerium fordert, mehr Selbstbewusstsein gegenüber den **Netz-**

(Lars Harms)

betreibern. Auch wenn ich viel Sympathie für diese Idee habe, sehe ich in dem Projektvorschlag doch die Gefahr, dass wir mit derartigen Verfahren den Druck von den Netzbetreibern nehmen. Genau das ist eigentlich das Kernproblem, dass die Netzbetreiber mit uns immer noch machen, was sie wollen. Die einzige Reaktion, die jetzt kommt, ist: Na ja, dann nehmen wir eben den Druck von den Netzbetreibern und machen ein Projekt. - Ich glaube, meine Damen und Herren, es ist genau der falsche Weg, den Druck da aus der Leitung zu nehmen.

Die Union, zumindest Teile der Union, treibt es aber auf die Spitze, wenn aus ihren Reihen vorgeschlagen wird, den **Ausbau der erneuerbaren Energien** an den **Netzausbau** zu koppeln. Damit erteilt man dann den Netzbetreibern die Absolution, die Hände in den Schoß zu legen, und konterkariert seinen eigenen Beschluss zum Atomausstieg und zur Energiewende. Außerdem erweckt es den Anschein, dass die Wirtschaftsexperten der Union nicht erkannt haben, wie groß das wirtschaftliche Potenzial beim Ausbau der erneuerbaren Energien ist.

(Unruhe)

Präsident Torsten Geerds:

Entschuldigung: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist hier ziemlich laut. Ich möchte darum bitten, zwar nicht die Gespräche nach draußen zu verlegen, sonst sind wir hier bald alleine, aber ein wenig mehr Ruhe einkehren zu lassen.

Lars Harms [SSW]:

Vielen Dank, Herr Präsident. Es ist hier jetzt herrlich ruhig.

(Christopher Vogt [FDP]: Das kann sich ändern!)

- Das kann sich ändern.

Kommen wir nun zum **Solarantrag** der Grünen. Es mag durchaus richtig sein, eine Debatte zu führen, wie viel uns der Strom aus regenerativen Energien wert ist und ob das **EEG überarbeitet** werden sollte. Aber wenn wir diese Debatte führen, dann sollte sie auch ehrlich geführt werden. Das EEG wurde nicht auf den Weg gebracht, um kurzfristige Gewinnmaximierungen in bestimmten Branchen zu schaffen. Mit dem EEG wird das Ziel verfolgt, den regenerativen Energien am Strommarkt eine Startchance zu geben, um sich zu etablieren. Das war ein guter politischer Beschluss, für den es viele gute Gründe gibt.

Wenn jetzt eine **Absenkung der Vergütung im Solarbereich** vollzogen wird, dann darf dies nur mit Augenmaß geschehen und nicht mit der Brechstange. Nur mit einer **moderaten Reduktion** der Solarstromförderung ist es möglich, den Solarindustriestandort Deutschland zu erhalten und weiter auszubauen. So sieht es selbst die Solarbranche bei uns im Land. Kein Wirtschaftszweig in Deutschland kann derartige Kürzungen verkraften. Damit stehen bundesweit nicht nur tausende von qualifizierten Arbeitsplätzen auf dem Spiel, auch der technische Vorsprung wird aufs Spiel gesetzt. Union und FDP auf Bundesebene gefährden mit ihrem Beschluss eine Zukunftstechnologie in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall beim SSW)

Auch wir, meine Damen und Herren, sehen die negativen Auswirkungen auf unsere Wirtschaft aufgrund der drastischen und schnellen Reduzierung. Gleichwohl ist uns bekannt, dass die Gesamtstrommenge auf dem Photovoltaiksektor in den letzten Jahren enorm gestiegen ist, soll heißen, über die Jahre hätte dies auf jeden Fall zu einer starken Reduzierung der Energieeinspeisevergütung geführt, weil die Förderkulisse nicht ausreicht. Von daher halten wir eine **vorsichtige Reduzierung der Förderkulisse** durchaus für vertretbar, jedoch ist die Einmalabsenkung zu kurzfristig und zu hart. Damit würden eine Wachstumsbranche „abgewürgt“ und die geschaffenen Strukturen nachträglich zerstört. Das ist schwarz-gelbe Wirtschaftspolitik, die wir nicht teilen.

Der **Atomausstieg** wurde mit einer breiten politischen Mehrheit beschlossen. Damit wurde in Deutschland die **Energiewende** eingeleitet. Wir alle wussten, wenn auch nicht im Detail, dass dieser Beschluss nicht einfach umzusetzen ist. Jetzt dürfen wir aber nicht lockerlassen und vom Ziel abweichen. Maßnahmen, die den Netzausbau verzögern oder dem Ausbau der erneuerbaren Energien schaden, sind kontraproduktiv. Die zerstörerische Kürzung der Solarförderung, wie sie jetzt vom Bund vorgesehen ist, und nur um diese geht es, lehnen wir ab. Dies ist schädlich, kostet Arbeitsplätze, vernichtet Einkommen in der Region und richtet sich gegen die Energiewende. Vernünftige Menschen können eine solche Energie- und Wirtschaftspolitik nur ablehnen. Wir werden dies auf jeden Fall tun.

(Beifall beim SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt die Dreiminutenbeiträge auf und erteile zunächst der Frau Abgeordneten Dr. Gitta Trauernicht das Wort.

Dr. Gitta Trauernicht [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! CDU und FDP haben einen Antrag vorgelegt, mit dem sie die Landesregierung um einen jährlichen Bericht zum Stand der Energiewende bitten. Das ist ein bemerkenswerter Vorgang, denn offensichtlich glauben die Regierungsfractionen selbst nicht daran, dass die Landesregierung einen entsprechenden Überblick hat, oder es soll ein Jubelbericht sein, für den es allerdings überhaupt gar keinen Anlass gibt.

(Christopher Vogt [FDP]: Das ist eine Logik!)

Es ist ein dürftiger Antrag, denn dieser Antrag macht deutlich, dass von der CDU- und von der FDP-Fraktion keinerlei Bedarf für Forschung gesehen wird. Es gibt **keinen Handlungsbedarf** bei der **Solarförderung**, Sie sehen keine Notwendigkeit, beim Netzausbau über den Tellerrand zu gucken, Sie setzen keinen Bezug zur dezentralen Energieversorgung, sehen folglich auch keinen Bedarf zur Kooperation mit den Kommunen, Sie sagen kein Wort zur Bürgerbeteiligung und vieles andere mehr.

(Christopher Vogt [FDP]: Dazu haben wir schon Beschlüsse!)

Nun könnte man fragen: Was soll's? Die Bevölkerung nimmt Ihnen ein ehrliches Engagement für die Energiewende ohnehin nicht ab. Mit dem Namen der CDU wird eher der Begriff der „Energiewendehälse“ verbunden. Das ist im Bewusstsein der Bevölkerung tief verankert.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zu tief hat sich das **Engagement der CDU** für die **Atomkraft** in die Köpfe und Herzen der Menschen eingebrannt. Ihre düsteren Szenarien sind allen noch präsent. Ich selbst erinnere noch gut die Worte des Wirtschaftsministers a. D. Austermann und seines Staatssekretärs de Jager, dass, wenn die Kernkraftwerke vom Netz gingen, in Schleswig-Holstein die Lichter ausgingen. Oder der Ministerpräsident, der fachmännisch immer wieder davor warnte, dann müssten wir Atomstrom aus Tschechien oder Frankreich einführen.

(Zurufe von der CDU)

Alles interessengeleitete Panikmache? Ich glaube, die CDU hat das wirklich geglaubt und glaubt das in Teilen immer noch.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Deshalb lassen Sie vielleicht doch ein bisschen die Tür offen für die Kernkraft, deshalb vielleicht diese Halbherzigkeit beim Ausbau der Energiewende.

(Glocke des Präsidenten)

Ich glaube, die Bevölkerung hat es gemerkt: Atomausstieg und Dauerfrost lassen die Lichter nicht ausgehen. Die Energiefachleute haben festgestellt: Das saisonale Muster von Stromexport im Winter und Stromimport im Sommer läuft nach wie vor in den gewohnten Bahnen.

Präsident Torsten Geerds:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Carstensen?

Dr. Gitta Trauernicht [SPD]:

Nein.

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Jörn Arp [CDU])

Im Februar vermelden die Agenturen, bestätigt durch den Bundesumweltminister, dass trotz Atomausstieg und Eiseskälte in Deutschland genug Strom produziert wird, um Frankreich mit seinen über 50 AKW vor einem Energieengpass zu bewahren - so der Bundesumweltminister, der durch Aktivitäten zur Forcierung der Energiewende bislang nicht aufgefallen ist. Es steht auch nicht zu erwarten, dass er dies als „Teilzeit-Umweltminister“ in den nächsten Monaten noch tut.

Wir fordern Sie auf: Fangen Sie mit dem Wesentlichen an, das Wachstum der regenerativen Energien und den Ausbau der Netze zu synchronisieren, auf jedmögliche Weise durch Entlastung, Dezentralität und Ausbau, bündeln Sie die Aktivitäten auf Bundes- und Landesebene, und sorgen Sie dafür, dass eine Technologie mit unverantwortlichen Risiken nicht länger Basis unserer Versorgung ist!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Kollegin Regina Poersch das Wort.

Regina Poersch [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt viele gute Gründe für die **Photovoltaik** in Deutschland und in unserem Land. Der erste Grund: Sie ist ein unverzichtbarer **Teil der Energiewende**. Ohne Sonne, ohne Photovoltaik, wird der Ausstieg aus der gefährlichen, der unverantwortlichen und furchtbar teuren Atomenergie nicht funktionieren.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Die Photovoltaik bietet Arbeit für Menschen in Deutschland, in unserem Land. Wir ziehen **Steuer-einnahmen** in unserem Land aus der Photovoltaik-Technologie. Die Investitionen im Jahr 2010 beliefen sich laut „s:hz“ auf rund 900 Millionen €. Ein weiterer wunderbarer Grund ist: Die Photovoltaik bietet alle Möglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger, sich **wirtschaftlich** zu beteiligen. Das ist doch eine echte Chance, die wir nicht verpuffen lassen dürfen.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Letztendlich ist dezentrale Energieerzeugung ein Mittel, das Wertschöpfung in der Region, in unserem Land hält.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir entlasten damit auch die Netze. Ich gebe meinen Vorrednern ja recht, dass uns die **Netzbetreiber** ein Stück weit auf der Nase herumtanzen. Dezentrale Energieerzeugung kann da ein bisschen Dampf aus dem Kessel nehmen. Das wäre richtig.

Es lief alles gut. Die Solarbranche boomt, die Anlagen werden billiger. Demzufolge war eine **Degression in der Förderung** möglich, ohne den Ausbau erneuerbarer Energien insgesamt zu gefährden. Wir als SPD-Fraktion haben uns auch nie einer Diskussion über eine angemessene Anpassung der Vergütungssätze nach unten verschlossen. Was wir aber brauchen, sind **Kontinuität am Markt** und ein gesundes Wachstum in der Branche. Wir brauchen verlässliche und stabile Rahmenbedingungen für Investoren, Hersteller und Handwerker.

Dieser **Ausbau** wird jetzt abgewürgt, im besten Fall **gebremst**. Das passiert zum einen durch die drastische Kürzung, die viele Anlagenpläne nicht mehr rentabel macht, zum anderen - der Kollege Matthiesen hat darauf hingewiesen - durch die plötzli-

che und vorgezogene Entscheidung, die für Verunsicherung sorgt. Das ist eine schlechte Grundlage für Investitionen, so sieht keine erfolgreiche Wirtschaftspolitik aus.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Was wir brauchen, sind mindestens angemessene Übergangsfristen, keine Vollbremsung. Wenn ich mir die Diskussion im Bund angucke, ist immerhin die Verordnungsermächtigung im Zuge der **Solarförderungskürzung** offenbar vom Tisch. Es soll auch in Zukunft wieder das Parlament über die Ausgestaltung des EEG entscheiden und niemand sonst. Eine Förderung nach Ministerlaune lehnen wir ab.

Insgesamt ist das ein guter Antrag der Kollegen der Grünen, dem wir zustimmen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich dem Kollegen Dr. Andreas Tietze das Wort.

(Unruhe)

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich auf den Beitrag des Kollegen Kumbartzky gemeldet. Herr Kumbartzky, was Sie hier als Vertreter einer einmal gewesenen wirtschaftspolitischen Partei dargestellt haben, war unterirdisch. Wenn Sie - wie ich - in der letzten Woche bei der **New Energy** waren und mit Firmenvertretern gesprochen haben, haben Sie festgestellt, dass die auf Verlässlichkeit, auf Gradlinigkeit der Politik Wert legen.

Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, die FDP stehe für Vertrauensschutz und Wachstum, dann sind Sie mit dem Klammerbeutel gepudert. Die FDP steht für den Abbau der Solarförderung. Ihr Minister war es, der das Gesetz durchgebracht hat. Wenn Sie mit Firmen und Banken reden, werden Sie feststellen, dass wir in dem **Wirtschaftsbereich** gerade in Nordfriesland ein **starkes Wachstum** haben. Sie haben den Leuten wie beim 100-Meter-Lauf zwei Meter vor dem Ziel die Beine weggezogen und sind mit der Blutgrätsche rangegangen.

(Dr. Andreas Tietze)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW - Zurufe von der CDU)

Sie haben eine ganze Branche zutiefst verunsichert. Ich kenne Firmenvertreter, die in ihren Lagerstätten über 3 Millionen € für Module investiert und am nächsten Tag, als Ihr Minister dieses Gesetz verkündet hat, einen Anruf von der Bank bekommen und gesagt haben: Die geplante Investition stellen wir ein. Es ist ein erbärmliches Armutzeugnis Ihrer Partei, dass Sie sich hier hinstellen und uns das als Erfolg verkaufen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

In Wahrheit ist es eine Sonnenfinsternis für unsere Branche. Sie sind die tatsächliche „**Energiewende-Ende-Partei**“ in diesem Land. Das muss man einmal mit aller Deutlichkeit sagen. Sie sind eine Gefahr für den Mittelstand, Sie sind eine Gefahr für unsere Wirtschaft, und Sie haben nicht begriffen, dass die Wertschöpfungsketten, die wir mittlerweile aufgebaut haben, dieses Land nach vorn bringen, dass das ein Wirtschaftswunder ist.

Ich bin als Schleswig-Holsteiner und Nordfrieser stolz, dass wir in diesem Wirtschaftsbereich eine so erfolgreiche Symbiose zwischen grünen Ideen und Politik erreicht haben. Die Wahrheit ist: Man kann in Deutschland heute mit **grünen Ideen schwarze Zahlen** schreiben. Das wissen die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sind Sie für mich am Ende Ihrer Politik angelangt, wenn Sie das nicht mehr verstehen, wenn Sie nicht mehr die Sorgen der Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land verstehen.

Ich wende mich auch noch einmal an die CDU. Ich habe viele Kolleginnen und Kollegen auf der Messe getroffen, die mit großer Sorge gerade auch in dieser Position auf die Messe gegangen sind. Helfen Sie mit, dass wir die Energiewende wirklich hinbekommen, Herr de Jager! Helfen Sie mit, dass wir unseren Unternehmen an dieser Stelle wieder sagen können: Ja, wir stehen für Verlässlichkeit, wir stehen für Vertrauensschutz, und auch die Wirtschaft kann sich auf die Politik verlassen, wenn es um die Investitionen in die Energiewende geht. Darum bitte ich Sie herzlich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD, der LINKEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Dr. Michael von Abercron das Wort.

Dr. Michael von Abercron [CDU]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es kommt schon ein bisschen genauer darauf an, wie man sich äußert und was man sagt. Ich habe vorhin eine Frage an den Kollegen Stegner gestellt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Es ging um die Frage des **Repowering in Uetersen**. Herr Dr. Stegner, es handelt sich eben nicht um ein Repowering, sondern es handelt sich um eine Erweiterung des Windparks mit einer Neuausweisung. Das ist ein großer Unterschied.

(Beifall bei CDU und FDP)

Insofern ist es ganz vernünftig, wenn man bei der Wahrheit bleibt, auch wenn man das politisch mit Pathos vertritt. Es ist wichtig, dass wir bei den Definitionen sachgerecht bleiben.

Es ist eben auch ein Unterschied, ob eine Notifizierung gemacht wird oder eine Stellungnahme abgegeben wird. Auch dazu haben wir heute Morgen hier schon Unsinn gehört.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Stegner?

Dr. Michael von Abercron [CDU]:

- Ich erwarte sehr gern Ihre Frage.

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter Stegner, Sie dürfen eine Zwischenfrage stellen.

Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ich bin sehr beglückt, dass ich Sie fragen darf. Ich wollte Sie gern fragen, ob Sie glauben, dass der Geschäftsführer der Stadtwerke Uetersen über die Frage, wie das mit der Windstromerzeugung in diesem Gebiet ist, Bescheid weiß. Von dem kommt nämlich die Information darüber, dass dort Repowering beabsichtigt ist.

(Zurufe von CDU und FDP)

(Präsident Torsten Geerds)

- Ich wollte dem Kollegen Gelegenheit geben, sich zu korrigieren, aber wenn Sie das anders sehen!

Ich möchte gern bei meiner Frage bleiben. Der Geschäftsführer der Stadtwerke in Uetersen hat darauf hingewiesen, dass das Repowering an CDU und FDP im Pinneberger Kreistag gescheitert sei. Die Kollegen aus dem Kreistag sagen das übrigens auch. Sie sind da ja nur gelegentlich, wie ich höre. Stimmt es also, dass der Geschäftsführer darüber Bescheid wissen müsste?

Dr. Michael von Abercron [CDU]:

- Der Kollege Tietje ist mir sehr wohl bekannt, und ich habe ihn auch besucht. Wir hatten mehrfach intensiven Kontakt miteinander. Ich habe auch die Presse gesehen, die Sie dort zusammen gemacht haben. Auch dort ist es so definiert, dass es eine Neuausweisung ist. Da geht es um Abstandsregelungen. Es geht nicht um die Frage des Repowering. Das ist ein Riesenunterschied. Das sollten Sie sich erklären lassen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Kollegen Christopher Vogt.

Christopher Vogt [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es tut mir leid, dass ich die Pinneberger Kreispolitik wieder verlassen und zum Thema Energiewende in diesem Land zurückkehren möchte.

Frau Dr. Trauernicht, ich war über Ihren interessanten Redebeitrag begeistert, über die recht zusammengestellten Angriffe auf CDU und FDP, aber an Argumenten habe ich nicht viel herausgehört. Sie scheinen die **politische Debatte** der letzten Monate nicht so sehr verfolgt zu haben. Die Beschlüsse auf Bundes- und Landesebene scheinen Sie nicht so präsent zu haben und auch nicht die Beschlüsse des Landtages zu den unterschiedlichsten Themen.

Die SPD hat zur heutigen Landtagssitzung einen Antrag mit einem Sammelsurium an Allgemeinplätzen - auch mit einigen wichtigen und einigen unsinnigen Forderungen - gestellt. Das heißt aber nicht, dass wir dann auch einen Antrag stellen müssen, nur um zu Sachen, zu denen wir schon Beschlüsse haben, auch etwas zu beantragen.

Frau Kollegin, ich verweise Sie auch noch einmal auf den **Antrag zum Einspeisemanagement**. Da sind wir uns mit den Kollegen der Grünen im Kern einig. Sie haben gesagt, wir hätten nichts zur dezentralen Energieversorgung und so weiter gesagt. Deshalb möchte ich Sie auf diesen Antrag noch einmal hinweisen.

Ich möchte aber eigentlich etwas zu den Grünen sagen. Herr Kollege Dr. Tietze, Sie freuen sich schon, das sehe ich. Sie haben einen großartigen Redebeitrag geleistet.

(Beifall der Abgeordneten Luise Amtsberg
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

In der Argumentation war er etwas dünn, aber dafür in der Lautstärke umso heftiger. Ich muss Ihnen sagen: Wir können uns sehr gern - -

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Frau Kollegin, ich mache niemanden nieder. Das waren aber doch sehr heftige Attacken, sehr heftige Vorwürfe, in unsere Richtung, auf die möchte ich wenigstens reagieren dürfen.

(Zurufe von der SPD)

Wir können uns doch gern über die **Fristen**, Frau Fritzen, unterhalten. Das wäre doch einmal eine ernsthafte Debatte. Dazu habe ich heute kaum etwas gehört. Der Kollege Harms hat es angesprochen, aber das war auch schon fast der Einzige, der etwas zu den Fristen gesagt hat. Das ist doch eigentlich der Schwerpunkt beim Thema Solarförderung. Die Frist lief zunächst am 9. März aus, dann wurde sie auf den 1. April verlängert. Das ist doch schon einmal etwas. Man hat eingesehen, dass die erste Fristsetzung falsch war,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner
[SPD])

Herr Kollege Dr. Stegner.

Wir sind der Meinung, wir brauchen eine **schnellere Degression** bei der **Solarförderung**. Sie haben selbst gesagt, es müsse eine Degression geben.

Ich bin immer wieder sehr erstaunt, wie Ihre politischen Attacken kommen. Sie haben heute wieder Herrn Rösler angegriffen. Ich möchte darauf hinweisen, dass es die Koalitionsspitzen von CDU, CSU und FDP waren, dass das also keine Einzelaktion eines Ministers war, sondern ein Beschluss der gesamten Koalition in Berlin.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Christopher Vogt)

Die volkswirtschaftliche Vernunft - -

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Er ist nun einmal Parteivorsitzender! - Weitere Zurufe von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, ich kann Ihre Aufregung ja verstehen. Aber ich finde, volkswirtschaftlich vernünftig - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Herr Dr. Stegner, Mitleid hatte ich heute mit Ihnen bei Ihrem Redebeitrag - aber egal. Ich würde doch ganz gern zum Thema zurückkommen.

Es muss doch bei diesen Themen um die **volkswirtschaftliche Vernunft** gehen, darum, dass man dort einen Ausgleich findet. Herr Dr. Tietze, es ist interessant: Sie sind immer gegen **Subventionen**, außer wenn es um Ihre Kernklientel geht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich kann mich noch gut an die Debatte zum Thema Ökolandbau erinnern. Mir war heute schon klar, was zum Thema Solarförderung kommen wird. Da hauen Sie voll drauf, ohne jegliche Argumente. Wenn es um Ihre Klientel geht, dann sind Sie vorn mit dabei, wenn Subventionen gefordert werden.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Christopher Vogt [FDP]:

Herr Dr. Tietze, ich stimme Ihnen zu, mit grünen Ideen schwarze Zahlen zu schreiben, auch darum geht es. Ich bin aber der Meinung, wir brauchen eine stärkere Degression. Darüber kann man sich vielleicht etwas sachlicher austauschen. Das wäre ganz nett.

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist jetzt abgelaufen.

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Er hat nichts gesagt!)

Christopher Vogt [FDP]:

Ich muss ganz ehrlich sagen, beim Thema **Netzausbau** haben wir noch eine Menge zu tun. Wir sollten uns aber auch beim Thema Netzausbau über die

wirklichen Fragen und nicht über diesen Klamauk unterhalten.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Kollegin Barbara Ostmeier.

Barbara Ostmeier [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Stegner, ich spreche Sie einmal persönlich an, weil Sie ja auch viel in meinem Wahlkreis unterwegs sind, aber wir beide noch nicht die Chance hatten, einmal gegeneinander oder miteinander anzutreten. Ich komme jetzt auf das Miteinander.

Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil mich die Art und Weise, wie die Opposition hier mit diesem Thema **Energiewende** umgeht, wirklich ärgert. Ich gebe zu, dass es vielleicht für Sie überraschend kam - für uns vielleicht auch -, dass es die Koalition von CDU und FDP war, die die Energiewende tatsächlich umgesetzt hat.

(Beifall bei CDU und FDP - Lachen bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

- Ich wusste, dass Sie jetzt lachen würden.

(Lachen bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW - Glocke des Präsidenten - Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Aber wenn man es mit dem Ausstieg - ich habe Ihre Wortmeldung gesehen, ich möchte den Satz aber erst einmal zu Ende bringen -, mit der Energiewende, ernst meint, dann muss man auch das Rückgrat haben, den **Ausstieg aus der Atomkraft** auf den Weg zu bringen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Das haben andere Regierungen bisher nicht getan.

(Lachen bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und der LINKEN)

Oder hat schon irgendjemand das vorher beschlossen, dass die Atomkraftwerke abgeschaltet werden sollen?

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Glocke des Präsidenten)

(Barbara Ostmeier)

- Herr Stegner, wenn Sie das jetzt sagen wollen, dann bitte, sagen Sie das. - Nein, ich lasse jetzt gar keine Frage zu, ich mache jetzt so weiter. Ich bin nämlich gerade so drin.

(Beifall bei der CDU – Lachen und Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann ja verstehen, dass es Ihnen schwerfällt, da mit aufzuspringen. Wenn Sie jetzt sagen, dass CDU und FDP bei Ihnen mit aufgesprungen seien, kann ich nur sagen: Ich dachte, wir sind endlich so weit, dass wir das Thema **Energiewende** zu einem **Konsensthema** gemacht haben, alle gemeinsam an einem Strang ziehen und miteinander das gleiche Ziel verfolgen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Sie kennen mich gut genug und haben bestimmt verfolgt, wie ich in den letzten Jahren hier agiert habe. Ich fühle mich an dieser Stelle ziemlich integer. Ich gebe Ihnen recht, dass es für keine Partei ein so großer Schritt wie vielleicht für die CDU ist. Aber jetzt sollten wir die Chance nicht verpassen, indem wir das wieder zu einem Streitthema machen, sondern stattdessen sagen: Ja, jetzt machen wir das gemeinsam. Wir ziehen gemeinsam an einem Strang und nutzen das, um zu versuchen, alle Zweifler zu überzeugen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu reicht es nicht, nur einseitig die Stadtwerke zu besuchen und dann zu beklagen: Hu, hu, hu, die CDU im Kreistag hat das abgelehnt!

(Beifall bei CDU und FDP - Lachen bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es überrascht doch nicht, dass es immer noch Zweifler gibt. Diese werden wir auch nach dieser Debatte nicht los.

Ich habe die Stadtwerke aufgesucht und mir die Mühe gemacht, mit den Windanlagenbetreibern zu sprechen. Ich wurde dafür übrigens von Ihrem Kollegen Herrn Hoelck ziemlich an die Wand gestellt. Ich habe ihm den Schulterchluss angeboten. Die Pressemeldung haben Sie gelesen. Ich glaube, er hat seiner Sache damit nicht gedient.

Das Gespräch auch mit den **Zweiflern** in den eigenen Reihen zu suchen, nicht zu kneifen, sondern hinzugehen und mit Frau Dr. Zieschang weiter um Aufklärung zu kämpfen, das ist der richtige Weg. **Aufklären**, das Gespräch suchen, für Akzeptanz kämpfen, aber nicht aufgeben und hier Wahlkampf machen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Nun sind noch ein paar Wortbeiträge dazugekommen. - Ich erteile zunächst dem Herrn Abgeordneten Johannes Callsen das Wort.

Johannes Callsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Keine Sorge, ich fange nicht mit „Hu, hu, hu“ an.

Ich möchte mich aber mit Herrn Dr. Stegner auseinandersetzen. Sie haben hier eine Bemerkung zu dem Kollegen Michael von Abercron fallen lassen. Herr Dr. Stegner, Sie sind gerade der Richtige, über Präsenz in bestimmten Gremien hier zu reden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Frau Dr. Trauernicht, Herr Dr. Stegner hat Ihnen eine sehr bemerkenswerte Rede aufgeschrieben. Weil seine Redezeit erschöpft war, konnte er sie offenbar nicht mehr selber halten. Aber was inhaltlich übrig geblieben ist, ist reine Ideologie. Von einer Kollegin, die einmal in diesem Land für Atomaufsicht zuständig war, hätte ich schon ein bisschen mehr Sachverstand erwartet.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wenn Sie diesen gehabt hätten, dann hätten Sie auch gewusst, dass dieser Landtag - der Kollege Vogt hat darauf hingewiesen - bereits **eine Reihe** von **Anträgen** auf unserer Basis beschlossen hat, die sich mit einzelnen Aspekten der **Energiewende** beschäftigen, und dass die Landesregierung ein **Energiekonzept** vorgelegt hat, in dem all die Dinge, die Sie angemahnt haben, längst berücksichtigt sind.

Der weitere Punkt ist: Wer ist denn jetzt am Ende dafür verantwortlich, dass es mit der Energiewende in Schleswig-Holstein vorangeht? Wir haben uns in der Großen Koalition bemüht, die Windeignungsflächen auszuweiten, über die Abstandsflächen zu reden. Das war mit Ihnen doch schlichtweg nicht möglich.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es war diese Koalition von CDU und FDP, die das Verfahren für die **Erweiterung der Windeignungsflächen** auf 1,5 % der Landesfläche eingeleitet hat. Dieser Ausbau ist wichtig, weil wir nur so die Energiewende schaffen können.

(Johannes Callsen)

Dazu gehört auch - damit komme ich zum Thema **Monitoring** -, dass der Ausbau von Windenergie Hand in Hand gehen muss mit dem, was wir im **Netzausbau** haben. Deswegen ist der Antrag in Richtung Monitoring wichtig, weil wir das jedes Jahr aufeinander abstimmen wollen. Das ist genau der Punkt, meine Kollegen von SPD und Grünen, wo Sie in den letzten Jahren bis 2005 versagt haben. Denn anders ist es nicht zu erklären, dass gerade an der Westküste viele neue Windkraftanlagen in den 90er-Jahren entstanden sind, Sie sich aber über die Frage, wie dieser Strom von dort eigentlich zu den Verbrauchern transportiert wird, keine Gedanken gemacht haben. Sonst hätten wir nämlich das Problem Breklum-Flensburg nicht so lange gehabt. Auch dieses Problem haben wir gelöst.

Deswegen sage ich: Diese Regierung, CDU und FDP, stehen für die Energiewende im Land.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Lieber Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin noch einmal ans Mikrofon gekommen, um eine wirklich tiefe Dankbarkeit auszudrücken. Ich dachte ja, so ein grün gefärbter Schal löst etwas aus. Aber Ihr schicker roter Schal, Frau Kollegin Ostmeier, hat Sie zu einem so bemerkenswerten Beitrag veranlasst, dass ich dafür meine tiefe Dankbarkeit bekunden möchte.

Denn dieses Haus hat heute erfahren - ich finde es wichtig, dass das die Öffentlichkeit erfährt und nicht nur diejenigen, die hier sitzen -: Die **Erfinder der Energiewende in Deutschland** und Schleswig-Holstein sind CDU und FDP, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. Ich finde das ganz großartig. Das ist eine Neuentdeckung. Diese muss morgen auf den Titelseiten der Zeitungen auftauchen.

(Günther Hildebrand [FDP]: Sie können ja twittern! - Heiterkeit)

Sie hätten vielleicht noch hinzufügen sollen: Die Verlängerung der Restzeiten - das war eine böse rot-grüne Bundesregierung, die den Deal mit den Atomkonzernen gemacht hat. Was für ein Glück, dass wir von Schwarz und Gelb daran gehindert wurden, den fatalen Atomkurs fortzusetzen. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie dieses Haus dar-

auf aufmerksam gemacht haben. Das hätte womöglich sonst gar niemand erfahren, wenn Sie das hier nicht gesagt hätten.

Die charmante Art und Weise, wie Sie es dargeboten haben, schlägt wirklich jede historische Belegnotwendigkeit. Ich verneige mich vor so viel parlamentarischer Größe. Das muss ich wirklich sagen.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU hätte das stehen lassen sollen. Ich finde, danach konnte eigentlich nichts mehr kommen. Nun haben Sie einen ein bisschen traurigen Beitrag hinterhergeliefert.

(Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Was soll das Ganze eigentlich? Wie soll uns das inhaltlich weiterbringen, was Sie da sagen?)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Fraktionsvorsitzender, Sie hätten die Chance, noch eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Ostmeier zuzulassen.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Dann wäre mein Tag perfekt. Die Zwischenfrage will ich gern zulassen.

Barbara Ostmeier [CDU]: Ich will mich jetzt nicht mit Ihnen darüber streiten, welche Farbe ich gern trage.

- Die steht Ihnen ausnehmend gut, wenn ich das sagen darf.

- Das freut mich auch. Das macht mich dann akzeptabler. Farben sind mir da auch egal, und bei der Energiewende schon allemal. Ich glaube, das habe ich deutlich zum Ausdruck gebracht. Können Sie mir sagen, welche Regierung schon einmal den ernst gemeinten Versuch gemacht hat oder es überhaupt getan hat, den **Ausstieg aus der Atomkraft per Gesetz** festzulegen? Wann war das?

- Vielen Dank Frau Kollegin Ostmeier, dass Sie zum Ausdruck gebracht haben, dass Ihnen nicht Farben, sondern Fakten egal sind. Das ist eher das, was Sie gesagt haben. Denn das **Ausstiegsgesetz**, wenn ich Sie darauf aufmerksam machen darf, ist unter Bundeskanzler Gerhard Schröder, der, glaube ich, nicht der Union angehört, gemacht worden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war eine rot-grüne Bundesregierung, liebe Frau Kollegin Ostmeier. Die Laufzeitverlängerung, die

(Dr. Ralf Stegner)

das dann wieder aufgehoben hat, erfolgte dann doch durch die Bundeskanzlerin Angela Merkel. Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass zwar das Angela-Merkel-Double in der SPD ist und in Lübeck wohnt, aber das Original ist immer noch in der CDU.

Nun darf ich mich noch einmal mit dem Kollegen Callsen beschäftigen. Herr Callsen, ich finde, Sie sollten solche Talente in Ihrer Fraktion hier viel häufiger einsetzen. Dann hätten wir viel mehr Spaß und Freude an der Debatte.

(Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Das ist unerhört!)

Dann würden wir womöglich noch ein paar Weltneuheiten zum Ausstieg und zum Thema Energie hier erfahren.

Aber im Ernst: Ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie das Guttenberg-Prinzip hier so zum Extrem treiben,

(Zuruf von der CDU: Haben Sie auch etwas zum Thema zu sagen?)

dass man jetzt schon hingehet und sich dafür loben lassen will, dass das, was im letzten Jahr wirklich unvermeidlich gewesen ist, nämlich endlich von der Atomenergie wegzukommen, nach den Ereignissen in Japan, dass Sie sich dafür auch noch rühmen, wobei Sie nicht einmal Ihren eigenen Kollegen Magnussen überzeugt haben, der heute immer noch für Atomenergie ist, wie er sogar auf öffentlichen Podiumsdiskussionen behauptet. Also fangen Sie einmal in Ihrer eigenen Fraktion an, und machen Sie dann mit der Öffentlichkeit weiter. Sie werden in der Opposition viel Zeit haben, zu sehen, wie man das mit der Energiewende richtig macht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Landesregierung erteile ich dem Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr, Jost de Jager.

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Stegner, ich habe hier nicht zu bewerten - nicht als Regierungsvertreter und schon gar nicht als Nicht-Abgeordneter in diesem Haus -, wie Sie als Abgeordneter und Oppositionsführer sich entscheiden, die Oppositionsführerrolle hier auszuüben, und in welcher Art und Weise Sie hier am

Rednerpult auftreten und das Parlament belustigen und unterhalten.

(Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Unglaublich!)

Ich finde aber, dass gerade Ihr letzter Beitrag gezeigt hat, dass der Ton, in dem Sie ihn vorgetragen haben, der **Aufgabe der Energiewende** in keiner Weise gerecht wird.

(Beifall bei CDU und FDP - Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Sehr gut!)

Hieraus eine sachargumentfreie, rein polemische, polarisierende Nummer zu machen, wird dem Thema nicht gerecht und wird auch nicht den Erwartungen gerecht, die die Menschen hier im Land in dieses Thema setzen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Stegner, dieser Beitrag hat gezeigt, dass es Ihnen mit diesem Thema nicht ernst ist.

(Zuruf des Abgeordneten Jürgen Weber [SPD])

- Das hat Herr Stegner schon vorher gezeigt. Ich fand es übrigens sehr bemerkenswert, dass es zwei ehemalige Kabinettsmitglieder zu ihrer Aufgabe gemacht haben, heute zu sagen, wie gut ehemalige Regierungen waren und wie schlecht diese Regierung ist. Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit, was auch schon Herr Callsen gesagt hat: Die **Ausweitung der Windeignungsflächen** mit dem milliardenschweren Investitionsprogramm war mit Ihnen im Kabinett nicht möglich.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich kann es auch kürzer fassen. Die Tatsache, dass Sie aus dem Kabinett ausgeschieden sind, war die beste Nachricht für die Windenergieszene in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Stegner, wenn Sie hier Ihre Bilanz aufführen, dann kann ich Ihnen ein weiteres Beispiel nennen. Es war das rot-grüne **OWAG**, das dazu geführt hat, dass die umweltfreundlichste Art, in Schleswig-Holstein Energie zu erzeugen, nämlich das **Pumpspeicherkraftwerk in Geesthacht**, nicht wirtschaftlich betrieben werden konnte. Es war diese schwarz-gelbe Regierung, die dafür gesorgt hat, dass das Gesetz so geändert wird, dass das Pumpspeicherkraftwerk demnächst wieder laufen kann. Das ist, was die Umsetzung der Energiewende angeht, Ihre Bilanz.

(Minister Jost de Jager)

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr:

Später. Erst einmal beschäftige ich mich mit Herrn Stegner. Herr Stegner, es geht nicht um die Frage, wer das erste Mal die Idee gehabt hat, aus der Kernkraft auszusteigen. Das nehme ich gar nicht für mich in Anspruch. Das ist auch der falsche Wettlauf. Es geht darum, wer tatsächlich eine Politik in Gang setzt, die die Energiewende in Deutschland möglich macht. Das ist der entscheidende Punkt. Dies in einer nicht einmal lustigen Wahlkampfrede zu zerreden, wird der Aufgabe deshalb nicht gerecht, weil wir uns vor Augen führen müssen, was für eine Aufgabe das ist.

Deutschland ist das **einzige Industrieland**, das sich dazu entschieden hat, aus der **Kernkraft auszusteigen**. Ich unterstütze das; ich habe das im vergangenen Frühjahr unterstützt, und ich unterstütze das immer noch. Nun werden wir zeigen müssen, dass man weiterhin Industrieland sein kann und dass man weiterhin zu den größten Volkswirtschaften und zu den Exportweltmeistern der Welt gehört, jedoch mit einer anderen Form der Energieversorgung. Das ist eine ausgesprochen **schwierige Aufgabe**, die wir hier umsetzen müssen.

Es wird dieser Aufgabe nicht gerecht, jedes Mal dann, wenn etwas entschieden wird, auf die Barrikaden zu gehen und zu sagen: Oh, wenn die Einspeisevergütungen für Photovoltaik und Solarenergie gekürzt werden, dann bricht die ganze Energiewende zusammen. Ich sage Ihnen: Die Energiewende wird nur dann funktionieren, wenn wir den Mut haben, solche Entscheidungen zu treffen, und zwar dann, wenn sie getroffen werden müssen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die Energiewende in dem Hochindustrialand Deutschland kann nur dann funktionieren, wenn das Dreieck, das aus den Bereichen Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Strom- und Energiepreise besteht, aufrechterhalten werden kann. Insofern müssen wir auch mit Blick auf die **Akzeptanz der Energiewende** aufpassen, dass sich dann, wenn sich die Grundlagen für eine Einspeisevergütung verändert haben, auch die Einspeisevergütung verändert. Wenn man als derjenige, der die Anlagen

aufstellt, sehr viel geringere Materialpreise hat, weil die verwendeten Paneelen sehr viel günstiger geworden sind, dann ist es geradezu eine Aufgabe der allgemeinen Verantwortung, dafür zu sorgen, dass in diesem Fall die Einspeisevergütung dieser Entwicklung angepasst wird.

(Zuruf von der SPD)

- Das habe ich eben anders gehört. Insofern ist es wichtig, diesen Sachzusammenhang herzustellen.

Ich sage auch, dass die **Fristen** aus Sicht dieser Landesregierung zu kurz sind. Das gilt auch für das Datum, das sich im Moment festsetzt, nämlich der 1. April. Wir werden uns im **Bundesratsverfahren** und im Verlauf der vorgelagerten Gespräche dafür einsetzen, dass eine Frist gewählt wird, durch die für die Handwerksbetriebe, um die es geht und die diese Anlage noch zu den alten Finanzierungsmodellen aufstellen wollen, eine Planungssicherheit besteht.

Ich sage auch: Ich habe es immer als kritisch empfunden, dass die Kürzung der Einspeisevergütung so kurz nach der bereits vollzogenen Kürzung erfolgt. Das ist exakt der Grund dafür, weshalb wir das **Monitoring** brauchen, was sich in dem Antrag der Regierungsfraktionen wiederfindet. Das ist auch exakt der Grund dafür, weshalb wir ein **besseres Management der Energiewende** brauchen. Das sage ich frank und frei. Wir brauchen nicht nur auf Landesebene ein jährliches Monitoring, sondern wir brauchen das auch auf Bundesebene. Wir brauchen diesen Fortschrittsbericht, um einmal im Jahr mit **Planungssicherheit** zu sehen, welche Schrauben wir verändern müssen, damit die Energiewende ein Erfolg wird. Betroffen sein können die Höhe der Einspeisevergütung, gesetzliche Bestimmungen oder manchmal sogar umweltgesetzliche Veränderungen. Das muss regelmäßig überprüft werden, damit wir sehen, ob wir im Verlauf des Fortschritts der Energiewende exakt da sind, wo wir sein wollen.

Ich sage auch, dass das Management der Energiewende und eine bessere Koordinierung der Energiewende sich nicht in dem Verhältnis von Bundesumweltministerium und Bundeswirtschaftsministerium abspielt. Wir brauchen vor allem eine bessere **Koordinierung** der Pläne der **Bundesregierung** mit den Plänen der **Landesregierung**. Diese Koordinierung brauchen wir, und das bedeutet, dass die Länder bereit sein müssen, sich koordinieren zu lassen. Das Problem, das wir haben, ist, dass die Summe der Energiekonzepte der Länder im Moment nicht die Energiewende des Bundes ergibt. Deshalb

(Minister Jost de Jager)

haben wir Steuerungsbedarf. Wir müssen zum Beispiel überlegen, ob es sinnvoll ist, wenn in Bayern, in Baden-Württemberg oder - weil dort gerade Wahlen sind - in NRW Windkraftträder aufgestellt werden, wenn diese hier sehr viel effektiver und effizienter laufen könnten. Genauso müssen wir fragen, ob wir nicht bei bestimmten Formen der dezentralen Energieversorgung eine bestimmte **regionale Arbeitsteilung** brauchen. Zu klären ist auch die Frage, wo wir die Massierung von Photovoltaik haben und so weiter und ob wir nicht zum Beispiel auch Einspeisevergütungen schaffen, die die **Effizienz von Standorten** berücksichtigen. Das sind aus meiner Sicht die entscheidenden Fragen, deren Beantwortung wir vor uns haben und bei denen wir eine Koordinierung mit den Ländern brauchen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Davon habe ich aber bei Ihnen nichts gehört. Insofern kann man den Eindruck haben, dass das Lamento, das wir hatten, gar nicht im Zusammenhang mit der Energiewende steht, sondern dass es vielleicht einfach nur Gezeter ist, weil man aufgrund einer anstehenden Wahl Lärm machen will. Ich glaube, dass wir in Schleswig-Holstein ein **gemeinsames Interesse** daran haben, dass die Energiewende funktioniert.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben eine Verantwortung dafür, denn die Energiewende wird ohne Schleswig-Holstein nicht funktionieren. Ohne den Strom aus erneuerbaren Energien, der hier aus Windkraftträdern produziert wird, wird die Energiewende in Deutschland nicht funktionieren. Insofern sind wir gut beraten, gemeinsam den Rücken gerade zu machen, wenn in der Fläche bestimmte Dinge wie der Leitungsbau und die Aufstellung zusätzlicher Anlagen geleistet werden müssen. Wir sollten uns nicht über Dinge zerstreiten, die wir möglicherweise gemeinsam sehen.

In diesem Sinne gibt es ein klares Bekenntnis dieser Regierung zur Energiewende. Ich glaube, wir können vorweisen, dass wir sie angepackt haben. Wir werden uns diese Erfolge nicht zerreden lassen.

(Anhaltender Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Die Landesregierung hat ihre Redezeit um drei Minuten überzogen. - Zu einem Dreiminutenbeitrag hat sich Herr Abgeordneter Detlef Matthiessen gemeldet.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich finde es ein bisschen schade, dass die Koalition angekündigt hat, über sämtliche Anträge hier in der Sache abzustimmen. Ich habe mich aber im Wesentlichen gemeldet, um direkt auf einige Redebeiträge einzugehen.

Frau Ostmeier, auf Sie gehe ich gleich noch ein. Ich wollte den Herrn Minister ansprechen, weil er das **OWAG** erwähnt hat. Ich kann nur darauf hinweisen, dass es in der Zeit, als das OWAG eingeführt wurde, in der Erzeugerlandschaft Schleswig-Holsteins eine Atomstromsenke gab. Diese wird jetzt zunehmend zu einer Windstromsenke. Das ist ein bemerkenswerter Unterschied.

Herr Minister, Sie sagen dem Hohen Haus selbst, dass Sie finden, dass die **Solkürzungen zu schnell umgesetzt** wurden und dass sie zu **vorfri- stig** gesetzt sind, wobei ich davon ausgehe, dass zwischen dem 9. März, als der Bundesminister dies ankündigte, und dem 1. April, dem Datum, das die Fraktionen jetzt ankündigen, nur ein marginaler wirtschaftlicher Unterschied besteht. Daher verstehe ich nicht, warum Sie unserem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Herr Minister, ich bin mit Ihnen konform, dass wir hier einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag zu erledigen haben. Dieser sollte nicht zu sehr in Parteiengezänk zerfleddert werden. Frau Ostmeier, auch wenn wir das Wort **Energiewende**, das die CDU von den Grünen übernommen hat und das wir schon seit Jahrzehnten verwenden, gleichsam verwenden, dann bedeutet das nicht automatisch einen Konsens. Ich verweise in der Kürze der Zeit auf den großen Unterschied, dass wir sagen, wir wollen aus dem Neubau von Atom- und Kohlekraftwerken gleichzeitig aussteigen. Das unterscheidet uns. Es gibt noch eine ganze Reihe weiterer bedeutender Unterschiede, Frau Ostmeier.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Zu der **Historiendebatte** in diesem Hohen Haus möchte ich festhalten: Wenn es auf politischer Seite in politischer Verantwortung einen Pionier der Windenergie gibt, dann ist Günther Jansen als ehemaliger Sozialminister zu nennen.

(Zuruf des Abgeordneten Klaus Klinckhamer [CDU])

(Detlef Matthiessen)

Ich sage es so, wie es ist. Er hat ein Landesförderprogramm aufgelegt, und dann kam erst Schwung in die Sache.

Was mich ein bisschen erschüttert: Ich erinnere an die ganzen Debatten vergangener Legislaturperioden, als insbesondere die CDU in der Opposition war, wo das Wort - Herr Ministerpräsident, nu laaht mi doch mal schnacken - vom **Berichtsunwesen** verwendet wurde. Ich habe nichts dagegen, dass wir vernünftige Statistiken im Energiebereich erheben, aber was bitte schön ist eine Anschlusskapazität? Meinen Sie damit kumulierte Leistung oder Auslegung der Leitung? - Was bitte schön ist der einsame Bericht, der einzige Bericht, über die Arrondierung von Windeignungsflächen? Das passt gar nicht in das ganze Gefüge. KWK - in welcher Größe denn? Soll damit auch der Dachs von SenerTec mit seinen 5 kW elektrischer Leistung gemeint sein? Tiefen- und Wärmepumpen, also Geothermie - soll da Tiefengeothermie zur Verstromung oder sollen auch Wärmepumpen damit gemeint sein? Welche Art und Größe von Erzeugung wollen Sie denn erfassen?

(Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Das ist doch Kraut und Rüben, was Sie hier beantragen.

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

- Ja. Ich sage nur: Die Daten, die Sie hier verlangen, hat jedenfalls die Landesregierung zurzeit noch nicht zur Verfügung. Konsequenter wäre, dass wir dann ein Gesetz machen, mit dem wir den Netzbetreiber zur Herausgabe dieser Daten verpflichten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen.

Ich schlage vor, den vorliegenden Änderungsantrag, Drucksache 17/2320, abweichend von der Geschäftsordnung zu einem selbstständigen Antrag zu

erklären. Widerspruch sehe ich nicht. - Dann werden wir so verfahren.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/2262, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Enthaltungen? - Enthalten hat sich die Fraktion des SSW. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/2320, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP sowie der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Das sind die Stimmen der Fraktionen von SPD und der LINKEN. Enthaltungen? - Das sind die Stimmen der Fraktion des SSW. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Damit kommen wir zur Abstimmung zu Teil b), Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP. Auch hier schlage ich vor, den vorliegenden Änderungsantrag, Drucksache 17/2409, abweichend von der Geschäftsordnung zu einem selbstständigen Antrag zu erklären. - Widerspruch sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/2334 (neu), abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und des SSW. Gegenstimmen? - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/2409, abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP. Gegenstimmen? - Das sind die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW. Damit steht fest, dass der Antrag angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Teil c), Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/2356. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD, DIE LINKE und SSW. Gegenstimmen? - Das

(Präsident Torsten Geerds)

sind die Fraktionen von CDU und FDP. Enthaltungen? - Enthalten hat sich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/2384. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - -

(Zurufe)

- Ich wiederhole noch einmal, worüber wir abstimmen. Es geht um einen Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/2384. Über den stimmen wir jetzt ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen von CDU, FDP und SSW. - Gegenstimmen? - Dagegen stimmen die Fraktionen von SPD und der LINKEN. - Enthalten müsste sich jetzt die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Damit stelle ich fest, dass der Antrag angenommen worden ist und wir den Tagesordnungspunkt abgehandelt haben.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 auf:

Erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Beamtenversorgungsgesetzes Schleswig-Holstein - Flexibilisierung der Hinzuverdienstgrenzen

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/2335

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf, Drucksache 17/2335, dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Mitbestimmungsgesetzes Schleswig-Holstein (MGB-Schl.-H.) und der Beschäftigungsverordnung-Mitbestimmungsgesetz (MBGEnsChVO)

Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2168

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses

Drucksache 17/2265

Ich erteile dem Herrn Berichterstatter des Innen- und Rechtsausschusses, Herrn Abgeordneten Thomas Rother, das Wort.

Thomas Rother [SPD]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Einfachheit halber verweise ich auf die Vorlage.

Präsident Torsten Geerds:

Wir danken Ihnen für diese Rede. Gibt es Wortmeldungen zu dem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Ulrich Schippels.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Vielen Dank, Herr Präsident!

In einer klammheimlichen Aktion haben CDU und FDP das schleswig-holsteinische **Personalvertretungsgesetz** - das Mitbestimmungsgesetz - geschliffen. Es war damals in einem Hauruck-Verfahren, nämlich im Rahmen der Haushaltsberatungen im sogenannten **Haushaltsbegleitgesetz**. Das geschah, obwohl dies vor der letzten Landtagswahl noch von allen Parteien ausgeschlossen worden war - so viel zu der Länge der Wirksamkeit von Wahlversprechen.

Die durchgepeitschten **Verschlechterungen** des Personalvertretungsgesetzes brachten keine beziehungsweise kaum nennenswerte **Einsparungen** für den Landeshaushalt. Somit kann die beschlossene Verschlechterung des Personalvertretungsgesetzes nur als eine gewollte **politische Kampfansage** an die Beschäftigten gewertet werden - als nichts anderes. Wie schon gesagt: klammheimlich im Rahmen von Haushaltsberatungen. Deshalb haben wir das hier und heute noch einmal zum Thema gemacht, denn wir wollen, dass Ihre Untaten bekannt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte an die Verschlechterung kurz erinnern: die Reduzierung der Mitglieder in den Personalvertretungen, die Reduzierung der Fortbildungen für Personalratsmitglieder, die Halbierung der Anzahl der Freistellungstage für Personalrätekonferenzen, die Reduzierung der Personalversammlungen, die

(Ulrich Schippels)

Streichung des Sitzungsgeldes. Ohne jeden Zweifel haben diese Änderungen des Personalvertretungsgesetzes schon heute **negative Auswirkungen** sowohl auf die **Arbeitsbedingungen** als auch auf die Arbeitsbelastung und die **Wirksamkeit** der Tätigkeit von **Personalräten**.

Selbst durch kleine Verschlechterungen wie die Streichung des Sitzungsgeldes wird Frust erzeugt. Es ist an dieser Stelle wirklich nur eine kleine Verschlechterung, aber sie ist das i-Tüpfelchen. Die Botschaft kommt bei den Beschäftigten an, und die Botschaft von CDU und FDP heißt: CDU und FDP haben kein Interesse an gut funktionierenden Personalvertretungen, CDU und FDP missachten die Arbeit der Personalvertretungen, CDU und FDP erkennen nicht an, dass eine erfolgreiche Arbeit von Personalvertretungen auch hilfreich sein kann und ist, um effektiv in der Verwaltung arbeiten zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Demokratieverständnis, meine Damen und Herren von CDU und FDP, das durch eine solche Missachtung der notwendigen Rechte der Beschäftigten zum Ausdruck kommt, ist von vorgestern.

Die moderne Gesellschaft, in der wir leben, braucht **Partizipation**. Sie braucht Einmischung nicht nur im politischen Raum, nicht nur in der **Zivilgesellschaft**, sondern selbstverständlich auch in der Arbeitswelt. Eine Demokratie, die vor den Werktoeren haltmacht, ist keine Demokratie. Das gilt genauso für die Tore des Landtags und der Landesverwaltung. Wenn es nach uns ginge, würden wir gleich zum **Mitbestimmungsgesetz von 1991** zurückkehren. Das war ein modernes Mitbestimmungsgesetz, das die demokratische Beteiligung in den Mittelpunkt gestellt hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu würden wir gern zurückkehren.

Selbstverständlich wissen wir auch um die derzeitige **Rechtsauffassung des Bundesverfassungsgerichts**. Da müssen wirklich noch dicke Bretter gebohrt werden, bis in der Gesellschaft und dann auch in der Rechtsprechung Partizipation und Mitbestimmung den ihnen zustehenden Platz endlich erhalten. Aber zumindest das, was im Hier und Heute möglich ist, muss realisiert werden. Deshalb unser Gesetzentwurf.

Also: Setzen Sie ein Zeichen, meine Damen und Herren! Vor allem sind hier die Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeint, die sich in den Ausschüssen noch enthalten

haben. Ich hoffe, Sie sind in sich gegangen und werden anders abstimmen. Setzen Sie ein Zeichen für Demokratie! Setzen Sie ein Zeichen für Mitbestimmung!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Herrn Abgeordneten Hans Hinrich Neve das Wort.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ist die Regierung noch da?)

Hans Hinrich Neve [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit 1990 ist in Schleswig-Holstein die **Bildung von Personalräten** in den Dienststellen des Landes, der Gemeinden, der Kreise, der Ämter sowie in den Körperschaften des öffentlichen Rechts durch das **Mitbestimmungsgesetz** geregelt. Die Änderungen, die die Fraktion DIE LINKE mit ihrem Gesetzentwurf vorschlägt, betreffen zumeist Paragraphen, die zuletzt im Dezember 2010 geändert wurden, also erst eineinhalb Jahre in Kraft sind. Das entspricht nicht einmal einer vollen Wahlzeit der Betriebsräte. Unter Verlässlichkeit von Gesetzgebung verstehe ich, verstehen wir etwas anderes.

Darüber hinaus erschließen sich uns der Sinn und die Zielsetzung der vorgeschlagenen Regelungen aufgrund der eingebrachten Vorlage nicht.

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Das habe ich gerade erklärt!)

Als Erstes schlagen Sie eine Änderung des Artikels 13 vor, der die **Zusammensetzung der Personalräte** betrifft. Hier deckt sich aktuell die Landesgesetzgebung mit der Bundesgesetzgebung, und zwar mit dem Bundespersonalvertretungsgesetz. Wir haben auch Bundeskörperschaften hier in Schleswig-Holstein. Wir sollten das mit gleichem Maß messen. Sie aber fordern eine Ausweitung der Personalvertretungen. Da frage ich mich: Warum?

Weiterhin fordern Sie eine Verdoppelung der Freistellungen der Personalratsmitglieder für Fortbildung und Schulung bei gleichzeitiger Verdreifachung der Sitzungen der Personalräte.

Um die durch Ihre Vorschläge zusätzlich in den Personalräten gebundene Arbeitskraft zu kompensieren, muss die Anzahl der Verwaltungsmitarbeiter deutlich erhöht werden -

(Beifall bei der LINKEN)

(Hans Hinrich Neve)

in den Ämtern, in den Gemeinden, in Städten, aber auch beim Land und in den Körperschaften. Dies widerspricht unserer Vorstellung von **Verwaltungsverschlinkung** und von **Kostenoptimierung**.

Sie vergrößern die Personalräte, erhöhen die Freistellungszeiten der Mitglieder und verdreifachen die Anzahl der Sitzungen. Mit welchem Ziel? Sie betreiben hier nichts weiter als eine verfehlte **Klientelpolitik** und hoffen, damit Wählerstimmen zu gewinnen - und dies auf Kosten und zulasten der Haushalte des Landes und der Kommunen.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich bin ein ausgesprochener Befürworter von Mitbestimmung in unseren Verwaltungen. Ich weiß, wie motivierend ein angenehmes Arbeitsklima in den Verwaltungen sein kann. Unser Ziel muss es sein, gute, motivierte Mitarbeiter in unseren Verwaltungen zu haben.

Aber wir haben in vielen Bereichen ein **ausgewogenes Mitbestimmungsgesetz** in Schleswig-Holstein, das Sie ändern wollen. Lassen Sie die Menschen damit doch erst einmal vernünftig arbeiten und Erfahrungen sammeln. Wir sind für konstruktive Änderungsvorschläge offen, aber Sie haben mit Ihrem Gesetzentwurf die Bodenhaftung verloren.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, die Beschlussempfehlungen des Innen- und Rechtsausschusses sowie des Finanzausschusses anzunehmen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Ich erteile dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner, das Wort.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Ist Ihnen langweilig?)

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schleswig-Holstein hatte einmal das modernste Mitbestimmungsgesetz in der Bundesrepublik. Es ist unter Björn Engholm eingeführt worden. Der Gedanke war, dass man Politik mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern macht, dass man mit mündigen Bürgerinnen und Bürgern umgeht, dass man die Meinungen, die Erfahrungen, das Wissen, die Mitwirkungsrechte einbezieht und man nicht so handelt, wie Sie das eben gesagt haben: Im Prinzip bin ich für Mitbestimmung, aber

konkret bin ich dagegen. Das war die Logik dessen, was Sie gesagt haben.

Bei uns fügte sich das ein in eine Philosophie, die sagte: Wir wollen **Beteiligungsrechte** haben bei Kindern und Jugendlichen, bei Volksentscheiden, bei Gleichstellungsbeauftragten. Mitbestimmung ist das, was Sie Entbürokratisierung nennen, wenn Sie das wieder abschaffen oder einschränken.

Dabei haben wir Zeiten, in denen die Arbeitsverdichtung immer größer wird, in der wir den Arbeitnehmern mit Blick auch auf die Haushaltslage des Landes vieles haben zumuten müssen, in der wir Sonderzulagen gestrichen haben, Urlaubs- und Weihnachtsgeld eingeschränkt haben, bei den oberen Einkommensgruppen sogar ganz gestrichen haben. Dann hinzugehen und zu sagen: **Demokratie** ist mir darüber hinaus unbequem, und ich will das einschränken oder abschaffen, ist falsch. Das ist der falsche Weg. Das halten wir Sozialdemokraten für genau das Gegenteil dessen, was nötig ist. Denn Mitbestimmung stärkt ein Land, stärkt die Legitimität einer Regierung und schwächt sie nicht.

Das haben Sie leider nie verstanden. Sie haben entweder ein paternalistisches Politikverständnis oder ein elitäres. Im Übrigen ist es auch so: Wer **Lobbyinteressen** bedienen möchte, kann an der realen Mitwirkung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kein Interesse haben. Das ist es. Wenn man Mitbestimmung und Bürgerbeteiligung als Ballast, als lästige Angelegenheit oder als Bürokratie versteht, sollte man sich schämen.

Insofern wundert es uns nicht, dass die Union die erste Gelegenheit ergriffen hat, kaum dass sie mit der FDP zusammen regiert hat, die Rechte abzubauen. Widerstand gab es nicht. Ich war letztes auf einer Podiumsdiskussion mit den beiden Fraktionsvorsitzenden von CDU und FDP. Da wurde danach gefragt, was bei der Mitbestimmung gemacht worden ist. Da fragt der FDP-Fraktionsvorsitzende tatsächlich seinen Kollegen: Haben wir da was geändert? Der CDU-Kollege hat einen Moment überlegt und sagte: Ja. Und dann sagte er: Na, dann können wir doch auch sagen, wir sind offen, darüber vor der Wahl noch einmal zu reden. Und das, obwohl man das ins Haushaltsgesetz hineingeschrieben hat! Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Das ist ein Umgang mit dem Thema **Arbeitnehmerrechte**, der das Gegenteil dessen ist, was richtig ist.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern Gelegenheit geben, von jedem von Ihnen persönlich zu erfahren, wie Sie das halten. Deshalb wird meine

(Dr. Ralf Stegner)

Fraktion heute namentliche Abstimmung zu diesem Gesetz beantragen, sodass Sie sich klar zu der Frage bekennen können, ob Sie die Mitbestimmungsrechte erweitern wollen.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die FDP-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Ingrid Brand-Hückstädt das Wort.

Ingrid Brand-Hückstädt [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mitbestimmung ist die Teilnahme der Arbeitnehmer oder ihrer Vertretungen am Willensbildungsprozess in ihrem Betrieb. Faire, integere und kooperative Zusammenarbeit bildet die Grundlage einer funktionierenden **Partnerschaft** und ist ein Element der **Wettbewerbsfähigkeit** unserer Wirtschaft. In der Tat.

Der Gesetzgeber hat die Mitbestimmung, also die repräsentative Mitwirkung der Beschäftigten an Entscheidungen des Arbeitgebers, auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Dazu gibt es entweder Mitbestimmungsgesetze oder das Betriebsverfassungsgesetz. Dadurch hat er den Unternehmerinnen und Unternehmern ein Instrument zur Verfügung gestellt, mit dem Probleme bereits vorzeitig im Konsens gelöst werden sollen und können. Mit der Mitbestimmung können bestehende Hierarchien überbrückt werden, und durch die **Übernahme von Verantwortung**, die durch **demokratische Wahlen** legitimiert ist, können Arbeitnehmer selbst die Zukunft ihres Unternehmens gestalten.

Die Bundesrepublik ist im internationalen Vergleich das Land mit den weitgehendsten Mitwirkungsrechten von Arbeitnehmern. Es hat sich gezeigt, dass sich die anfänglichen Bedenken der Arbeitgeber dagegen nicht bewahrheitet haben. Das ist auch gut so. Natürlich ist die deutsche Mitbestimmung aber auch ein **Kostenfaktor**. Kosten entstehen durch die Vertretungsorgane wie Personalrat oder Betriebsrat, durch Gesamtbetriebsräte, verschiedene Ausschüsse oder beispielsweise bei weltweit agierenden Konzernen durch einen Weltbetriebsrat.

Auch die **Freistellungen der Arbeitnehmer** von der Arbeit, Schulungskosten, Reisekosten, Büroräume, Büromaterial, Sitzungszeiten, Fachliteratur, die Hinzuziehung von Sachverständigen und Rechtsstreitigkeiten verursachen Kosten, Kosten, die der

Arbeitgeber zu tragen hat und die finanziert und erwirtschaftet werden müssen.

Diese Kosten waren auch der Grund, warum sich die Regierungskoalition im Rahmen der **Haushaltskonsolidierung** seinerzeit mit dem Mitbestimmungsgesetz Schleswig-Holstein befasst hat. Dies wurde hier bereits vorgetragen. Dabei war unser Grundtenor klar: Als eines der fünf Länder, die Konsolidierungshilfen erhalten, können wir keine Leistungen versprechen oder gar geben, die andere, auch finanzstarke Bundesländer nicht finanzieren.

Wir hatten bei den **Freistellungsgrenzen** von Personalräten bundesweit die niedrigste Schwelle. Bereits ab 200 Beschäftigte wurde ein Personalratsmitglied vollständig von der Arbeit freigestellt. In anderen Bundesländern liegt die Schwelle bei 300 Beschäftigten. Wir wollten damals die Freistellungsgrenze entsprechend heraufsetzen. Das war im Haushaltsbegleitgesetz so verankert. Dies ist bereits angesprochen worden. Im Zuge der Haushaltsberatungen wurde dann vorgeschlagen, die Freistellungsgrenzen zu belassen und stattdessen die **Anzahl der Personalratsmitglieder** geringfügig abzusenken. Die Änderungen haben wir dann mit den Gewerkschaften besprochen und hierbei Konsens erzielt. Jedenfalls wurden sie für akzeptabel gehalten.

(Beifall bei der FDP)

Um es deutlich zu sagen: Wie in vielen anderen Bereichen auch, hat auch hier die Quantität nichts, aber auch gar nichts mit Qualität zu tun.

Hinsichtlich Ihres Vorschlags, ein **Sitzungsgeld für die Personalräte** in Höhe von 4 € täglich einzuführen, verweise ich auf Folgendes: Für Großunternehmen der Privatwirtschaft besteht gerade im Zusammenhang mit dem Thema **Compliance** eine rechtliche Problematik. In § 1 Abs. 4 des Mitbestimmungsgesetzes Schleswig-Holstein heißt es:

„Die Mitglieder des Personalrats führen ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt.“

Gleichlautend ist § 37 des Betriebsverfassungsgesetzes. Natürlich bekommen Personalräte und Betriebsräte ihr Gehalt gezahlt, wenn sie Personalratsarbeit oder Betriebsratsarbeit machen, und zwar in gleicher Höhe, wie wenn sie gearbeitet hätten. Damit soll die Sicherung der **äußeren und inneren Unabhängigkeit** hergestellt werden, um eine sachdienliche und ordnungsgemäße Arbeit gewährleisten zu können. Gerade wegen dieser Unabhängigkeit sind sich alle Arbeitsrechtler einig, dass an den Begriff der **Unentgeltlichkeit** im Gesetz ein stren-

(Ingrid Brand-Hückstädt)

ger Maßstab anzulegen ist. Besondere Vergütungen oder irgendwelche sonstigen Vorteile dürfen deshalb nicht gewährt werden. Das wäre nämlich eine **Bevorzugung von Personalräten** im Vergleich zu ihren Kollegen, und die ist unzulässig.

Ihr Vorschlag, meine Damen und Herren der LINKEN, zeugt wieder einmal davon, dass Sie Ihre Anträge bar jeder tatsächlichen Kenntnisse machen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Ines Strehlau das Wort.

Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Bemerkungen vorweg: Herr Neve, wenn man erkennt, dass Entscheidungen schlecht waren, dann muss man sie revidieren, und zwar möglichst schnell. Das gilt auch für politische Entscheidungen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN)

Frau Brand-Hückstädt, natürlich bedeutet eine erhöhte Quantität nicht automatisch eine erhöhte Qualität. Aber bei **Personalratsarbeit** führt es zu einer höheren Arbeitsbelastung, wenn man diese auf weniger Schultern aufteilt. Dann kann die Qualität schon leiden. Außerdem ist es eine Frage der **Wertschätzung**.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Gesetzentwurf der Linken will etwas ganz Richtiges: wieder mehr Mitbestimmung auch bei öffentlichen Arbeitgebern und eine stärkere Ausdifferenzierung bei der Bemessungsregelung für die Stärke der Personalräte. Damit sollen auch kleine Verwaltungseinheiten starke Personalvertretungen erhalten.

Auch die Erhöhung der **Stufenvertretungsmitglieder** um jeweils zwei und die Einführung einer zusätzlichen Stufe ist ein moderater Vorschlag, der noch hinter den Betriebsverfassungen zurückbleibt. Auch das Bundespersonalvertretungsgesetz ließe eine stärkere Besetzung zu. Als **Beispiel** möchte ich die **Stadt Kiel** anführen. Nach den Regeln des Bundespersonalvertretungsgesetzes wäre der Personalrat 19 Mitglieder stark. Nach dem Betriebsverfassungsgesetz hätte er sogar 27 Mitglieder. Jetzt umfasst er neun Mitglieder. Nach dem Vorschlag der Linken wären es 13 Mitglieder. Wieso soll Schles-

wig-Holsteins Verwaltung eine reduzierte Personalvertretung haben? Auch hier gibt es Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerinteressen, die es zu vertreten gilt. Und ich bin überzeugt davon, dass sich eine selbstbewusste und starke Vertretung positiv auf das **Arbeitsklima** und die **Motivation** der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auswirkt. Was haben Sie, CDU und FDP, denn dagegen, dass sich eine Personalversammlung einmal im halben Jahr statt einmal im Jahr trifft? Das fördert den Dialog und stärkt demokratische Partizipation. Beides sind wichtige Faktoren für eine engagierte, moderne und motivierte Verwaltung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Auch in puncto Fortbildung geht der Antrag der Linken in die richtige Richtung: Die Möglichkeit zur Teilnahme an Schulungs- und Bildungsveranstaltungen muss so gestaltet werden, dass die Personalrätinnen und Personalräte für ihre komplexen Aufgaben professionell gerüstet sind. Dafür braucht es umfassende **juristische Kenntnisse**, die sich nicht mit ein paar Kurzvorträgen erlernen lassen. Das müssten eigentlich gerade Sie, Frau Brand-Hückstädt und Herr Kubicki, als Juristen wissen. Wie viele Tage erforderlich sind, hätten wir gern in einer Anhörung klären lassen. Aber dazu sind wir ja nicht gekommen.

Auch die geforderte moderate Erhöhung zur **Freistellung für politische Bildungsveranstaltungen** ist ein guter Ansatz. Die Verwaltung ist Teil einer vielfältigen und komplexen Gesellschaft, die verschiedenste Anforderungen an die Verwaltung richtet. Da ist es gut und richtig, wenn die Mitglieder des Personalrats quasi als **Multiplikatoren** in die Verwaltung wirken wollen. Wir sollten es auch im öffentlichen Dienst begrüßen und fördern, wenn jemand über den eigenen Tellerrand hinausschauen will, insbesondere wo die **Weiterbildungsquoten** doch überall so zu wünschen übrig lassen, dass wir uns an anderer Stelle Gedanken machen, wie wir die Weiterbildung fördern können. Das widerspricht sich doch. Aber auch dazu konnten wir ohne Stellungnahmen im Ausschuss keine vernünftige Beratung durchführen.

Im Ausschuss haben die Regierungsfractionen nämlich deutlich gemacht, was sie von Mitbestimmung halten: nicht sehr viel. Noch nicht einmal einer schriftlichen Anhörung haben sie zugestimmt. Diese hätte Verbänden und Betroffenen wenigstens die Möglichkeit gegeben, Gehör für ihr Anliegen zu erhalten.

(Ines Strehlau)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Auch meine Fraktion stimmt nicht in allen Punkten mit dem Antrag überein, aber umso mehr hätten wir uns eine **Anhörung** und Auseinandersetzung in der Sache im Ausschuss gewünscht.

Die Verwaltung hat bei den rigiden Sparvorgaben und Umstrukturierungsprozessen in den letzten Jahren und in Zukunft große Veränderungen zu bewältigen. Wir hätten es zulassen sollen, dass sie ihr Anliegen hier im Ausschuss vortragen. Wir brauchen eine starke Mitbestimmung in der Verwaltung.

Da der Antrag in die richtige Richtung geht, werden wir ihm zustimmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Ich erteile das Wort der Vorsitzenden der SSW-Fraktion, Frau Abgeordneter Anke Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das **Haushaltsbegleitgesetz** 2011/2012 hat den Bürgerinnen und Bürgern zahlreiche Verschlechterungen zugemutet. Unter dem Vorsatz der nachhaltigen Entlastung haben wir vor einem Jahr über sehr viele Veränderungen diskutiert: Anhebung der Altersgrenzen im öffentlichen Dienst, Beteiligung an den Schülerfahrtkosten durch die Eltern, Absenkung des Blindengeldes, um nur einige zu nennen. Auch der SSW war durchaus bereit, an konstruktiven Lösungen mitzuarbeiten. Selbstverständlich bedeutet das zu keinem Zeitpunkt, dass wir ohne Kompass die Sparziele allen politischen Zielen unterordnen. Das überlassen wir den Regierungsfractionen.

Im Haushaltsbegleitgesetz wurden fast ein Dutzend Gesetze geändert, darunter auch die Mitbestimmungsregelungen im öffentlichen Dienst. Das Mitbestimmungsgesetz in Schleswig-Holstein konnte sich noch vor wenigen Jahren rühmen, eines der fortschrittlichsten Gesetze in Deutschland zu sein. Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes erhalten über die prinzipielle Allzuständigkeit ihres Personalrats frühzeitig Informationen über die Ausrichtung ihrer Dienststelle beziehungsweise über anstehende Veränderungen. Die Mitbestimmung gehört zu den **demokratischen Pfeilern** unseres demokratischen Systems. Dieses Prinzip der vor-

bildlichen Mitbestimmung droht allerdings ausgespült zu werden.

Der vorliegende Antrag will darum die Mitbestimmung wieder in den Stand versetzen, auf dem sie in Schleswig-Holstein schon einmal war. Neben der Wiedereinführung der **Sitzungsgelder** sehen die Antragsteller vor, den Vertretungsschlüssel wieder so zu gestalten, wie es das Gesetz in seiner ursprünglichen Fassung vorgesehen hatte.

Im Ausschuss wollten die Regierungsfractionen den Antrag einfach wegwinken. Nicht einmal der Antrag, eine schriftliche Anhörung durchzuführen, fand eine Mehrheit. Das Signal, das das Parlament auf diese Weise an die Beschäftigten im öffentlichen Dienst, an die Lehrerinnen und Lehrer, die Polizisten und andere Beamte aussendet, ist daher völlig falsch. Das Signal lautet nämlich: Über Mitbestimmung wollen wir nicht reden.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist der falsche Weg, weil damit auch dem Parlament wichtige Informationen vorenthalten werden. Gern hätte ich etwas darüber gehört, wie die neuen Regelungen in der Praxis umgesetzt werden, und zwar aus erster Hand von den Personalräten selbst. Ich hätte gern von Ihnen gehört beziehungsweise gelesen, welche Folgen die Kürzungen haben. Dabei will ich den Inhalt der möglichen Stellungnahmen gar nicht vorwegnehmen. Es besteht ja durchaus die Chance, dass beispielsweise der Wegfall der Sitzungsgelder in der Praxis gar nicht ins Gewicht fällt oder dass die Sitzungsintervalle ausreichend sind, sodass man sich auf einen Kompromiss hätte verständigen können. Das Problem bleibt, dass dem Parlament keine Chance eingeräumt wird, Informationen aus erster Hand zu erhalten.

Tatsache bleibt, die Mitbestimmungsmöglichkeiten wurden verschlechtert, und der vorliegende Gesetzentwurf möchte das wieder rückgängig machen. Wir werden diesem Gesetz zustimmen.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Finanzminister Rainer Wiegard das Wort.

Rainer Wiegard, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen! Meine Herren! Ich wusste nicht, dass es jetzt üblich werden soll, dass wir jedes Jahr die Gesetze, die wir in diesem Hause verabschieden, noch einmal aufrufen. Wenn das gewünscht ist, können wir das natürlich tun.

(Minister Rainer Wiegard)

Die Veränderungen, die wir am Mitbestimmungsgesetz in Zusammenhang mit dem Haushaltsbegleitgesetz vorgenommen haben, haben **keine qualitative Veränderung der Mitbestimmung** in Schleswig-Holstein zur Folge. Dies war ausdrücklich auch Gegenstand der Beratungen, die wir mit den Personalräten durchgeführt haben. Natürlich sind die Personalräte nicht erfreut, wenn bei Regelungen Einschränkungen vorgenommen werden. Aber wir waren uns einig, dass dies nicht geschehen soll, und es ist auch nicht geschehen.

Meine Damen und Herren, es ist selbstverständlich - das mag eine Kleinigkeit sein -, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Personalräten angehören, die voll bezahlt werden, auch wenn sie logischerweise als für diese Tätigkeit **freigestellte Personalräte die Personalratstätigkeit** ausführen, weiterhin ihre Bezüge erhalten. Dass sie darüber hinaus aber auch noch ein **Sitzungsgeld** erhalten, ist - mit Verlaub - schon eine sehr fragwürdige Angelegenheit. Ich meine sogar, wir waren das einzige Land, das noch eine solche Regelung hatte. Deshalb haben wir uns im Zusammenhang mit dem Haushaltsbegleitgesetz 2011/2012 zu diesem Schritt entschieden. Wir haben damit keinerlei qualitative Einschränkungen der Mitbestimmung vorgesehen, ausdrücklich nicht. Es war auch nicht unsere Absicht, es zu tun. Von daher glaube ich, dass wir angesichts der Situation, in der sich unser Land befindet, einen angemessenen Beitrag auch von den Personalräten eingefordert haben, die dies auch akzeptiert haben.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung. Da namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/2168, beantragt wurde, lasse ich zunächst hierüber abstimmen.

Nach § 63 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung muss eine namentliche Abstimmung stattfinden, wenn sie von 18 Abgeordneten verlangt wird. Wer den Antrag auf namentliche Abstimmung unterstützen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, dass damit der Antrag auf eine namentliche Abstimmung das erforderliche Quorum erreicht hat.

Der Ausschuss empfiehlt die Ablehnung des Gesetzentwurfes, Drucksache 17/2168. Ich schlage vor, in der namentlichen Abstimmung auch über den Gesetzentwurf selbst abzustimmen. Wer also

¹ Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 1 bei

dem Antrag, Drucksache 17/2168, zustimmen will, erklärt dies in der namentlichen Abstimmung mit Ja. Dann können wir starten.

(Namentliche Abstimmung)¹

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. Dem Gesetzentwurf Drucksache 17/2168 haben 45 Abgeordnete zugestimmt, 47 Abgeordnete haben ihn abgelehnt. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Ministerpräsidentin oder des Ministerpräsidenten und der Landesministerinnen und Landesminister (Landesministergesetz)

Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD
Drucksache 17/402 (neu)

b) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Schleswig-Holsteinischen Landtags (Schleswig-Holsteinisches Abgeordnetengesetz - SH AbgG)

Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD
Drucksache 17/404 (neu)

c) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Beamtengesetzes für das Land Schleswig-Holstein (Landesbeamtengesetz - LBG)

Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD
Drucksache 17/405 (neu)

d) Transparenz bei Abgeordnetenverhalten sicherstellen

Antrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD
Drucksache 17/403 (neu)

(Vizepräsidentin Anita Klahn)

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 17/2363

Ich erteile das Wort dem Herrn Berichterstatter des Innen- und Rechtsausschusses, Herrn Abgeordneten Thomas Rother.

Thomas Rother [SPD]:

Werte Frau Präsidentin! Auch hier vertraue ich auf die Lesekompetenz der Abgeordneten und verweise auf die Vorlage.

(Vereinzelter Beifall)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zu dem Bericht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat für die Fraktion der CDU Herr Abgeordneter Werner Kalinka.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gehört zum guten Ton mancher Talkshow und mancher gesellschaftlicher Diskussion, sich über Politiker aufzuregen. Die Diskussion, die wir hier beim Thema **Transparenz** oder vermeintlicher Transparenz von Abgeordneten haben, ist eine, die die Aktualität, wie sie sich jedenfalls in den Anträgen widerspiegelt, gar nicht verdient hat. **Verhaltensregeln** und Veröffentlichungen für Abgeordnete des Landtages gibt es in Schleswig-Holstein mindestens seit den 80er-Jahren. Es gibt sie auch für die Landesregierung. Sie sind im Internet abrufbar. Wer wissen möchte, wer welcher Tätigkeit oder Nebentätigkeit nachgeht, kann dies auf der Landtagshomepage einsehen.

Damit nicht so getan werden kann, als wäre es anders, nenne ich auch gleich die Drucksache 17/950, in der das Relevante auf etwa 40 Seiten zusammengetragen ist. Auch neue oder geänderte Taten werden eingestellt, zuletzt im August vergangenen Jahres, Drucksache 17/1677. Ich trage dies einfach einmal so technisch vor, damit man das dann schlichtweg nachvollziehen kann und nicht im Allgemeinen bleibt.

Rechtsgrundlage für all dies sind die bestehenden Regelungen hier im Haus. Wer was tut, ich habe es gesagt, ist kein Geheimnis. **Veröffentlicht** wird in sieben Kategorien: Aufsichtsratsstätigkeiten, rele-

vante Beteiligungen an Kapitalgesellschaften, Gutachtertätigkeiten oder die Mitgliedschaft in Interessenverbänden. Auch bei der Landesregierung hat man eine wohlwollende, selbstverständliche Offenheit. Kollegin Heinold hat in ihrer Kleinen Anfrage Drucksache 16/1531 aus der vergangenen Wahlperiode alles einmal abgefragt und hat zu allem eine Antwort bekommen, die nichts offen ließ. Von daher besteht kein Frage- und Diskussionsbedarf. Oder man schaut auch dort einfach einmal ins Internet oder schaut einfach in unsere Landesverfassung. In der **Verfassung** unseres Landes heißt es:

„Die Mitglieder der Landesregierung dürfen kein anderes besoldetes Amt, kein Gewerbe und keinen Beruf ausüben; sie dürfen weder der Leitung noch ohne Zustimmung des Landtages dem Aufsichtsrat eines auf Erwerb gerichteten Unternehmens angehören.“

Die Verfassung verbietet also sämtliche **Nebentätigkeiten** und stellt Ausnahmen unter Zustimmungsvorbehalt.

Dies ist mehr als nur ein öffentlicher Vorgang. Man kann sich dazu die Drucksachen 17/16 oder 17/30 ansehen.

Aber dies wird einfach ignoriert. Im Gesetzentwurf, über den wir diskutieren - ich erwarte nicht, dass Sie ihn nach zwei Jahren alle noch draufhaben, deswegen erwähne ich ihn noch einmal: Drucksache 17/402 -, heißt es, dass die Mitglieder der Regierung ihre Tätigkeiten entgeltlicher Art anzuzeigen und zu veröffentlichen hätten. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist in diesem Land längst vorbildlich und beanstandungsfrei geregelt. Wenn es in der Landesregierung Vergütungen für Aufsichtsrattätigkeiten gibt, gilt § 10 Abs. 2 Satz 1 der **Nebentätigkeitsverordnung**. Ich will es einmal übersetzen: Alles, was den Betrag von 5.500 € im Jahr übersteigt muss an die Landeskasse abgeführt werden. Wer dagegen verstößt, hat mit dem Staatsanwalt oder mit der medialen Öffentlichkeit zu rechnen. Wir als Parlament würden auch tätig werden. Insofern auch wieder kein Thema und kein Problem.

Dann geht es um die Frage der **Verhaltensregeln**, Drucksache 17/403. Auch hier wurde die Transparenz nicht neu erfunden, sondern hier wurde einfach von dem abgeschrieben, was man im Bundestag eingebracht hatte. Das Wort „Bund“ wurde im Text durch das Wort „Land“ ersetzt, zum Teil auch vergessen. Auf diesen Fehler haben wir in der Parlamentsdebatte -, Herr Kollege, Sie haben in diesem Augenblick wahrscheinlich nicht genau zugehört -,

(Werner Kalinka)

schon am 18. März 2010 hingewiesen. Bislang wurde noch nicht einmal dieser Fehler korrigiert. Es ist auch nicht unsere Aufgabe, dies zu tun. Aber sagen dürfen wir es noch einmal. Wer sich die Mühe macht, die abgeschriebenen Verhaltensregeln des **Bundes** neben die des Landtags zu stellen, weiß, dass es zu über 90 % identische Regelungsgehalte sind. Es gibt einen einzigen Unterschied, und das ist derjenige, ob man die **Nebentätigkeitseinnahmen** in einem **Stufenverfahren** - das ist die Regelung mit den 1.000, 3.500 und 7.000 € - anzeigen sollte. Das ist die Transparenz. Über dieses Stufenmodell kann man ganz verschiedener Meinung sein. Im Bundestag wird es so veröffentlicht, dass die Stufen „1“, „2“ und „3“ heißen. Aber auch das sagt nichts konkret darüber aus, was wer bekommt. Über die Frage, ob man als Selbständiger oder als Freiberufler alles offenlegen sollte, was man im Portemonnaie hat, darf man getrost verschiedener Meinung sein.

Ich kann diejenigen Kolleginnen und Kollegen verstehen, die sagen: Nein, das möchten wir nicht, zumal wir steuerlich gemeinsam mit dem Betrieb oder der Frau veranlagt werden. Transparenz ja, aber nicht so, dass jeder in der Öffentlichkeit einen Anspruch hat, jeden Euro zu bewerten und zu kontrollieren. Dann würden wir andere Parlamente in diesem Land bekommen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Frau Präsidentin, Ihr mahnendes Zeichen - auch wenn ich Sie nicht von vorn sehe - bemerke ich sehr wohl. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf am Ende noch einmal darauf verweisen, was ich in meinem Beitrag am 18. März 2010 gesagt habe: Schwarze Schafe - es können auch einmal rote oder grüne sein - kann es überall geben. Deswegen darf man nicht alle, um die es geht, unter Generalverdacht stellen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Peter Eichstädt das Wort.

Peter Eichstädt [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Einige von Ihnen haben hier vielleicht jetzt Herrn Stegner erwartet.

(Beifall bei der CDU)

Ich hoffe, Sie sind genauso zufrieden, wenn ich das Wort an Sie richte, und hören mir genauso aufmerksam zu wie meinem Kollegen und genauso aufmerksam, wie ich eben Herrn Kalinka zugehört habe.

Herr Kalinka, nach Ihrem ganzen Drucksachenkonfetti und Ihrer Erklärung, warum klar war, dass wir nichts weiter zu unternehmen brauchen, frage ich mich, warum Sie uns im **Ausschuss** die ganze Zeit erklärt haben, Sie müssten abwarten, was im Bundestag möglicherweise herauskommt. Warum brauchen Sie, um zu dem Ergebnis zu kommen, dass alles in Ordnung sei und so bleiben könne, wie es ist, zwei Jahre?

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Ich frage mich sowieso, ob irgendjemand im Haus vor zwei Jahren - bis auf einen Tag genau vor zwei Jahren - wohl geahnt hatte, dass wir mit all diesen Gesetzentwürfen heute wieder genauso ohne Ergebnis dastehen, mit völlig leeren Händen, und zwar nicht nur vor uns selbst mit leeren Händen, sondern vor den Bürgerinnen und Bürgern.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bereits vor zwei Jahren habe ich darauf hingewiesen, dass das ganze Paket schon 2008 von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgelegt wurde. Das war vor vier Jahren. Wir konnten als Sozialdemokraten nicht zustimmen, weil uns die CDU schon damals in der Großen Koalition blockierte.

Meine Damen und Herren, was sollte auf den Weg gebracht werden? Die Regelungen über die **Annahme von Nebentätigkeiten** sollten in das **Abgeordnetengesetz** aufgenommen und nach dem Vorbild des Abgeordnetengesetzes des Bundestags, wie es jetzt ist, geändert werden. Damit wären alle Tätigkeiten für Einkünfte anzeigepflichtig und zu veröffentlichen. Die bisherigen Privilegien und Einkünfte, zum Beispiel als Anwalt, würden nicht mehr gelten. Gleichzeitig hätten die berufsspezifischen Verschwiegenheitspflichten dieser Gruppen weiter gewahrt werden können. Das **Landesministergesetz** sollte eine eigenständige Regelung für Nebentätigkeiten der Minister erhalten. Es sollte keine Genehmigungs-, sondern eine Anzeigepflicht geben, wobei die Nebeneinkünfte öffentlich werden müssen. Das Landesbesoldungsgesetz sollte so geregelt werden, dass die Änderungen auch für **Staatssekretäre** gelten, Herr Kollege. Insgesamt ein Paket für mehr Transparenz in der Politik.

(Peter Eichstädt)

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Das wäre ein gutes Regelwerk geworden, das in unsere Zeit gepasst hätte. Aber welche traurige Karriere hat dieses Gesetz genommen! Im März 2010 wurde es in den Ausschuss überwiesen, und dort wurde es von CDU und FDP schlicht eingemottet. Fadenscheinige Begründung, man könne ja nichts machen, solange man nicht wisse, wie sich der **Bundestag** zu diesem Thema positioniere, was da gemacht werde. Meine Damen und Herren, als wenn das Land Schleswig-Holstein darauf angewiesen wäre, seine Transparenz davon abhängig zu machen, wie transparent der Bundestag ist! Was soll das bitte?

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Spätestens als klar war, dass man auch im Bundestag zu keinem Ergebnis kommen könnte, hätte man erwarten können, dass die Regierungsfractionen hier etwas tun und etwas vorlegen, aber nichts davon ist geschehen. Das Gesetz kommt aus dem Ausschuss nach zwei Jahren so wieder zurück, wie wir es hineingetragen haben. Was für ein Trauerspiel!

(Vereinzelter Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man könnte denken, es hat sich nichts geändert. Herr Kalinka, ich fürchte sogar, dass Sie das wirklich denken. Aber das stimmt nicht. Es hat sich viel geändert um uns herum. Sie haben es nur nicht gemerkt. Die Bürgerinnen und Bürger akzeptieren die Geheimniskrämerei um Nebeneinkünfte und mögliche Abhängigkeiten oder **Unabhängigkeiten** von Politikern nicht mehr, spätestens nicht mehr seit der Wulff-Affäre.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Hier hätte der Schleswig-Holsteinische Landtag ein Zeichen setzen können, dass zumindest wir verstanden haben.

Wir halten es für vernünftig, in Schleswig-Holstein ein Abgeordnetengesetz zu haben, das den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit gibt, sich ein eigenes Bild von der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Abgeordneten zu machen.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Eichstädt, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kalinka zu?

Peter Eichstädt [SPD]:

Da meine Redezeit dadurch unberührt bleibt, sehr gern.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Immer.

Werner Kalinka [CDU]: Herr Kollege, können Sie mir einen Punkt nennen, der von den Regelungen, die bereits jetzt gelten, nicht erfasst wäre?

Peter Eichstädt [SPD]:

Herr Kalinka, ich will das nicht noch einmal ausführen. Ich habe die Punkte am Anfang genannt, und die sind auch Ihnen bekannt. Wenn es so wäre, wie Sie behaupten, dass sich nichts geändert habe, warum haben Sie dann zwei Jahre gebraucht und gesagt, Sie wollten mit der Überarbeitung abwarten, was sich im Bundestag tut? Daher verstehe ich Ihre Frage nicht. Wir hätten das zwei Jahre im Ausschuss diskutieren können, aber Sie hatten doch gar kein Interesse daran.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Meine Damen und Herren, warum um alles in der Welt wollen Sie das nicht? Es geht doch um konkrete, praktikable Regelungen, die dem **Landtagspräsidenten** die Möglichkeit geben, **Verstöße** zu ahnden. Wir wollen anzeigepflichtige Tatbestände im Einzelnen aufführen, wobei die meldepflichtigen Einkommensstufen so gestaltet werden, dass möglicherweise konkurrierende Berufsgeheimspflichten nicht gefährdet werden.

Das ist durchaus eine faire und ausgewogene Regelung. Alles durchdacht, alles möglich, aber von Ihnen nicht gewollt. Dass das so ist, wird dadurch deutlich, dass Sie sich nicht einmal die Mühe gemacht haben, auch nur ein einziges Argument gegen unser Gesetz zu stellen oder irgendeinen Änderungsantrag im Ausschuss vorzubringen. Das ist ein Armutzeugnis und setzt Sie dem Verdacht der Interessenvertretung in eigener Sache aus.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heindl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE])

Keine Kontrolle, keine Offenlegung der eigenen Verhältnisse! Sie haben nichts verstanden. Ich bin sicher, wenn Sie es eines Tages tun, wird es ein bitteres Erwachen für Sie.

(Peter Eichstädt)

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Gerrit Koch das Wort.

Gerrit Koch [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Eichstädt, wenn ich hier von Ihnen höre, wie die Beratung im Ausschuss war, haben Sie da für Ihre Anträge gekämpft wie die Löwen, unbändig, jede Woche aufs Neue haben Sie das Thema im Ausschuss auf den Tisch gebracht und jedes Mal gesagt, Mensch, nun müssen wir endlich zu Potte kommen. Offenbar habe ich immer gefehlt - ich habe da kein einziges Wort vernommen, nicht einmal in der letzten Ausschusssitzung wurde von Ihnen ein Wort dazu vorgebracht.

(Werner Kalinka [CDU]: So ist es!)

Wir haben zur Kenntnis genommen - das war übrigens eine Regelung, die wir mit allen einvernehmlich getroffen haben -: Der **Bundestag** ist nicht in der Lage, uns irgendwelche Ergebnisse seiner Regelungen zu präsentieren außer den Hinweis auf die Entscheidung zum Fall Schily. Das haben wir so hingenommen und gesagt: Okay, jetzt ist unsere Legislaturperiode bald zu Ende, dann stimmen wir einmal darüber ab. - So war das und nicht so, wie Sie es hier schildern.

(Beifall bei FDP und CDU)

Meine Damen und Herren der Opposition, ich ging bis zur Ausschusssitzung leichtsinnigerweise davon aus, Sie hätten dazugelernt und die Gesetzentwürfe unter „war wohl nichts“ abgeheftet oder wenigstens noch einmal angeschaut. Leider habe ich mich geirrt. Zum einen stellen Sie nach wie vor Gesetzesformulierungen zur Abstimmung - Herr Kollege Kalinka hat schon darauf hingewiesen -, die, wenn ich es wohlmeinend formuliere, völlig abwegig sind.

Kollege Kubicki wies freundlicherweise schon in der ersten Lesung vor zwei Jahren darauf hin: Schauen Sie einmal in Drucksache - auch ich nenne jetzt einmal eine Nummer - 17/403 die Regelungen an, die die **Rechtsanwälte** unter uns Abgeordneten betreffen! Dort ist immer noch die Rede davon, was meine Berufskollegen machen sollen, wenn sie für oder gegen die Bundesrepublik Deutschland auftreten. Sie haben von den Regeln für Bundestagsabge-

ordnete beschrieben. Die Transferleistung ist Ihnen aber nicht gelungen, weil hier eigentlich von Schleswig-Holstein, Ihrem Lieblingsland, die Rede sein müsste.

Gut, das wollen Sie also nicht ändern, sonst hätten Sie ja einen Änderungsantrag gestellt. Sie nehmen also Ihr Anliegen und Ihre Gesetzentwürfe selbst nicht ernst. Nennen Sie uns einmal einen Grund, warum andere das tun sollten!

(Beifall bei FDP und CDU)

Zum anderen dachte ich, Sie hätten mittlerweile auch bemerken müssen, dass noch so viele Gesetzesworte es nicht verhindern werden, wenn jemand vermeintlich ungesetzlich oder moralisch unerwünscht handeln will.

Die Oppositionsfractionen stellen in ihrer grandiosen Pressemitteilung vom 7. März darauf ab, dass die Diskussion über den ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff uns doch eines Besseren hätte belehren müssen. Genau dieses Beispiel zeigt aber die Ungeeignetheit der vorliegenden Gesetzesänderungen. Keine einzige der dort vorgeschlagenen Regelungen hätte verhindert, dass der Fall so abgelaufen ist, wie wir es leider beobachten mussten.

Kein einziger Vorwurf gegen ihn wäre vorher ans Licht der Öffentlichkeit gekommen. Oder meinen Sie etwa, Christian Wulff hätte seinem damaligen Landtagspräsidenten in Hannover mitgeteilt, da habe dummerweise jemand seine Hotelrechnung ausgelegt oder aber, er habe unentgeltlich bei jemandem übernachtet? Es ist völlig abwegig, sich vorzustellen, dass Christian Wulff den Kredit an seine Frau gemeldet hätte, wenn der Oppositionsantrag geltendes Recht gewesen wäre. Denn Herr Wulff sah sich - und sieht sich vielleicht immer noch - im Recht, dass das alles keine erwähnenswerten oder meldepflichtigen Vorgänge sind. Ob die Vorwürfe nun stimmen oder nicht, auch die hier vorgelegten Formulierungen hätten die Vorgänge keinen Tag früher ans Licht der Öffentlichkeit gebracht. Wem also würden diese wortgewaltigen neuen Vorschriften nutzen?

(Beifall bei FDP und CDU)

Die hier beantragten **Gesetzesänderungen** nutzen zunächst denjenigen, die Neiddiskussionen führen wollen. Denn tatsächlich kann man mit den auf Zwang ermittelten Auskünften objektiv wenig Seriöses anfangen. Das Bundesverfassungsgericht hat 2007 in einer Patt-Entscheidung zu der Regelung

(Gerrit Koch)

für Bundestagsabgeordnete gesagt - ich darf zitieren:

„Wenn lediglich der Zufluss finanzieller Mittel aus jeweils einer Quelle publiziert wird, handelt es sich um informationelle ‚Rohdaten‘. ... Ohne zusätzliche Erklärung und Gewichtung können die bloßen Informationen über Mittelzuflüsse deshalb in mehrfacher Hinsicht zu Fehlschlüssen verleiten....“

Noch bezeichnender finde ich aber die Feststellung der Hälfte des **Gerichts**, dass größte Zweifel daran gehegt werden dürften, ob ein Abgeordneter seine Einkünfte auch tatsächlich offenlegen werde. So werde gerade der redliche **berufstätige Abgeordnete** durch umfangreiche **Offenbarungspflichten** womöglich zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen gemacht, die weniger gesetzestreuen Abgeordneten aber nicht. Und noch etwas sagte die Hälfte des Gerichtes:

„Der in der Bundesrepublik Deutschland allen Bürgern zustehende Schutz der Berufs- und Privatsphäre kann nicht unter Berufung auf andere Rechtsordnungen allein für den Abgeordneten zur Disposition gestellt werden.“

Mit **Transparenz** haben alle Anträge herzlich wenig zu tun. Sie sorgen bestenfalls für eine unkommentierte Informationsflut, mit der niemand ohne Hintergrundwissen über die speziellen und individuellen Umstände seriös umgehen kann. Die paar schwarzen Schafe - sollte es denn welche unter uns geben - beeindruckt man mit dieser Informationssammelwut schon gar nicht, die sammeln nämlich einfach nicht mit.

Wer übrigens hohe moralische Anforderungen an andere stellt, sollte einmal einen Augenblick darüber nachdenken, ob es in Ordnung ist, über eine Pressemitteilung Mutmaßungen über die Vermögensverhältnisse einzelner Kollegen in unserem Haus anzustellen und sie somit an den Pranger zu stellen, ohne aber Ross und Reiter zu nennen.

Wir lehnen die Anträge insgesamt ab und folgen der Beschlussempfehlung des Ausschusses.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Abgeordneten Monika Heinold das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Anträge, die wir heute in zweiter Lesung beraten, haben wir bereits sehr früh in dieser Legislaturperiode eingebracht. Offensichtlich hielt sich bei CDU und FDP die Lust in Grenzen, sich mit der Frage von Transparenz und **Offenlegung von Nebentätigkeiten** zu befassen, sonst hätten die Anträge wohl nicht über zwei Jahre im Ausschuss geschlummert. Meine These ist: Ihnen wäre die Diskontinuität wahrscheinlich auch ganz recht gewesen.

Worum geht es? - Für Schleswig-Holstein soll die Regelung des Bundestages zu den Offenlegungspflichten von Abgeordneten übernommen werden. Wir haben uns bewusst für das **Berliner Modell** entschieden. Es ist eine rechtlich sichere, eine erprobte und vom **Bundesverfassungsgericht** geprüfte Lösung, die wir guten Gewissens übernehmen könnten und übernehmen sollten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei SPD, der LINKEN und SSW - Wolfgang Kubicki [FDP]: Es war eine Patt-Entscheidung!)

Nach diesen Regelungen sollen alle Angaben zur beruflichen Tätigkeit vor der Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag, entgeltliche Tätigkeiten neben dem Mandat sowie Funktionen in Unternehmen, Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts angezeigt werden. Auch Funktionen in Vereinen, Verbänden und Stiftungen sind anzeigepflichtig, genauso wie Beteiligungen an Kapital- oder Personengesellschaften und Vereinbarungen über künftige Tätigkeiten oder Vermögensvorteile. Die Angaben erfolgen für jede Tätigkeit in drei Stufen. Herr Kalinka, genau das - Sie haben es ja genannt - ist der Unterschied zur jetzigen Regelung in Schleswig-Holstein. Das ist kein kleiner Unterschied, sondern das ist ein großer Unterschied. Auch die Möglichkeit, **Verstöße** gegen die Verhaltensregeln durch ein Ordnungsgeld zu sanktionieren, sind uns zentral wichtig. Das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Was für Bundestagsabgeordnete gilt, kann und muss auch für uns **Landtagsabgeordnete** gelten. Die von uns vorgeschlagene gesetzliche Regelung ist keine vermessene Forderung, sondern sie ist eine Selbstverständlichkeit. Sie ist überfällig.

(Monika Heinold)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, SSW und vereinzelt bei der LINKEN)

Seit Einbringung unseres Antrags hat sich die Situation noch einmal verschärft. Der zwingend notwendige Rücktritt des Bundespräsidenten aufgrund seines unangemessenen Verhaltens

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das hat damit gar nichts zu tun!)

- ich werde Ihnen das gleich erläutern, Herr Kubicki - hat der Politik insgesamt viel Vertrauen gekostet. Und darum geht es. Es geht um den Vorwurf, der Politik ginge es nur um gesponserte Privatreisen, um Gefälligkeiten und um Vorteilsnahmen. Dieser Vorwurf klebt an der Politik wie Pech. Jetzt gilt es - und deshalb ist der Zusammenhang gegeben -, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Politik wieder zurückzugewinnen.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Das ist eine große Herausforderung und, Herr Kubicki, allein mit Auftritten in Berliner Talkshows, wo man sich für Ehrlichkeit und Transparenz einsetzt, ist es nicht getan. Was wir brauchen, sind handfeste Ansätze, gesetzliche Regelungen, die auch gehandelt werden können, wenn sie nicht eingehalten werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei der LINKEN und SSW)

Meine Damen und Herren, **Beruf und Politik** müssen natürlich miteinander vereinbar sein. Es muss möglich sein, Nebeneinkünfte zu haben und teilweise in seinem Beruf weiter tätig zu sein. Die These aber, dass es Firmeninhabern beispielsweise schade, wenn sie als Abgeordnete ihre **Nebeneinkünfte** offenlegen müssten, diese These ist erstens falsch und zweitens gilt bei Abgeordneten immer, dass das **öffentliche Interesse** im Vordergrund steht. Dem muss sich fast alles unterordnen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Ja, Sie können das gern bestreiten, dass das dem öffentlichen Interesse unterzuordnen ist.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Tue ich gar nicht!)

Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf zu erfahren, welche Nebentätigkeiten die Abgeordneten ausüben und wie viel Geld sie damit verdienen. Nur wenn wir mögliche **Interessenkonflikte** zwischen Poli-

tik, Verbänden und einzelnen Unternehmen im Vorwege aufzeigen, wenn uns die Bürgerinnen und Bürger in die Karten schauen können, nur dann gewinnen wir das Vertrauen der Menschen zurück.

Herr Kalinka, Ihre Unterstellung, unsere Gesetzentwürfe würden dazu führen, dass die Abgeordneten unter Generalverdacht gestellt würden, ist schon starker Tobak. Das werfen Sie damit auch dem Bundestag vor. Sie werfen damit den Bundestagsabgeordneten vor, sie hätten ein Gesetz verabschiedet, mit dem sie alle Bundestagsabgeordneten unter **Generalverdacht** stellen. Das ist doch absurd, das glauben Sie doch selbst nicht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD sowie vereinzelt bei der LINKEN und SSW)

Auch die Rede von schwarzen Schafen ist völlig unangebracht. Auch das wurde hier genannt. Sondern es geht tatsächlich darum, indem wir Porzellan, was zerschlagen wurde, wieder versuchen zu kitten, dass wir Transparenz herstellen. Wer unseren Anträgen nicht zustimmt, der schadet unserer Demokratie. Ich sage auch das in dieser Deutlichkeit, auch wenn Sie es nicht hören wollen.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Was ist das für eine Nummer! Vier Verfassungsrichter haben der Demokratie geschadet? Was für eine Anmaßung!)

- Herr Kubicki, schön, dass Sie sich aufregen, dann bekommt es zumindest jeder mit, dass Sie es sind, der scheinbar federführend das Gesetz nicht will.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Vier Verfassungsrichter haben also der Demokratie geschadet? Das ist peinlich! Sensationell!)

Wir beantragen die namentliche Abstimmung zu der Drucksache 17/405. Jeder möge bei der namentlichen Abstimmung seinem Gewissen folgen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, SSW und vereinzelt bei der LINKEN)

Ich werde mit dem Präsidium gleich noch einmal absprechen, um welche Drucksache es geht. Da scheint es eine Verwirrung zu geben. Das klären wir gleich auf.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir bitte auf der Besuchertribüne den Bürgervorsteher der Stadt Plön, Hans-Jürgen Kreuzburg, und den

(Vizepräsidentin Anita Klahn)

Bürgermeister der Stadt Plön, Jens Paustian. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Heinz-Werner Jezewski das Wort.

Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die jetzt zu beschließenden Änderungen in den Gesetzen sind lang und breit diskutiert worden. Sie sind sicherlich im Ausschuss so nicht inhaltlich diskutiert worden. Ich gebe Ihnen da recht, Herr Kalinka. Woran das gelegen hat, darüber mögen wir streiten.

Was wir hier tun können, ist vermutlich - so fürchte ich - nicht mehr, das Abstimmungsverhalten einzelner Abgeordneter zu ändern. Was wir aber wohl tun können, ist noch einmal für die Öffentlichkeit zu dokumentieren, über was wir hier eigentlich abstimmen. Die Kürze der Zeit erlaubt mir leider nicht, auf alle Punkte einzugehen. Es ist ein sehr breites Konvolut, das wir da vorliegen haben. Ich werde mich beschränken nach dem Motto: „Bevor du den Splitter im Auge deines Nachbarn suchst, beschäftige dich doch erst einmal mit dem Balken in deinem eigenen.“ Ich beschränke mich auf das, was wir hier für uns als Abgeordnete nicht ändern werden.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FPD - ich weiß gar nicht, ob Sie das alle so genau wissen, ob Sie die Gesetzestexte alle genau gelesen haben -, wollen nicht, dass in Zukunft die **Ausübung** unseres **Mandats** im Mittelpunkt unserer Tätigkeit steht. Ich habe mir gedacht: Hallo! 7.000 € und mehr bekomme ich für etwas, was nicht im Mittelpunkt meiner Tätigkeit steht? Ich finde das bemerkenswert. Das ist ja doch eine ganze Summe Geld, auch wenn manche von Ihnen sagen: „Peanuts. Ich möchte gar nicht Minister sein, denn dann kann ich ja nicht einmal richtig Geld verdienen.“ Welche, die so sprechen, soll es ja geben, habe ich gehört. Aber 7.000 € für etwas, was nicht im Mittelpunkt meiner Tätigkeit steht?

Genau deswegen habe ich gesagt: Lasst uns hier eine namentliche Abstimmung machen. Und genau deswegen sage ich: Lasst uns das zum Abgeordnetengesetz machen. Ich glaube das einfach nicht. Selbst wenn es nicht Gesetz wird, weiß ich, dass in den Oppositionsfraktionen die überwältigende Mehrheit - ich behaupte einmal, alle - die Ausübung ihres Mandats in den **Mittelpunkt ihrer Tä-**

tigkeit stellen. Ich glaube, dass das auch in den Regierungsfractionen so ist. Ich frage mich nur: Warum stimmen Sie dann dem Gesetzentwurf nicht zu?

(Beifall bei der LINKEN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das will ich einfach wissen. Da müssen wir doch einmal mit namentlicher Abstimmung feststellen: Wer meint denn, dass das nicht im Mittelpunkt seiner Tätigkeit steht?

Aber Sie möchten ja noch mehr. Den nächsten Punkt sollten wir uns auf der Zunge zergehen lassen. Ich zitiere jetzt teilweise aus dem **Gesetzestext**. Sie möchten, dass Abgeordnete des Schleswig-Holsteinischen Landtags Geld und geldwerte Vorteile - jetzt nur für die, die das nicht verstehen: das sind zum Beispiel kostenlose Urlaube in den Ferienanlagen befreundeter Unternehmer - dafür annehmen dürfen, dass sie im Landtag die Interessen derjenigen vertreten, die ihnen das Geld geben.

Für mich ist das eindeutig Lobbyismus. Ich glaube, das ist auch **Korruption**. Um es deutlich zu sagen: Wer diesem Antrag nicht zustimmt, der will die Bestechlichkeit von Abgeordneten erlauben.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Da ist es doch schon fast eine Petitesse, dass Sie auch die Transparenz, die für **Bundestagsabgeordnete** selbstverständlich ist, nämlich die Information der Öffentlichkeit über Nebeneinkünfte, von uns Abgeordneten - immer von uns - in Bausch und Bogen ablehnen.

Um es ganz deutlich zu sagen - Kollege Kalinka, da geht der Vorwurf an Sie zurück -: Es geht Ihnen eben nicht um unklare Formulierungen, die die praktische Umsetzbarkeit der Regelung behindern. Wenn es Ihnen darum gegangen wäre, dann hätten Sie seit dem 16. März 2010 Zeit gehabt, einen besseren Antrag einzureichen. Das tun Sie doch sonst auch bei jedem Antrag, den wir als Opposition stellen. Das ist doch überhaupt kein Problem für Sie. Das können Sie doch. Aber Ihnen geht es anscheinend darum, zu verhindern, dass Korruption oder besser noch jeder Anschein von Korruption in diesem Hause geächtet wird.

Es geht ja gar nicht darum, dass Regierung oder Abgeordnete in diesem Landtag in Zukunft keine umstrittenen Entscheidungen mehr treffen dürfen. Es geht einzig und allein darum, dass niemand au-

(Heinz-Werner Jezewski)

ber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern ihnen dafür Geld bezahlen soll.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der rechten Seite des Hauses, haben sich oft darüber beklagt, dass die Reisen einiger Mitglieder dieses Hauses, zum Beispiel nach Malta oder nach Sylt oder zu Champions-League-Endspielen, hier süffisant kommentiert wurden. Ich hatte bei den Debatten immer ein merkwürdiges Gefühl. Nachdem ich aber jetzt diese Diskussion heute miterlebt habe, kann ich nur sagen: Stimmen Sie heute einfach den **Änderungen des Abgeordnetengesetzes** und des **Ministergesetzes** zu! Ich persönlich werde Ihnen beim nächsten Angriff auf Ihre persönliche Integrität gern beispringen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das wollen wir gar nicht!)

Wer aber diese Anträge heute ablehnt, der darf sich nicht wundern, wenn solche Angriffe kommen, und der soll dann auch bitte nicht jammern. Der darf sich auch nicht wundern, wenn immer mehr Menschen in diesem Land keine Lust mehr auf Politik haben und einfach nicht mehr zu den Wahlen gehen. Politikverdrossenheit hat nämlich sehr viel zu tun mit dem, was wir gleich beschließen oder besser nicht beschließen werden. Wer in der folgenden Abstimmung nicht mit Ja stimmt, der trägt nicht nur zur **Politikverdrossenheit** bei, nein, er ist sogar eine der Hauptursachen dafür.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Jezewski, für die hier getätigten Unterstellungen gegenüber den Abgeordneten möchte ich Ihnen eine Rüge aussprechen. Das war unparlamentarisch.

Ich erteile nun für die SSW-Fraktion der Vorsitzenden Anke Spoorendonk das Wort.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Willy-Brandt-Haus in Lübeck erinnert ein Zitat an die Grundfesten unserer Gesellschaft. „Die Demokratie ist keine Frage der Zweckmäßigkeit, sondern der Sittlichkeit.“ Dieses Brandt-Zitat erlegt uns **Abgeordneten** die **Pflicht** auf, unsere Aufgaben so zu erledigen, dass sie moralischen Maßstäben genügen: nachvollziehbar, gerecht, nachhaltig und im Verfahren transparent. Nur auf diese Weise verdienen wir Vertrauen, was wiederum die Wählerinnen und Wähler zur Teilhabe motiviert. Verspielen wir **Vertrauen**, unterhöhlen wir die Grundlage unserer Demokratie.

Vertrauen in Politiker ist aber ein knappes Gut geworden. Deshalb müssen sich der Landtag und die Landesregierung mit diesen neuen **Verhaltensregeln** die Glaubwürdigkeit wieder zurückerobern. Na ja, höre ich dann auch hier im Landtag, beim eigenen Geld hört das aber auf. Die Chefin des Wissenschaftszentrums in Berlin, Jutta Allmendinger, bringt es auf den Punkt: „Geld ist in unserer Gesellschaft stärker tabuisiert als Sex.“ Weder in Kneipen noch in Büros oder in Familien wird darüber gesprochen, wie viel man verdient, gefragt schon gar nicht.

Das sollte uns aber nicht davon abhalten, in diesem Punkt Offenheit zu zeigen. Denn die Bürgerinnen und Bürger sind nicht unsere Freunde, sondern in übertragenem Sinne unsere Arbeitgeber.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und die wissen sehr wohl, was ihre Beschäftigten in der Lohntüte haben. Genau diesen Anspruch haben auch die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner. Setzen wir das um, überfraktionell im Konsens, noch heute. Wir haben das nämlich schon viel zu lange vor uns hergeschoben.

Fast genau vor zwei Jahren, am 18. März 2010, debattierten wir die Entwürfe erstmals im Plenum. Damals hielten alle Oppositionsfraktionen den Beginn der Legislaturperiode für den geeigneten Zeitpunkt, um das Vorhaben der Transparenz in die Tat umzusetzen. Seitdem - wir haben es bereits gehört - schmoren die **Entwürfe in den Ausschüssen**. Die Technokraten sprechen so gern vom Zeitfenster. Das Zeitfenster, um eine neue **Transparenzkultur** in Schleswig-Holstein zu etablieren, scheint der Wahlkampf mit heftigem Getöse fest verschlossen zu haben. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, dass wir heute gemeinsam den wichtigen und richtigen Schritt unternehmen. Ich appelliere an alle, dies zu tun.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir denken bereits seit vielen Jahren darüber nach, wie wir den Parlamentsbetrieb transparenter gestalten können. Dem SSW war dieses Vorhaben ein zentrales Anliegen. Wir haben um das **Informationsfreiheitsgesetz** gestritten und dafür gekämpft, weil wir der tiefen Überzeugung sind, dass Vertrauen auf Transparenz basiert. Uns war gleichzeitig

(Anke Spoorendonk)

klar, dass wir nur Transparenz einfordern können, wenn wir selbst bereit sind, unsere Abläufe und eben auch unsere Nebeneinkünfte offenzulegen. **Bezüge und Nebeneinkünfte** von Politikern und Regierungsmitgliedern müssen öffentlich werden. Dem SSW ging es nie und geht es auch heute nicht um Einzelfälle, sondern um eine neue Linie der Fairness, der sich Minister, Staatssekretäre und auch wir Abgeordneten verpflichten. Die vorgelegten Entwürfe folgen dem Beispiel der Gesetzgebung, die sich der Bundestag gegeben hat; auch das ist schon mehrfach gesagt worden. Außerdem beziehen sie die Landesregierung mit ein.

Ausdrücklich soll das neue Gesetz Nebentätigkeiten, deren Einkünfte möglicherweise die **Höhe der Diäten** übersteigen können, weder verhindern noch verteufeln. Es geht darum, dass die Bürgerinnen und Bürger genau wissen sollen, in welchen Gremien oder Unternehmen die Abgeordneten oder auch die Minister sonst noch tätig sind. Ob diese Nebentätigkeiten zu einem Interessenkonflikt führen können, kann die Öffentlichkeit dann selbst beurteilen. Aus Sicht des SSW haben die Bürgerinnen und Bürger Schleswig-Holsteins Anspruch darauf, zu erfahren, ob Abgeordnete ihre Entscheidungen frei treffen. Die unwürdigen Verflechtungen, in die sich die niedersächsische Landesregierung unter ihrem damaligen Ministerpräsidenten Christian Wulff begeben hat, sollten uns Warnung sein.

Gerade weil jetzt wieder Politikerschelte um sich greift, brauchen wir den gläsernen Abgeordneten und auch den gläsernen Minister.

(Beifall bei SSW und der LINKEN sowie vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die vorgeschlagene **Anzeigepflicht** und die **Selbstverpflichtung** entziehen den wilden Spekulationen den Boden. Es ist an uns, Fakten gegen Vorurteile und Halbwahrheiten zu setzen. Es sollte den Abgeordneten in Fleisch und Blut übergehen, Einblicke in die Einkünfte zu gewähren. Nur so werden mögliche **Interessenkonflikte**, die durch Nebeneinkünfte entstehen können, offengelegt.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Werner Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dieses Thema ist zu ernst, um zu skandalisieren.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Kollege Arp, auch Sie sollten sich uns ein bisschen anschließen. Wenn wir in einem Land leben würden, in dem in dieser Frage ein Skandalchen das andere jagen würde, dann könnte ich verstehen, dass Sie sagen, hier solle gehandelt werden. Genau das ist aber in Schleswig-Holstein nicht der Fall. Wir haben in unserem Land umfassende und klare Regelungen. Ich habe nicht ohne Grund aus der Antwort zu der Großen Anfrage der Frau Kollegin Heinold vorgelesen. Dort wird von der Regierung alles dargelegt, was darzulegen ist. Wenn es zu diesem Punkt nichts mehr zu sagen gibt und wenn es keinen Verstoß und keinen Vorwurf gibt, dann frage ich mich, was Sie noch verschärfen wollen. Ich kann es nicht erkennen. Wenn es etwas gäbe, was dies rechtfertigen würde, dann hätten Sie dies konkret vortragen müssen.

Ein zweiter Punkt: Wir alle setzen als Abgeordnete unsere volle Kraft für unser Mandat und für unser Land ein. Wie wir das aber tun, entscheiden wir am Ende selbst. Das ist der Punkt. Es geht nicht um die Frage, ob wir das tun. Jeder von uns engagiert sich auf seine Art und Weise. Der eine kommt fünfmal in der Woche ins Landeshaus, der andere kommt vielleicht nur einmal in der Woche. Der eine engagiert sich in einer Sitzung drei- oder viermal in Debatten, von dem anderen hört man vielleicht ein halbes Jahr lang gar nichts. Dazu könnte ich viel sagen. Die Frage, wie wir das **Amt** ausüben, entscheidet am Ende aber jeder selbst.

Drittens. Ich finde es sehr heftig, Fragen von **Besotechlichkeit** und andere Dinge in den Raum zu stellen. Das finde ich heftig, und das weise ich mit aller Entschiedenheit für dieses Parlament zurück.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir sprechen darüber, ob wir mit Gesetzen etwas verschärfen, etwas erleichtern oder was auch immer tun wollen. Das hat sowieso nichts mit konkreten Dingen zu tun. Wer hier aber von einem Stil spricht, der sollte sich dieser Frage stellen. Frau Kollegin, wenn man sagt, man schade der Demokratie, wenn man dem Antrag nicht zustimme, dann sage ich: Sie müssen wirklich einmal darüber nachdenken, was Sie uns damit sagen. Wenn Sie sagen, dass jemand, der bestimmten und noch nicht einmal spezifizierten oder definierten Dingen nicht zu-

(Werner Kalinka)

stimmt, der Demokratie schadet, dann habe ich dazu allerdings eine ganz andere Meinung.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deswegen kann ich Ihnen einen weiteren Hinweis geben. Wir hatten - wie soll ich das nun nennen - eine **Parlamentskommission**. Es gab eine Kommission, bei der einige zusammengebeten wurden, um zu besprechen, was wir besser machen sollten. Ich habe gelesen, dass wir iPads nutzen sollen und Ähnliches. Ich hätte mir gewünscht, dass man über diese Dinge diskutiert hätte, wenn es einen Regelungsbedarf gibt. Ich habe dazu keinen Vorschlag gehört.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Kalinka, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Jezewski zu? - Er steht Ihnen im Nacken.

(Heiterkeit)

Werner Kalinka [CDU]:

Ja.

Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]: Kollege Kalinka, ich hoffe, ich habe Sie bei Ihren Äußerungen zur Bestechlichkeit falsch verstanden. Halten Sie es für richtig, dass Abgeordnete des Schleswig-Holsteinischen Landtags dafür Geld annehmen dürfen sollen, dass sie im Landtag die Interessen des Geldgebers vertreten?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist ein Straftatbestand, Pappnase!)

Halten Sie das für richtig?

- Herr Kollege, dass man das nicht für richtig ansehen kann, darüber braucht man nicht ernsthaft zu diskutieren. Wie ich von der rechten Seite des Hauses höre, ist das ein Tatbestand, der zu Recht sofort den Staatsanwalt auf den Plan rufen würde.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist typisch, keine Ahnung!)

Ich freue mich darüber, dass ich die Debatte noch einmal belebt habe. Das ist ein gutes Zeichen, wenn ich hier vorn spreche. Herr Kollege, weil wir einer von Ihnen gewollten Formulierung nicht zustimmen, sind wir im Gesamtkonzept doch in keiner Weise in einem Rahmen, der auch nur auf das Entfernteste rechtfertigen würde, was Sie gesagt haben.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Kalinka, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki zu?

Werner Kalinka [CDU]:

Selbstverständlich.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Kollege Kalinka, ich frage Sie: Teilen Sie die Auffassung der Kollegin Heinold, dass die vier Verfassungsrichter, die bei der Patt-Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts die Regelung des Bundestags als mit dem Grundgesetz für nicht vereinbar erklärt haben, Verfassungsfeinde oder Demokratiefeinde seien?

- Herr Kollege Kubicki, dieser Interpretation würde ich mit Blick auf die Kollegin Heinold nicht beitreten wollen. Das ist eine Entscheidung, die das Gericht für sich getroffen hat. Ich möchte mich darauf beschränken, mich dazu zu äußern, was hier im Parlament zu uns gesagt worden ist. Ich bitte um Verständnis. Es geht auch um Respekt gegenüber dem Verfassungsgericht.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Kalinka, lassen Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Heinold zu?

Werner Kalinka [CDU]:

Ja, sehr schön. Die Uhr bleibt stehen. Das können wir gern machen.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Kalinka, teilen Sie meine Meinung, dass ich zu den vier Verfassungsrichtern überhaupt nichts gesagt habe?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Doch, sie waren Ihrer Auffassung nach demokratiefeindlich!)

- Meine Damen und Herren Kollegen, tragen Sie dies selbst untereinander aus.

(Heiterkeit - Beifall)

Mit meinem Beitrag wollte ich eigentlich nur eines bewirken, und damit ist es mir sehr ernst. Wir sollten nicht etwas skandalisieren und problematisieren, wozu es keinen Anlass gibt. Wir sollen die Dinge nicht schlechter reden, als sie sind. Vertrauen und Sauberkeit sind in der Politik notwendig. Wie

(Werner Kalinka)

immer im Leben gibt es Anlässe, über die wir nachdenken müssen. Wenn wir es aber ernst damit meinen, dass wir Vertrauen, Sauberkeit und glaubwürdige Politiker haben wollen, dann sollten wir nicht eine Aussage in den Raum stellen, um die es nicht geht. Das an dieser Stelle zu sagen, war mir sehr wichtig. Es ist nun einmal im Leben so, dass dieses Parlament ein Spiegelbild unserer Gesellschaft mit allen Stärken und Schwächen ist. Skandalisieren Sie aber nicht etwas, wozu es in Schleswig-Holstein keinerlei Anlass gibt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Abgeordneten Ursula Sassen das Wort.

Ursula Sassen [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich könnte es mir egal sein, ob dieses Gesetz so angenommen wird oder nicht. Eines sage ich vorweg: Ich werde dagegen stimmen. Ich erinnere mich daran, dass ich mich auch in der letzten Debatte dazu gemeldet habe.

Die Diskussionen hier wurden in einer Art und Weise geführt, die ich als **kleine Selbstständige** nicht akzeptieren kann. Dieses **Gesetz** berücksichtigt kleine inhabergeführte Betriebe überhaupt nicht. Es wird vom Lebensmittelpunkt gesprochen. Hier mitzumachen und hier Politik zu gestalten, war fast zwölf Jahre lang mein Lebensmittelpunkt. Gleichzeitig habe ich versucht, meinen anderen Lebensmittelpunkt, der mir und meiner Familie 32 Jahre lang die Existenz gab, ebenfalls aufrechtzuerhalten. Das Geschäft hat in den letzten Jahren darunter gelitten. Ich will Ihnen all dies nur sagen, damit Sie dies in Ihre Gedanken einbeziehen. Ich kann mich hinterher gegenüber dem Finanzamt noch dem Verdacht der Liebhaberei aussetzen, weil ich in den letzten Jahren Verluste gemacht habe? - Ich bitte, darüber einmal nachzudenken.

(Beifall bei CDU und FDP)

Herr Dr. Stegner, es ist nicht angenehm, dass Sie mit dem Kopf wackeln, während die Menschen noch sprechen und somit signalisieren, dass all dies Ihrer Meinung nach so nicht richtig sein kann.

(Gerrit Koch [FDP]: Das ist das Alter!)

Wir haben hier eine andere Situation als im **Bundestag**. Ich möchte sagen, hier gibt es auch einen anderen Querschnitt von Abgeordneten, die aus den

verschiedenen Lebensbereichen kommen. Es kann doch nicht wahr sein. In Artikel 2 des Abgeordnetengesetzes steht, so glaube ich: Jeder darf sich um ein Mandat bemühen, es annehmen und ausüben. Man muss fragen: Geht das überhaupt? - Kleine Selbstständige sollen sagen: Ich kann das nur machen, wenn ich gegenüber dem Finanzamt über die Jahre des Mandats hinweg eine Gewinngarantie abgebe. Bitte berücksichtigen Sie bei diesen Gedanken und bei solchen Gesetzen auch das.

Wenn Sie jetzt dieses Gesetz so verabschieden, möchte ich sagen: Es ist schwer genug, wenn Selbstständige die **Doppelbelastung** auf sich nehmen. Ich glaube, alle Kolleginnen und Kollegen hier im Hause werden bestätigen, dass ich sehr präsent war.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich möchte im Namen aller **Selbstständigen** - Handwerker kriegen wir sowieso hier nicht hin, das ist noch schwieriger - sagen: Das sind auch Menschen.

(Jens-Christian Magnussen [CDU]: Ich bin einer!)

- Ja, das ist gut, du bist eine rühmliche Ausnahme und hast eine gute Vertretung im Betrieb. Bitte denken Sie daran und gehen Sie mit diesem Transparentmachen nicht so leichtfertig um. Ich möchte den Gewinn oder Verlust meines kleinen Betriebs nicht ins Schaufenster hängen.

(Anhaltender Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Abgeordnete Sassen, lassen Sie noch eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Eichstädt zu?

Ursula Sassen [CDU]:

Nein.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner das Wort.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den letzten beiden Wortbeiträgen von Frau Sassen und Herrn Kalinka zugehört hat, könnte man den Eindruck gewinnen, dass irgendjemand hier gefordert hätte, Berufe einzuschränken oder ir-

(Dr. Ralf Stegner)

gendetwas zu unternehmen, was Menschen daran hindert, ins Parlament zu gehen.

(Christopher Vogt [FDP]: Das ist doch die Folge!)

Davon kann doch überhaupt gar keine Rede sein.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Insofern bedarf es auch nicht der Verteidigung dessen. Davon war überhaupt nicht die Rede. Ganz im Gegenteil: Wir wünschen uns in der **repräsentativen Demokratie** ein Parlament, das aus Menschen besteht, die aus vielen Berufsgruppen stammen. Aber ich sage auch - das sage ich auch Ihnen zu Ihrem Beitrag, Herr Kalinka -: In Deutschland ist ein jeder vor dem Gesetz gleich. Das ist der Punkt, über den wir reden.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Darum geht es. Sich hier hinzustellen - wie das andere tun, die selbst öffentlich darüber reden, was Nebenerwerb und Hauptgeschäft angeht - und davon zu reden, man stünde hier am Pranger, ist geradezu eine Verkehrung der Verhältnisse.

Worüber wir in den Gesetzentwürfen reden, ist schlichtweg, dass **Transparenz** herrscht. Über die Formen, wie man das umsetzt, kann man hier im Parlament diskutieren. Und was zwischen dem einen oder anderen und seinem Finanzamt ist, geht überhaupt niemanden an. Davon war überhaupt gar keine Rede. Angriffe zurückzuweisen, die niemand unternommen hat, auch ein Stilmittel. Aber ich will es deutlich erklären: Ich habe niemanden in der Opposition gehört, der sich gegen **freie Berufe**, gegen Rechtsanwälte oder sonst irgendjemanden gewandt hätte. Das ist hier nicht der Fall gewesen.

(Beifall bei SPD, der LINKEN und der Abgeordneten Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und dann tun Sie auch nicht so, als ob man empört sein müsste.

Übrigens taugt auch der Verweis auf das BGB nichts.

(Gerrit Koch [FDP]: StGB! - Christopher Vogt [FDP]: StGB! - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: StGB!)

- Nein, vorhin gab es in einem Zwischenruf einen Hinweis auf das Bürgerliche Gesetzbuch.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Dann habe ich den Zwischenruf missverstanden. Aber wie dem auch sei, es ist auch egal, wie der Zwischenruf war. Es gibt in Deutschland eine Debatte darüber, ob man **Abgeordnetenbestechung** in der Art und Weise unter Strafe stellen sollte, wie das bei Amtsträgerinnen und Amtsträgern geregelt ist. Die Debatte wird seit Langem geführt, das kann man doch hier nicht bestreiten. Dass es da im Zweifelsfall auch einen **Regelungsbedarf** gibt, Herr Kollege Kalinka, ist völlig unabhängig davon, ob man irgendjemanden verdächtigt. Es ist keine Verdächtigung von irgendeiner Person, wenn man Transparenzregeln für alle schafft. Das ist der Punkt, über den wir reden.

(Beifall bei SPD, der LINKEN und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, wir brauchen gleiche Regeln für alle und nicht Regeln für viele und ein paar besondere, die andere Regelungen haben. Ich finde, das ist falsch und übrigens eines demokratischen Parlaments auch nicht würdig. Da hat die Kollegin völlig recht mit dem, was sie gesagt hat. Zur Demokratie gehört übrigens auch, dass auch die Haltung, die Frau Heinold vertreten hat, eine ist, über die man nicht herfallen muss. Man darf anderer Auffassung sein, aber man muss sich darüber nicht so erheben, wie das hier in den Zwischenrufen geschehen ist.

(Vereinzelter Beifall bei SPD und der LINKEN)

Das war ein engagierter Beitrag einer Parlamentarierin, die für gleiche Rechte im Parlament geworben hat. Ich finde, das ist Ehre für dieses Parlament und nicht das Gegenteil.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Vom Saulus zum Paulus!)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wäre vielleicht doch besser gewesen, Herr Dr. Stegner, Sie hätten sich nicht mehr zu Wort gemeldet.

(Beifall der Abgeordneten Günther Hildebrand [FDP] und Katharina Loedige [FDP] -

(Wolfgang Kubicki)

Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ich komme jetzt dazu. Frau Heinold, Sie müssen doch nur einmal nachlesen, was der Kollege Stegner twittert oder öffentlich erklärt. Wer ein 27-Fuß-Motorboot im Hamburger Hafen bereits zur Luxusjacht macht, der zeigt, wie räumlich begrenzt sein Denken ist.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Genau darum geht es. Es geht nicht um Information, sondern um **Denunziation**.

(Martin Habersaat [SPD]: Es kommt nicht auf die Größe an!)

Überlegen Sie einmal, warum kein Selbstständiger oder Freiberufler in Ihrer Fraktion sitzt.

(Serpil Midyatli [SPD]: Hallo! Hallo!)

- Okay, okay.

(Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Bei denjenigen, die aus einem **Angestelltenverhältnis** kommen - auch das müssen Sie vielleicht einmal bedenken - ist es so, dass sie ein **Rückkehrrecht** in ihren Beruf nach Beendigung der Abgeordnetentätigkeit haben. Niemand von uns macht das hier ein Leben lang. Jemand, der aus einem **freien Beruf** kommt - jedenfalls wenn er in einer kleinen Kanzlei ist oder wenn er als Handwerker tätig ist oder wie Frau Sassen ein kleines Geschäft hat -, der hat keine Garantie, dass er nach der Tätigkeit, die er im Parlament ausübt, in sein Geschäft zurückkehren kann, es sei denn, er hat in der Zwischenzeit eine Vertretung, die er bezahlen muss. Wir reden momentan nicht von gleichen Rechten.

(Beifall bei FDP und CDU)

Wir reden momentan nicht von gleichen Rechten. Wenn wir das wollen, müsste das Parlament etwas ändern - ja logisch. Jeder, der hier sitzt, erhält eine Diät in voller Höhe und kann sie verbrauchen. Der andere, der aus einem freien Beruf kommt, braucht einen Vertreter, den er bezahlen muss, der erst einmal erwirtschaftet werden muss. Das ist schon eine Art **Ungleichbehandlung**.

Noch einmal: Wir können über alles reden. Ich selbst war auch lange im Deutschen Bundestag und habe mich an die Regeln des Deutschen Bundestages in den Jahren von 1990 bis 1992 gehalten.

Liebe Frau Heinold, ich bitte auch einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass vier **Verfassungsrichter** die **Regelungen des Bundestags** als mit dem Grundgesetz für nicht vereinbar erklärt haben - aus Gründen, über die man nachdenken kann. Deshalb ist das Argument, wer uns nicht zustimmt, ist demokratiefeindlich, eigentlich ein unzulässiges Argument.

(Beifall bei FDP und CDU)

Man kann die Argumente austauschen, aber zu sagen, wir sind auf der richtigen Seite und die anderen sind auf der falschen Seite, ist - mit Verlaub - eine Anmaßung, von der ich nicht glaube, dass sie Ihnen zusteht; wie mir umgekehrt eine andere Anmaßung auch nicht zustehen würden, denn die vier Verfassungsrichter, die es für verfassungskonform erklärt haben, haben in ihrer Entscheidung auch einige Bedingungen genannt, die durchaus nachdenkenswert sind, nämlich bei der Frage, wozu die Information dient, wenn sie nicht gleichzeitig weiter interpretiert wird.

Liebe Freunde, auch in dieser Frage rate ich zu mehr Gelassenheit. Vielleicht kann sich der neue Landtag wirklich einmal mit der Materie beschäftigen, denn es stimmt ja, was der Kollege Kalinka gesagt hat: Der Antrag hat zwei Jahre völlig ohne Bearbeitung **im Ausschuss** gelegen. Das ist eine spannende Frage, warum jetzt unmittelbar in dem Wahlkampf, den wir jetzt führen, diese Diskussion so geführt werden muss, wie sie hier geführt wird.

Bringen Sie doch das in den nächsten Landtag, Herr Dr. Stegner und Frau Heinold, noch einmal ein. Wir diskutieren ihn dann. Auch hier kann ich Ihnen sagen: Es besteht ein fundamentaler **Unterschied** zwischen dem Deutschen Bundestag und dem Landtag eines Bundeslandes.

Die nächste spannende Frage ist die, ob man es nicht auf die **Kommunalparlamente** auch noch ausweiten dürfte. Ich bin sicher, dass Sie erleben werden, dass immer weniger Menschen, die nicht aus Berufen kommen, bei denen sie angestellt sind, sondern die aus freien Berufen oder aus Handwerksberufen kommen, den Weg in die Parlamente finden werden, weil sie sich genau dieser Diskussion nicht aussetzen wollen. Aber das wäre ein Verlust für unsere Gesellschaft und auch ein Verlust für unsere Parlamente.

(Wolfgang Kubicki)

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Abgeordneten Astrid Damerow das Wort.

Astrid Damerow [CDU]:

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal auf den Ursprung unserer Debatte zurückkommen. Ich bin Abgeordnete des Schleswig-Holsteinischen Landtags. Ich habe für den Landtag kandidiert und habe mir das - so wie Sie alle auch - vorher sehr gut überlegt. Ich selbst habe ganz bestimmte Ansprüche an mich und mein **Verhalten als Abgeordnete**. Es gibt dazu **gesetzliche Regelungen**, aber ich denke, es gibt dazu auch **ethische Verpflichtungen**, die wir alle kennen und die jeder für sich selbst definiert hat.

Diese Debatte heute empfinde ich persönlich als ausgesprochen schädlich für die Akzeptanz der Politik in der Bevölkerung, denn was hier passiert - Herr Kollege Kalinka hat es vorhin gesagt -, ist, gerade so zu tun, als hätten wir im Schleswig-Holsteinischen Landtag mehrere aktuelle Fälle, die uns zum Handeln zwingen. Das Gegenteil ist doch der Fall. Wir führen hier eine Diskussion, für die es überhaupt keinen sachlichen Anlass gibt - außer dem Gefühl der Oppositionsparteien, man müsste etwas demonstrieren. Ganz nebenbei schieben Sie alle anderen, die das nicht so sehen, in die Schmutzdelecke, wie der Kollege Jezewski das vorhin getan hat. Das war der Grund, weshalb ich mich gemeldet habe.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich will versuchen, es ganz einfach auszudrücken: Man kann den Schuh auch einmal anders herum anziehen. Das ist zwar nicht sonderlich bequem, aber manchmal geht es. Indem ich mir selbst ein Gesetz gebe, das mir Regeln auferlegt, die verhindern, dass ich bestechlich bin, impliziere ich - das ist jetzt der Rückschluss -, dass ich mich offensichtlich in dieser Gefahr befinde. Das tue ich nicht, und wahrscheinlich tun Sie das alle auch nicht.

(Zuruf)

- Ja selbstverständlich. Ich persönlich als Abgeordnete des Landtags brauche kein Gesetz.

(Zurufe)

- Vielleicht hören Sie mir auch zu, ich habe Ihnen auch zugehört, Herr Dr. Stegner.

(Zuruf der Abgeordneten Serpil Midyatli [SPD])

- Ich persönlich brauche kein Gesetz, das mir vorgibt, wie ich mit meinen Einkünften, meinen sonstigen Tätigkeiten gegenüber meinen Wählern - nur darüber reden wir - umgehe. Ich tue das. Ich tue das im Wahlkampf. Ich tue das in meinem Wahlkreis. Es ist überhaupt kein Geheimnis. Diese Freiheit hat jeder von uns. Die haben auch Sie. Sie können das doch alles tun. Ich muss mir aber doch kein Gesetz geben, mit dem ich impliziere, dass ich vielleicht Gefahr laufe, bestechlich zu sein.

Herr Jezewski, für mich persönlich weise ich diesen Anwurf auf das Entschiedenste zurück - ich gehe davon aus, für meine Kollegen auch.

(Beifall bei CDU und FDP - Wortmeldung des Abgeordneten Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Abgeordnete, lassen Sie - - Nein.

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Bernd Voß das Wort.

Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte an dieser Stelle eigentlich überhaupt nicht hierher gehen. Aber ich gehöre genauso wie Frau Sassen zu den Abgeordneten, die ein Doppelleben

(Heiterkeit und Zurufe)

oder zwei Lebensmittelpunkte haben. Ich sage auch ganz klar: Ich werde mir diesen zweiten Lebensmittelpunkt erhalten, um von diesem Betrieb, dem Landtag, unabhängig zu sein. Das ist wichtig für die Entscheidungen, die man hier fällen muss.

(Beifall bei CDU und FDP)

Für mich ist überhaupt nicht nachvollziehbar, welche Debatte wir hier führen. Es muss doch klar und transparent sein, auch den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber, die wir vertreten, auf welchen Lohnlisten wir stehen, wo wir unsere Einkommen her haben. Da wird ja nicht jede Zahnbürste oder sonst etwas, was in den Betrieben und Büros ist, gezählt. Aber es muss Transparenz da sein. Ich weiß überhaupt nicht, wie Sie sonst Vertrauen von Bürgerinnen und Bürgern gewinnen wollen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

(Bernd Voß)

Von daher kann ich nur dringend empfehlen, diesem Änderungsantrag zuzustimmen.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Werner Jezewski das Wort.

Heinz-Werner Jezewski [DIE LINKE]:

Vielen Dank, Frau Präsidentin! - Kollegin Dame-row, wenn Sie jetzt glauben, ich hätte jemandem - oder gar Ihnen - unterstellt, er sei eventuell bestechlich, dann bedauere ich das und weise das zurück. Natürlich unterstelle ich das niemandem hier in diesem Haus.

Sie sagen, wenn man ein **Gesetz** mache, impliziere man, dass man in der Gefahr sei. Dann frage ich mich, ob im Bundestag massenhaft Abgeordnete mit undurchsichtigen Nebeneinkünften sitzen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder warum haben sie ein Gesetz gemacht? Warum machen wir zum Beispiel Gesetze gegen Steuerhinterziehung? Die gelten für uns auch. Ich fühle mich nicht in der Gefahr, Steuern zu hinterziehen. Ich zahle meine Steuern anständig und ehrlich. Trotzdem stimme ich jedem Gesetz gegen Steuerhinterziehung zu. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit.

Ich wollte das nur klarstellen. Ich glaube, Sie haben das auch nicht so gemeint. Wenn allerdings der Eindruck entstanden sein sollte, ich wollte irgendjemanden bezichtigen, tut mir das leid. Dieser Eindruck ist nicht gewollt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Abgeordneten Serpil Midyatli das Wort.

Serpil Midyatli [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das Wort ergriffen, weil ich nicht verstehe, was hier gerade passiert. Hier stehen jetzt eine Selbstständige, ein Selbstständiger hintereinander auf und erklärt, wie er oder sie es macht. Darum geht es überhaupt nicht.

(Widerspruch bei der CDU)

- Ich bin sehr lange selbstständig gewesen und habe sehr lange einen Familienbetrieb geführt. Ich weiß, worum es geht, wenn Sie das ansprechen. Das ist

nicht etwas, was die FDP für sich gepachtet hat. Wir wissen auch, worüber wir sprechen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es ist doch wahnwitzig zu sagen: Nur weil ich nicht korrupt bin, brauche ich das Gesetz nicht. Dann könnte ich auch sagen: Ich klaue nicht, also brauchen wir keine Gesetze gegen Diebstahl, oder: Ich morde nicht, also brauchen wir keine Gesetze gegen Mord. Was ist das für eine Einstellung?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir stehen hier jetzt alle und rechtfertigen uns bereits. Was daran ist denn so schlimm?

Wir werden auch jedes Mal gefragt. In jeder Besuchergruppe werden wir gefragt, ob wir neben unserem Beruf noch etwas anderes machen, wie unsere **Einkünfte** sind. Sie sind auch erlesbar. Was wollen wir eigentlich nicht preisgeben, was wir sowieso schon immer machen? Ich verstehe nicht, welches Ihr Problem dabei ist. Ich verstehe es nicht. Also was ist das Problem?

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Rainer Wiegard das Wort.

Rainer Wiegard [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe entschieden, dass sich die Regierung nicht zu diesem Thema äußert. Ich denke aber, dass ich aus meiner Betroffenheit in dieser Diskussion Stellung nehmen sollte.

Mich hat ziemlich erschreckt, mit welcher Aggressivität insbesondere von den Spitzenpolitikern der antragstellenden Fraktionen diejenigen hier angegangen wurden, die aus sehr unterschiedlichen Gründen - wie ich sehe - Ihren Gesetzentwürfen nicht zustimmen wollen.

Frau Heinold, die Unterstellung, die von Herrn Stegner noch einmal bekräftigt wurde - ich lasse die Stellungnahmen der LINKEN einmal außen vor -, dass sich diejenigen gegen die Grundlagen unserer Demokratie stellten, die Ihren Anträgen nicht zustimmten, finde ich ziemlich unerhört. Genauso unerhört - vielleicht nicht auf der gleichen Stufe - finde ich, dass von Ihren Vertretern der Eindruck er-

(Rainer Wiegard)

weckt werden sollte - auch wenn sonst niemand mehr da ist -, dass Sie zwei Jahre lang wöchentlich intensiv für eine solche Regelung gekämpft haben. In Wahrheit haben Sie sie nach zwei Jahren wieder aufgerufen, weil in wenigen Wochen Wahlkampf ist und Sie noch eine kleine Show abziehen wollen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf von der SPD: Das ist Quatsch!)

Einige von Ihnen werden sich erinnern, dass wir **2003** nicht nur in diesem Landtag, sondern auch in der Öffentlichkeit eine Diskussion über die Frage der **Neuregelung der Diäten** für die Abgeordneten dieses Landtags hatten. Diejenigen, die davon ebenso betroffen waren wie ich, werden sich erinnern, dass wir uns eines Tages auf der Titelseite der „Bild“-Zeitung hinter Gittern wiedergefunden haben, weil wir als eine Art Verbrecher dargestellt wurden, weil wir uns angeblich bereichern wollten. Wir haben das Vorhaben aufgegeben, weil es uns nicht gelungen ist, zu vermitteln, was wir eigentlich wollten.

Ich habe in diesem Zusammenhang damals entschieden, dass ich meine Einkünfte, Bezüge, Zahlungen aus öffentlichen Kassen von da ab offenlege, was ich seitdem auch tue. Jeder kann auf meiner Internetseite genau nachlesen, welche Zahlungen ich aus öffentlichen Kassen erhalte, welche Nebentätigkeiten ich habe und welche Aufwendungen damit verbunden sind. Das war meine ganz persönliche Entscheidung. Ich verlange von niemandem, dies zu tun.

Ich habe mir einmal die Mühe gemacht zu gucken, wer von denjenigen, die hier mit großem moralischem Anspruch Anträge zur **Transparenz von Ministern und Abgeordneten** stellen, die Möglichkeit nutzt, die wir heute alle haben, öffentlich darzustellen, wie sich die Einkünfte aus öffentlichen Kassen und damit verbundene Nebeneinkünfte darstellen. Mit Ausnahme einiger weniger grüner Abgeordnete, die allerdings nur und ausschließlich auf Nebeneinkünfte abgestellt haben, habe ich nichts gefunden.

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hatten Sie schon mal behauptet!)

Diese ganze Diskussion über vollkommene, vollständige Transparenz ist eine scheinheilige, pharisäische Diskussion.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich der Frau Abgeordneten Monika Heinold das Wort.

(Jürgen Weber [SPD]: Das ist eine freche Lüge, die Sie da erzählen! Gehen Sie auf meine Internetseite! Da ist seit 1996 alles veröffentlicht! - Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie erzählen die Unwahrheit!)

- Das Wort hat die Frau Abgeordnete Heinold!

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Debatte, dass Sie uns das immer wieder vorwerfen, kennen wir schon. Ich kann für meine Fraktion sagen - das habe ich Ihnen letztes Mal schon gesagt -: Auf der Fraktionsseite haben alle Abgeordneten der grünen Fraktion im Sinne unserer Gesetzgebung veröffentlicht, was wir glauben, was zu veröffentlichen notwendig ist. Das können Sie zur Kenntnis nehmen. Sie können es auch, wenn es Ihnen persönlich weiterhilft, nicht zur Kenntnis nehmen.

Zweitens. Wir sind am Ende unserer Legislaturperiode. Das heißt logischerweise - zumindest machen Parlamentarische Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer das so, die verantwortungsvoll mit den Dingen umgehen -, man guckt noch einmal die **unerledigten Drucksachen** durch, und die Dinge, die einem wichtig sind, holt man sozusagen wieder in die **Ausschüsse** zurück, bevor sie der Diskontinuität anheimfallen. Wir können nichts dafür, Herr Kalinka, wenn der Vorsitzende des Innen- und Rechtsausschusses den Gesetzentwurf über Monate nicht auf die Tagesordnung gesetzt hat.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Rother! Unglaublich! - Weitere Zurufe von CDU und FDP)

Da ich nicht Mitglied des Innen- und Rechtsausschusses bin, ist es wahrscheinlich schwierig, die Lage zu beurteilen. Ich kann nur feststellen, dass der Innen- und Rechtsausschuss über zwei Jahre nicht entschieden hat. An irgendjemanden muss das gelegen haben, an meiner Fraktion mit Sicherheit nicht. Vielleicht kann der Ausschussvorsitzende das einmal aufklären. Es ist auf jeden Fall üblich, am Ende der Legislaturperiode noch einmal zu schauen, was der Diskontinuität anheimfällt. Und wenn man es nicht verfallen lassen will, holt man es wieder auf die Tagesordnung. Das hat mit Wahlkampf relativ wenig zu tun, sondern ist eine saubere Abarbeitung von Landtagsanträgen.

(Monika Heinold)

Drittens. Ich habe gesagt - darüber haben Sie sich ja am meisten aufgeregt -, dass die Abgeordneten, die einem Gesetz nicht zustimmen, das mehr Transparenz gewährleistet, der Demokratie schaden. Das ist meine persönliche Auffassung. Das können Sie anders sehen. Ich glaube, dass es für unsere Demokratie zwingend notwendig ist, dass wir als Parlamentarierinnen und Parlamentarier maximale Garantie gewährleisten und dass wir uns verdammt noch mal auf den Weg machen, die Bürger und Bürgerinnen wieder da abzuholen, wo sie sind, und gemeinsam mit ihnen im Interesse der Demokratie unser Land zu gestalten. Dazu gehören die Anträge, die wir heute auf den Tisch gelegt haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Abgeordnete Heinold, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kubicki zu?

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Solange er keine Details aus dem Innen- und Rechtsausschuss abfragt.

(Heiterkeit)

Wolfgang Kubicki [FDP]: Frau Heinold, das ist es nicht. Ich habe gerade, dankenswerterweise unterstützt durch den Kollegen Koch, die Internetseite über die Nebentätigkeiten bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufgerufen. Dort steht, welche Nebentätigkeiten ausgeübt werden, aber es stehen keine Beträge dabei. Wären Sie so freundlich, den Abgeordneten zu erklären, was beispielsweise der Abgeordnete Voß neben den Abgeordnetenbezügen verdient?

- Ich würde gern gleich noch die zweite Zwischenfrage zulassen.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Heinold, beantworten Sie bitte zunächst die eine Zwischenfrage, bevor wir die nächste aufrufen.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich nehme zur Kenntnis, was der Kollege Kubicki sagt, und werde das nachher überprüfen, weil wir eindeutig eine andere Verabredung in der Fraktion haben.

(Zurufe)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Frau Abgeordnete Heinold, sehe ich es richtig, dass Sie die Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tietze zulassen?

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Sie haben das Wort.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Frau Kollegin Heinold, bitte nehmen Sie freundlicherweise zur Kenntnis, dass bezüglich der Nebentätigkeit, die ich auf der Internetseite der Grünen veröffentlicht habe, die Beträge deutlich eingetragen habe.

- Das beruhigt mich.

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Für einen weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Thomas Rother das Wort.

Thomas Rother [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das dauert keine drei Minuten. Nur zur Aufklärung: In der Vorlage steht ja auch - hätte ich es Ihnen nur vorgelesen -, dass wir uns **im Innen- und Rechtsausschuss** in mehreren Sitzungen mit den Gesetzentwürfen und dem Antrag befasst haben. Die ganze Sache ist immer wieder verschoben worden, weil wir auf eine Entscheidung des Bundestags gewartet haben. Bis zum Jahresende ist keine Entscheidung des Bundestags erfolgt. Von daher ist es ganz normal, Herr Wiegard - da muss ich Ihnen widersprechen -, dass alles das, was noch nicht abgearbeitet ist, aufgerufen wird. Wir haben also auf der nächsten Tagesordnung fünfzehn Punkte und auf der darauffolgenden auch noch einmal zwölf Punkte. Wenn das nicht ständig vertagt werden würde, hätten wir das Ganze schon vor über einem Jahr oder zu einem aus Ihrer Sicht vielleicht politisch günstigeren Zeitpunkt beschließen können. Aber es ist nun einmal so, wie es ist. Für die Vertagung ist im Übrigen die Mehrheit des Ausschusses verantwortlich, aber diese geschah in der Regel einvernehmlich.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Anita Klahn:

Herr Abgeordneter Kalinka, Sie hatten bereits einen Dreiminutenbeitrag. Laut Geschäftsordnung kann ich Ihnen keinen weiteren zugestehen.

(Werner Kalinka [CDU]: Das ist aber schade! - Heiterkeit)

Somit liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe damit die Beratung.

Da namentliche Abstimmung über den Antrag Drucksache 17/403 (neu) beantragt wurde, lasse ich zunächst hierüber abstimmen. Nach § 63 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung muss eine namentliche Abstimmung stattfinden, wenn sie von 18 Abgeordneten verlangt wird. Wer den Antrag auf namentliche Abstimmung unterstützen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, dass damit der Antrag auf namentliche Abstimmung das erforderliche Quorum erreicht hat.

Der Ausschuss empfiehlt die Ablehnung des Antrags Drucksache 17/403 (neu). Ich schlage vor, in der namentlichen Abstimmung über den Antrag selbst abzustimmen. Wer dem Antrag Drucksache 17/403 (neu) zustimmen will, erklärt dies in der namentlichen Abstimmung bitte mit Ja.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung.

(Namentliche Abstimmung)²

- Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. Dem Antrag in Drucksache 17/403 (neu) haben 45 Abgeordnete zugestimmt, 47 Abgeordnete haben ihn abgelehnt. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Wir kommen dann zu einer weiteren Abstimmung. Zu den Punkten a) bis c) wurde vorgeschlagen, darüber insgesamt abzustimmen. Das kann aber nur erfolgen, wenn niemand widerspricht. - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung zu a), Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD, Drucksache 17/402 (neu), sowie zu b), Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD, Drucksache 17/404 (neu), sowie zu c), Gesetzentwurf der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD, Drucksache 17/405 (neu). Der Ausschuss empfiehlt, die jeweiligen Gesetzentwürfe abzulehnen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit sind die Gesetzentwürfe mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW abgelehnt.

Ich unterbreche die Tagung bis morgen. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:24 Uhr

Berichtigung:

Plenarprotokoll 71. Sitzung am Mittwoch, den 22. Februar 2012

S. 6127, linke Spalte, 2. Absatz, 4. Zeile: ... 3,5 **Milliarden** € ...

S. 6148, linke Spalte, 7. Absatz, 4. Zeile: ... in einem **halben** Dutzend ...

² Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 2 bei

² Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 2 bei

Anlage 1

Namentliche Abstimmung
74. Sitzung am 21. März 2012
**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Mitbestimmungsgesetzes Schleswig-Holstein
(MBG-Schl.-H.) und der Entschädigungsverordnung - Mitbestimmungsgesetz (MB-
GenschVO)**

Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/2168
(Seite **6444** des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
CDU		Dr. Ralf Stegner	Ja
Michael von Abercron	Nein	Siegrid Tenor-Alschausky	Ja
Hans-Jörn Arp	Nein	Dr. Gitta Trauernicht	Ja
Dr. Axel Bernstein	Nein	Jürgen Weber	Ja
Dr. Christian von Boetticher	Nein		
Johannes Callsen	Nein	FDP	
Peter Harry Carstensen	Nein	Ingrid Brand-Hückstädt	Nein
Astrid Damerow	Nein	Carsten-Peter Brodersen	Nein
Heike Franzen	Nein	Cornelia Conrad	Nein
Torsten Geerds	Nein	Jens-Uwe Dankert	Nein
Hauke Göttisch	Nein	Kirstin Funke	Nein
Daniel Günther	Nein	Dr. Heiner Garg	Nein
Hartmut Hamerich	Nein	Günther Hildebrand	Nein
Niclas Herbst	Nein	Anita Klahn	Nein
Marion Herdan	Nein	Dr. Ekkehard Klug	Nein
Susanne Herold	-	Gerrit Koch	Nein
Karsten Jasper	Nein	Wolfgang Kubicki	Nein
Werner Kalinka	Nein	Oliver Kumbartzky	Nein
Klaus Klinckhamer	Nein	Katharina Loedige	Nein
Tobias Koch	Nein	Christopher Vogt	Nein
Peter Lehnert	Nein		
Jens-Christian Magnussen	Nein	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Markus Mattheißen	Nein	Luise Amtsberg	Ja
Hans Hinrich Neve	Nein	Rasmus Andresen	Ja
Petra Nicolaisen	Nein	Dr. Marret Bohn	Ja
Barbara Ostmeier	Nein	Anke Erdmann	Ja
Mark-Oliver Potzahr	Nein	Marlies Fritzen	Ja
Katja Rathje-Hoffmann	Nein	Dr. Robert Habeck	-
Heiner Rickers	Nein	Monika Heinold	Ja
Ursula Sassen	Nein	Detlef Matthiessen	Ja
Klaus Schlie	Nein	Dr. Jörg Nickel	Ja
Peter Sönnichsen	Nein	Ines Strehlau	Ja
Herlich Marie Todsens-Reese	Nein	Dr. Andreas Tietze	Ja
Wilfried Wengler	Nein	Bernd Voß	Ja
Rainer Wiegard	Nein		
		DIE LINKE	
SPD		Antje Jansen	Ja
Wolfgang Baasch	Ja	Heinz-Werner Jezewski	Ja
Andreas Beran	Ja	Ranka Prante	Ja
Detlef Buder	Ja	Ulrich Schippels	Ja
Dr. Kai Dolgner	Ja	Ellen Streitbürger	Ja
Peter Eichstädt	Ja	Björn Thoro	Ja
Rolf Fischer	Ja		
Martin Habersaat	Ja	SSW	
Lothar Hay	Ja	Lars Harms	Ja
Bernd Heinemann	Ja	Flemming Meyer	Ja
Birgit Herdejürgen	Ja	Anke Spoorendonk	Ja
Dr. Henning Höppner	Ja	Jette Waldinger-Thiering	Ja
Anette Langner	Ja		
Serpil Midyatli	Ja		
Hans Müller	Ja		
Birte Pauls	Ja		
Regina Poersch	Ja	Zusammenstellung:	
Sandra Redmann	Ja	Abgegebene Stimmen	92
Thomas Rother	Ja	davon	
Bernd Schröder	Ja	Jastimmen	45
Olaf Schulze	-	Neinstimmen	47
Marion Sellier	Ja	Enthaltungen	-

Anlage 2

Namentliche Abstimmung

74. Sitzung am 21. März 2012

Transparenz bei Abgeordnetenverhalten sicherstellen

Antrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, SSW und SPD

Drucksache 17/403 (neu)

(Seite 6462 des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
CDU		Dr. Ralf Stegner	Ja
Michael von Abercron	Nein	Siegrid Tenor-Alschausky	Ja
Hans-Jörn Arp	Nein	Dr. Gitta Trauernicht	Ja
Dr. Axel Bernstein	Nein	Jürgen Weber	Ja
Dr. Christian von Boetticher	Nein		
Johannes Callsen	Nein	FDP	
Peter Harry Carstensen	Nein	Ingrid Brand-Hückstädt	Nein
Astrid Damerow	Nein	Carsten-Peter Brodersen	Nein
Heike Franzen	Nein	Cornelia Conrad	Nein
Torsten Geerds	Nein	Jens-Uwe Dankert	Nein
Hauke Göttsch	Nein	Kirstin Funke	Nein
Daniel Günther	Nein	Dr. Heiner Garg	Nein
Hartmut Hamerich	Nein	Günther Hildebrand	Nein
Niclas Herbst	Nein	Anita Klahn	Nein
Marion Herdan	Nein	Dr. Ekkehard Klug	Nein
Susanne Herold	-	Gerrit Koch	Nein
Karsten Jasper	Nein	Wolfgang Kubicki	Nein
Werner Kalinka	Nein	Oliver Kumbartzky	Nein
Klaus Klinckhamer	Nein	Katharina Loedige	Nein
Tobias Koch	Nein	Christopher Vogt	Nein
Peter Lehnert	Nein		
Jens-Christian Magnussen	Nein	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Markus Matthießen	Nein	Luise Amtsberg	Ja
Hans Hinrich Neve	Nein	Rasmus Andresen	Ja
Petra Nicolaisen	Nein	Dr. Marret Bohn	Ja
Barbara Ostmeier	Nein	Anke Erdmann	Ja
Mark-Oliver Potzahr	Nein	Marlies Fritzen	Ja
Katja Rathje-Hoffmann	Nein	Dr. Robert Habeck	-
Heiner Rickers	Nein	Monika Heinold	Ja
Ursula Sassen	Nein	Detlef Matthiessen	Ja
Klaus Schlie	Nein	Dr. Jörg Nickel	Ja
Peter Sönnichsen	Nein	Ines Strehlau	Ja
Herlich Marie Todsens-Reese	Nein	Dr. Andreas Tietze	Ja
Wilfried Wengler	Nein	Bernd Voß	Ja
Rainer Wiegard	Nein		
		DIE LINKE	
SPD		Antje Jansen	Ja
Wolfgang Baasch	Ja	Heinz-Werner Jezewski	Ja
Andreas Beran	Ja	Ranka Prante	Ja
Detlef Buder	Ja	Ulrich Schippels	Ja
Dr. Kai Dolgner	Ja	Ellen Streitbürger	Ja
Peter Eichstädt	Ja	Björn Thoroe	Ja
Rolf Fischer	Ja		
Martin Habersaat	Ja	SSW	
Lothar Hay	Ja	Lars Harms	Ja
Bernd Heinemann	Ja	Flemming Meyer	Ja
Birgit Herdejürgen	Ja	Anke Spoorendonk	Ja
Dr. Henning Höppner	Ja	Jette Waldinger-Thiering	Ja
Anette Langner	Ja		
Serpil Midyatli	Ja		
Hans Müller	Ja		
Birte Pauls	Ja		
Regina Poersch	Ja	Zusammenstellung:	
Sandra Redmann	Ja	Abgegebene Stimmen	92
Thomas Rother	Ja	davon	
Bernd Schröder	Ja	Jastimmen	45
Olaf Schulze	-	Neinstimmen	47
Marion Sellier	Ja	Enthaltungen	-